It. oing 357 (2

ARTHUR PROBSTHAIN
Oriental Bookseller
41 Gt. Russell Street
LONDON, W.C. 1

Vh
9

Reiſe

aus

Bengalen

nach

England,

durch die nördlichen Theile von Hindoſtan, durch Kaſchemir, Afganiſtan, Perſien und Rußland.

Von

Georg Forſter,

vormals in Civil-Dienſten der Engliſchen Oſtindiſchen Compagnie.

Aus dem Engliſchen überſezt, und mit Anmerkungen begleitet

von

C. Meiners,

Königl. Großbritanniſchem Hofrath, und ordentlichem Lehrer der Weltweisheit in Göttingen.

Zweyter Theil.

Zürich,

bey Orell, Füßli und Compagnie. 1800.

Wb|67|277

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede
zu der
deutschen Ueberſetzung
des zweyten Bandes
der
Forſteriſchen Reiſen.

Meine Leſer werden ſich aus der Vorrede des erſten Theils erinnern, daß der erſte Band der Forſteriſchen Reiſen ſchon im J. 1790. zu Calcutta erſchien: daß eben dieſer erſte Band noch fünf Jahre nachher eine der gröſten Seltenheiten in England war: daß ich um dieſelbige Zeit nicht beſtimmen konnte, ob auch der zweyte Band in Bengalen gedruckt worden: daß ich endlich in dem Inhalt des erſten Bandes gar keine genugthuende Gründe fand, warum man die Verbreitung des erſten, und den Druck des zweyten Theils ſo lange zurückgehalten habe. — So bald ich nun die beiden im letzten Jahre gedruckten Bände der Forſteriſchen Reiſen erhielt; (der Engliſche Titel iſt ſo, wie ich ihn ſchon in der Vorrede des erſten Bandes abgeſchrieben habe. Der erſte Band enthält auſſer der Dedication

und Vorrede 315 S. der zweyte 297 S. in 4. London printed for R. Faulder, new-Bond-street. 1798.) ſo war ich begierig, die Auflöſung des Räthſels zu erfahren, das ich mir ſelbſt nicht hatte löſen können. Meine Neugierde wurde auch jetzt getäuſcht. Die Herausgeber, die ſich nicht nahmentlich, nicht auf dem Titel, ſondern in einer einzigen Note gegen das Ende des dreyzehnten Briefes in der mehreren Zahl angekündigt haben, ſagen kein Wort weder über die ſpäte Bekanntwerdung des erſten, noch über den ſpäten Druck des zweyten Bandes der Forſteriſchen Reiſen. Auch enthält der zweyte Band noch weniger, als der erſte, irgend etwas, wodurch das politiſche, oder merkantiliſche Intereſſe von England, oder der oſtindiſchen Compagnie, gefährdet werden könnte. Da das Forſteriſche Werk nun einmal vollſtändig gedruckt worden iſt; ſo können wir um deſto geduldiger die Aufklärung des Geheimniſſes abwarten: warum dieſes nicht früher geſchehen ſey.

Ich ſagte in der Vorrede des erſten Theils: daß der zweyte Band der Forſteriſchen Reiſen allem Anſehen nach viel reichhaltiger, und intereſſanter ſeyn werde, als der erſtere. Dieſes Urtheil hat ſich vollkommen beſtätigt. Der zweyte Band verbreitet ein neues Licht über einen groſſen Abſchnitt des innern Aſiens, der in der Geſchichte des Handels, und der Kriege, ſo wohl

der ältern, als der neuern Zeit, äuſſerſt wichtig iſt, und deſſen neuerer Zuſtand faſt ganz unbekannt war. Forſters Nachrichten über die weſtlichen Gränzen und Gränzländer von Kaſchemir, über die Gröſſe und Lagen, den Handel und die Entfernungen der Städte Peshour, Kabul, Ghizni, Candahar und Herat, über das Klima, die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit, und die Producte vom Kaſchemir, Afganiſtan und Khoraſan, über die Flüſſe und Gebirge dieſer Länder, füllen eine Lücke in der Erdbeſchreibung von Aſien aus, die ohne Forſter vielleicht noch Jahrhunderte lang unausgefüllt geblieben wäre.

Indem man den in gewiſſer Rückſicht unſchätzbaren Werth des zweyten Bandes der Forſteriſchen Reiſen eingeſteht, kann man es ſich doch nicht verhehlen, daß Forſter viel weniger geleiſtet hat, nicht nur als ein gelehrter, und im Beobachten geübter Menſchenforſcher und Naturforſcher, ſondern als ſo gar ein weniger unterrichteter, aber mehr aufmerkſamer und wißbegieriger Reiſender geleiſtet hätte. Er hörte z. B. in Kaſchemir, daß die Wolle, aus welcher man die Kaſchemiriſchen Schaals webt, ſehr weit aus Thibet geholt werde; und er gab ſich nicht die Mühe, ſich weder nach dieſem Handelswege, und dem Handel mit Thibet, noch auch nach der Gemeinſchaft mit den gegen Norden liegenden Ländern zu erkundigen. Er ſetzte über den Indus, ohne

im geringſten nach den Quellen deſſelben, oder nach dem Laufe dieſes Fluſſes zu fragen. Er reißte ſtets in bald gröſſern, bald kleineren Caravanen, wohnte meiſtens in ſtark beſetzten Caravanſeras, hatte als ein vermeintlicher Mahomedaner allenthalben Zutritt, wurde mit Kaufleuten oder Pilgrimmen faſt aus allen Ländern des weſtlichen und mittlern Aſiens bekannt, und zog doch wenige oder gar keine Nachrichten über den neuern Zuſtand weder von Perſien, noch von den Städten in der groſſen Buchares, Chiwa, u. ſ. w. ein. Wie unzureichend ſind die meiſten Beſchreibungen der Gebirge, Städte und Länder, über welche und durch welche F. kam! Wie viele Fragen, die man im Geheim gethan hatte, bleiben unbeantwortet!

Je häufiger dieſes geſchieht, deſto mehr wird man verſucht, zu fragen: wie ein Mann, der ſo wenig vorbereitet war, und ſeine Reiſe nicht beſſer zu benutzen wußte, als Forſter, nur auf den Gedanken fiel, eine Reiſe zu unternehmen, die zwar nicht in Anſehung der Gefahren, aber wohl in Anſehung der Beſchwerden wenige ihres gleichen hat.

Die ſchriftſtelleriſchen Mängel, welche ich ſchon am erſten Bande rügte, finden ſich im zweyten faſt noch auffallender: die Erzählungen von unbedeutenden Vorfällen auf der Reiſe, oder in den Caravanſeras: die

unzeitigen Späße, und die nicht weniger unzeitigen Gemeinörter, beſonders über den Hang des Menſchen zur Geſelligkeit: die pretiöſe, oder dunkle, und unbeſtimmte Schreibart: die Klagen, oder Entſchuldigungen wegen Unordnung, oder Abſchweiſungen, u. ſ. w. Grobe Fehler gegen die Geſchichte, die Erdbeſchreibung, und Zeitrechnung kommen im zweyten Bande öfter, als im erſten vor. Man würde dieſe Fehler einem Mann der nicht Gelehrter von Profeſſion war, gern verzeihen, wenn Forſter nicht bey allen Gelegenheiten den Gelehrten zu ſpielen geſucht, und ſein Tagebuch durch eine Menge von Dingen vergröſſert hätte, die weder neu, noch intereſſant waren. Wer erwartet in einer Reiſebeſchreibung, wie die Forſteriſche iſt, ſolche Bruchſtücke über die Geſchichte der Perſer, beſonders nach Schach Nadirs Tode, über die Afganen, über die Unternehmung Peters des Großen gegen die nördlichen Provinzen von Perſien, über die Vermeſſung des Caspiſchen Meers, als Forſter einzuſchieben für gut fand. Alle dieſe Einſchiebſel waren um deſto unzweckmäſſiger, da er ſeinem wenig veränderten Tagebuche wenigſtens durch Eingangs- und Schlußformeln die Form von Briefen zu geben ſuchte. Er ſchreibt bald wie ein Reiſender, der die Bemerkungen eines jeden Tages an jedem Abend aufzeichnete: bald wie ein Correſpondent, der ſeine gemachten Wahrnehmungen nach vollbrachter Reiſe einem Freunde mittheilen will. Die groſſen Nachläſſigkeiten in den Zeitangaben, wo er

einmal den erſten Tag eines Monaths ſtatt des ein und zwanzigſten, und ein anderes Mahl den November ſtatt des Octobers nennt, dürfen nicht mit Stillſchweigen übergangen werden.

Der verdienſtvolle Rennell ſchloß aus der Länge, und Schwierigkeit des Weges, welchen Forſter glücklich zurückgelegt hatte, daß dieſer Reiſende eine ſeltene Gegenwart des Geiſtes, eine nicht geringere Klugheit, und eine auſſerordentliche Leichtigkeit beſeſſen haben müſſe, ſich in fremde Sitten zu ſchicken. Forſter hatte von allen dieſen Vorzügen auch nicht einen einzigen. Nach ſeinen eigenen Erzählungen war er ſehr oft in hohem Grade übereilt und unvorſichtig: offenherzig, wo er hätte verſchwiegen, verſteckt, wo er offenherzig: auffahrend, wo er nachgiebig, und bis zum Kriechen nachgiebig, wo er feſt hätte ſeyn ſollen. Er nahm ſo viele Perſonen an, oder ſpielte ſo vielerley Rollen, daß man ihm kein Unrecht thut, wenn man ihn den Menſchen zuzählt, die im Simuliren, und Diſſimuliren auch dann ein Vergnügen finden, wann Verſtellung gar nicht nöthig iſt. Er vergrößerte, vielleicht ohne es zu wollen und zu wiſſen, die Gefahren, denen Chriſten ſich ausſetzen, welche die von ihm durchreiſten Gegenden beſuchen. Er traf allenthalben Armeniſche, Georgianiſche und Griechiſche Chriſten an, und würde alſo gleich dieſen durchgekommen ſeyn, wenn er ſich an ſeine Morgenländiſchen

Glaubensgenoſſen anzuſchlieſſen, oder, wie dieſe, ſich zu benehmen gewußt hätte. Wäre dem Geographen Rennell der zweyte Band von Forſters Reiſen zu Geſicht gekommen; ſo würde er wahrſcheinlich auf folgende Art geurtheilt haben: da ein Mann, wie Forſter, die Landreiſe von den Ufern des Ganges bis an die Geſtade des Caspiſchen Meers gemacht hat; ſo müſſen die Gefahren einer ſolchen Reiſe nicht ſo groß ſeyn, als man ſich dieſelben nach dem zerrütteten Zuſtande der Ober-Indiſchen, Afganiſchen, und Perſiſchen Provinzen vorzuſtellen pflegt.

Forſter ſelbſt nennt in der Vorrede des erſten Theils den Verfaſſer der Karte, welche der Reiſebeſchreibung hinzugefügt iſt. Die Namen der Oerter auf dieſer Karte ſtimmen weder mit denen in Forſters Tagebuche, noch mit denen von Rennell oder anderer Geographen überein. Die Karte hat ſo wenig Vorzüge, daß ich ſie ohne Schaden hätte weglaſſen können. Ich habe ſie aus eben dem Grunde beybehalten, aus welchem ich mehrere entbehrliche Stücke der Forſteriſchen Reiſebeſchreibung nicht weggeſchnitten habe: um nämlich dem Vorwurf auszuweichen, daß die Ueberſetzung nicht vollſtändig ſey. Dieſen Vorwurf erwarte ich aber nicht deßwegen, daß ich den Theil der Forſteriſchen Karte, der die Reiſe von den Ufern der Caspiſchen See bis nach Petersburg darſtellt, unterdrückt habe. Leſer, denen der letzte Weg

des Britten nicht ſchon geläufig iſt, können ſich in jeder Karte des ruſſiſchen Reichs Raths erholen. Auf meine Bitte hat Herr Doctor Canzler die Forſteriſche Karte reducirt. Eben dieſer Gelehrte hat die verdienſtliche Mühe übernommen, den Namen der Karte die Namen aus Forſters Tagebuche, und aus Rennells Karte hinzuzufügen *).

Meine Anmerkungen zum zweyten Bande ſind, wie die zum erſten, mehr zur Berichtigung und Erläuterung der Forſteriſchen Nachrichten, als zu ihrer Ergänzung beſtimmt. Die Urtheile des Reiſenden habe ich meiſtens ihrem eigenen Werthe, oder Unwerthe, überlaſſen.

---

*) Ich halte es nicht für überflüſſig, folgende Bemerkungen des Herren Doctors Canzler abdrucken zulaſſen: „Intereſſanter und lehrreicher für die Leſer von Forſters Reiſen iſt unſtreitig die erſtere Hälfte der Karte. Freilich iſt Rennel die Hauptgrundlage beym Original, ohne daß auf das Terrain Rückſicht genommen worden wäre, und auch deshalb war eine bloße Copie davon nur von geringem Werth. Sie erſcheint alſo hier um ein Viertel reducirt, und zwar iſt bey den Oerternamen immer die Rechtſchreibung in der Originalſchrift beygefügt und mit untergeſezten Punkten bezeichnet worden. Hernach ſind auch einige neue Namen hinzugekommen, welche die Original-Karte gar nicht hat. Selbſt die Abweichungen in der Rechtſchreibung nach Rennels groſſer Karte in vier Blättern, ſind durch einen unten angebrachten Strich bemerklich gemacht worden. Bey einer Ungewißheit über Gleichheit der Namen in der Originalkarte und Originalſchrift giebt ein Fragezeichen dies an. Mehrere Hauptverbeſſerungen erlaubte eine Copie der Original-Karte nicht, ohne ganz einer neuen Umarbeitung unterworfen zu werden.“

Vielleicht wäre es nicht einmal nöthig zu erinnern, daß, wenn in Forſters Reiſen von Meilen die Rede iſt, engliſche Meilen verſtanden werden, und daß ich im zweyten, wie im erſten Bande, faſt ohne Ausnahme Forſters Rechtſchreibung der Namen von Perſonen, Städten und Ländern beybehalten habe. — Wo im Original Yard ſteht, habe ich in der Ueberſezung Fuß gebraucht, und jede Yard auf drey Fuß geſchäzt. Ich wünſche, daß meine Leſer einige Stellen in der Ueberſezung des erſten Theils berichtigen, und ſich ſtatt jeder Elle, die ich für die engliſche Yard brauchte, drey Fuß denken mögen.

Ich habe das gedruckte engliſche Original mit meiner Ueberſetzung des erſten Theils zwar nicht wörtlich, aber abſatzweiſe verglichen, und bey dieſer Vergleichung gefunden, daß folgender Abſatz auf der 162. Seite weggelaſſen worden iſt, welchen ich S. 190. der deutſchen Ueberſetzung gleich nach den Worten: gegen den Ausgang des J. 1771. zu Dehli an, einzuſchalten bitte.

„Die vornehmſten Begebenheiten des Lebens des Shujah-ud-Dowlah hängen mit der Geſchichte des Shah Allum nur wenig zuſammen, und man hat deßwegen auch nur nöthig, beyläufig darauf zu verweiſen. Ueberhaupt bemerke ich, daß die Maaßregeln hindo-

ſtaniſcher Höfe nur zu oft entweder durch die mancher=ley Künſte des Betrugs, oder durch die kühneren Ent=würfe der Verrätherey wirken, und eben deßwegen ei=nem europäiſchen Leſer ſehr wenig Belehrung darbie=ten, wenn ſie nicht entſchiedene Revolutionen hervor=bringen, oder auf das ganze Syſtem der Verwaltung einfließſen.“

Göttingen am 10. Sept. 1799.

Inhalt.

Dreyzehnter Brief:

Aufenthalt in Kaſchemir: Reiſe aus Kaſchemir über den Indus nach Peshour, Ghizni, und Kabül.

Vierzehnter Brief:

Reiſe von Kabul nach Candahar, Herat, an das Caspiſche Meer, nach Baku, Aſtracan, Moscau, Petersburg, und England.

Forſters Reiſen.

Dreyzehnter Brief.

Kaſchemir 1783.

Theuerſter Freund,

Jetzt iſt es Zeit, Ihre vielleicht ſchon zu ſehr ermüdete Aufmerkſamkeit auf Kaſchemir hinzulenken, und die Schilderung der natürlichen Schönheiten eines Thals wenigſtens zu verſuchen, das in Rückſicht auf Klima, Boden, und Mannigfaltigkeit mahleriſcher Anſichten vielleicht ſeines gleichen auf der ganzen Erde nicht hat.

Der Weg, der an der nördlichen Seite des in meinem letzten Briefe erwähnten Bannaul-Gebirges hinabführt, iſt ohngefähr anderthalb Engliſche Meilen kürzer, als der an der ſüdlichen Seite. Dieſer Unterſchied entſpringt nicht allein aus der verſchiedenen Erhabenheit der Thäler an dem nördlichen und ſüdlichen Fuß der Gränzgebirge, ſondern auch aus dem ſanftern Abfall des ſüdlichen Abhanges. Es leuchtet ſchon aus dem ſchnellen Laufe der Flüſſe in dieſen Gegenden ein, daß das Thal von Kaſchemir beträchtlich höher liegt, als die Punjab-Ebenen. Dieſe hohe Lage, noch mehr aber die hohen, einen groſſen Theil des Jahrs mit Schnee bedeckten Gebirge, womit Kaſchemir umgeben iſt, machen die Luft

dieſes Landes ſo kalt oder kühl, wie ſie ſonſt nach den Graden der Breite, unter welchen die Provinz liegt, nicht ſeyn würde.

Veere Naug war das erſte Dorf des Thals, wo wir halt machten, und ſcharf unterſucht wurden. Die Achtung, welche alle Claſſen von Menſchen dem Zulphucar Khan bewieſen, war Urſache, daß man uns ohne Plackereyen und Erpreſſungen durchließ. Ein ſeltener Fall bey einem kaſchemiriſchen Zollhauſe! Ich hätte es ſchon früher bemerken ſollen, daß unſer Beſchützer wegen ſeiner gelähmten Hand, und der Schwächlichkeit ſeines ganzen Körpers in einer Art von Sänfte getragen wurde, die von allen im ſüdlichen Hindoſtan gebräuchlichen Sänften ganz verſchieden war. Das Gerüſt, oder der Rahm beſteht aus vier leichten Stücken Holz, ohngefähr vier und einen halben Fuß lang, und drey Fuß breit. Innerhalb deſſelben iſt ein Geflecht entweder von baumwollenen Zeugen, oder von geſpaltenem Rohre. Zwey ſtarke Bambu-Stäbe, die drey Fuß hervorſtehen, ſind an den äuſſeren Seiten des Rahms durch eiſerne Ringe befeſtigt. Die Enden der Bambus ſind locker durch ein Geflecht von Stricken verbunden, in deren Mitte man einen dicken drey Fuß langen Stab hineintreibt. An dieſen letzten Stäben wird die Sänfte, oder wie man ſie hier nennt, der Sampan, auf den Schultern von vier Männern getragen. Dieſe Maſchine gewährt, wie Sie ſehen, nicht den geringſten Schutz gegen die Beſchwerden der Witterung, welchen die Bergbewohner in dieſen Gegenden in allen Jahrszeiten Trotz bieten.

An einigen ſteilen Stellen des Weges über die Gebirge mußte der Khan ausſteigen. Ich konnte nicht umhin,

die Geſchicklichkeit zu bewundern, womit die Träger die Sänfte über ſich empor trugen. Die Kaſchemirier, welche dieſen Weg faſt allein beſuchen, tragen Stroh-Socken, um ihre Füſſe zu ſchützen, und ihre Schuhe zu ſchonen. Da ich Sumboo verließ, ahmte ich die Weiſe der Kaſchemirier nach. Weil aber meine Füſſe nicht an die unſanften Reibungen des Strohs gewohnt waren, ſo wurden ſie bald wund, und ich warf die Socken weg. Wegen eines auffallenden Mangels von Ordnung fürchte ich oft, daß man nur wenige Spuren eines allgemeinen Zuſammenhangs in meinen Bemerkungen wahrnehmen werde. Meine Gedanken flieſſen nicht ſo gewaltig zu, daß ich im Zutrauen auf ihre hervorſtechende Vortreflichkeit eine ſtrenge Ordnung verachten könnte. Es iſt vielmehr eine alte, vielleicht aus Trägheit entſtehende Gewohnheit, die mich antreibt, in jedem Augenblick die Bemerkungen aufzuzeichnen, die ſich mir darbeiten. Ich muß dieſe Entſchuldigung vorbringen, da ich Ihnen ſo plötzlich die Geſchichte der Sänfte des Khans, und meiner Strohſchuhe vorgelegt habe, anſtatt daß ich Ihnen die Schönheiten von Kaſchemir hätte beſchreiben ſollen, das von den Perſern Be Nazeer, das Unvergleichliche, das Land ohne gleichen genannt wird.

In der Nachbarſchaft von Veere Naug bricht ein Waſſer mit groſſer Gewalt aus der Seite eines Berges hervor, und bildet ſogleich einen beträchtlichen Strom *), der mit vielen andern Bächen zur Fruchtbarkeit des Thals von Kaſchemir beyträgt. An der Stelle, wo der Strom das Thal erreicht, hat der Sage nach der Kaiſer Je-

*) Er heißt in der Kaſchemiriſchen Sprache Bheit, oder Behat, in der Shanſcrita-Sprache, Betuſtah.

hanguir ein viereckiges Becken erbaut, in welches er hineinfällt, und aus welchem er wieder ausfließt. Die mancherley Bäume, welche den Saum des Beckens umgeben, ſind zugleich eine Zierde der Landſchaft, und gewähren den Anwohnern einen erquickenden Schatten, unter welchem ſie ſich im Sommer zu verſammeln pflegen.

Der Weg von Veere Naug geht durch eine Landſchaft, welche alle die Schönheiten in vollem Maaße darbietet, die durch eine glückliche Abwechslung von Thal und Hügeln, von Wald und Waſſer hervorgebracht werden. Alle dieſe Herrlichkeiten zeigten ſich in ihrer ganzen Pracht, da es gerade Frühling war, und alle Bäume, Apfel-und Birnbäume, Pfirſich-und Apricoſenbäume, Kirſchen- und Maulbeerbäume mit mannigfaltigen Blüthen mehr belaſtet, als überſtreut waren. Gebüſche von rothen und weiſſen Roſen nebſt einer unſäglichen Menge von andern blühenden Geſträuchen verſchaften dem Auge einen ſo frohen, und buntgemiſchten Anblick, daß keine ſehr warme Phantaſie dazu erfordert wurde, um ſich in ein Feen-Land verſetzt zu glauben. Auſſer dem Maulbeerbaum bringt meines Wiſſens Kaſchemir keine andere Früchte von Hindoſtan, und nur wenige Gartengewächſe des leztern Reichs hervor. So groß iſt die Veränderung, welche durch einen Abſtand von zwey Graden der Breite bewirkt wird. Dieſe auſſerordentliche Verſchiedenheit des Klima kann nicht allein aus der nördlicheren Lage von Kaſchemir erklärt werden, das nur wenig über zweyhundert engliſche Meilen von Lahore entfernt iſt, wo viele Früchte des ſüdlichen Indiens zur Reiſe kommen. Der vornehmſte Grund liegt in den Schneegebirgen, womit Kaſchemir umgeben iſt, und in der höhern Lage des Thals, von welchem die Hindus freylich mit

einer nicht geringen Uebertreibung ſagen, daß es drey Meilen höher liege, als die Ebenen des Punjab.

Wir kamen am 26. April nach Durroo, oder Lurroo, einem kleinen, aber volkreichen Städtchen, ſieben Coß von Bannaul. Unſer Khan, und deſſen Gefolge wurden von dem Befehlshaber des Orts gaſtfreundlich aufgenommen. Die gute Bewirthung, und das herzliche Benehmen des Mannes, der uns bewirthete, vergalten uns auf eine gewiſſe Art die Beſchwerden des Tages. Ich für meinen Theil vergaß bey der Vergleichung meiner guten Herberge mit dem ſchlechten Wetter auf den Gebirgen die Schmerzen, welche mir mein geſchundener Fuß verurſachte.

Am 27. Ap. machten wir ſieben Coß, und erreichten Islaamabad, eine beträchtliche Stadt an dem rechten Ufer des Jalum, welcher Fluß hier aus den Bergen hervorbricht, oder die Berge in geringen Oeffnungen durchdringt. Bey dieſer Stadt iſt der Fluß, über welchen eine hölzerne Brücke erbaut iſt, ohngefähr 240. Fuß breit, und hat wegen der ſanften Neigung des Bodens einen ſtillen Lauf. Unſere Geſellſchaft miethete ein Fahrzeug, um auf dem Fluſſe weiter zu gehen. Wir hatten kaum fünf Meilen zurückgelegt, als ein geſchriebener Befehl uns einhohlte, und nöthigte, nach Islaamabad zurückzukehren, und hier einen Paß vom Hofe abzuwarten. Dieſer Unfall machte uns alle niedergeſchlagen, und vermehrte das Unangenehme unſerer verdrießlichen Lage. Das enge Boot war nur mit einer leichten Matte bedeckt, und wir hatten den Wind, den Strom, und einen heftigen Regen gegen uns. Der Regen dauerte die ganze Nacht fort. Mein Bett wurde ganz durchnäßt, und es war ein Glück, daß meine Geſundheit keinen

Schaden nahm, ungeachtet ich mehrere Stunden in dem naſſen Bett gelegen hatte. Ich verdanke dieſes vorzüglich der feſten Conſtitution meines Körpers. Doch ſchreibe ich meine Befreyung von Krankheiten in dem gegenwärtigen, wie in andern Fällen zum Theil auch dem häufigen Gebrauch des Tobacks zu, der den Körper unläugbar gegen die nachtheiligen Eindrücke von Feuchtigkeit, Kälte, und unreiner Luft ſchützt, die mit den aus Wäldern und Thälern aufſteigenden Dünſten angefüllt iſt, und bösartige Fieber hervorbringt.

Unſere Geſellſchaft war über den Empfang des unzeitigen Befehls um deſto mehr verwundert, da wir den Tag über an einem der beſuchteſten Plätze der Stadt zugebracht hatten, wo Zulphucar Khan von den Vornehmſten des Orts begrüßt, und mit Lebensmitteln verſehen wurde: weßwegen man auch durchgehends unſere Abſicht wußte, am Abend abzureiſen. Der Befehlshaber des Orts ſpielte uns, wie ich glaube, den Streich blos deswegen, weil Zulphucar Khan nicht zu ihm gegangen war. Der Befehl wirkte mit der größten Geſchwindigkeit auf alle Stände und Alter. Männer und Kinder, die uns den Tag vorher mit einer ungewöhnlichen Höflichkeit entgegen gekommen waren, giengen nun vor unſerer Wohnung vorüber, ohne von uns die geringſte Notiz zu nehmen. In allen Gegenden der Erde veranlaßt der Verluſt von Macht und Anſehen, ja ſelbſt die gewöhnlichen Unfälle des Lebens eine Entfernung derjenigen Perſonen, welche man in der Sprache des gemeinen Lebens Freunde nennt. Beſonders werden die abgewandten Blicke der Mächtigen ſtets von ihren Untergebnen nachgeahmt. Der in Ungnade gefallene Höfling in Aſien, oder ein jeder Anderer, gegen welchen

die zürnende Miene des Deſpoten gerichtet iſt, wird augenblicklich wie ein anſteckender Peſtkranker verabſcheut. Nur ſelten wird aſiatiſchen Hof- oder Staatsmännern eine ſichere Einſamkeit zu Theil. Sie endigen ihre Laufbahn gemeiniglich im Gefängniſſe, oder auf dem Blutgerüſte.

Zwey, oder drey Tage nach unſerer Rückkunft in Islaamabad lagerte ſich der Dewan oder vornehmſte Beamte des Gouverneurs von Kaſchemir in unſerer Nachbarſchaft, und wirkte für den Zulphucar Khan, den er kannte, die Erlaubniß aus, mit ſeinem Gefolge abreiſen zu können. Der Dewan, der wahrſcheinlich durch meine weiſſe Farbe aufmerkſam geworden war, erkundigte ſich nach meinem Gewerbe, und meinen Abſichten. Ich erzählte die alte Mähre von einem reiſenden Türken, der in ſein Vaterland zurückkehre, und mit Vermeidung des Gebiets den Sicques den Weg durch Kaſchemir genommen habe, in der Hoffnung, durch den Gönner, zu welchem ich rede, Schutz zu finden. Man hörte meine Erzählung mit Vergnügen an, und verſprach mir alle mögliche Unterſtützung. Wir erhielten die Erlaubniß, uns an das Gefolge des Dewans anzuſchlieſſen, und reiſten am dritten May nach Tiſche zu Waſſer nach Bhyteepour einem Dorfe ab, das neun Coß von der zuletzt genannten Stadt am nördlichen Ufer des Jalum liegt. Der Abend war heiter, und der abwechſelnde Anblick volkreicher Dörfer, die über ein reiches Thal zerſtreut lagen, und von dem Geſange unzähliger Vögel ertönten, füllten die Seele mit Harmonie und Wonne.

In der Nachbarſchaft von Bhyteepour ſieht man die Ueberbleibſel eines Indiſchen Tempels, der bey allen Zeichen der Verheerung, welche die Zeit, und noch mehr

die zerſtörende Hand der Mahomedaner angerichtet hatten, ſehr kenntliche Spuren von gutem Geſchmack, und guter Sculptur an ſich trug. Kaſchemir war Eins der erſten Länder, welche in die Hände der Mahomedaner fielen, als ſie ihr Reich in Hindoſtan errichteten. Kaſchemir fühlte daher auch den wüthenden Religionseifer der Eroberer in ſeiner ganzen Kraft, durch welchen alle Monumente des Geſchmackes, und des alten Götterdienſtes zertrümmert, oder dem Boden gleich gemacht wurden.

Der Dewan nahm den Zulphucar Khan am 5. May mit auf eine Reiſe in das Innere des Landes, und befahl mir, meinen Patron in der Stadt Pamper zu erwarten, die zehn Meilen den Fluß abwärts liegt, und wohin man Befehle wegen meines Empfanges ſchickte. Dieſer Hindu beſaß eine beſſere Denkart, als man gewöhnlich in Leuten ſeiner Nation findet. Seine Güte gegen mich war es nicht allein, die mir eine günſtige Meinung von ihm einflößte. Er war eben ſo gütig gegen alle übrige Menſchen: bewies ſich geſprächig und munter gegen ſeine Freunde und Bekannte, herablaſſend gegen ſeine Bediente, und milde in der Verwaltung ſeines Amts.

Der Dewan kam am 7. May in Pamper an, von wo aus wir nach zurückgelegten ſieben Coß die Hauptſtadt erreichten. Wir machten die Reiſe in dem Boote des Dewans, das man zwar in Kaſchemir für prächtig hielt, das aber die Bengaliſchen Großen kaum dem Niedrigſten ihrer Sclaven zu brauchen erlauben würden. Die Böte in Kaſchemir ſind lang und ſchmal, und werden mit Rudern fortgetrieben. Von dem Hintertheile des Fahrzeugs, das ein wenig erhöht iſt, ſpannt

man bis an die Mitte des Boots eine Decke von Matten aus, um die Reiſenden, oder die Waaren zu ſchützen. Da das Land mit vielen kleinen ſchiffbaren Flüſſen durchſchnitten iſt, ſo würde hieraus allein ein groſſer Vortheil für den einheimiſchen Handel entſtehen, wenn nicht das harte Regiment der Afganen den Geiſt des Volks zu Boden drückte.

Die Hauptſtadt, welche in den alten Indiſchen Jahrbüchern Siringnaghur genannt wird, jezt aber den Nahmen der Provinz, oder des Landes trägt, breitet ſich drey Meilen an beyden Ufern des Jalum aus, über welchen vier oder fünf hölzerne Brücken gehen. Die Breite der Stadt iſt ungleich, beträgt aber doch an einigen Stellen zwei Meilen. Die Häuſer beſtehen aus Holz, Ziegelſteinen, und Mörtel. Manche ſind zwey bis drey Stockwerke hoch. Die hölzernen Dächer werden mit einer Schichte von feiner Erde bedeckt, welche die Gebäude gegen den häufigen im Winter fallenden Schnee ſchützen. Dieſe Erdlage verſchafft im Winter eben ſo viel Wärme, als erquickende Kühlung im Sommer, wo die Dächer mit mancherley Blumen bepflanzt werden, und in einiger Entfernung das Anſehen von bunten Blumenbeeten haben. Die Straſſen ſind ſchmaal, und mit dem Schmutz der Einwohner angefüllt, deren Unreinlichkeit zum Sprichwort geworden iſt. Die Stadt enthält gar keine merkwürdige Gebäude, wiewol die Kaſchemirier ſich viel auf eine hölzerne Moskee, Jumah Muſſid genannt *), zu Gute thun, welche von Einem der hindoſtaniſchen

*) Jumah iſt der Sabbat der Mahomedaner, und Muſſid der Nahme eines öffentlichen Platzes für den Gottesdienſt. Vorzugsweiſe wird der vornehmſte Betplatz in Mahomedaniſchen Städten Jumah Muſſid genannt.

Kaiſer erbaut ſeyn ſoll. Der verdiente Ruhm dieſes gottesdienſtlichen Gebäudes iſt ſehr mäßig.

Der Subahdar, oder Statthalter von Kaſchemir wohnt in einer Feſtung Shere Ghur genannt, welche in dem ſüdöſtlichen Theil der Stadt liegt, und zugleich die meiſten Truppen und Officiere des Statthalters in ſich ſchließt.

Die Vortheile, welche die Stadt durch eine milde und geſunde Luft, durch einen in ihrer Mitte durchſtrömenden Fluß, und durch manche geräumige und bequeme Gebäude genießt, werden durch das enge Zuſammenliegen der Häuſer, und durch die ſchreckliche Unſauberkeit der Einwohner ſehr vermindert. Die bedeckten ſchwimmenden Bäder, welche an beiden Ufern des Fluſſes liegen, ſind faſt das einzige auffallende Merkmahl von Ordnung und Bequemlichkeit. Solche Bäder würden den Indiſchen Mahomedanern ſehr willkommen ſeyn, die ſich wegen ihres Klima und ihrer Religion häufig waſchen, und ſehr mühſame oder koſtbare Anſtalten treffen müſſen, wenn ſie nicht ihre Weiber den Blicken von Neugierigen ausſetzen wollen.

Der See von Kaſchemir, oder der in der Landesſprache ſogenannte Dall, iſt wegen ſeiner Schönheit, und der Vergnügungen, die er den Umwohnern verſchaft, weit und breit berühmt. Er dehnt ſich von dem nordöſtlichen Ende der Stadt in einer ovalen Form aus, hat fünf oder ſechs Meilen im Umfange, und hängt in der Gegend der Vorſtädte mit dem Jalum durch einen engen Canal zuſammen. An ſeinem öſtlichen Anfange liegt ein einzelner Hügel, auf welchem ein frommer Mahomedaner dem Könige Salomo einen Tempel gewidmet hat,

deſſen Andenken in Kaſchemir in großen Ehren gehalten wird. *)

Alte Volksſagen erzählen, daß Salomo das Thal von Kaſchemir beſuchte; und da er es, den erwähnten Hügel ausgenommen, mit faulendem Waſſer angefüllt gefunden, eine Oeffnung durch die Berge gemacht, und dadurch die ſchönen Thäler gleichſam hervorgezogen habe. Der Tucht Suliman, ſo nennen die Mahomedaner den Hügel, bildet die eine Seite eines groſſen Portals für den See. Auf der andern Seite ſteht ein niedrigerer Hügel, der in der Hindu-Sprache Hirney Purret, oder grüner Hügel genannt wird, wahrſcheinlich deßwegen, weil er ganz mit Gärten bedeckt iſt.

Auf der Spitze des Hirney Purret haben die Kaſchemirier eine Moskee zu Ehren von Muckdoom Saheb errichtet, der in ihren Legenden eben ſo berühmt iſt, als Thomas-a-Becket in denen von Canterbury. Die Mahomedaner in Kaſchemir unternehmen kaum eine Sache von einiger Bedeutung, ohne den Muckdoom Saheb um Rath zu fragen; und wenn eine Kaſchemirierinn einen hübſchen Mann, oder Knaben wünſcht, ſo wendet ſie ſich an die Diener dieſes Heiligen, welche der Sage nach meiſtens die Wünſche der Bittenden erfüllen. Die Ausſicht über den See wird gegen Norden in einer Entfernung von zwölf Meilen durch einen Cranz von Bergen begränzt, die vom Mittelpuncte nach beyden Seiten hinabfallen. Von dem Fuſſe dieſer Berge

*) Ueber Kaſchemir überhaupt ſehe man Voyages de François Bernier II. 268 et ſq. p. und dann meine Betrachtungen über die Fruchtbarkeit, und Unfruchtbarkeit von Aſien, II. B. 304. u. f. S. Ueber die Hauptſtadt, den See, und den Fluß, Bernier I. t. p. 272 et ſq.

ſenkt ſich eine geräumige Ebene, die durch zahlreiche Bäche beſtändig grünend erhalten wird, in einer ſanften Neigung bis an den Rand des Waſſers hinab.

In der Mitte der Ebene, oder in ohngefähr gleicher Entfernung von den Bergen und dem See, hat einer der hindoſtaniſchen Kaiſer, ich meyne Shah Jehan, einen weitläuftigen Garten, Shalimar genannt, angelegt, *) der mit Fruchtbäumen und blühenden Stauden reichlich verſehen iſt. Einige Bäche, welche die Ebene durchſchneiden, ſind in einen Canal geleitet, der mitten durch den Garten geht, mancherley Waſſerwerke unterhält, und dadurch die vornehmſte Zierde des Gartens ausmacht. Die Großmoguls haben in der Verſchönerung dieſes Gartens gleich viel Geſchmack und Pracht bewieſen: beſonders Jehun Gheer, der mit der bezaubernden Noor Mahl, Kaſchemir gewöhnlich zu ſeinem Sommerſitze wählte, und deßwegen nicht wenig zur Verbeſſerung der natürlichen Vortheile des Landes beygetragen hat. Auf Bögen, welche man in gleichen Entfernungen über den Canal erbaut hat, ſind vier, oder fünf Reihen von Zimmern angebracht, deren jede aus einem Saal, und vier Seitengemächern beſteht, wo das Gefolge des Hofes ſich aufhält, und die Sclaven Scherbets, Caffee, oder Hocka bereiten. Die Pfoſten der Hauptthüren der Säle ſind aus Stücken eines ſchwarzen gelbgeſtreiften Steins verfertigt, der ein feineres Korn, und eine lebhaftere Politur hat, als Porphyr. Man nahm ſie, wie es heißt, aus einem indiſchen Tempel, und legt ihnen einen groſſen Werth bey.

Der Canal des Shalimar iſt bis an den niedrigſten

---

*) Man ſehe über den Shah-Limar, Bernier II. 175. et ſq. p.

Pavillon mit Ziegelſteinen ausgemauert. Von da läuft er in einem bloß gegrabenen Bett zwiſchen ſchattigen Bäumen bis an den See fort, der mit andern geringern Zuflüſſen die Gewäſſer des Canals hergiebt, oder erfriſcht. Das übrige Geſtade des Sees iſt mit weniger bedeutenden Gärten beſezt. Doch verdienen zwey derſelben, die der Regierung gehören, wegen ihrer Größe und Anmuth, eine beſondere Erwähnung: der Baugh Muſſeem, der dem Shalimar gegen Nordweſten, und der Baugh Nishat, der demſelben gegen Nordoſten liegt. Die vielen kleinen Inſeln, die aus dem See gleichſam hervorſteigen, haben einen nicht geringen Antheil an der Verſchönerung der ganzen Scene. Eine dieſer Inſel wird Char Chinaur, (orientaliſcher Platanus) genannt, weil auf jeder ihrer vier Ecken ein Platanus-Baum ſteht. Einer dieſer Bäume, und dann ein Pavillon, der in dem Mittelpuncte erbaut war, ſind zu Grunde gegangen, wie die meiſten übrigen Monumente der Timuriden: den Shalimar ausgenommen, der gut unterhalten, und oft von dem Statthalter beſucht wird, welchen ich mit ſeinen Officieren und den vornehmſten Einwohnern der Stadt geſehen habe. Seitdem Kaſchemir von dem hindoſtaniſchen Reiche abgeriſſen, und den Afganen unterworfen worden iſt *), die weder den Geiſt, noch die Freygebigkeit der Groſsmoguls beſitzen, ſeit dieſer Zeit ſind die zierlichen, oder prächtigen Denkmähler der ehemahligen Beherrſcher zuſammengefallen, und legen von der Barbarey der jetzigen Unterdrücker einen unverwerflichen Beweis ab.

Amir Khan, ein geborner Perſer, Einer der lez-

*) Dieſe Begebenheit ereignete ſich ohngefähr im J. 1754.

ten Statthalter von Kaſchemir, erbaute einen befeſtig-
ten Pallaſt an dem öſtlichen Ufer des Sees. Ungeach-
tet dieß Gebäude erſt acht Jahre ſteht, ſo kann es
doch nicht mehr mit Sicherheit bewohnt werden: ſo
ſchlecht waren die Materialien, die dazu genommen wur-
den. Der Erbauer brachte den größten Theil ſeiner
Zeit in dieſem einſamen Gebäude zu, weil es zum Ge-
nuß aller Arten von aſiatiſchen Ergötzungen trefflich ein-
gerichtet war. Man redet von dieſem Mann noch jezt
mit Liebe und Sehnſucht. Er war gleich den Kaſche-
miriern, fröhlich, und dem Vergnügen überhaupt, be-
ſonders den Freuden der Tafel ergeben. Man findet kaum
einen Schiffer, oder Ruderer, und Eins ihrer Weiber,
die nicht mit Entzücken von dieſem Khan ſprächen, und
ihm ihr einſt reichliches Auskommen verdankten. Die-
ſer Statthalter verließ ſich, wie viele ſeiner Vorgän-
ger, auf die natürliche Stärke der Provinz und ihre
große Entfernung von der Hauptſtadt. In dieſem Ver-
trauen empörte er ſich gegen ſeinen Herrn, den noch
jezt regierenden Afganen-König, Timur Shah. Die
Macht, welche man gegen ihn ſchickte, war unbedeu-
tend, und würde durch einige entſchloſſene, in die wich-
tigſten Päſſe hingeſtellte Krieger ſehr leicht haben zurück-
getrieben werden können. Allein in der Stunde der Ge-
fahr wurde der Khan von den unbeſtändigen und feigen
Kaſchemiriern verlaſſen, die ihr Betragen dadurch ent-
ſchuldigten, daß, wenn der Perſer in ihrem Lande ge-
blieben wäre, er ſie alle zu Ali würde bekehrt, und
ſie von dem Wege der Seligkeit abgeführt haben.
Es muß einem Kaſchemirier ſchwer werden, ſich zu
rechtfertigen, wenn er ſich auf die Religion beruft. Er
iſt Hindu, oder Mahomedaner, und würde ſelbſt ein

Chriſt werden, wenn es ſein Intereſſe mit ſich brächte.

Die umliegenden Gegenden der Stadt ſind gegen Morgen und Abend mit den Gärten von Privat-Perſonen angefüllt, in welche entweder aus dem See, oder aus dem Jalum Canäle geleitet, und dadurch liebliche Erquickungs-Plätze für die Beſitzer bereitet werden. Der morgenländiſche Platanus iſt in Kaſchemir ſehr häufig, und ſoll in dieſem Lande eine gröſſere Vollkommenheit, als ſonſt irgendwo, erreichen. Dieſer Baum, der in den meiſten Gegenden von Aſien, Chinaur genannt wird, wächst bis zur Gröſſe einer Eiche. Sein Stamm iſt ſchnurgerade, die Rinde ſilberfarbig; und ſein Blatt, das mit einer flachen Hand eine gewiſſe Aehnlichkeit hat, blaßgrün. Wenn der Baum ſein volles Laub hat, ſo gewährt er ein herrliches Anſehen, und gibt in heiſſem Wetter einen kühlenden Schatten. Den Preis aber unter allen Gewächſen der Erde in Kaſchemir, verdient die Roſe dieſes Landes, die wegen des Glanzes ihrer Farbe, und ihres Wohlgeruchs im ganzen Morgenlande berühmt iſt. Das Roſenöhl, oder Ottar, was man aus der Roſe von Kaſchemir zieht, wird allgemein geſchäzt. Die Zeit, wo die Roſen zu blühen anfangen, wird von den Kaſchemiriern als eine feſtliche Zeit gefeiert. Sie beſuchen alsdann haufenweiſe die benachbarten Gärten, und überlaſſen ſich allerley Arten von Fröhlichkeit, die andern aſiatiſchen Nationen fremd ſind. Hier legt man die den meiſten Mahomedanern eigene Ernſthaftigkeit ab; und ſelbſt die Türken, Araber und Perſer überlaſſen ſich ihren Begierden, als wenn ſie des feierlichen Betragens ihrer Nationen auf einmahl überdrüſſig geworden wären.

Das Thal von Kaſchemir hat eine elliptiſche Geſtalt,

und zieht ſich von Südoſt nach Nordweſten, in einer Länge von neunzig Meilen hin. Es erweitert ſich allmählich gegen Islaamabad, wo es vierzig Meilen breit iſt. Dieſe Breite erhält ſich mit geringen Veränderungen bis an die Stadt Sampre *), von wo aus die Gebirge durch eine regelmäßige Beugung gegen Weſten zuſammenſtoßen, und Kaſchemir von dem Gebiet von Muzzufferabad trennen. Gegen Norden und Nordoſten iſt Kaſchemir von Bergen begränzt, welche man hier die Gebirge von Thibet nennt. Dieſe Berge ſind, wie ich vermuthe, ein Arm des unermeßlichen Kettengebirges, was ſich von dem Ufer des ſchwarzen Meers erhebt, durch Armenien, und an der Südſeite der caspiſchen See wegläuft, und ſich endlich durch die nördlichen Provinzen von Perſien bis nach Thibet und China ausbreitet. Gegen Südoſt und Süden wird Kaſchemir von Kisſtewar, und gegen Südweſt und Weſten von Prounce **), Muzzufferabad, und einigen andern unabhängigen Ländchen umgeben.

Der Jalum, der Weſtlichſte der Punjab-Flüſſe wird durch die vielen Bäche, welche er aufnimmt, und durch das aus dem See ausſtrömende Waſſer zu einem beträchtlichen Fluß. Er bricht nahe bey der Stadt Baramoulah durch die Gebirge, und erhält hier wegen der ſtarken Abhängigkeit des Bodens einen heftigen Fall. †) Bey Baramoulah trennte Salomo nach der Erzählung der Kaſchemirier die Gebirge, und verſchaffte den Gewäſſern

*) Ohngefähr fünf und zwanzig Meilen von der Hauptſtadt.

**) Durch dieſen Diſtrict geht der Bember-Paß, welchen Bernier ſo genau beſchrieben hat.

†) Man ſehe Bernier.

ſern einen Ausgang, die von Anbeginn der Zeiten her ihr Thal bedeckt hatten.

Ohngefähr acht Meilen weſtlich von der Hauptſtadt nimmt der Jalum noch einen kleinen Fluß auf, Chote, oder kleiner Scind genannt, der, wie ich von einem kaſchemiriſchen Pundit hörte, in den Gebirgen von Thibet entſpringt, und der einzige Fluß iſt, welcher nicht innerhalb der Gränzen des Landes ſeinen Urſprung nimmt. Vor der Eroberung Hindoſtans durch die Mahomedaner war Kaſchemir durch die Gelehrſamkeit ſeiner Brahminen, und durch die Pracht ſeiner Tempel berühmt. Die Zeit der Eroberung des Landes durch die Mahomedaner iſt in keinem mir bekannten Buche bemerkt. Allein man kann voraus ſehen, daß ein Land, was einen wichtigen Handel führte, und einen Reichthum natürlicher Schönheiten beſaß, ſehr früh die Aufmerkſamkeit der Eroberer auf ſich gezogen und ihre Habſucht gereizt habe. Kaſchemir wurde eine lange Zeit durch von Tatariſchen Fürſten, aus dem Stamme Chug, oder Chugatai beherrſcht, bis es endlich um das Jahr 1586. von Acbar erobert wurde: mehr, wie es heißt, durch Ränke, als durch die Gewalt der Waffen. Kaſchemir blieb dem Hauſe Timur hundert und ſechszig Jahre unterthan. Der letzte großmogoliſche Statthalter übergab das Land an Ahmed Shah Duranny, der es in eine Provinz des Reichs der Afganen verwandelte.

Das Thal von Kaſchemir iſt faſt durchgehends eben, und da es hinlänglich gewäſſert iſt, ſo bringt es reiche Erndten von Reis hervor, welcher die gewöhnliche Nahrung der Einwohner ausmacht. An den Füſſen der erſten Gebirge, wo der Boden ſchon etwas höher iſt,

baut man Waizen, Gerſte, und andere Getraide-Arten. Auch bringt die Provinz Saffran von vorzüglicher Güte hervor, und in den Gebirgen wird treffliches Eiſenerz gefunden. Den gröſten Theil ſeines Ruhms, und ſeines Wohlſtandes hatte Kaſchemir von jeher den Manufakturen von Schaals zu danken, die noch jezt unerreicht, und beynahe kann man ſagen, ohne Nebenbuhlerinnen ſind. Die Wolle, aus welcher die Schaals gewebt werden, fällt nicht im Lande ſelbſt, ſondern in gewiſſen Gegenden von Thibet, die eine ganze Monathsreiſe weit gegen Nordoſten liegen. *) Die Wolle iſt ur-

*) Bernier giebt ganz andere Nachrichten von den Kaſchemiriſchen Schaals: „dieſe Schaals, ſagt B. ſind gewebte Stücke, die etwa anderthalb Ellen lang, und eine Elle breit ſind. Sie haben an beiden Enden Stickereyen, welche man auf Rahmen macht, die ohngefähr einen Fuß breit ſind. Beyde Geſchlechter, ſo wohl unter den Mogolen, als Hindus, tragen ſie im Winter auf dem Kopfe, und laſſen ſie über die linke Schulter, als einen Mantel hinabfallen. Man macht zweyerley Sorten: die einen, aus inländiſcher Wolle, die viel feiner, und zarter, als die Spaniſche iſt; die andern aus einer Wolle, oder vielmehr aus Haaren, Touz genannt, welche auf der Bruſt wilder Ziegen in Groß-Thibet wachſen. Die leztern ſind viel theurer als die Erſtern. Auch iſt kein Biberhaar ſo fein und weich, als das Haar der Thibetaniſchen Ziegen. Das Schlimſte bey den Schaals aus Ziegenhaaren iſt dieſes, daß die Motten leicht hinein kommen, wenn man ſie nicht häufig lüftet. Ich habe ſolche Schaals geſehen, welche Omrahs ausdrücklich beſtellt hatten, und hundert und funfzig Rupien koſteten. Von denen, die aus inländiſcher Wolle gemacht werden, ſind mir keine vorgekommen, die mehr, als funfzig Rupien gekoſtet hätten.„ l. c. p. 280.

Ich geſtehe aufrichtig, daß Bernier's Erzählung mehr Gewicht bey mir hat, als die Forſteriſche. Meine Leſer werden wohl keine Berichtigung der ſeltſamen Vermuthung Forſters von mir erwarten, daß die Franzöſiſchen Schalons von den Kaſchemiriſchen Schaals ihren Namen erhalten hätten.

ſprünglich dunkelgrau, und wird in Kaſchemir durch eine Zubereitung aus Reismehl gebleicht. Das Garn aus dieſer Wolle wird auf ſolche Arten gefärbt, wie man für die Verkäuflichkeit der Waare am vortheilhafteſten hält. Die gewebten Schaals werden niemal gewaſchen. Der Rand, oder Saum, der meiſtens allerley Figuren oder wenigſtens Farben enthält, wird an die fertigen Schaals angeſetzt, aber ſo fein, daß man die Stelle, wo dieſes geſchehen iſt, nicht erkennen kann. Die Weberey der Schaals hat Aehnlichkeit mit den Europäiſchen Schalons, denen ſie wahrſcheinlich den Namen gegeben haben. Der Preis eines Schaals von gewöhnlicher Güte iſt vom Webſtuhle acht Rupien. Er ſteigt mit der zunehmenden Güte der Waare bis zu fünfzehn, und zwanzig. Ja ich habe nin ſehr feines Stück geſehen, was aus der erſten Hand vierzig Rupien gekoſtet hatte. Der Preis der Schaals kann durch die Einwirkung von Blumen ſehr erhöht werden. Und wenn man daher verſichert, daß man dem Weber für ein Stück hundert Rupien gegeben habe; ſo darf man ſicher annehmen, daß die Hälfte dieſes Preiſes für die Verzierungen bezahlt worden.

Ein Theil der Einkünfte von Kaſchemir wird in Schaal-Waaren nach der Hauptſtadt des Afganen-Reichs übermacht. Ich hatte Gelegenheit, eine Sendung dieſer Waaren zu ſehen, bevor ſie abgeſchikt wurden, wobey ich auch die meiſten Nachrichten erfuhr, welche ich mitgetheilt habe. Die Schaals ſind gewöhnlich von drey Sorten. Zwey derſelben, die langen, und die ſchmaalen vierekigen werden am häufigſten in Hindoſtan getragen. Die langen und ſehr ſchmaalen, die eine

ſtarke Miſchung von ſchwarzer Farbe haben, dienen den nördlichen Aſiaten als Gürtel.

Man macht in Kaſchemir einen Wein, der mit dem Madera-Wein Aehnlichkeit hat, und gewiß eine vorzügliche Güte erhalten würde, wenn man ihn geſchickt behandelte. Man bereitet aus den Trauben auch noch eine Art von Brantewein, der gleich dem Weine von allen Volksklaſſen ohne Scheu getruncken wird.

Die Kaſchemirier verfertigen das beſte Papier im Morgenlande. Dieß Papier war vormals ein wichtiger Handlungs-Artikel, so wie ihre lackirten Waaren, ihre Eiſen-Waaren, und ihre Zucker. *)

Die Güte dieſer Arbeiten beweißt, daß wenn die Einwohner von einſichtsvollen und freygebigen Fürſten regiert würden, ſie ſich gewiß in jeder Art von nüzlichen Künſten hervorthun würden. Allein der ſchwere Druck der Regierung und die Raubſucht der Nachbaren, welche fremde Kaufleute ohne Schonung überfallen, und oft ganze Ladungen plündern, haben den Handel, und die Gewerbe von Kaſchemir ſehr tief herabgebracht. Die Kaſchemirier beweiſen dieſes durch das Datum: daß unter der Regierung der Timuriden vierzig tauſend Webſtühle für Schaals vorhanden waren, und daß jezt nicht ſechszehn tauſend mehr übrig ſind. In Kaſchemir ſieht man Kaufleute und Agenten von Kaufleuten aus den vornehmſten Städten des nördlichen Hindoſtans, der Tatarey, und des Perſiſchen nnd Türkiſchen Reichs. Dieſe Fremdlinge erwerben zugleich Reichthümer, und genieſſen die Vortheile eines Klima und Landes, über

*) Der rohe Zuker wird aus dem Punjab eingeführt.

welche die Natur ihre Schönheiten mit verſchwenderiſcher Hand ausgeſchüttet hat.

Die Kleidung der Kaſchemirier beſteht aus einem groſſen Turban, den ſie wunderlich aufſezen: aus einer langen wollenen Weſte, oder vielmehr Rock mit weiten Ermeln; und einem weiten Mantel, der in mancherley Falten um den Leib geſchlagen wird. Unter dem untern Rock tragen die Reichen ein Pirahun, oder Hemd, und Beinkleider. Die Aermern haben dergleichen nicht, und denken nicht einmal daran, ihre Lenden zu gürten. Da ich die Kaſchemirier zuerſt in ihrem Lande ſah, ſo glaubte ich nach ihrer Tracht, ihren langen und ernſthaften Geſichtern, und dem Schnitt ihrer Bärte, daß ich unter eine Nation vom Juden verſezt ſey. Bernier kam auf denſelben Gedanken, und gieng noch weiter als ich, indem er durch mehr ſcheinbare, als triſtige Gründe darzuthun ſuchte, daß die Kaſchemirier von den in die Babyloniſche Gefangenſchaft fortgeführten Jüdiſchen Stämmen entſprungen ſeyen.

Die Tracht der Weiber iſt nicht weniger ſonderbar, als die der Männer, und dient gar nicht dazu, ihre natürlichen Reitze zu entfalten. Das äuſſere, und oft das einzige Gewand iſt aus einem baumwollenen Zeuge gemacht, und gleicht einem langen, und weiten Hemde. Ueber das Haar, welches in eine einzige Flechte zuſammengebunden iſt, tragen ſie eine enge Mütze, meiſtens von rothem Tuche. An den Hintertheil der Mütze iſt ein dreyeckiges Stück von demſelbigen Tuche befeſtigt, welches auf den Rücken fällt, und einen groſſen Theil des Haupthaars bedeckt. Um den unteren Rand der Mütze, oder Kappe iſt ein ſchmaaler Turban hergewickelt, der hinten durch eine kurze Schleife zuſam-

mengezogen iſt. Dieſe Schleife ſchien mir der einzige künſtliche Zierrath zu ſeyn, den die Kaſchemirierinnen an ſich haben. Ich rede hier nur von geringen Weibern, weil dieſe allein öffentlich erſcheinen dürfen. Die Weiber der höheren Claſſen kommen nie zum Vorſchein. Auch laſſen es die Sitten keiner einzigen Mahomedaniſchen Nation zu, von den weiblichen Mitgliedern einer Familie nur zu reden.

Die Kaſchemirier ſind ein ſtarkes und wohlgebildetes Volk. Wenn man bedenkt, daß ſie unter dem vier und dreyſſigſten Grade der Breite wohnen, ſo kann man ſie ſelbſt ein helles Volk nennen, und ihre Weiber würden im ſüdlichen Frankreich und Spanien für Brünetten gelten. Wegen der hohen Begriffe, die ich von ihren Reitzen mitgebracht hatte, wurde ich in meinen Erwartungen ſehr betrogen, ungeachtet ich einige von den Tänzerinnen ſah, welche wegen ihrer Schönheit, und der Macht ihrer Reitze ſehr berühmt waren. Sie haben etwas plumpes ſo wohl in ihrer Figur, als in ihren Zügen; und ihre Beine ſind meiſtens zu dick. Die Kaſchemirierinnen werden unſtreitig in Rückſicht auf feine Bildung, und Anmuth der Züge von den Bewohnerinnen mehrerer weſtlichen Provinzen von Hindoſtan übertroffen.

Die Hauptſtadt von Kaſchemir hatte vormals einen Ueberfluß an fröhlichen und reichen Curtiſanen. Die harten Auflagen der Afganen haben ihre Zahl ſehr vermindert; und die meiſten der Uebriggebliebenen bis zu

*) Bernier ſchildert die Kaſchemirierinnen viel ſchöner, als Forſter. Er verdient auch in dieſem Stück mehr Glauben, als der Britte, weil er Gelegenheit hatte, viel mehr Kaſchemiriſche Schönen zu ſehen, als Forſter ſah. II. 257–283.

einer traurigen Armuth herabgebracht. Die Wenigen, welche ich ſah, machten mir durch ihren reizenden Tanz und ihre melodiſchen Stimmen viel Vergnügen. Erlauben Sie mir, daß ich hier etwas bemerke, was ich vielleicht in der Folge vergeſſen könnte: daß nämlich die Weiber in Kaſchemir auſſerordentlich fruchtbar ſind. Die Regierung mag ſo drückend, das Schikſal ſo ungünſtig ſeyn, als es will; ſo bemerkt man davon keine nachtheilige Wirkungen in der Fortpflanzung des Geſchlechts, die immer mit gleichem Eifer betrieben wird. Ich gebe mich nicht darmit ab, die phyſiſche Urſache dieſer Erſcheinung aufzuſuchen. Ich bemerke nur, daß die Flüſſe und Bäche des Landes ſehr fiſchreich ſind und daß Fiſche eine Hauptnahrung des Volks ausmachen. Man will behaupten, daß der Genuß von Fiſchen einen Reitz zur Fortpflanzung des Geſchlechts erzeuge.

Die Kaſchemiriſche Sprache iſt unläugbar ein Zweig der Shanscrita-Sprache. Sie hat in Anſehung des Tons die meiſte Aehnlichkeit mit der Sprache der Maratten, wie wohl ſie härter iſt, als dieſe. Der letzte Umſtand hat wahrſcheinlich die Einwohner bewogen, ihre Geſänge in der Perſiſchen Sprache zu dichten, oder die Geſänge der Perſiſchen Dichter anzunehmen. Des unangenehmen Tons der Sprache ungeachtet wird vielleicht keiner in Kaſchemir gefunden, weder alt noch jung, der nicht Geſchmack an der Muſik hätte.

Die Kaſchemirier ſind ein fröhliches und lebhaftes Volk, das einen ſtarken Hang zum Vergnügen beſitzt. Kein anderes Volk in Aſien iſt gewinnſüchtiger: Keins iſt erfinderiſcher in den Mitteln, Reichthum zu erwerben; und die erworbenen Reichthümer zu allen Arten von Vergnügungen anzuwenden. Wenn ein Kaſchemirier von der niedrigſten Claſſe nur zwey bis drey Tha-

ler beſizt, ſo macht er gleich eine Partie auf dem See, und ergözt ſich ſo lange, bis der lezte Heller verzehrt iſt. Selbſt der Despotismus der Afganen, und die Bedrückungen und Grauſamkeiten, welche die Herrſcher ausüben, können die Neigung der Kaſchemirier zum Vergnügen nicht ausrotten. Man will aber doch bemerkt haben, daß ſeit der Trennung des Landes vom Hindoſtaniſchen Reiche, die Sitten und Lebensart der Einwohner eine groſſe Veränderung erlitten haben. Unter dem milden Scepter der Hindoſtaniſchen Kaiſer überlieſſen ſich die Kaſchemirier ihrem Genius. Sie ſtolzierten in prächtigen Kleidern, bauten koſtbare Gebäude, und genoſſen beſonders die Freuden der Tafel. Der Hof begünſtigte dieſe Provinz ſo ſehr, daß jede Klage gegen die Statthalter gehört, und jeder Verſuch, das Volk zu drücken gehindert, oder geſtraft wurde.

Unter der Regierung des Kaiſers Aurengzeb, wo die Einkünfte aller Provinzen größer waren, als jezt, ſtieg der Tribut von Kaſchemir nur auf viertehalb Lacks Rupien. In den jezigen Zeiten preßt der Afganiſche Statthalter nicht weniger als zwanzig Lacks aus dem verarmten Lande. Wenn er den feſtgeſetzten Tribut nur pünktlich an den Hof ſchickt, ſo bekümmert ſich dieſer wenig um die Gewaltthätigkeiten, die von dem Statthalter ausgeübt werden. Die Härte der Afganen hat einen großen Einfluß auf die Gemüths- und Lebensart der Kaſchemirier gehabt. Dieſe ſcheuen ſich, nur das geringſte Zeichen von Wohlſtand blicken zu laſſen, aus Furcht, ſogleich gemißhandelt zu werden. Ein Kaufmann aus Georgien, der lange in Kaſchemir gewohnt hatte, gab mir die genauſten Nachichten über dieſe Provinz. Er ſagte mir, daß bey der erſten Reiſe, die er dahin gemacht habe, das Volk munter,

ſelbſt ausſchweifend und verſchwenderiſch geweſen ſey. Seit der Verwaltung des letzten Statthalters aber, eines wilden und räuberiſchen Afganen, ſeyen die Kaſchemirier muthlos, ihre Art zu leben armſelig, ihre Kleidung ſchlecht und plump geworden. Selbſt ihre Geſchwätzigkeit habe ſich in eine ängſtliche Verſchwiegenheit verwandelt.

Während meines Aufenthalts in Kaſchemir war ich oft Zeuge von den Mißhandlungen, welche der gemeine Mann von ſeinen Tyrannen erfuhr. Die Afganen gaben ſelten einen Befehl, ohne ihn mit einem Schlage ihrer Axt zu begleiten, deren ſie ſich im Kriege, wie einer Streitaxt, bedienen. Ungeachtet die Einwohner dieſer Provinz in einem harten Druck gehalten, und in gleichem Grade geplündert und beſchimpft werden, ſo machten doch die mancherley Beweiſe ihrer verderbenen Gemüthsart, daß ich nur wenig Theil an ihrem Unglück nahm, und in kurzer Zeit verſchwand auch dieſer geringe Antheil ſo ſehr, daß ich ſie ſogar ihres Elendes werth hielt.

Ich weiß ſehr wohl, daß alle leidenſchaftliche, und übertriebene Urtheile über ganze Völker einem Schriftſteller mit Recht den Ruhm hiſtoriſcher Glaubwürdigkeit rauben. Dieſe Betrachtung hält mich nicht ab, nach ruhiger und kalter Ueberlegung zu behaupten, daß ich nie eine ſo verdorbene Nation kennen gelernt habe, als die Eingebornen von Kaſchemir. Der Charakter eines Kaſchemiriers zeigt ſich am deutlichſten, wenn er mit Macht und Anſehen bekleidet iſt. Alsdann bietet er alle Kräfte ſeines Geiſtes auf, die Vortheile ſeiner Stelle oder Lage auf das möglichſte für ſich zu nutzen. Er greift nach jedem Mittel, um ſich noch weiter emporzuheben. Er wird räuberiſch und ſtolz, und beweist in allen ſeinen

Handlungen Trug, Argliſt, und die raffinirte Grauſamkeit, die feigen Menſchen eigen zu ſeyn pflegt. Man behauptet, daß der Kaſchemirier ein eben ſo unbeſtändiger Freund, als unverſöhnlicher Feind ſey. Ich wünſchte zur Ehre der Menſchheit, daß die Wahrheit mich nicht nöthigte, ein ſo empörendes Gemählde eines ganzen Volks zu entwerfen. Allein dieß Gemählde bot ſich mir drey Monathe lang aus allerley Standpuncten, und in allerley Beleuchtungen dar. Ich läugne nicht, daß es mich auf eine gewiſſe Art zu einem Feinde meines eigenen Geſchlechts machte.

Die Kaſchemirier ſind auf eine ſo ſeltſame Art neugierig, daß, wenn man eine Frage an ſie richtet, ſie ſich mit einer ganzen Reihe von Gegenfragen einſtellen, bis ſie einem den gewünſchten Beſcheid geben. Krämer ſagen ſelten, ob ſie eine Waare haben, bis ſie erforſcht haben, wie viel man davon verlange. Wenn man über die Lage dieſes Volks nachdenkt, ſo kann man vielleicht Eine der größeren Quellen entdecken, aus welcher ihre Sittenverderbniß gefloſſen iſt. Die eigenthümliche Lage des Landes, ſeine reichlichen und trefflichen Erzeugniſſe, und das glückliche Klima können nicht anders, als einen ſtarken Hang zum ſinnlichen Vergnügen erzeugen. Um dieſen Urſachen entgegenzuwirken, müſte ein Syſtem von Religion und Sittenlehre vorhanden ſeyn, das der Jugend beyderley Geſchlechts früh gute Geſinnungen, und Grundſätze einflößte. Leider enthalten die Lehren der Religion und Moral der heutigen Mahomedaner nicht die geringſte Anleitung zur Tugend und Menſchenliebe. Im Gegentheil flößt ihnen der Unterricht, den ſie empfangen, Abſcheu, und Haß gegen die tugendhafteſten Menſchen ein, wenn ſie nicht der Religion ihres Propheten anhangen. Da

nun die Kaſchemirier gleichſam an der Quelle irdiſcher Freuden und Güter ſind, und weder durch Lehren noch Beyſpiele der Tugend zurückgehalten werden; ſo iſt es nicht zu verwundern, daß ſie ihren Lüſten und Begierden ungehindert den Zügel ſchießen laſſen.

Azad Khan, der jezige Statthalter von Kaſchemir, ein geborner Afgan, folgte ſeinem Vater Hadji Kareem Dad, *) einem Haus-Officianten von Ahmed Shah Duranny, der nach dem Tode dieſes Fürſten von deſſen Sohn Timur Shah die Statthalterſchaft von Kaſchemir erhielt, weil er die Empörung des ſchon erwähnten Amir Khan gedämpft hatte. Ungeachtet die Kaſchemirier ſich mit Bitterkeit über die Verwaltung des Hadji Kareem Dad beklagen, und ihm vorwerfen, daß ſein Geiz unerſchöpflich, und ſeine Grauſamkeit unmenſchlich geweſen ſey: daß er oft um kleiner Vergehungen willen die Einwohner habe zuſammen binden, und in den Fluß werfen laſſen: daß er ihr Vermögen geraubt, und Weiber aus allen Claſſen geſchändet habe, ſo geſtehen ſie doch zugleich, daß er planmäßig gehandelt, und ſeine freylich ſchrecklichen Abſichten auf eine noch zu ertragende Art erreicht habe. Ganz anders reden ſie von dem Sohn, welchen ſie Zaulim Khan nennen: ein Perſiſcher Ausdruck, der einen hirnloſen Tyrannen bedeutet. Wenn nur der kleinere Theil der Dinge, deren man ihn anklagt, gegründet iſt; ſo iſt dieſe Benennung vollkommen anpaſſend. In einem Alter von achtzehn Jahren hat er wenige oder gar keine Fehler der Jugend. Er iſt weder den Vergnügungen des Harems, noch dem Wein ergeben. Er raucht nicht ein-

*) Hadji nennt man diejenigen, welche die Wallfahrt nach Mecca gemacht haben.

mal ſeinen Hookah. Allein ſeine Grauſamkeiten über-ſteigen allen Glauben, und verrathen eine ſo wilde Gemüthsart, dergleichen man nur ſelten im Menſchen antrift.

Damit Sie dieſen teufliſchen Despoten, er verdient dieſen Namen mit Recht, kennen lernen, ſo will ich Ihnen einige Facta erzählen, welche man mir während meines Aufenthals in Kaſchemir mitgetheilt hat. Da er mit ſeinem Gefolge unter einer der hölzernen Brücken der Stadt durchzog, die mit Zuſchauern angefüllt war; ſo richtete er ſeine Flinte gegen eine Oeffnung, welche er entdeckte, und tödtete, als ein berühmter Schütze, einen der Unglücklichen, die dem Zuge des Statthalters zugeſehen hatten. Bald nach dem Antritt ſeiner Statthalterſchaft klagte er ſeine eigene Mutter einer Untreue gegen ihren verſtorbenen Gemahl an, und trieb ſie mit Schimpf aus dem Pallaſt, ſo ungereimt auch die Beſchuldigung, und ſo dringend die Bitten der Mutter waren. Ohngefähr um dieſelbige Zeit tödtete er Eins von ſeinen Weibern aus einer geringfügigen Urſache. Eine Haut auf Einem ſeiner Augen hatte bisher die Kunſt aller Augenärzte vereitelt. Ungeduldig über dieſe verzögerte Heilung ſagte er dem lezten Wundarzt, den er hatte rufen laſſen: wenn ſein Uebel nicht in wenigen Tagen gehoben würde, ſo wolle er ihm den Bauch aufſchneiden laſſen. Die Heilung ſchlug fehl, und die Drohung wurde erfüllt.

Dieſe Fälle wurden mir von verſchiedenen Perſonen erzählt, unter welchen Einige Fremdlinge, Andere in ſolchen Stellen waren, daß man von ihnen eher Parteylichkeit für den Statthalter, als gegen ihn erwarten müſte. Azad Khan brachte ſchon in den erſten drey Monaten einen ſolchen Schrecken unter den Kaſchemiriern hervor, daß ſelbſt eine zufällige Erwähnung ſeines Nahmens einen

unwillkührlichen Schauder, und eine augenblickliche Anrufung der Hülfe des Propheten veranlaßte. Zu den geringeren, aber am meiſten gehäſſigen Erpreſſungen gehört der Tribut, welchen er von den öffentlichen Tänzerinnen hebt. Dieſe müſſen von jedem Geſchenk, welches ſie erhalten, Rechenſchaft ablegen, und den gröſten Theil deſſelben dem Intendanten der Polizey einliefern. Die Tänzerinnen dürfen kein Gaſtmal, oder andere Luſtbarkeit beſuchen, ohne die Erlaubniß dazu von dem eben genannten Beamten erhalten zu haben. Die harte Behandlung dieſer Weibsperſonen, welche das meiſte Vergnügen in die hieſigen Geſellſchaften brachten, iſt der gemeinen Meinung nach die Urſache einer nachtheiligen Veränderung geworden. Kaſchemir hatte, und hat vielleicht auch jezt noch einen Ueberfluß an ſchönen Weibern. Allein man nimmt nur wenige derſelben unter den Curtiſanen wahr.

Man zieht zwanzig bis dreyßig Lacks Rupien aus dieſer Provinz, von welchen nur ſieben in den Schaß von Timur Shah geſchickt werden. Die kleine Armee von Kaſchemir, wovon ich einen Theil beyſammen geſehen habe, beſteht aus dreytauſend Mann zu Fuß und zu Pferde, meiſtens Afganen *) die in den lezten zwey Jahren nur wenig Löhnung empfangen, und zum Theil aus Mangel einer beſſern Nahrung von dem Kern der

*) Die Eingebornen von Kaſchemir geben ſelten in den Krieg, vor welchem ſie einen natürlichen Abſchen zu haben ſcheinen. Bey der Afganiſchen Regierung iſt eine hergebrachte Regel, keinen Kaſchemirier unter ihre Truppen aufzunehmen. Die gemeinen Kaſchemirier tragen im Winter meiſtens ein hölzernes Feuerbecken, welches an dem dicken Beine hängt, und der Stelle, welche es berührt, ein geſchundenes Anſehen gibt. Hieran erkennt man einen Kaſchemirier, wenn er etwa unter

Singerah *) oder der Waſſernuß gelebt haben, welche in den Seen des Landes in großer Menge wächst.

Bey der Beſchreibung der blinden zerſtörenden Grauſamkeit des Statthalters von Kaſchemir wird es Sie vielleicht befremden, daß der Wütherich von ſeinem Hofe nicht geſtraft, oder wenigſtens gebändigt wird. Die Urſache dieſer Gleichgültigkeit gegen die innere Verwaltung von Kaſchemir entdeckt man leicht, wenn man bedenkt, daß der Weg zu dieſer Provinz durch feindliche und unabhängige Gebiete geht: daß Timur Shah durch die vielen Rückſtände des Soldes, und die daher erfolgende Schwäche ſeiner Armee von allen weiten Unternehmungen abgehalten wird: daß er endlich Verrätherey im Innern fürchtet, und von Natur mehr träge, als thätig iſt. Er begnügt ſich mit dem Tribut, und denkt ſelten daran, das Betragen eines entfernten Statthalters zu unterſuchen. Ich bedaure es ſehr, daß ich nicht vor meiner Reiſe die genauen und wahren Nachrichten Berniers geleſen habe, der zu den erſten Schriftſtellern über Indien und Indiſche Geſchichte gehört. Wenn meine kurze Erzählung nur einiges Licht auf ſeine eben ſo lebhafte, als richtige Beſchreibung werfen, oder eine Lücke ausfüllen, und die bis jezt vorgefallenen Veränderungen bemerklich machen ſollte, ſo würde ich die Beſchwerden

---

kannt Dienſte nehmen will. Die Schleuder, welche ſie gut zu brauchen wiſſen, ſcheint ihre Lieblings-Waffe zu ſeyn, und ſezt ſie in Stand, einen Feind in beträchtlicher Entfernung, und von ſicheren Stellen aus abzuhalten.

*) Dieſe Singerah macht einen großen Theil der Nahrung der geringeren Volksclaſſen aus. Das Monopol, dieſelbe zu verkaufen, bringt jährlich beynahe zwölf tauſend Pfund Sterling ein.

meiner Reiſe für hinlänglich belohnt halten. Bernier genoß Vortheile, deren ſich nur wenige Reiſende in Aſien rühmen können; und zum Glück für die gelehrte Welt hatte er Kopf und Kenntniſſe genug, ſie gehörig zu nutzen. Er reißte nach Kaſchemir in dem Gefolge des Daniſhmund Khan, eines Günſtlings von Aureng Zeb. Der Omrah hatte Geſchmack für Kunſt und Wiſſenſchaft, und ermunterte daher den geiſtvollen Franzoſen, die natürlichen Merkwürdigkeiten des Landes genau zu unterſuchen. Bernier erzählt die Urſachen der merkwürdigen Revolution, welche Aureng Zeb auf den Thron von Hindoſtan hob. Da er ſelbſt eine mithandelnde Perſon, und ein Augenzeuge von manchen der wichtigſten Begebenheiten war, welche er in einer einfachen und anziehenden Schreibart vorträgt, ſo empfehle ich Ihnen die Lectur dieſes lehrreichen Werks auf das angelegentlichſte. Weil Bernier nur mit Mahomedanern genau bekannt war, die ohne Ausnahme einen heftigen Abſcheu gegen die Religion der Hindus haben, und auch nicht zu den erforderlichen Urkunden gelangte, ſo war er nicht in gleichem Grade glücklich in der Erklärung der Grundſätze und des Geiſtes der Religion und Meynungen der Hindus, in welcher Unterſuchung allein ich gegen die Ausſprüche des franzöſiſchen Reiſenden Zweifel hege. Am Ende dieſer Räſonnements über Kaſchemir werden Sie erlauben, daß ich Ihnen meine kleinen Abentheuer in dieſem Lande vortrage.

Bey meiner Ankunft in der Hauptſtadt erhielt ich ein Zimmer in dem Hauſe des Zulphucar Khan. Da dieſer ehrwürdige Mann mir viel Güte bewies, ſo war ich entſchloſſen, während meines Aufenthalts in der Hauptſtadt in ſeinem Hauſe zu bleiben. Allein mein

Bedienter, eben der Menſch der ſich mir zu Jumbo aufgedrungen hatte, entdeckte mich der Familie, an welche er wußte, daß ich Empfehlungs-Briefe mitgebracht hatte. Ich wurde beynahe gezwungen, in das Haus eines Scheich Mirza, des Bruders meines Wirths in Jumbo zu ziehen, und die freundliche Wohnung meines Khans zu verlaſſen, an welchen ich ſtets mit Achtung und Liebe zurückdenken werde. Der Vater von Zulphucar Khan hatte im obern Indien anſehnliche Aemter zur Zeit der Einfälle der Afganen und Sicques bekleidet, und hatte ſeinem Sohn intereſſante Nachrichten über die Triebfedern der ſtreitenden Parteyen mitgetheilt. Die Bemerkungen des Zulphucar Khan über die Vorfälle jener Zeiten, die für mich viel Belehrendes hatten, verriethen einen geſunden Verſtand, der durch Vorurtheile wenig geblendet war. Er beobachtete ſehr genau die Gebräuche ſeiner Religion, von deren Richtigkeit er überzeugt zu ſeyn ſchien. Er bemerkte meine Nachläſſigkeit in dieſem Puncte, ohne ſie mir im Geringſten vorzuwerfen.

Ich wurde in dem Hauſe des Sheich Mirza mit allen den prächtigen Anerbietungen von Freundſchaft und Bezeugungen von Ergebenheit aufgenommen, womit die Aſiaten Fremdlinge zu überſtrömen pflegen, und die am Ende zu nichts führen. Der Bruder zu Jumbo hatte mich als einen reichen Kaufmann geſchildert, der dem Hauſe groſſen Vortheil bringen werde. Aus dem Grunde umfaßte man bey dem erſten Beſuche meine Kniee, und beſprengte meinen Bart mit Roſenwaſſer. Mein Wirth verfolgte mich mit dieſen eckelhaften Schmeicheleyen, bis ich erklärte, daß meine Angelegenheiten mich nöthigten, plötzlich nach Kabul aufzubrechen. Die

Ankunft

Ankunft eines Kaufmanns aus Conſtantinopel vollendete meine Befreyung. Der Scheich hatte nun nicht Zeit mehr, mir auch nur ein höfliches Wort zu ſagen. Er würde mich ohne Umſtände aus dem Hauſe geſtoſſen haben, wenn noch ein zweyter Türkiſcher Kaufmann angelangt wäre.

Weil in Kaſchemir keine Caravanſera's ſind, ſo wohnen fremde Kaufleute bey ihren Commiſſionärs, die daher gewöhnlich geräumige und bequeme Häuſer haben, aus welchen ſie beträchtliche Vortheile ziehen. Ein Georgianer, der neben mir wohnte, und ein unterhaltender Nachbar war, hörte meine Geſchichte mit allerley Zeichen von Zweifeln an. Eines Tages verlangte er meinen Kopf zu ſehen, und da er ihn beobachtet hatte, ſagte er ganz entſchieden, daß ich ein Chriſt ſey. Er gerieth aber in Angſt, als ich ihm in einem ernſthaften Ton erklärte, daß er ſich mit ſolchen übereilten Urtheilen in Acht nehmen ſolle; indem die Benennung eines **Nazareners** für einen Rechtgläubigen in einem Mahomedaniſchen Lande eine groſſe Beſchimpfung ſey *). In einem ſpätern Geſpräch gab er mir den Grund ſeiner Meinung an. Seinen Beobachtungen nach, ſagte er zu mir, ſey der Kopf eines Chriſten hinten breit, und oben etwas flach, da hingegen der Kopf eines Mahomedaners oben ſpizig ſey, und eine affenartige koniſche Form habe. Dieſer Georgianer war mit einem ſeiner Landesleute, der in Benares wohnte, aſſociirt. Da ich merkte, daß er meinen Verſicherungen noch immer nicht recht traute, und Verrätherey oder Unvor-

*) Das Wort Nazarener iſt unter den nördlichen Mahomedanern eine ſchwere Beſchimpfung.

ſichtigkeit von ſeiner Seite die gefährlichſten Folgen für mich haben konnten; ſo hielt ich es für rathſam, ihm meine wahre Geſchichte zu offenbaren: wobey ich ihm bedeutete, daß, wenn Er mich in's Unglück bringen würde, ſein Vermögen zu Benares eingezogen, und ſein Handelsgenoſſe eingeſteckt werden ſolle. Dieſe Erklärung verſchafte *) mir die wärmſte Zuneigung des ſonſt nicht übelgeſinnten Mannes, von welcher ich während meines Aufenthalts in Kaſchemir mancherley Vortheile hatte.

Der Dewan, deſſen Ankunft ich täglich erwartete, ſezte ſeine vormahlige Güte ferner gegen mich fort, und ſuchte mir ſeinem Verſprechen gemäß von dem Statthalter die Erlaubniß zu verſchaffen, die Provinz verlaſſen zu dürfen. In der Bittſchrift, welche der Dewan überreichte, hieß es, daß ein Türk, der aus Hindoſtan gekommen ſey, die Abſicht habe, mit zwey Bedienten ſeinen Weg durch Kaſchemir nach Conſtantinopel fortzuſetzen. Als ich dieſen Inhalt erfuhr, fürchtete ich gleich, daß die Bittſchrift mißlingen möchte. Fremde beſuchen Kaſchemir nur ſelten aus Neugierde, oder zum Vergnügen; und ich bemerkte, daß der Statthalter ſtutzen möchte, wenn er ſehe, daß keine Beſchäftigung angegeben ſey. Meine Befürchtung wurde durch die Antwort des Azad Khan beſtätigt: daß nämlich die Türken gute Sol-

---

*) Es iſt nicht der Mühe werth, alle ſeltſame Urtheile, oder unbeſtimmte Aeuſſerungen Forſters zu berichtigen. Er wollte an der gegenwärtigen Stelle ſchwerlich ſagen, daß die Drohungen gegen den Georgianer ihm die Zuneigung des Mannes verſchaft hätten. Seine Abſicht war, dieſe Wirkung ſeiner Aufrichtigkeit zuzuſchreiben. Er ſagte dieß aber ſo ſchief, daß er nothwendig mißverſtanden werden mußte.

daten ſeyen: daß er dergleichen jezt brauche, und daß er mich unter ſeine Truppen aufnehmen wolle. Vergebens ſtellte der Dewan mein Verlangen vor, nach einer langen Abweſenheit mein Vaterland wieder zu ſehen, und daß man von einer gezwungenen Perſon nur wenige Dienſte erwarten könne. Der Statthalter unterſagte dem Hindu mit einer furchtbaren Stimme, weiter in ihn zu dringen, indem er ſeine Entſchlieſſung feſt gefaßt habe.

Als der Dewan mir dieſe Nachricht bekannt machte, nahm ich eine ſichtbare Unruhe auf ſeinem Geſichte wahr. So übel mir auch zu Muthe war, ſo erzwang ich doch von mir die Ergebung, die den Aſiaten in den Tagen der Trübſal ſo gewöhnlich iſt, und bemühte mich den Dewan zu tröſten, anſtatt daß ich ſelbſt Troſt gebraucht hätte. Von dieſem Augenblick ſah ich ihn nicht mehr. *) Auch ich erzählte das, was vorgegangen war, keinem Menſchen, weil ich voraus ſah, daß, wenn das Geſchehene an den Tag käme, keiner ſich unterſtehen würde, ſich meiner anzunehmen, oder mir nur ein Obdach zu geben.

Indem ich über die verſchiedenen möglichen Wege nachdachte, aus meiner Verlegenheit herauszukommen, fiel mir der Bankier ein, auf welchen ich eine Anweiſung aus Jumbo mitgebracht hatte. Ich bat dieſen Mann, mir in kurzer Zeit einen Paß zu verſchaffen. Er verſprach mir, ſich meiner anzunehmen, und ich hofte von dieſer Verwendung viel Gutes, da der Bankier um dieſe Zeit in groſſem Anſehen war. Um allen Folgen vorzubeugen, welche der in der erſten Bittſchrift ge-

*) Dieſer unglückliche Mann wurde, wie ich vernommen habe, in der Folge in einer der grauſamen Launen des Azad Khan hingerichtet.

brauchte Nahme Khuroe haben könnte, gab ich mir den Nahmen eines mahomedaniſchen Kaufmanns Euſuff, der in Handels-Angelegenheiten nach Peshcur gehen wollte. Allein es war, als wenn ein Unſtern über mich waltete. An dem Tage, an welchem mein Paß ausgefertigt werden ſollte, fiel mein Bankier in Ungnade, die ihn in eine ſolche Verwirrung brachte, daß er ſich gar nicht mehr mit mir, und meiner Angelegenheit beſchäfftigte. Man hatte ihn erſucht, der Regierung eine beträchtliche Summe vorzuſtrecken. Er lehnte dieſes Zumuthen durch das Vorgeben ſeines Unvermögens ab. Als ich ihn das leztemahl beſuchte, zitterte er vor Furcht der Rache des Azad Khan. *)

Ich vergaß oben, wo ich von der Regierung in Kaſchemir handelte, anzumerken, daß ſie bis dahin ihre Klauen noch nicht nach den Kaufleuten ausgeſtreckt hatte, die wegen der Reichthümer, welche ſie in das Land brachten, geſchont und geehrt wurden. — Jezt wurden die Hinderniſſe, die ſich meiner Abreiſe entgegenſtellten, ernſthaft, und machten mich ſehr bekümmert. Ich war in der Gewalt eines launigen Tyrannen. Die Maske ſelbſt, welche ich angelegt hatte, konnte mir verderblich werden. Der lezte Vorfall machte es mir unmöglich, perſönlich am Hofe zu erſcheinen. Ohne das Geringſte von meinem Kummer, oder von meinen fehlgeſchlagenen Verſuchen merken zu laſſen, bat ich den vorher erwähnten Georgianer, mir einen Reiſepaß auszuwirken. Da er wußte, daß ich mit dem Dewan gut bekannt war, ſo ſagte ich ihm bloß, daß die zu groſſe Menge von Ge-

*) Ich habe erfahren, daß auch dieſer Bankier in der Folge von Azad Khan hingerichtet worden.

ſchäften meines Gönners allein mich abhielten, ihn ferner zu behelligen. Der Auftrag wurde von dem Georgianer mit dem lebhafteſten Eifer betrieben, und durch eine funfzehn Tage lang fortgeſezte Aufmerkſamkeit, die durch ein kleines Geſchenk unterſtüzt wurde, glücklich ausgerichtet. Ich miethete ein Pferd von einem Mann aus Peshour, der in ſeine Vaterſtadt zurückkehrte, nahm einen jungen Menſchen, einen gebornen Perſianer in Dienſt, nnd verließ am 11. Junius die Stadt Kaſchemir, und meinen gefälligen Georgianer.

Ohngefähr zehn Meilen von der Stadt bildet der Jalum durch die Senkung des Thals einen See, der ſieben bis acht Meilen im Umfange, und einen ſanften Strom gegen Süden hat. Dieſer See, in der Landesſprache Wuller genannt, wird allmählich ſchmäler, ſo wie das Land ſich wieder zu heben anfängt.

Am Morgen des 12. Jun. kam ich nach Sompre, neun Coß von Kaſchemir. Sompre iſt eine volkreiche Stadt an dem öſtlichen Ufer des Jalum, wo mein Paß zurückbehalten, und ein andrer ausgefertigt wurde. Nach einem Halt von drey Stunden, der vorzüglich zur Ausbeſſerung des aus Stricken beſtehenden Reitzeugs, des Zaums, der Steigbügel, und der Peitſche angewandt wurde, gieng ich in Geſellſchaft von Mohubullah, dem Eigenthümer des Pferdes, und meines perſiſchen Bedienten Huſſin, nach dem kleinen Dorfe Markore ab: ein Weg von zehn Coß. Mohubullah machte einen guten Reiſe-Pillau, den wir bis auf den lezten Biſſen verzehrten. In dem angenehmen Bewußtſeyn, ſeiner, als der Statthalter von Kaſchemir geweſen zu ſeyn, legte ich mich in einer nahen Moskee mit leichtem Herzen ſchlafen.

Am 13. vier Coß, nach Hourree Dana, einem kleinen Dorfe, das drey Meilen von der Gränze von Kaſchemir liegt. Da die Nacht kalt war, ſo hatte ich auf meine Bettdecke einen Rock geworfen, in deſſen Taſche ſich mein Paß befand. Dieſen Rock entwandte mir ein Dieb gerade in dem Augenblick, in welchem ich erwachte, und entfloh mit ſeinem Raube. Wäre der Rock von einer andern, als rothen Farbe geweſen, ſo würde er wahrſcheinlich die Aufmerkſamkeit des Diebes nicht auf ſich gezogen haben. Eine Regung von Eitelkeit, die mich ſchon oft in Verdrießlichkeiten verwickelt hat, trieb mich an, das ſchimmernde Kleidungsſtück zu kaufen, das ich oft mit Verlangen betrachtet hatte. Ich erzählte dem Zollbedienten an der Gränze die Geſchichte des an mir begangenen Diebſtals, und den Verluſt meines Paſſes. Mohubullah betheuerte die Wahrheit meiner Ausſage und ſezte hinzu, daß ich ein Seid, und von den Seids bekannt ſey, daß ſie nie die Unwahrheit ſagten. Auch Huſſin beſchwor bey dem Barte ſeines Vaters die Richtigkeit meiner Erzählung. Der Zollbediente, ein Kaſchemirier, hörte alle dieſe Betheurungen mit einer Miene an, als wenn er kein Wort davon glaubte, und ſagte mit dem ernſthafteſten Geſicht, daß ich mir einen andern Paß verſchaffen müſſe. Da ich ſah, daß Worte allein keinen Eindruck auf den Gränzwächter machten, (und es würde mich wundern, wenn ſie dergleichen gemacht hätten,) ſo ſteckte ich ihm heimlich einige Rupien in die Hand, um ihm Nachſicht einzuflößen. *) Der Anblick des Geldes heiterte auf ein=

*) Rupien ſind die gewöhnliche Silbermünze in Kaſchemir. Die in Moradabad geprägten werden am meiſten geſchäzt. Die Kaſchemiriſchen Rupien verlieren beträchtlich wegen ihres ſchlechten

mahl das ganze Geſicht des Mannes auf, und ich gieng ohne Schwierigkeit weiter. Wir hatten uns noch keine dreyhundert Ruthen entfernt, als wir vier Mann ſchnell hinter uns herlaufen ſahen, die uns mit lauter Stimme zuſchrieen, daß wir Halt machen möchten: nachdem ſie uns erreicht hatten, bemächtigten ſie ſich meiner als eines Staatsgefangenen, welchen ſie nach der Hauptſtadt zurückzubringen Befehl hätten. Ich entwiſchte ihren Händen durch eben das Mittel, das mir vorher den Weg geöffnet hatte. Nur mußte ich dießmahl viel mehr zahlen. Huſſin, der den Paß geſehen hatte, und den an mir ausgeübten Diebſtahl bezeugte, erſtaunte über die Gröſſe der Summe, mit welcher ich mich losmachte, und klagte mich der äuſſerſten Thorheit an. Er wußte aber die Urſache meiner Abneigung gegen jede öffentliche und ſcharfe Prüfung nicht.

Am 14. funfzehn Coß nach Doumbah, einem kleinen Dorfe, das dem Häuptling von Muzzufferabad gehört. Die Gränze von Kaſchemir wird an dieſer Stelle durch einen niedrigen dicken Wald bezeichnet, vor welchem ein kleiner Bach herfließt, hinter welchem aber ſich eine Kette von hohen Gebirgen erhebt, deren Spizen noch jezt an manchen Stellen mit Schnee bedeckt waren. Ich ſelbſt kam über eine Strecke von tiefem Schnee. Die Einwohner des Muzzufferabad-Gebiets, welche Bombaus genannt werden, ſind mahomedaniſche Afganen. Sie haſſen die Kaſchemirier, weil dieſe unter dem Vater des jezigen Statthalters ihr Land verheert

---

Gehalts. Kleine Kupfermünzen, die den Werth von Halfpennys haben, und Cowreys, oder die in Aſien weit circulirenden kleinen Seemuſcheln machen die übrigen curſirenden Münzſorten der Provinz aus.

haben. Da das Gerücht gieng, daß man den Einfall wiederhohlen wolle, ſo wurde ich ſcharf unterſucht. Doch verſchafften uns die Bemühungen des Mohubullah und ein kleines Geſchenk, eine baldige Erlaubniß, ungehindert fortreiſen zu können. Die ganze Gegend bietet den Anblick einer beſtändigen Verkettung von Gebirgen dar, an deren Seiten ſich Streifen von gebautem Lande zeigen, und elende Dörfchen zerſtreut liegen, die aus drey bis vier Hütten beſtehen.

Am 15. zwölf Coß nach Nouſere. Ein Theil des Weges gieng über den Gipfel eines ſteilen und rauhen Gebirges, an deſſen Fuß ein Fluß, der hier den Nahmen des Muzzufferabad erhält *), mit auſſerordentlicher Geſchwindigkeit wegrauſcht, und ſich an den häufigen Felsſtücken, die ſeinen Lauf hemmen, mit donnerndem Geräuſche bricht.

Am 16. nach Paunch Graum, ſechs Coß. Der Weg war noch beſchwerlicher, als der geſtrige. Der Berg iſt an einigen Stellen ſo ſteil, daß man Balken hineingetrieben, und über dieſe Balken einen Weg von Brettern für Fußgänger gemacht hat. Pferde nehmen einen Umweg. Dieſer Fußſteig iſt ſeit kurzem aus dem erſparten Allmoſen eines mahomedaniſchen Einſiedlers ausgebeſſert worden, der hier eine kleine Hütte zur Erquickung von Reiſenden errichtet hatte. Da dieſes eine von den wenigen wohlthätigen Handlungen iſt, die mir von dieſer Claſſe von Menſchen zu Ohren gekommen ſind; ſo halte ich es für eine Gewiſſensſache, ihrer zu erwähnen. Gelegenheiten zu tadeln, haben ſich ſchon genug dargeboten.

---

*) Der eigentliche Nahme des Fluſſes iſt Kisben Gunga.

Am 17. zehn Coß nach Muzzufferabad, einer kleinen, aber volkreichen Stadt, die auf dem öſtlichen Ufer des Kishen Gunga liegt. *) Sie iſt die Reſidenz eines kleinen Fürſten, mit Nahmen Sultan Mahmud, der den größten Theil ſeines Landes unter die jüngern Zweige ſeiner Familie vertheilt, und ſich dieſe Stadt mit einem Diſtrict vorbehalten hat, der ohngefähr eine Lack Rupien einbringt.

Am 18. Morgens ſezte ich über den Fluß, und ſtieß zu einer Caravane, die Schaals nach Peshour bringen wollte. Das Fahrzeug, deſſen man ſich bey der hieſigen Fähre bedient, wird nicht ſelten vom Strome fortgeriſſen, und an dem felſigen Ufer in Stücken geſchlagen. Da dieß kürzlich geſchehen war, ſo gieng ich, wiewohl mit vieler Schwierigkeit über eine Brücke von Stricken, die ohngefähr hundert Klafter lang war. Ein dickes Seil war an zwey Pfähle an beiden Ufern befeſtigt. An das Seil war eine gewiſſe Zahl von eingeſchnittenen Hölzern feſtgebunden, welche die Form eines Ochſenjoches, und deren Gabeln eine verticale Richtung hatten. An beyden Seiten fanden ſich ſchmälere Stricke, an welche ſich die Reiſenden halten konnten. — Der Weg von der Gränze von Kaſchemir nach Muzzufferabad hat eine ſüdweſtliche Richtung, und läuft durch eine mit Bergen angefüllte Gegend, in welcher man nur hin und wieder ſchmaale Thäler ſieht.

---

*) Der Kishen Gunga läuft hier links in einer beynahe ſüdweſtlichen Richtung, und fällt in den Jalum innerhalb der Gebirge, die an der Spitze des Punjab liegen. Ich ſah viele Perſonen ſich auf ein aufgeblaſenes Schaafs- oder Hundefell ſetzen, das den Kopf und die Bruſt des Reiſenden trägt, der durch die Bewegung der Füße die Richtung beſtimmen muß.

Am 18. hielt ich Raſttag in einer Moskee, die an dem weſtlichen Ufer des Kishen Gunga liegt.

Am 19. entfernte ſich die Caravane ohngefähr einen Coß weit vom Ufer. Das heiſſe Wetter, und ein Reſt von Kränklichkeit hatten mich ſo abgemattet, daß ich ohne große Mühe kaum einige Schritte gehen konnte. Meine kleinen Bedürfniſſe wurden mit vieler Bereitwilligkeit von Mohubullah befriedigt, der gute Lebensmittel einkaufte, und ſie gut zubereitete. Der Koch war zugleich der Träger meiner Pfeiſe.

Am 20. drey Coß nach Dunnee, einem kleinen Dorfe an dem öſtlichen Ufer des Nhah, eines kleinen reiſſenden Fluſſes, der in den Kishen Gunga fällt. Die Caravane blieb hier liegen, bis die Einwohner eine Brücke erbaut hatten, die aus zwey Balken beſtand, welche drey Fuß von einander lagen. Der Zwiſchenraum zwiſchen den Balken war mit Brettern ausgefüllt, welche man mit Stricken befeſtigt hatte. Die Vollendung dieſes langweiligen Werks wurde beſonders vom Sultan Mahmud in Perſon betrieben, der ſeines hohen Alters ungeachtet ſehr viele Thätigkeit und Gutmüthigkeit bewies. Da die Materialien der Brücke, welche man aus einiger Entfernung hergeflößt hatte, von der Gewalt des Waſſers zu weit weggeführt worden waren; ſo wurden wir wegen einer neuen Zufuhr von Holz bis zum 28. aufgehalten, an welchem Tage wir 3. Coß zurücklegten, und uns in einem unbewohnten Thale lagerten.

Am 29. zehn Coß bis auf die Spitze eines Berges im Gebiete von Jiddoon, das von einem Patanen-Fürſten regiert wird. An einer ſteilen Stelle des Berges, wo der Weg vom gefallenen Regen ſchlüpfrig war, ſtolperte mein Pferd. Ich ergriff den Zweig eines nahen

Baums, ohne welchen ich eine beträchtliche Anhöhe hinabgeworfen worden wäre. Ich erfuhr dieſe Nacht einige von den Beſchwerden, denen Reiſende meines Schlages ausgeſezt ſind. Mein Gepäck war vom Regen ganz durchgenäßt, und doch konnten wir weder Waſſer, das mir vorher ſo beſchwerlich geworden war, noch ein Stückchen Holz finden. Ich war verdrießlich, und ſehr geneigt, mit meinen Nachbaren Streit anzufangen, bis endlich Mohubullah durch ſeine unverdroſſene Thätigkeit meiner Verlegenheit ein Ende machte. Er hohlte aus einer anſehnlichen Entfernung Waſſer und Holz, und kochte aus einigen Stücken Hammelfleiſch, die wir bey uns hatten, eine Suppe, die für unſere hungrige Geſellſchaft ein königliches Mahl war. Die Jiddon-Straſſe wird wegen ihrer Schwierigkeit wenig beſucht, und war, wie man mir ſagte, bis zur Ankunft unſerer Caravane nie von Kaufleuten bereist worden. Der gewöhnliche Weg geht durch das Puckley-Gebiet, deſſen wilde und räuberiſche Einwohner in den lezten Zeiten Kaufleute und Kaufmanns-Waaren ſo oft geplündert hatten, daß der Anführer es für zu gefährlich hielt, ſich unter ſie zu wagen.

Am 30. ſechs Coß nach Manghellee, einer kleinen Stadt, welche die Reſidenz von Shadee Khan, dem Fürſten von Tiddoon iſt. Wir blieben hier bis zum 4. Jul. um die Bezahlung der Abgaben, und dann eines Geleits zu berichtigen, das uns hieher gebracht hatte. Am 4. Jul. kamen wir nach Kotillee, einer Feſtung, die dem Meimoun Khan, einem Bruder und Vaſallen des Fürſten von Janoul gehört. Wir raſteten am 5. um eine Verſchiedenheit von Meinungen beyzulegen, die unter den Mitgliedern der Caravane über den zu nehmenden Weg entſtanden war.

Am 6. acht Coß nach Rheamut, oder Enayet Serau, einem befeſtigten Dorfe, das eine Caravanſera beſitzt, und an der weſtlichen Gränze von Janaul, dem Gebiete von Gul Shere Khan, einem Mahomedaner von Afganiſcher Abkunft liegt. Da ich erfuhr, daß die Kaufleute wegen der Bezahlung der Zölle einige Tage hier bleiben, und daß ſie ſich nachher in der Stadt Beer, der Reſidenz von Gul Shere wieder lange aufhalten würden; ſo that ich dem Mohubullah den Vorſchlag, einen näheren Weg zu nehmen. Er gab meinen Vorſchlage Beyfall, und verſicherte mir, daß ſeine genaue Kenntniß des Landes, und Vieler der angeſehenſten Einwohner uns einen glücklichen Fortgang verſpreche. Nur verlangte er es als eine nothwendige Bedingung, daß ich allen ſeinen Maasregeln folgen, und mein ungeduldiges Temperament, deſſen Ausbrüche er fürchtete, gehörig im Zaum halten ſolle *).

Wir verlieſſen am 7. den zuletzt genannten Ort, ſchlugen unter der Leitung eines Führers einen unbekannten Weg ein, kamen ohne Beunruhigung durch das Tyrrhone Gebiet, wo man viele Gefahr fürchtete, und raſteten während der gröſten Tageshitze bey einem kleinen befeſtigten Dorfe.

Am Abend kamen wir nach einem Wege von neun Coß, und unter mancherley Angſt nach der Feſtung Kote, welche neben dem umliegenden Diſtrict einem Nujieb Khan gehört. Man bemerke noch, daß Enayet Serau an der Weſtſeite eines Aſtes des groſſen Kettenge-

---

*) Forſter hätte zu ſeiner eigenen Ehre dem Leſer ſowohl dieſe Nachricht über ſein Temperament, als kurz vorher die Nachricht von ſeiner Eitelkeit erſparen können.

birges liegt, das an dem obern Punjab hinſtreicht, und welches ich mit geringen Abweichungen vom Ganges an bis nach Kote durchreißt hatte, wo ich in ebenes Land kam.

Am 8. fünf Coß nach Mourree, einem kleinem Dorfe im Gebiet Harbarry, das von einem mächtigen Afganen-Fürſten beherrſcht wird. Wir waren von Kote mit frohem Muthe abgereißt, voll Freude, daß wir uns von einer Geſellſchaft getrennt hatten, die allenthalben Urſachen der Zögerung fand. Dieſe Freude wurde nun durch die Nachricht geſtört, daß die Gegend, in welcher wir uns fanden, durch Räuber unſicher ſey. Ein Reiſender erzählte uns, daß um eben die Zeit, als wir Kote verlaſſen hätten, ſchon eine Partey berittener Straſſenräuber bereit geweſen ſey, uns zufolgen, und zu plündern. Mohubullah entſchloß ſich augenblicklich in die Feſtung zurückzukehren, wo er behauptete, daß man die Räuber abſchrecken könne, uns Gewalt anzuthun. Während daß er mir in einem Hauſe Quartier verſchaffte, gieng er in ein benachbartes Dorf, die Reſidenz eines Seid, der in dieſen Gegenden ein großes Anſehen hatte, und bat um deſſen Schuß, welcher, wie er mich wiſſen ließ, gewährt worden war. Da ich dieſe angenehme Nachricht erhielt, ſo beſuchte ich den Seid, um ihm für ſeinen Beyſtand zu danken. Ich fand den Seid unter ſchattigen Bäumen, auf einem Bette ausgeſtreckt, und mit jungen Leuten umgeben, unter welchen Einige ihn fächelten, Andere ſeinen Leib ſanft rieben. Ungeachtet ſein Betragen augenſcheinlich die Ueberlegenheit verrieth, welche die Nachkommen Mahomeds ſich wegen ihrer Abſtammung anmaaßen; ſo fehlte es ihm doch nicht an Höflichkeit. Auch lehnte er kleine Geſchenke nicht

ab, die ihm mit vieler Ehrfurcht dargeboten wurden. Das Anſehen dieſes Mannes war ſo anerkannt, daß wir unter der Leitung Eines ſeiner Bedienten ſicher reiſten, weßwegen wir dieſen auch reichlich belohnten. Furcht erzeugt lebhafte Ergieſſungen einer ſcheinbaren Dankbarkeit, und verfehlt ſelten dem Welt- und Menſchenkenner, der ſie gehörig zu behandeln weiß, eine reiche Erndte zu bringen. Es iſt eine traurige Bemerkung in Rückſicht auf unſer Geſchlecht, ſagt Bruyere, daß der Sinn des Menſchen in den Stunden der Gefahr am kräftigſten gebeſſert wird. Zu Mourree erfuhren wir, daß eine Caravanne von Peshour wenige Stunden vor unſerer Ankunft ihren Rückweg angetreten habe. Dieſe Nachricht gab uns, beſonders dem Mohubullah große Freude, der nun das Ziel der gefährlichen Unternehmung, in welche er ſich eingelaſſen hatte, vor ſich ſah.

Am 9. brachen wir vor Tage von Mourree auf, und holten nach einer Reiſe von mehreren Stunden durch eine wilde Gegend, deren Anblick vielleicht durch das Aufſtoſſen mehrerer verdächtiger Menſchen noch verſtärkt wurde, die Caravane von Peshour ein, wo die Landsleute von Mohubullah uns mit allen Merkmahlen von Wohlwollen aufnahmen.

Gegen Mittag neun Coß nach Hyder Bunghee, einem volkreichen Dorfe im Diſtrict von Attak, der Hauptſtadt eines kleinen Gebiets, welches die Oberherrſchaft von Timur Shah anerkennt. Der Fürſt, ein Afgan, gehorcht nach dem Verhältniſſe, wie er den Timur Shah fürchtet, oder ſeine Laune ihn treibt. Wenn er nicht ausweichen kann, ſo zahlt er einen Tribut von ohngefähr funfzig tauſend Rupien.

Am 10., fünf Coß, nach Bazzar, einem kleinen

Dorfe, dreŋ viertel Meile von dem weſtlichen Ufer des Indus, *) über welchen wir zwanzig Meilen oberhalb der Stadt Attok ſezten. Er hatte, ungeachtet er nicht vom Winde bewegt wurde, einen ſchnellen, an der Oberfläche gekräuſelten Strom, und war da, wo er nicht durch Inſeln unterbrochen wurde, dreŋ Viertel, oder eine ganze Meile breit. So viel ich urtheilen konnte, nahm er eine ſüdweſtliche Richtung. Das Waſſer wurde durch einen feinen ſchwarzen Sand getrübt, der, wenn man das Waſſer in einem Gefäß ruhen ließ, ſehr ſchnell niederſank. Es war ſo kalt, wie ich vermuthe, von dem Schnee, der durch die Sonnenhitze aufgelöst war, daß es mir beŋm Trinken heftige Zahnſchmerzen verurſachte. Unſer Fahrzeug enthielt ſiebenzig Perſonen, ſehr viele Waaren, und zweŋ Pferde. Das Ueberladen des Schifs, der ſchnelle Lauf, und die wirbelnden Wellen des Fluſſes, endlich die Verwirrung ſo vieler, meiſtens ängſtlicher Paſſagiere machten die Ueberfahrt langweilig und gefährlich.

Der Indus bildet unſtreitig gegen Weſten eine feſte Gränze von Hindoſtan. Es ſcheint mir unwiderſprechlich, daß, wenn die Einwohner von Hindoſtan zur Zeit der Tatariſchen, Afganiſchen und Perſiſchen Einfälle ihre Hauptmacht am Indus zuſammengezogen hätten, ſie einen nachdrücklichen Widerſtand würden haben leiſten können. Heere haben beſtändig beŋ dem Uebergange über den Indus Schwierigkeiten gefunden, und Verluſt erlitten. Der Verſuch, den Uebergang gegen eine bewafnete Macht

*) Im Perſiſchen heißt der Indus gewöhnlich das Ab, oder Waſſer Seind, und bisweilen Neil Ab oder blaues Waſſer. Die Hindus nennen ihn Seind, oder Attock.

mit Gewalt durchzuſetzen, müßte mit noch gröſſeren Gefahren und Schwierigkeiten verbunden geweſen ſeyn.

Der Weg von Muzzufferabad, deſſen Richtung ſüdweſtlich iſt, führte mich durch die oberen Gegenden des Punjab nach Nheancut Serau. Von dieſem Orte bis Kote ſieht man nur einige zerſtreute Hügel. Von Kote an iſt das Land eben, und nur ſparſam mit Holzung verſehen. Die Einwohner, vorzüglich Afganen, oder wie man ſie in Hindoſtan nennt, Patanen, leben in kleinen Feſtungen, oder in Dörfern, die mit Wällen oder Mauern umgeben ſind. Die gegenſeitige Furcht iſt ſo groß, daß ein einzelner Reiſender eine ſeltene Erſcheinung iſt. Die Räubereyen der Sicques in den Attok- und benachbarten Diſtricten ſetzen dieſe Länder häufigen Verheerungen aus, und der Mangel von Regen im lezten Jahre gab ihnen jezt das Anſehen einer Wüſte.

Am 11. nach Akorah, einer kleinen Stadt. Ohngefähr ſechs Meilen von dem groſſen Fluſſe kamen wir über den Attock, der in dieſen Gegenden ſo genannt wird, weil er in der Nachbarſchaft der Stadt gleiches Nahmens in den Indus fällt. In einigen inneren Provinzen von Hindoſtan wird er der Kabul-Fluß genannt. *) Das Wetter wurde nun ſchrecklich heiß, und ich wunderte mich oft darüber, daß ich ſtark genug war, eine ſo ſengende Sonne beynahe ohne allen Schutz zu ertragen. Ich kam zu Akorah um Mittag an, und begab mich gleich in eine geräumige und kühle Moskee, breitete mein Bett aus, und legte mich bequem ſchlafen. Gegen Abend bat mich Einer der Mollahs, oder Prieſter, daß ich mich zu dem gewöhn-

*) Er läuft etwa ſechs Meilen ſüdöſtlich von dieſer Stadt.

gewöhnlichen Gebet bereiten möchte. Ich entſchuldigte mein Unvermögen, ein ſolches heiliges Werk gehörig zu verrichten, mit meiner geſchwächten Geſundheit. Der Prieſter ſah mich mit Verachtung an, und bemerkte, daß es um ſo nöthiger ſey, zu beten, damit ich eine beſſere Geſundheit erhalte. Um Mitternacht fühlte ich, daß Jemand den Verſuch machte, meinen Turban von der obern Bettdecke wegzunehmen. Ich ergriff den Arm des Diebes, der mir mit zitternder Stimme bekannte, daß er der Mollah der Moskee, und nach der Stimme zu urtheilen, eben der Mann ſey, der mir meine Nachläßigkeit im Beten vorgeworfen hatte. Was denken Sie nun, mein Freund, von den Mahomedanern, die, wenn ſie zu den fünf beſtimmten Zeiten beten und ſich waſchen, ſich vom Wein und Schweinefleiſch enthalten, und eine Reihe ihnen ſelbſt unverſtändlicher Arabiſcher Formeln vorbringen, ſich einbilden, daß ſie ſich dadurch die Erlaubniß verſchafft haben, die Geſetze der Gerechtigkeit zu verletzen? Dieſe leztere Meinung iſt in mir nicht etwa durch den erzählten Vorfall, ſondern durch eine lange Erfahrung und genaue Bekanntſchaft entſtanden, welche mir meine mannichfaltigen Geſchäfte in Indien verſchafft haben: weßwegen ich auch nicht umhin kann, über den allgemeinen Charakter der Mahomedaner ſo abzuſprechen, wie ich gethan habe. Wenn ſie mitten unter ihren gottesdienſtlichen Handlungen ſolche Dinge gegen einander ausüben, was könnte ſie dann von ähnlichen, oder noch gröberen Angriffen auf Perſonen von einer andern Religion abhalten?

Heute lagerte ſich ein Haufe von Afganiſchen Reutern in der Nachbarſchaft von Akorah, und überzog die umliegende Gegend, wie ein Schwarm von Heu-

ſchrecken, die alles verzehren und verheeren. Es ſchien, als wenn ſie in ein feindliches Land eingefallen wären: ſo gewaltthätig verfuhren ſie in jedem Dorfe, das ſie erreichen konnten, und ſo dreiſt nährten ſie ſich ſelbſt, und ihre Pferde auf Koſten der Einwohner. Solche Expeditionen ſind faſt die einzige öffentliche Quelle von Unterhalt für dieſe hungrigen Geſchöpfe. Denn wenn ſie nicht gebraucht werden, ſo gerathen ſie oft durch die thörichte Kargheit ihres Fürſten in eine ſolche Noth, daß ſie Pferde, Waffen und Kleider verkaufen müſſen, um nur den dürftigen Unterhalt zu finden.

Am 12. nach dem Dorfe Peer Pyah, zehn Coß.

Am 13. acht Coß nach dem Dorfe Kalalah, dem Wohnorte der Familie des Mohubulla, wo ich ſehr gaſtfreundlich bewirthet wurde. Die Einwohner dieſes Dorfs ſind alle Beſitzer von Maulthieren, womit ſie Waaren fortbringen. Sie werden von ihrem Wohnort Kalals genannt.

Am 14. vier Coß nach Peshour, einer groſſen ſtark bevölkerten und reichen Stadt, die mit den umliegenden Diſtricten von einem Afganiſchen Statthalter regiert wird, der jährlich eine Summe von ſieben Lacks Rupien nach der Hauptſtadt liefert. Der Weg vom Indus nach Peshour hat beynahe eine ſüdweſtliche Richtung. Bis Akora iſt der Boden ſandig, und mit Steinen untermiſcht. Von da nach Peshour findet man viel bebautes Land. Peshour wurde von dem groſʒen Acbar erbaut. Da dieſer Kaiſer ſah, daß die Afganen eine heftige Abneigung gegen das Wohnen in Städten, und gegen ſtädtiſche Gewerbe hatten, ſo ermunterte er die Einwohner des Punjab, ſo wohl die Mahomedaner, als Hindus, ſich in dieſer neuen Stadt niederzulaſſen, wo ihre Nachkommen

ſich ſtark vermehrt haben. Wegen der vortheilhaften Lage, die Perſien und Afganiſtan mit Hindoſtan verbindet, iſt Peshour ein wichtiger Handelsplatz, und der Wohnſitz reicher Kaufleute, beſonders ſolcher geworden, die mit Schaals handeln. Manche, welche keine Luſt haben, die langweilige und gefährliche Reiſe nach Kaſchemir zu machen, finden hier, was ſie brauchen, gegen einen mäßigen Gewinn, den ſie dem Käufer aus der erſten Hand zugeſtehen. Ich traf ein kleines Häuflein von Juden an, die im Wohlſtande, und dem Genuß eines ſichern Schutzes leben.

Die Hitze ſchien mir in Peshour größer, als in irgend einer mir bekannten Gegend des obern Indiens zu ſeyn. Andere Städte mögen heiß ſeyn, oder heiſſe Winde, die über brennende Wüſten wehen, mögen die Menſchen unter den Schutz von angefeuchteten Zelten, oder Decken treiben. In Peshour wird die Atmosphäre um die Zeit der Sonnenwende beynahe entflammt. Und dennoch iſt die entflammte Luft ſo geſund, daß die Einwohner eine ungewöhnlich gute Geſundheit genießen, und wenig oder gar nichts von epidemiſchen Krankheiten wiſſen. Die Märkte ſind mit trefflichen Lebensmitteln von allerley Art, beſonders mit gutem Hammelfleiſch von der dickſchwänzigen Art verſehen, von welcher man behaupten will, daß ſie zuerſt im ſüdlichen Amerika entdeckt worden. *) So ſehr dieſe Stadt auch von Kaufleuten und Reiſenden beſucht wird, ſo hat ſie doch keine Caravanſeras Ich ſchäzte mich glücklich, Unterkunft in einer alten Moskee zu finden, wo ich mich viele Tage lang einer beynahe

*) Dieſe Ableitung der Schafe mit Fettſchwänzen iſt der Ableitung der Franzöſiſchen Schalons von den Kaſchemiriſchen Schaals werth.

ſchmelzenden Ausdünſtung überließ. Die Erwähnung der leztern erinnert mich an einen Vorfall, der mich in große Verlegenheit ſezte.

In der Stadt Kaſchemir verwandelte ich einen Theil meiner Baarſchaft in einen Wechſel von fünfhundert Rupien auf Kabul. Ich wickelte den Wechſel in einen Gürtel von wollenem Zeuge, den ich um den Leib gürtete. Als ich den Wechſel zu Peshour unterſuchte, fand ich die Schrift durch meinen Schweiß ſo ausgelöſcht, daß man ſie nicht mehr leſen konnte. Vielmehr hatte ſich die aufgelöste Dinte über das ganze Stück Papier verbreitet. Die Furcht vor den ſchlimmen Folgen eines Mangels von Gelde, in Gegenden, wo ich mir keine Hülfe verſchaffen, und keine Unterſtützung erwarten konnte, ſchlugen meine Lebensgeiſter nieder. Allein meine Begierde zu reiſen, und der Eifer, womit ich meinen Weg bisher verfolgt hatte, zerſtreuten allmählich meine Beſorgniſſe, und ließen mich in der Zukunft heitere Scenen von allerley Ergötzungen ſehen. *)

Da ich erfuhr, daß eine Caravane in den erſten Tagen nach Kabul aufbrechen werde, ſo miethete ich einen Mauleſel, und begab mich nach dem nahe liegenden Dorfe Tacal, dem gewöhnlichen Sammelplatze der Kaufleute und Pilgrimme, die gegen Weſten reiſen. Bey meiner Ankunft hörte ich, daß die große Caravane noch zu Peshour ſey, und daß bloß einige berittene Männer, welche ſich auf ihre Pferde und Waffen verließen, am frühen Morgen den Weg nach Kabul genommen hätten. Die Betrachtung meiner Lage, der langſame Schritt

*) Dieſe Bemerkung gehört mit zu den unzeitigſten im ganzen Werke. Wie konnte Forſter auf einer ſolchen Reiſe, als er noch machen wollte, allerley Ergötzungen erwarten?

meines Maulthiers, das einem Eſel ähnlich ſah, und das Zureden meines Maulthier-Treibers, deſſen Furcht zahlloſe Fabeln erdichtete, überwanden meine Begierde, mich aus der Hitze von Peshour zu erretten, und bewogen mich, nach einem fruchtloſen Verſuch, die Reuter einzuhohlen, in meine Moskee zurückzukehren. Da ich eines Tages auf dem Marktplatze, wo die geſchäftigen, wie die müſſigen Menſchen ſich verſammelten, herumſchlenderte, ſo nahm ich eine Perſon wahr, mit welcher ich die Reiſe von Muzzufferabad nach Enayet Serau gemacht hatte. Wir verabredeten uns, da unſer Weg derſelbige war, zuſammenzureiſen, und auf gemeinſchaftliche Koſten zu zehren. Wir Alle haben einen ſolchen natürlichen Hang, uns anzuſchließen *), daß ich den Mann, der ſich mir dargeboten hatte, als meinen Freund betrachtete, und ein Zutrauen zu ihm faßte, das mein Gemüth vollkommen beruhigte. Da ich mich nach der Börſe meines Reiſegefährten, deſſen Nahme Noor Mahomed war, genauer erkundigte; ſo zeigte es ſich, daß ſeine ganze Baarſchaft in einer Rupie beſtand, wovon er, ſein Pferd, und ein Bedienter während einer Reiſe von zwölf bis vierzehn Tagen bis Kabul leben ſollten. Auch entdeckte ich, daß er, wenn die Rupie verzehrt ſeyn würde, bey mir Hülfe ſuchen wolle. Aus Furcht vor der mir drohenden Gefahr, beſonders der Gefahr, welche die Entdeckung meiner Baarſchaft nach ſich ziehen würde, ſagte ich dem Noor Mahomed ſehr ernſthaft, daß

---

*) Wenn man dieſe, und andere ähnliche Beyſpiele der Unvorſichtigkeit von Forſter lieſt, ſo hat man Urſache ſich zu wundern, daß ihm auf ſeiner langwierigen Reiſe kein bedeutender Unfall zugeſtoßen iſt. Er hatte doch Erfahrung genug, um ſich nicht dem Erſten, dem Beſten an den Hals zu werfen.

ich nicht mehr, als drey Rupien bey mir habe, daß ich dieſe drey zu der ſeinigen legen, und daß wir mit Gottes Hülfe von dieſem gemeinſchaftlichen Fonds bis Kabul leben wollten. Der Mahomedaner antwortete mir voll guten Muths und innigen Glaubens, daß ich nur frohen Sinnes ſeyn ſolle, da wahre Gläubige von der Vorſehung nie verlaſſen würden.

Am 25. Jul. giengen wir mit der großen Caravane, die einen Theil des Tributs von Kaſchemir in Schaals bey ſich hatte, drey Coß weit nach dem Dorfe Tackal ab, wo wir auf drey Tage Lebensmittel einkauften, weil die Gegend, durch welche wir reiſen ſollten, nur dünn bevölkert iſt.

Am 26. vier Coß, nach Timrood, einem befeſtigten Dorfe, das an der Südſeite einer Kette felſiger Berge liegt, die eine brennende Hitze auf die unten liegende Ebene zurückwerfen. Die Einwohner dieſes Dorfs, unvermiſchte Afganen, haben, ſo nahe ſie auch bey der Stadt Peshour ſind, wenig Achtung ſowohl für die Perſon von Timur Shah, als für ſeine Regierung, wie wir ſelbſt während unſers Aufenthalts erfuhren. Der Statthalter von Kaſchemir hatte mit unſerer Caravane vier große Hunde aus Thibet *) für den König mitgeſchickt, die in Sänften getragen, und mit großer Sorgfalt gepflegt wurden. Die Wärter führten die Hunde zu einem Teich, wo eine Afganinn ihren Waſſerkrug füllte. Als ſie die Hunde ſah, welche die Mahomedaner für unrein halten, ſetzte ſie ihr Gefäß nieder,

*) Es iſt unverzeihlich, daß Forſter die Hunde aus Thibet, welche man aus Kaſchemir mit ſo vielen Koſten an den König der Afganen ſchickte, nicht umſtändlicher beſchrieben hat.

und trieb die Wärter ſammt ihren Hunden durch einen Hagel von Steinen, und Scheltworten vom Platze weg. Zugleich rief ſie die Einwohner des Dorfs laut um Hülfe an. Die Afganen verſammelten ſich augenblicklich, und ſchlugen unter heftigen Schimpfreden auf den Shah, die Hunde und Hundewärter gänzlich in die Flucht. Beyde durften auch nicht anders, als unter der Bedeckung unſerer Caravane an den Teich zurückkehren.

Am 27. achtzehn Coß nach Dickah, einem kleinen Dorfe, an dem ſüdlichen Ufer des Kabul- oder Attockfluſſes, der ſich hier rechts, oder nach Oſten *) wendet. Ohngefähr zwey Meilen von Timrood kamen wir in einen engen Hohlweg, der die Kette von Bergen durchſchneidet, welche nordwärts vom Dorfe liegen. Am Eingange des Paſſes hielten die Afganen die Caravane auf, und forderten von allen Reiſenden, einige Soldaten des Shah ausgenommen, eine geringe Abgabe. Auch erhalten ſie von der Regierung zu Peshour eine jährliche Summe, um die Reiſenden ungehindert durch ihr Gebiet ziehen zu laſſen. In der erſten Hälfte dieſes Tages, die mit gleich viel Gefahren und Beſchwerden angefüllt war, fiel der Regen in Strömen herab, zerſtörte beynahe meine Papiere, und vollendete die Vernichtung meines Wechſelbriefes, auf welchem man jezt weder Buchſtaben, noch Zahlen wahrnehmen konnte: weßwegen ich ihn auch für ſo gänzlich verloren hielt, als wenn ich ſchon einen Empfangſchein ausgeſtellt hätte. Gegen Abend wurde ich durch meine eigene Unvorſichtigkeit in ein ge-

*) Ich begreife nicht, wie Forſter bey der Richtung, in welcher er reiste, ſagen konnte, daß der Attok-Fluß ſich rechts, oder nach Oſten gewandt habe.

fährliches Abentheuer verwickelt, deſſen guten Ausgang ich bloß dem Glücke zuſchreiben kann: da der Regen aufgehört hatte, ſo wurde die Hitze unerträglich, und nirgend war Schutz oder Waſſer zu finden. Begierig dieſen Beſchwerden zu entgehen, denn die Tagereiſe war noch lang, und die Caravane bewegte ſich nur langſam vorwärts, ſezten ſich unſer dreyſſig, oder vierzig zu Pferde, meiſtens gut bewaffnet, und entſchloſſen, die Bedeckung der Caravane zu verlaſſen. Wenn ich meine bisherigen Erfahrungen nur einigermaaßen genuzt, und ein wenig über die Nachtheile unſerer Uebereilung nachgedacht hätte; ſo würde ich gewiß an dieſem abentheuerlichen Ritt keinen Theil genommen haben. Wir hatten kaum vier Meilen zurückgelegt, als ein kleiner Haufe von Afganen, der von den Hügeln herabgekommen war, und ſich in den Weg geſtellt hatte, von uns auf eine gebieteriſche Art eine Summe Geldes als einen Zoll für die Erlaubniß forderte, durch ihr Land gehen zu dürfen. Hier muß ich beſchämt bekennen, daß unſer Haufe ſich auf eine ſehr feige Art benahm, und ohne Urſache die großen Vortheile aufopferte, welche wir aus einer gemeinſchaftlichen Entſchloſſenheit und Anſtrengung unſerer Kräfte gezogen haben würden. Es waren unſer ohngefähr dreyſſig, ſtarke, und dem Anſehen nach muthige Geſellen, alle, außer mir, mit Flinten oder Säbeln bewaffnet. Bey der Annäherung des Feindes wurde unſer Anführer, ein ſtattlicher Mann mit einem mächtigen Kinnbaart und furchtbaren Zwickelbärten, von einem gewaltigen Schrecken ergriffen, der ſich augenblicklich der ganzen Schaar mittheilte. Die Afganen vermehrten durch ihre Thätlichkeiten den Schrecken, und fiengen ohne Schonung an, zu plündern. Die Furcht vor der Annäherung

der Caravane war Urſache, daß ſie uns nicht ganz beraubten. In der Ahndung der Gefahren, die mir an dieſem Tage bevorſtehen würden, hatte ich meine Baarſchaften in zwey lange und ſchmaale Beutel verſteckt, die ich, wie Kniebänder, um meine Beine gebunden hatte. Dieſer Einfall war ſehr glücklich, da die Afganen meine Abgeneigtheit, abzuſteigen, bemerkten, ſchlugen ſie mich von meinem Mauleſel herunter, und durchſuchten mit Gewalt verſchiedene Theile meiner Kleidung. Nach vergeblichem Suchen waren ſie im Begriff, zu Mißhandlungen zu ſchreiten, als ein Hindu aus der Familie des Dewan von Kaſchemir, der mich in dieſem Lande gekannt hatte, ſich meiner annahm, und ein Löſegeld für meine Befreyung anbot. Dieſer menſchenfreundliche Hindu, von welchem ich hoffe, daß er keine Wanderungen, die er nicht wünſcht, erfahren werde, intereſſirte ſich für mich mit einer ſolchen Wärme, daß Einer der Räuber ihm einen heftigen Schlag in's Geſicht gab. Er ließ auch da nicht ab, und brachte es durch ſeine Beharrlichkeit dahin, daß man mich gegen eine kleine Summe Geldes losließ. Ich hatte mich kaum wieder auf mein Maulthier geſezt, und mich meiner Errettung gefreut, als ich einen tüchtigen Schlag auf den Rücken bekam. Indem ich mich umwandte, ſagte mir ein Afgan, der durch den Schlag meine Aufmerkſamkeit hatte auf ſich ziehen wollen, daß unſer Hauſe jezt, da die Caravane ſichtbar werde, fortziehen könne: daß wir aber, wenn unſer Leben uns lieb ſey, uns nicht eher mit der Caravane wieder vereinigen ſollten, als bis dieſe vor dem Kampfplatze vorübergezogen ſey. Dieſem Befehl lebten ich und andere ohne Zögern nach. Allein unſer beherzte Anführer, der nun Hülfe in der Nähe ſah,

fieng an, manche kühne Worte, und ſelbſt eine Neigung zu äußern, durch einen Angriff auf die Afganen unſere Ehre, und unſer Gut wieder zu erlangen. So nahe die Caravane auch war, ſo erbitterten doch die ausgeſtoßenen Drohungen die Afganen ſo ſehr, daß ſie ihre Dolche entblößten und ihre Schilde emporhoben, um ihren Widerſacher zum Kampfe aufzufordern. Der vorſichtige Mann bezähmte ſeinen Zorn, machte ihnen aber doch harte Vorwürfe, und drohte ihnen bey einer andern Gelegenheit eine ernſtliche Rache. Am Ende unſerer Tagereiſe wurde ein Hindu, der ſich etwa nur eine Viertelmeile von der Caravane entfernt hatte, von Einigen der erwähnten Räuber ausgeplündert, wobey er vierhundert Rupien verlor. Die Räuber kamen ſo ſchnell von den Hügeln herab, und brachten ihre Beute ſo ſchnell in Sicherheit, daß man ſie ihnen nicht wieder abjagen konnte. Mit vielem Vergnügen erblickte ich nach den Widerwärtigkeiten des Tages den Kabul-Fluß, und das kleine Dorf Dickah, wo wir Halt machten. Da die Strecke zwiſchen Timrood und Dickah, der Hyber-Paß genannt, die einzige iſt, wo man Gefahren von Räubern zu fürchten hat: ſo gab der Anführer der Bedeckung den Befehl, daß ſie nun die Caravane verlaſſen, und am folgenden Morgen früh aufbrechen ſolle. Dieſe Gelegenheit, welche zugleich ſchnelles und ſicheres Reiſen darbot, war nicht zu verachten. Der Maulthiertreiber wollte durchaus nicht darein willigen, mit der Bedeckung abzugehen. Ohne den Noor Mahomed, der den Halsſtarrigen durch Schläge nachgiebiger machte, würde ich den langweiligen Zug der Caravane haben mitmachen müſſen. Ehe ich weiter fortfahre, will ich Ihnen eine kurze Nachricht von dem Stamme der Af-

ganen ertheilen, durch deren Gebiet wir bisher gekommen waren.

Sie werden ſich natürlich darüber wundern, daß ein kleiner Theil des Volks nahe bey der Hauptſtadt eines weitläuftigen Reichs nicht abgehalten werden kann, Eine der großen Straßen unſicher zu machen. Das geſezloſe Betragen desjenigen Stamms der Afganen, der in dieſen Gegenden unter dem Nahmen der Hybers bekannt iſt, entſpringt im Grunde aus der ſchwachen Regierung des Timur Shah, und aus dem Mangel des kriegeriſchen Geiſtes dieſes Königs. Eine andere Urſache ihrer Straßenräuberey liegt in der Beſchaffenheit ihres Landes, das aus einer Kette von felſigen Gebirgen beſteht, deren ſchmaale Zwiſchenthäler nur die roheſten Lebensmittel dürftig hervorbringen. Dieſe wilden Menſchen haben ſo wenige Fortſchritte zur Cultur gethan, daß der größte Theil derſelben, gleich den Troglodyten des Alterthums, in Felshöhlen und Felsritzen wohnt. Ungeachtet ſie ſich zur mahomedaniſchen Religion bekennen, ſo wiſſen ſie doch wenig mehr davon, als daß ſie an Mahomed als einen großen Propheten glauben: daß dieſer Prophet vier ausgezeichnete Freunde gehabt habe, und daß die Perſer, ſammt allen übrigen Anhängern des Ali, ein verworfener Haufe von Ungläubigen ſeyen. Der Hyberdialeckt iſt ein Zweig der afganiſchen Sprache. Er enthält aber viele harte Kehlbuchſtaben, und wird von den benachbarten Stämmen nur mit Mühe verſtanden.

Timur Shah, der vormahls den Winter gewöhnlich zu Peshour zubrachte, weil der Winter in dieſer Stadt milder, als in Kabul iſt, zog niemahls durch das Gebiet der Hybers, ohne von vorne oder von hinten angefallen zu werden. Ich wurde mit einem Armenier

bekannt, der auf ſeiner Reiſe von Multan nach Kabul in Peshour anlangte, und durch die Gefahren des Hyber-Paſſes in eine ſolche Furcht gerieth, daß er nach Multan zurückkehrte, welches eine Reiſe von drey Wochen ausmacht, von da nach Kundahar gieng, worüber er einen Monath zubrachte, und endlich von da in funfzehn Tagen Kabul erreichte. Auf dieſe Art blieb er neun Wochen unter Weges, anſtatt daß er durch den Hyber-Paß in eilf Tagen zum Ziel gekommen wäre. Dieß Factum beweist zugleich die Geduld und Vorſicht eines Armeniers, und die Furcht, welche man vor den Hybers hat.

Am 28. ſchloſſen wir uns an den Haufen an, der ſich von der Caravane getrennt hatte; verließen Dickah vor Tages-Anbruch, und machten nach einer Reiſe von ſieben Coß bey dem Dorfe Biſſouly Halt, um unſer Gepäcke zu trocknen, das den ganzen Morgen durch, einem heftigen Regen ausgeſezt geweſen war. Bey der Fortſezung unſerer Reiſe fanden wir viele Hinderniſſe in der außerordentlichen Dunkelheit der Nacht, und in den häufigen Waldſtrömen, die nach dem Regen mit großer Gewalt von den Bergen herabſtürzten, und ſchwere Felsblöcke mit einem donnerartigen Geräuſch vor ſich her wälzten. Es war Mitternacht. Der Himmel war mit ſchwarzen Wolken bedeckt. Das Brauſen der Waldſtröme, das ſich von allen Seiten hören ließ, brachte in meinem Gemüth eine Miſchung von Schrecken und Bewunderung hervor; und ich konnte nicht umhin, das große Schauſpiel der Natur mit tiefer Ehrfurcht zu betrachten.

Als wir uns einem Bache näherten, der durch den Regen ſehr angeſchwellt worden war, ſo ſchickte unſer

Führer in der Abſicht, daß ſie durch das Gedränge nicht beſchwert werden möchte, eine von ſeinen geliebteſten Frauen voraus. Ungeachtet ſie ein ſtarkes Pferd ritt, ſo war ſie doch kaum in den Strom gekommen, als ſie fortgeriſſen und erſäuft wurde. Dieſer Vorfall verurſachte einen augenblicklichen Stillſtand. Unſer traurende Führer warf ſich auf den Boden, und weinte laut um den Verluſt ſeiner Geliebten. Am folgenden Morgen fand man den Leichnam am Ufer, ganz mit Schlamm bedeckt. Nachdem man ihn mit den Cärimonien, welche unſere Lage zuließ, begraben hatte, ſezten wir über den Strom. Unſer Haufe war während der Zögerung ſehr zuſammengeſchmolzen.

Am 29. zwölf Coß nach Jillalabad *), vormahls eine wichtige Stadt, die, ihres tiefen Verfalls ungeachtet, noch immer einen mäßigen Handel treibt. Sie hat einen öffentlichen Marktplaz. Die umliegende Gegend bringt groben Zucker hervor. Geſtern war die Gegend offen und fruchtbar: heute führte der Weg durch ein wüſtes, mit Hügeln überſäetes Land.

Am 39. acht Coß nach dem Dorfe Balabaugh.

Am 31. zehn Coß nach dem Dorfe Gundamouck. Ohngefähr drey Meilen öſtlich von Gundamouck, ſezten wir durch einen ſchmalen Fluß **), der gegen Süden, oder rechts †) läuft, und noch Ruinen einer aus Backſteinen erbauten Brücke zeigt. Die Luft, welche bisher heiß geweſen war, nahm hier auf einmahl eine plözliche

*) Der Attok-Fluß läuft ohngefähr zwey Meilen nordwärts von dieſer Stadt.

**) Ich vermuthe, daß er in einiger Entfernung in den Attok fällt.

†) Es iſt mir wieder unerklärlich, wie ein in den Attok fallender Fluß, der gegen Süden lief, zugleich rechts laufen konnte.

Kälte an, die nicht durch eine Veränderung der Witterung, ſondern nach den Beobachtungen anderer Reiſenden durch eine Eigenthümlichkeit des Klima dieſer Gegend hervorgebracht wurde. Unſer kurzer Aufenthalt erlaubte es mir nicht, die Urſache dieſes plötzlichen Ueberganges genauer zu unterſuchen. Auch wußten einige von meinen Reiſegefährten, die den Weg gut kannten, keinen hinlänglichen Grund davon anzugeben. Die Reiſenden in Aſien machen ſich im Durchſchnitt aus Begierde nach Gewinn, ſeltener aus religiöſen Bewegungsgründen, auf den Weg. Wißbegierde, oder Vergnügen ſetzen ſie nie, oder faſt nie in Bewegung; und ſie gehen daher von einer Station zur andern, ohne auch nur einen Fußſtapfen breit von dem geraden Wege abzuweichen. Sie kennen genau den Preis der Lebensmittel an jedem Orte, und wiſſen, ob er heiß, oder kalt iſt. Um etwas anderes bekümmern ſie ſich nicht. Nahe bey dem Dorfe Gundamouck ſieht man einen weiſſen Stein, der einige Aehnlichkeit mit einem Elephanten-Kopf hat; und der, wie ich glaube, eben derjenige iſt, welchen die Perſer Sung Suffede, oder weiſſen Stein nennen. Die Luft muß in dieſer Gegend ſtark mit Salpeter-Theilchen geſchwängert ſeyn. Alle entblößte Theile meines Cörpers wurden mit einem weiſſen ſalzigen Stoffe bedeckt, der in kurzer Zeit die äußere Haut abſchälte.

Am 1. Auguſt zehn Coß nach Baracow, durch eine ſandige unbewohnte Ebene. Da der Anführer der Bedeckung unſerer Caravane mit denen, welche gut beritten waren, nach Kabul vorausgieng; ſo wurde unſere Zahl ſehr klein. Während der Mittagshitze machten wir zu Juggid Ali Halt, wo, ſo viel ich weiß, nur ein einziges, unter dem Schatten von wenigen Bäumen ſtehendes Haus

iſt, und wo der Sage nach das ganze Jahr durch ein heftiger Wind weht. Seine Gewalt nahm während unſers Aufenthalts nicht ab, und wenn er gewöhnlich ſo ſtark iſt, ſo würde Aeolus, geſezt daß er wieder auflebte, Juggid Ali zu einem von ſeinen Lieblingsſitzen wählen. Noor Mahomed, den Sie gewiß aus dem Geſichte verloren haben, entweder weil Sie glaubten, daß unſer Geld ausgegeben worden, oder daß ich keins mehr vorſchießen wollen, hatte mich in den lezten Zeiten mit Geringſchätzung, oder beynahe Verachtung behandelt. Wir würden ſeiner Verſicherung ungeachtet, daß eifrige Mahomedaner nie verlaſſen würden, ſehr große Noth gelitten haben, wenn er nicht eine geringe Summe von einem Pferdehändler geborgt, und ich etwas aus meiner geheimen Börſe genommen hätte.

Am 2. Auguſt fiengen wir unſere lange Tagereiſe Morgens um drey Uhr an. Indem wir einen ſteilen Berg, der das Thal von Baracow an der einen Seite einſchließt, hinanritten, brach das Strickwerk an meinem Maulthier, worüber das Thier, ich ſelbſt, und das Gepäck den Abhang hinunterrollten. Ich rief heftig um Hülfe. Allein Niemand bekümmerte ſich um mich, da ein Jeder mit ſich ſelbſt und ſeinen Angelegenheiten beſchäftigt war. Meine Lage würde ſehr traurig geweſen ſeyn, wenn ich nicht den Noor Mahomed geſehen hätte; der nahe bey mir vorbeyzog. Ich bat ihn ernſtlich, mir beyzuſtehen. Nach langen Bedenklichkeiten, und einem kräftigen Fluch, den ich geduldig über mich ergehen ließ, entſchloß er ſich, bey mir zu bleiben. Da er meine zerſtreuten Habſeligkeiten zuſammengeſucht, und mein zerriſſenes Geſchirr mit ausgebeſſert hatte; ſo ſezten wir in Geſellſchaft unſern Weg weiter fort. Nach

einem kleinen Wortwechſel, in welchem ſein ſchlechtes Betragen, und mein Unſtern lebhaft vorgenommen wurden, entdeckten wir, daß wir die rechte Straße verloren hatten. Die gemeinſchaftliche Furcht vertrieb die gegenſeitigen Beſchwerden. Wir ſuchten mit gemeinſchaftlichem Eifer den rechten Weg, den wir endlich auch nach vielem Umherkriechen fanden.

Nachdem wir eine Reihe von felſigen Bergen, die ſich mit ſehr geringen Einſchnitten von Thälern, ohngefähr acht Meilen weit ausdehnte, überſtiegen hatten; ſo kamen wir in eine gut gewäſſerte Ebene, auf welcher mehrere befeſtigte Dörfer zerſtreut lagen. Durch dieſe Ebene läuft der Kabul-Fluß, über welchen, in einer Entfernung von vier bis fünf Meilen ſüdwärts von der Stadt, eine Brücke von Backſteinen gebaut iſt, welche den Nahmen Byramy trägt. Bey unſerer Annäherung gegen die Hauptſtadt entdeckten wir manche Stutzer, freylich in einem ganz andern Geſchmack, als woran wir in Europa gewohnt ſind. Anſtatt das Haupthaar zu kräuſeln und zu pudern, läßt der Mahomedaner es ganz wegſcheeren. Weit entfernt, ein glattes Kinn für eine Schönheit zu halten, mißt er ſeine Wohlgeſtalt; und ſelbſt ſeine Ehre nach der Länge und Breite ſeines Baarts. *) Es iſt in dieſen Gegenden gar nicht ungewöhnlich, bey dem Baarte zu ſchwören; und man hält es für eine bittere Beſchimpfung, wenn man Jemanden Bud Reish, oder Dünn-Baart nennt. Die Stutzer unter den Mahomedanern prunken am meiſten mit ihrem Baart; und wenn ſie

*) Die Perſer, Afganen und die meiſten Türken laſſen den Kinnbart wachſen. Die Mahomedaner in Hindoſtan hingegen, mit Ausnahme der Patanen, ſcheeren ihn gewöhnlich.

ſie gleich keinen wohlriechenden Puder und Pomade brauchen; ſo geben ſie ihm doch eine von jedem Liebhaber beſonders geſchäzte Form, und färben ihn, wenn die Farbe nicht gefällt, mit einer glänzendſchwarzen Farbe, die lange Zeit dauert. *) Da ich nach dem Betragen von Noor Mahomed vermuthete, daß ich ihn nicht wieder ſehen würde, und ſeine Denkart auf eine lezte Probe ſtellen wollte; ſo bat ich ihn, mir eine Zeit für die Berichtigung ſeiner Schuld zu ſetzen, die genau fünf engliſche Schillinge betrug. Er bemerkte mit großer Kälte, daß die Landſtraße nicht der rechte Ort für Abrechnungen ſey, und daß er ſchon zu ſeiner Zeit daran denken wolle.

Gegen Abend kam ich nach einer Tagereiſe von funfzehn Coß nach Kabul, der Hauptſtadt des afganiſchen Reichs. Nach langem Suchen fand ich einen Georgianer, für welchen ich von ſeinem Landsmann in Kaſchemir ein Empfehlungsſchreiben mitgebracht hatte. Nachdem er meinen Brief geleſen hatte, bot er mir die Hälfte ſeines Zimmers und alle Dienſtleiſtungen an, deren ein Fremder bedürfen könne. Dieß Anerbieten wurde ohne Umſtände angenommen, und ich trat zugleich in die Tiſchgeſellſchaft ein, welche bis dahin Bagdaſir der Georgianer, und der Armenier ausgemacht hatten, von welchem ich oben erwähnte, daß er den weiten Umweg von Peshour nach Kabul gemacht habe. Mein Wirth wohnte in einer Caravanſera, die ein= für allemahl von fremden Kaufleuten gemiethet war, und hatte ſchon zwanzig

---

*) Die Farbe wird aus Indigo, und den Blättern des Ebenbaums verfertigt. (Ebony Shrub ſtatt ivony shrub, welches im Original ſteht, und falſch geſchrieben, oder gedruckt iſt. A. d. U.)

Jahre ſeines Lebens in Kabul zugebracht. Mein erſtes Geſchäft war, ihm den zerrütteten Zuſtand meines Wechſels vorzulegen. Er ſchüttelte den Kopf, und ſagte, daß, da man keinen Buchſtaben mehr leſen könne, es gar nicht zu erwarten ſey, daß Jemand ſich in eine Sache einlaſſen werde, wobey man in jedem Fall einzubüſſen in Gefahr ſey. Die Kaufleute in Kabul, ſezte er hinzu, unterſcheiden ſich ſehr von denen in Hindoſtan. Man bringt ſie nur mit Mühe dahin, die ſicherſten Papiere zu kaufen: wie viel weniger ſolche zweydeutige, wie das meinige ſey. Die Wahrheit dieſer Bemerkung wurde am folgenden Tage auf das vollkommenſte beſtätigt. Keiner unter allen Kaufleuten, und man wandte ſich wirklich an alle, wollte ſich nur die Mühe geben, das Papier zu entziffern, ſo bald er hörte, daß von Zahlung die Rede ſey. Dieſer Vorfall hatte einen mächtigen Einfluß auf die Fortſetzung meiner Reiſe. Ich fieng an zu fürchten, daß ich mich in Kabul würde aufhalten müſſen, bis beſtimmtere Beglaubigungs-Schreiben angelangt ſeyn würden. Ich hatte um dieſelbige Zeit ein anderes Eräugniß von geringerer Bedeutung, das aber doch deßwegen erwähnt zu werden verdient, weil es vielleicht den National-Charakter der Morgenländer in's Licht ſezt.

Der Maulthier-Treiber, der mich von Peshour herbegleitet hatte, beſchuldigte mich, ihm unter Weges eine falſche Rupie gegeben zu haben, und drang nun auf ihre Umtauſchung. Er hatte mir ſchon vorher ſeinen Argwohn wegen dieſes Stücks Geld mitgetheilt, das ihm Einer der Reiſenden gegeben, und wegen welches er um meine Vermittlung gebeten hatte. Als ich ihn hieran erinnerte, und ihm die Unverſchämtheit ſeines Betrugs vor-

hielt, antwortete mir der Knabe, denn er war wirklich nicht älter, als ſechszehn Jahre, mit der größten Frechheit: Ich ſolle nur alle Worte ſparen und geduldig zahlen, ſonſt wolle er bey dem Kazzi eine doppelte Klage anbringen: die wegen der falſchen Rupie; und dann, daß ich auf die Miethe des Maulthiers noch gar nichts bezahlt hätte, ungeachtet er ſelbſt geſtanden hatte, daß ihm die Hälfte der Miethe zu Peshour entrichtet worden. Sein knabenmäßiges Anſehen, und ſeine unerſchrockene Erklärung erfüllten mich mit Schauder; und ich war eben im Begriff, das verlangte Geld hervorzuziehen, als Bagdaſir, der unſer Geſpräch angehört hatte, darauf beſtand, daß ich ohne einen ausdrücklichen Befehl des Richters nichts bezahlen ſolle. Beyde giengen zum Richter, wo der junge Menſch ohne Bedenken die Richtigkeit ſeiner Forderung beſchwor: worauf Bagdaſir zahlte, der unter Verwünſchungen zurückkehrte, aber mir zugleich Glück wünſchte, daß ich auf dieſe Art aus den Klauen des kleinen Teufels losgekommen ſey.

Wenige Tage nach meiner Ankunft in Kabul, überfiel mich ein heftiges Fieber, das ich mir, wie ich vermuthe, durch das Schlafen unter freyem Himmel, und auf ſalpeterartigen Boden zugezogen hatte. Die Symptome dieſer Krankheit waren ſehr heftig. Während der Fieberhitze war ich in einem Mittel-Zuſtande von Delirio und Betäubung, und empfand einen unauslöſchlichen Durſt, den ich durch häufige Züge von ſehr kaltem Waſſer zu ſtillen ſuchte. Das eingeſchluckte Waſſer drang wieder zu allen Poren heraus, und badete mich in triefendem Schweiß. So lange der Froſt anhielt, warf man mein Bettzeug, die Decken von Bagdaſir, und alle Pferdedecken, deren man habhaft werden konnte, auf mich hin.

Dieß half alles nichts. Ich war in dem Zuſtande eines Verdammten, bis der Anfall allmählich von ſelbſt nachließ. Mein Cörper war mit Flecken bedeckt, deren Farbe zwiſchen Purpur und Karmeſin war. Ich würde die Flecken mit Vergnügen betrachtet haben, in der Hoffnung, daß durch dieſe Ausbrüche die Gewalt des Fiebers gebrochen werde, wenn nicht ein Armenier ſie für Zeichen der Peſt ausgegeben hätte. Dieß Urtheil erregte einen allgemeinen Schrecken. Bagdaſir blieb ſich gleich. Die übrigen Nachbaren giengen mit dem Vorſatz um, mich von ihrem Quartier auszuſchließen, wenn ich nicht mit Zuverſicht behauptet hätte, daß das Peſt-Fieber ſeine Kriſe allemahl in drey Tagen erhalte. Da ſie ſahen, daß ich ſchon ſieben Tage ausgehalten hatte, und noch immer munter war, ſo legte ſich ihre Furcht, und mit dieſer der Gedanke, mich auszuſtoßen.

Da ich eines Tages den Verſuch machte, mit dem rechten Auge durch mein Pfeifen-Rohr zu ſehen, ſo merkte ich, daß es gänzlich blind war. Dieß war nun deſto trauriger, da ich um dieſelbige Zeit einen Anfall von Blutſpeien erhielt. Bagdaſir rief nun einen Arzt zu Hülfe, der meinen Zuſtand zwar für höchſt gefährlich erklärte, aber meine Heilung dennoch im Zutrauen auf ein Mittel unternahm, das, wie er ſagte, nur ihm bekannt ſey, und noch nie ſeine Wirkung verfehlt habe. Weil ich nach den Reden des Arztes nur einen geringen Begriff von ſeiner Geſchicklichkeit gefaßt hatte; ſo ſuchte ich unter allerley Vorwänden meinen Genoſſen Bagdaſir aus dem Zimmer zu bringen, und ſchüttete dann die Arzney dahin, wo ſie keinen Schaden thun konnte. Nachdem die Krankheit zwanzig Tage lang mit voller Wuth auf mich losgeſtürmt hatte, ließ ſie allmählich nach, und

hörte zulezt ganz auf. Allein mein Cörper war ſo geſchwächt, daß ich kaum kriechen konnte, und das geringſte Geräuſch Krämpfe und Zückungen hervorbrachte. Während meiner Krankheit beſuchten mich mehrere Armenier. Einer derſelben, ein ſehr frommer Mann, bat mich einige kleine Stücken Papiers zu verſchlucken, von welchen er vorgab, daß ſie mit geheimnißvollen Worten beſchrieben ſeyen, und dadurch unfehlbare Wirkungen in den Cörpern eifriger Chriſten erzeugten.

Ich dankte dem Wundermann, und willigte ein, die vorgeſchriebene Doſis zu nehmen, wenn Bagdaſir damit zufrieden ſey. Dieſer erlaubte es nach genauerer Unterſuchung, wiewohl ungern, weil er die Armenier haßte. Auch äußerte er ſtarke Zweifel gegen die Wirkſamkeit des Mittels. Allein es ſey nun, daß ich kein Mitglied der rechtgläubigen Kirche war, wie der Armenier vorgab, oder, daß ein Kezer das ſympathetiſche Mittel bereitet hatte, wie der Georgianer behauptete: genug, ich empfand keine Erleichterung. *) Vielmehr wurde mein Uebel täglich ſchlimmer, indem die Krankheit damahls gerade im Zunehmen war.

Da ich zu Kabul wahrnahm, daß Chriſten, Juden und Hindus ihre Religionen öffentlich bekannten, und ihre Gewerbe ohne Beunruhigung trieben; ſo geſtand ich dem Bagdaſir, daß ich ein Europäer ſey, und aus Hindoſtan in mein Vaterland zurückkehre. Ich that dieſes, weil ich durch das Bekenntniß der mahomedaniſchen Re-

*) Es läßt ſich kaum etwas thörichteres denken, als daß ein Europäiſcher Wundarzt von einem Armenier ein ſympathetiſches Mittel annahm, an deſſen Kraft er ſelbſt nicht glaubte, und das auch ſein Hausgenoß mißbilligte, auf welchen er ſich berufen hatte.

ligion alle Vortheile der Verbindungen von Bagdaſir verloren haben würde. Ich hatte zuerſt die Abſicht, mich für einen Franzoſen auszugeben. Doch ſchreckte mich der unruhige Geiſt dieſer Nation ab, der ſie durch alle Enden der Erde umhertreibt, und alſo leicht eine unangenehme Entdeckung veranlaſſen konnte. Wäre ich ſo unvorſichtig geweſen, mich einen Engländer zu nennen, Einen aus dem Volke, das die Macht der Mahomedaner in Indien ſo ſehr gebeugt, und einen ſo großen kriegeriſchen Ruhm erlangt hat, ſo wäre ich vielleicht bis auf den heutigen Tag ein Bombardierer im Artillerie-Corps von **Timur Shah** geblieben. Um dieſen Gefahren auszuweichen, ſagte ich, daß ich ein Spanier ſey. *)

Mit nicht geringem Vergnügen ſah ich den Weg von Kabul nach Perſien offen und ergözte mich an der Ausſicht, auf der Straße, welche ich mir von Anbeginn an vorgeſezt hatte, nach Europa zurückzukehren. Zwey Armeniſche Kaufleute, die von Aſtracan nach Ure Gunje, einem Katariſchen Ort an einem der Flüſſe, die in das Caspiſche Meer fallen, geſegelt, und von da über Bochara und Balk nach Kabul gereißt waren, ſuchten mich zu überreden, daß dieſe Straſſe die kürzeſte, und ſicherſte ſey. Allein gegen dieſen Vorſchlag hatte ich mehrere wichtige Einwendungen. Die Perſiſche Sprache, auf welche ich mich am meiſten verlaſſen mußte, war mir auf dieſem Wege von faſt gar keinem Nuzen. Ich hörte ferner, daß der Winter in Bochara lang, und ſtrenge ſey: daß der Ure Gunje-Fluß bis in

*) Die Leichtigkeit, womit Forſter dichtete, und ſeine Dichtungen veränderte, wenn von ſeiner Religion und ſeinem Vaterlande die Rede war, flößt weder Zutrauen zu ſeinem Charakter, noch Achtung für ſeinen Kopf, wenigſtens nicht für ſeine Klugheit ein.

den März mit Eis bedeckt bleibe, und daß kein Ruſſiſches Schiff vor dem May ankomme. Ungeachtet man den Weg von Kabul bis an das nördliche*) Ufer des kaspiſchen Meers durch die Tatarey in drittehalb Monden zurücklegen kann; ſo durfte ich doch wegen des Aufenthalts in Bochara, und wegen der Ungewißheit, gleich eine Ueberfahrt zu finden, nicht rechnen, daß ich Aſtracan vor dem folgenden Junius erreichen würde. Dieſer Grund, und die Abneigung ein Land zu beſuchen, das jetzt leer von wichtigen Gegenſtänden und Begebenheiten iſt, beſtimmten mich, durch Perſien zu gehen, wo die Kenntniß der Sprache mir jede Unterſuchung erleichterte, und mich auch fähiger machte, die Schwierigkeiten zu überwinden, die mir unter Weges aufſtoſſen könnten.

Da ich mich vielleicht zu lange bey Begebenheiten, die bloß meine Perſon betreffen, aufgehalten habe; ſo will ich jetzt den nützlichern Zweck dieſes Briefes verfolgen, und Ihnen ſagen, daß Kabul, die Reſidenz von Timur Shah, und die Hauptſtadt ſeines Reichs, eine befeſtigter Ort iſt, der ohngefähr anderthalb Engliſche Meilen im Umfange hat, und an dem öſtlichen Fuß einer zuſammenſtoſſenden Kette von Hügeln liegt, die einen Halbzirkel bilden. Die ſehr einfachen Feſtungswerke, welche kaum mit einem Graben verſehen ſind, und die aus unbearbeiteten, oder gebraunten Steinen und Lehm erbauten Häuſer geben ein ſchlechtes, und mit der Hauptſtadt eines großen Reichs wenig übereinſtimmendes Anſehen. Allein die Afganen ſind ein rohes Volk, das wenig Sinn für die Bequemlichkeiten des Lebens hat, welche zu verſchaffen ihr Land auch wenig geſchickt iſt.

*) Forſter wollte öſtliche Ufer ſagen.

Vom Indus bis an die weſtliche Gränze dieſes weitläuftigen Reichs herrſcht ein allgemeiner Holzmangel. In den nördlichen Gegenden leiden die ärmeren Claſſen der Afganen vielleicht eben ſo ſehr durch den Abgang von Holz im Winter, als anderswo durch die Seltenheit der Lebensmittel.

Balau Sir, ſo nennt man den Pallaſt des Shah, in welchem auch das Hofgeſinde, die Garden, und die Sclaven wohnen, liegt auf einer Anhöhe in dem öſtlichen Quartier der Stadt, und gibt nur eine geringe Probe von der Würde ſeines königlichen Bewohners. Da ich erwähnt habe, was man für die Verſchönerung von Kabul nicht gethan hat, ſo iſt es Zeit, von den Werken des Ali Murdan Khan zu reden. Dieſer Omrah, der unter der Regierung von Jehanguir eine hohe Stelle bekleidete, erbaute beynahe im Mittelpuncte der Stadt in einer Linie vier geraumige Bazaars, oder Marktpläze, die in zwey Geſchoſſen eben ſo viele Reihen von Zimmern enthalten, die unteren für Kaufleute, die andern zum Gebrauch anderer Perſonen. Vor den Bazaars laufen bedeckte Gänge her, und jeder Bazaar iſt von dem andern durch freye Pläze getrennt, die mit Springbrunnen geziert waren, aber jezt mit Unrath angefüllt, und mit den niedrigſten Handarbeitern umringt ſind. Ali Murdan hinterließ viele Denkmähler von Freygebigkeit und Geſchmack. Das prächtigſte liegt jezt in der Nähe von Dehli in Ruinen, welche noch immer, in gleichem Grade groſſe und nüzliche Anlagen verrathen.

Während der glänzenden Periode von Dehli, wo dieſe Stadt der Sage nach einen Raum von zwanzig Meilen bedeckte, litten die vom Jumna am meiſten ent-

fernten Einwohner manche Beſchwerden in der Herbey⸗ſchaffung von Waſſer, indem man das Waſſer aus ge⸗grabenen Brunnen nicht für geſund hielt. Ali Mur⸗dan, der dieſen Beſchwerden abhelfen wollte, unter⸗ſuchte die weſtlichen Gegenden, und bemerkte, daß ein Canal aus dem Jumna, wo dieſer Fluß ſich Karnal nähert, wegen der Abhängigkeit des Bodens ſehr be⸗quem ſein Waſſer in den hintern Theil der Stadt leiten, und durch alle Quartiere vertheilen würde. Der Ent⸗wurf wurde ausgeführt. Um das Werk in gutem Stande zu erhalten, erhielt Ali Murdan das Privi⸗legium, eine geringe Abgabe von den Häuſern zu he⸗ben, die an den Vortheilen des Canals Theil nehmen würden. Dieſer Canal durchlief eine Strecke von mehr als hundert Meilen, auf welcher er die Einwohner mit Waſſer verſorgte. Er verfiel nicht eher, als zur Zeit der Einbrüche der Perſer und Afganen. Ali Mur⸗dan, der in Rückſicht auf Geſchmack, und Pracht mit dem Römer Lucullus hätte wetteifern können, er⸗baute viele öffentliche Gebäude und Gärten. Einer der⸗ſelben, der von hohen Cypreſſen⸗Bäumen beſchattet wird, liegt in der Gegend von Peshour: ein anderer bey Nimlah, einem kleinen Dorf, etwa achtzig Meilen süd⸗öſtlich von Kabul an der Peshour⸗Straſſe.

Ehrfurcht gegen das Andenken dieſes Omrah hat mich vielleicht zu einer zu langen Abſchweifung ver⸗führt, von welcher ich nun zurükkehre. Die umliegenden Gegenden von Kabul bringen herrliche Lebensmittel hervor, und der Markt iſt auf eine nettere, und der Europäiſchen ähnlichere Weiſe eingerichtet, als irgend einer, den ich in Aſien geſehen habe. Die Früchte ſind vorzüglich gut, und in großer Menge vorhanden: beſon⸗

ders Aepfel, Birnen, Pfirſiche, Granaten, und eine groſſe Mannigfaltigkeit von Weintrauben.

Dieſer Theil von Afganiſtan, der nur wenige Indiſche Producte hervorbringt, erhält Zucker und baumwollene Tücher vorzüglich von Peshour, wohin er Eiſen, Leder und Taback ſendet. Nach Kandahar ſchickt Kabul Eiſen, Leder, und Brennöhl und zieht dagegen einige Perſiſche und Europäiſche Waaren, vorzüglich Melonen von einer auſſerordentlichen Güte zurück. Die Bucharen bringen Pferde, Pelzwerk und Häute, welche leztere dem in Europa ſo genannten Bulgariſchen Leder, oder Saffian gleichen. Für den Ertrag dieſer Waaren werden Indigo, und andere Indiſche Producte eingekauft.

Die nächſten Gegenden der Usbeck-Tatarey, von welcher Balk *) die Hauptſtadt iſt, ſind auf eine gewiſſe Art von Timur Shah abhängig, und unterhalten daher eine genaue Verbindung mit Kabul. Ich habe den großen Bazaar mit Usbecks angefüllt geſehen, welche einerley Geſichtsbildung mit den Chineſen und Maleyen haben. Doch iſt die Usbeckiſche noch roher. Unter den fremden Nationen, welche Kabul beſuchen, tragen die Hindus durch ihre Induſtrie und Handels-Kenntniß mehr, als irgend ein anderes Volk dazu bey, die Stadt zu bereichern. Sie genieſſen unter der Afganiſchen Regierung beynahe eben die Freyheit und Sicherheit, deren ſich die Bewohner unſerer Oſtindiſchen Beſitzungen erfreuen. Die Vortheile, welche ein Staat von irgend einer Claſſe von Einwohnern genießt, verſchaffen

*) Dieſe Stadt liegt ohngefähr zwey hundert Meilen nordweſtlich von Kabul.

dieſen gewöhnlich Sicherheit der Perſon, und des Eigenthums. Die Hindus von Kabul verdanken vermuthlich die vorzügliche Gnade, welche man ihnen erweißt, einem ihrer Landsleute, der bey dem Schatz des Shah angeſtellt iſt, und zu den Günſtlingen des Monarchen gehört. Die Gegenden um Kabul beſtehen meiſtens aus Gärten, die von zahlreichen Bächen und Strömen gewäſſert werden. Der anſehnlichſte unter dieſen Strömen, über welchen eine ſchmaale Brücke *) gebaut iſt, läuft durch die Stadt, und verſorgt dieſe reichlich mit geſundem Waſſer.

Die beiden Ketten von Bergen, an deren Fuß Kabul liegt, ſtreichen ohngefähr von Oſten nach Weſten. Auf einer flachen Anhöhe, die ſich nicht weit von der öſtlichen Kette findet, ſteht ein befeſtigter Pallaſt, in welchem vormahls die Statthalter wohnten. Timur Shah hat ihn in ein Staatsgefängniß verwandelt, wo ſeine Brüder, und andere Mitglieder ſeiner Familie in enger Verwahrung gehalten werden. Oberhalb dieſes Pallaſtes iſt ein kleiner Thurm auf einem hohen Gipfel gebaut, von welchem das Gebirge ſich plötzlich erhebt, und durch eine niedrige Landzunge mit der übrigen Kette verbunden iſt. Ein ſteinerner Wall umfaßt die beyden nächſten Hügel, und endigt ſich am Fuſſe des weſtlichen in eine gewöhnliche Redoute.

Die Afganen ſind die urſprünglichen Beſitzer der Länder, die ſich von den Gränzgebirgen der Tatarey bis an die Meerbuſen von Kambaya und Perſien; und wiederum vom Indus bis an die Gränzen von Perſien erſtrecken. †)

*) Die, wie ich nachher gehört habe, Pool Miſtan genannt wird.

†) Meine Leſer würden es mir übel nehmen, wenn ich ſie auf

Die Bewohner dieſer bezeichneten Gegenden haben keine eigenthümliche Schrift, aber eine eigenthümliche Sprache. Sie ſind ein ſtarker und harter Schlag von Menſchen. Da ſie meiſtens ein räuberiſches Leben führen, ſo haben ihre Sitten einen ſtarken Anſtrich barbariſcher Inſolenz. Auch hegen ſie eine entſchiedene Verachtung gegen die Beſchäftigungen des bürgerlichen Lebens. Einige unſerer Geſchichtſchreiber von Aſien nennen die Afganen Tataren. Ich wage zu behaupten, daß die Afganen den Tataren weder in Rückſicht auf Geſtalt, noch in Rückſicht auf Bildung und Sprache, gleichen. *)

Einzelne Strecken von Afganiſtan wurden im neunten Jahrhundert von den Khanen von Bochara, aus dem Geſchlecht Samani erobert, und mit dem Tatariſchen Fürſtenthum Khoraſan verbunden, von wo aus man einen Statthalter nach Ghizni ſchickte. Es ſcheint aber nicht, als wenn die nördlichen Gegenden des Landes vor der Regierung von Mahmoud bezwungen worden, welcher im eilften Jahrhundert herrſchte, und die Eroberung von Afganiſtan vollendete. Man findet keine ſichere Nachricht von den Afganen, und dem Zuſtande ihres Landes bis zum J. 997. der Chriſtli-

---

die groben Schnitzer aufmerkſam machen wollte, die in dieſen Worten enthalten ſind. Mit Recht muß man ſich wundern, daß die Herausgeber dieſe, und andere ähnliche Fehler nicht verbeſſert, oder nicht wenigſtens gerügt haben.

*) Forſter begriff die Calmyken, und andere Mongoliſche Stämme nicht nur unter dem Nahmen von Tataren, ſondern eignete ihnen dieſen Nahmen vorzugsweiſe zu. In Deutſchland wiſſen es jetzt Halb-Kenner der Geſchichte und Erdbeſchreibung, daß die Völker Mongoliſchen Urſprungs nicht Tataren genannt werden dürfen.

chen Zeitrechnung. Um dieſe Zeit kündigte Sabuctagi, ein vornehmer Tatar im Dienſte des damaligen Fürſten von Khoraſan, welches dem groſſen Khan von Bochara, Munſur at Samani *) unterworfen war, nach dem Tode ſeines Herrn dem Khan vor Bochara den Gehorſam auf, und dehnte ſeine Eroberungen über Afganiſtan aus, wo er Ghizni zu ſeiner Reſidenz machte.

Das Reich der Ghizniden, welches einen beträchtlichen Theil von Perſien und Hindoſtan in ſich ſchloß, wurde hauptſächlich durch die Waffen Mahmouds, des Sohns von Sabuctagi erweitert. Dieß Reich blühte zweyhundert und ſieben Jahre, wo es dem lezten aus dem Stamme des Sabuctagi, Kusro, durch den Afganen Mahomed Ghori **) entriſſen wurde. Dieſer Fürſt überließ ſeinem Lieblings-Sclaven Eldoze, ſeine Beſitzungen weſtwärts vom Indus, die bald von einem Perſiſchen Prinzen aus Kharism erobert wurden, deſſen Nachfolger Tillal-ud-Dein vor dem ſiegreichen Schwerdte des Dſchingis Khan fliehen muſte. †)

Von dem Zeitpuncte dieſer Revolution an bis auf den Einfall von Timur Beg iſt die Geſchichte der Afganen in große Dunkelheit gehüllt. Der Einzige, der uns einige Nachricht von der Verfaſſung der Afganen gegeben hat, iſt Ferishta, welcher ſagt, daß im Jahr 1257. Mahmoud, ein Patan, und König von Dehli, die Mogolen aus Ghizni vertrieben, und das leztere Reich

---

*) Der fünfte Fürſt aus dieſer Dynaſtie.

**) So genannt von Ghor, einem Diſtrict, oder angeſehenen Stadt in dem nördlichen Theile von Afganiſtan.

†) Dieß geſchah ohngefehr um das Jahr 1242. (Dieß iſt unläugbar ein Schreib- oder Druckfehler. Dſchingis Khan ſtarb ſchon 1227.

mit Hindoſtan vereinigt habe. Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſe Unterwürfigkeit bis auf den Einbruch Timur's in Hindoſtan gedauert habe, wo Afganiſtan eine Tatariſche Provinz wurde.

Da Timur's Reich bald nach deſſen Tode verfiel, und keine Nachricht von der Herrſchaft der Tataren in Afganiſtan vorhanden iſt, ſo können wir als wahrſcheinlich annehmen, daß dieß Land bis zum J. 1506. von eingebornen Fürſten regiert worden. Um dieſe Zeit bemächtigte ſich Baber, vor ſeiner Eroberung von Hindoſtan, der Städte Kabul, Ghizni, und Kandahar mit den dazu gehörigen Ländern, welche Baber's Nachkommen 231 Jahre lang behaupteten, wo Nadir Shah ſie mit Perſien vereinigte.

Bey dieſer kurzen Aufzählung der Hauptſtücke der Afganiſchen Geſchichte, iſt es vielleicht nicht überflüſſig zu bemerken, daß Mahmud Ghori ſeine Länder oſtwärts vom Indus, einem an Sohnes Statt Angenommenen, mit Nahmen Kultub-Ul-Dein verlieh. Dieſer Kultub-Ul-Dein war der erſte Afganen- oder Patanen-König *) von Dehli, nach welchem eine Reihe von Patanen-Fürſten beynahe dreyhundert Jahre über Dehli herrſchte, und ſich endlich in Ibraham, aus dem Hauſe Lodi endigte, der von Baber in der Schlacht getödtet wurde. Die Materialien dieſes hiſtoriſchen Entwurfs, welche ich aus Shirrifud Deins Denkwürdigkeiten von Timur, aus Dowe's Geſchichte von Hindoſtan, und aus einzelnen Privat-Nachrichten genommen habe, werden, wie ich fürchte, nicht ſehr lehrreich ſeyn. In

*) Die Afganen werden in Hindoſtan gewöhnlich Patanen genannt, von welchem Worte weder die Ableitung, noch der urſprüngliche Sinn mit Gewißheit bekannt iſt.

der That kann auch wegen des Mangels einheimiſcher Geſchichtſchreiber, und der oberflächlichen Art, womit auswärtige Schriftſteller dieſen Gegenſtand behandelt haben, nur wenig Stoff zur Abfaſſung einer Afganiſchen Geſchichte vorhanden ſeyn. Ueber dieſen Verluſt können wir uns um deſto eher tröſten, wenn wir bedenken, daß man nur wenig Nutzen und Vergnügen aus der Geſchichte eines Volks ſchöpfen könne, das ſtets in die tiefſte Unwiſſenheit verſunken war, und ſelbſt von den wilden Tataren wegen ſeiner Raubſucht und Grauſamkeit gebrandmarkt wird.

Die Afganen erhielten die Mahomedaniſche Religion von ihren Tatariſchen Eroberern, und bekennen ſich zu dem Glauben der Suni's, weßwegen ſie erklärte Feinde der Schias, oder der Anhänger von Ali ſind. Ungeachtet viele Stämme zur Zeit der Herrſchaft der Ghizniden bekehrt ſeyn müſſen, ſo traf doch Timur noch einen mächtigen Haufen von Afganen an, welche er Ungläubige nannte. Bis auf den heutigen Tag hält man die Afganen für die am wenigſten eifrigen Beobachter der Mahomedaniſchen Gebräuche, und nur Wenige derſelben haben ſich fremde Kenntniſſe erworben. Ihre gewöhnliche Tracht beſteht in einem Hemde, das über den obern Theil von langen und engen Beinkleidern herabfällt; in einem wollenen Wams, das genau an den Leib anſchließt, und bis auf das halbe Dickbein herabgeht, und in einer hohen Mütze aus Tuch, oder Muſſelin, meiſtens von Einer Farbe, und einer coniſchen Form, die zwey parallellaufende Einſchnitte in ihrem oberſten Ende hat. Waizen- und Gerſten-Brod, Milch, Butter und Käſe machen die gewöhnliche Nahrung der Afganen aus. Im Winter, und auf Reiſen genießen ſie auch häufig eine Speiſe,

Croat genannt, welche aus geronnener Milch beſteht, welche man am Feuer, oder an der Sonne gehärtet, und in Kugeln zuſammengedruckt hat. Wenn dieſe Kugeln in warmem Waſſer aufgelöst, und mit Brod gegeſſen werden, ſo machen ſie eine gleich ſchmackhafte und kräftige Nahrung aus. Ihre Butter und Käſe werden beſtändig aus Schaafmilch gemacht, von welcher man behauptet, daß ſie ſich in dieſem Lande beſſer dazu ſchicke, als Kühmilch. Der Käſe ſchien mir recht gut zu ſeyn: wiewohl mein günſtiges Urtheil auch daher mit entſtanden ſeyn kann, daß ich lange Zeit an ſehr ſchlechte Nahrung gewöhnt war.

Die Sitten und Gebräuche der Afganen ſchienen mir im Ganzen mit denen anderer Mahomedaniſchen Völker übereinzuſtimmen, die Unterſchiede abgerechnet, welche Klima, und abweichende Cultur hervorbringen. Ihre Weiber ſind, wiewohl nicht ſehr ſtrenge, eingeſchloſſen, und die Männer ſind den Vergnügungen des Harems nicht ſo ſehr ergeben, als die Hindus, Perſer und Türken. Sie hegen einen großen Abſchen gegen die unnatürliche Sünde, die unter anderen Mahomedanern ſehr im Schwange iſt. Perſonen, die ſich dieſes Laſters ſchuldig machen, werden ſehr hart geſtraft.

Das Regiment der Afganen muß nothwendig ſtets ein großes Gewicht von dem Geiſte ihrer Beherrſcher, und dem Grade des Anſehens derſelben erhalten. Wenn ſie nicht durch eine ungewöhnliche Macht, oder Fähigkeit ihrer Könige zuſammengehalten werden, ſo zerſtreuen ſie ſich, wie unter der gegenwärtigen Regierung geſchieht, in kleinere und größere Haufen, und werden nach den rohen Geſezen einer Feudal-Verfaſſung regiert. Die verſchiedenen Häupter wohnen in befeſtigten Dörfern, wo

ſie

ſie über ihre Unterthanen mit Mäßigung herrſchen, und den Befehlen der Regierung nur nach Belieben gehorchen. Man appellirt ſelten an das Oberhaupt des Staats: ausgenommen in Fällen, die gemeine Gefahren drohen, wo ich wahrgenommen habe, daß das Anſehen des Königs mit Nachdruck gebraucht wurde.

Die Landleute entrichten nach dem Verhältniſſe ihrer Beſitzungen eine beſtimmte Grundſteuer in den öffentlichen Schatz. Da man weiß, daß man ſich einer zu hohen Taxe widerſetzen würde, ſo behandelt die Regierung die eigentlichen Afganiſchen Unterthanen ſehr gelinde.

Die Heere des Königs ſind aus allerley Nationen zuſammengeſezt. Die beſten Truppen zieht man aus den Afganiſchen Diſtricten ſelbſt. Ein jeder dieſer Diſtricte ſtellt eine beſtimmte Zahl, die im Frieden ſchlecht bezahlt werden, und im Kriege größere Belohnungen erwarten. Die größeren und kleineren Städte ſind hauptſächlich von Hindus und Mahomedanern aus Hindoſtan bewohnt, die von den ehemaligen Hindoſtaniſchen Beherrſchern zur Bevölkerung und Cultur der weſtlichen Provinzen des Reichs herbeygezogen wurden. Auch ſind manche Tatariſche und Perſiſche Familien über alle Theile von Afganiſtan zerſtreut. Die Lezteren werden Parſewauns, die Erſteren Mogolen genannt. *) Beyde haben die Perſiſche Sprache angenommen: bey welcher Gelegenheit es vielleicht nicht überflüſſig iſt, zu bemerken, daß die Tatariſchen **) Eroberer von Hindoſtan, aus deren Ge-

*) Die Kaufleute, welche mit Pferden und Früchten handeln, und jährliche Reiſen nach Hindoſtan machen, ſind vorzüglich aus der einen, oder andern dieſer Claſſen.

**) Die Türkiſche Sprache iſt die herrſchende Sprache in dem Theile der Tatarey, in welchem das Geſchlecht von Timur aufblühte.

ſchlecht auch der Fürſt abſtammt, der noch jezt auf dem Thron von Dehli ſizt, die Perſiſche Sprache und Schrift bey allen öffentlichen Stellen und Verhandlungen einführten: welcher Gebrauch bis auf den heutigen Tag in allen Mahomedaniſchen Staaten in Hindoſtan beybehalten wird.

Um ein gewiſſes Licht auf die neuere Geſchichte von Afganiſtan zu werfen, iſt es nöthig, einige Vorfälle zu beſchreiben, die ſich in dieſem Lande und in Perſien vor dem Einbruch von Shah Nadir ereigneten.

Um das Jahr 1720. fiel ein Heer von Afganen unter der Anführung von Mahmud, einem Sohne des Meervais, Fürſten von Kandahar, in Perſien ein, und eroberte endlich nach vielen glücklichen Unternehmungen Hispahan. Der Sultan Huſſeyn wurde ſammt allen ſeinen Söhnen gefangen genommen, den einzigen Thomas Mirza ausgenommen, der ſich mit der Flucht rettete. Mahmud behauptete ſich in der Hauptſtadt, und in den ſüdlichen Provinzen bis an ſeinen Tod, wo ihm Ashruff, ein Afgan von gleichem Stamme folgte, der bis zum J. 1730. unumſchränkt im innern Perſien herrſchte. Um dieſe Zeit warb Thomas Mirza, der bis dahin vor den Afganiſchen Waffen geflohen war, ein Heer von Soldaten an, und fiel mit Hülfe ſeines vornehmſten Befehlshabers Nadir nachdrücklich über den Afganiſchen Uſurpator her. Ashruff hielt mehrere hartnäckige Schlachten gegen das Perſiſche Heer, das von Nadir, dem kühnſten und glücklichſten Krieger in Aſien angeführt wurde. Er muſte aber endlich dem überlegenen Genius ſeines Gegners weichen, und mit etwa hundert Mann nach Kandahar entfliehen, auf welchem Rückzuge er von einer Partey ſeiner räuberiſchen Landsleute überfallen, und nach einer verzweifelten Gegenwehr niedergemacht wurde.

Ein mächtiger Stamm von Afganen, mit Nahmen Abdali, wurde durch den zerrütteten Zuſtand von Perſien zu einem Abentheuer aufgemuntert, und beſezte Herat *), eine große und feſte Stadt in Khoraſan. Die Afganen waren eben im Begriff, ſich der ganzen Provinz zu bemächtigen, als Nadir auf ſie ſtieß, und ſie auf's Haupt ſchlug. Der Sage nach wurden funfzehn tauſend getödtet, oder verwundet, und fünf tauſend gefangen genommen. Nachdem Nadir die Provinzen, welche die Türken und Ruſſen während der ſchwachen Regierung des Huſſeyn von Perſien abgeriſſen hatten, wieder erobert, und die Afganen aus dem Reiche vertrieben hatte, ſo ſezte er den Thomas ab, brach im J. 1737. mit einer zahlreichen Armee in Afganiſtan ein, und belagerte die Feſtung Kandahar, welche damals von Huſſeyn Khan, einem unabhängigen Afganen-Fürſten vertheidigt wurde. Die Tapferkeit dieſes Anführers, und die natürlichen Vortheile der Feſtung hielten das Perſiſche Heer achtzehn Monate bey Kandahar auf. Nach der Uebergabe von Kandahar, und andern benachbarten Feſtungen machte Nadir einen ſo mäßigen Gebrauch von ſeinem Siege, daß ohngefähr vier tauſend Afganen, die von zwey Hauptleuten des Huſſeyn angeführt wurden, zu ſeiner Armee ſtießen. Dieſe Afganen leiſteten wie man behauptet, dem Nadir bey ſeinem Einfall in Hindoſtan ſehr große Dienſte.

Ich habe in den hiſtoriſchen Denkmählern jener Zeiten mit großer Sorgfalt den Nahmen des Abdali Ahmed Khan, des Gründers des jetzigen Afganiſchen Reichs aufgeſucht; allein ich bin nicht im Stande geweſen, mit

*) Man hält dieſe Stadt für das Aria der Alten.

zuverläßige Nachrichten über ſeinen Urſprung und Fortgang vor dem Zeitpuncte zu verſchaffen, wo er nach dem Tode des Nadir Shah auf einmal auf eine ſo glänzende Art auftrat. Daß er ein Afgan war, iſt gar keinem Zweifel unterworfen, und iſt in der Perſon ſeines Sohns Timur Shah vollſtändig bewieſen: wiewohl Dowe ihn in ſeiner Geſchichte unter dem Nahmen des Perſers aufführt. Man weiß aus allerley ſchriftlichen und mündlichen Nachrichten, daß er einen Haufen von Afganen in Nadir's Dienſt anführte, und daß Ahmed Khan Einer der vornehmſten Officiere unter den fremden Truppen war, deren ſich Shah Nadir gegen das Ende ſeiner Regierung bedienen wollte, um die treuloſen Perſiſchen Truppen zu ſtrafen, und niederzuhauen.

Die Hinrichtung von Nadir hatte unmittelbar einen wüthenden Ueberfall der afganiſchen Truppen zur Folge, die ohngefähr aus vier= bis fünftauſend Mann beſtanden. Ihr unerſchrockener Anführer hielt den Angriff der ganzen perſiſchen Armee glücklich ab, und zog ſich ohne Hinderniß in ſein Vaterland zurück. Hier bemächtigte er ſich eines großen Schatzes, welchen der Befehlshaber von Kabul, dem der Tod Shah Nadir's noch nicht bekannt geworden war, an das königliche Lager abgeſchickt hatte. Mit Hülfe dieſes Geldes errichtete er eine zahlreiche Armee, und wurde unter dem Titel Ahmed Shah, als Herr von ganz Afganiſtan anerkannt. Da er ſein Anſehen in ſeinem Vaterlande gehörig befeſtigt hatte, drang er in die nördlichen Provinzen von Hindoſtan ein, welche die Kraft ſeines Arms fühlten, und lange unter den afganiſchen Verheerungen ſeufzten.

Nachdem er eine lange und mühſelige kriegeriſche Laufbahn zurückgelegt, und ſich ſelbſt den Ruhm eines

mäßigen und gerechten Regenten erworben hatte; ſtarb er im Jahr 1773. in der Nähe von Neu-Kandahar *), welches er zur Hauptſtadt von Afganiſtan beſtimmt hatte. Ihm folgte ſein Sohn Timur, der ſeinen Hof in der Stadt Kabul hält. Um die auswärtigen Eroberungen ſeines Vaters zu behaupten, machte er einige kurze Streifzüge nach Hindoſtan. Nach einem unglücklichen Feldzuge gegen die Sicques mußte er alles verlaſſen, was er im Punjab beſaß. Jezt beſizt er bloß an der Oſtſeite des Indus, das Fürſtenthum Kaſchemir, das Gebiet von Attock, und einige Abtheilungen von Multan, welche die Stadt und den Diſtrict Scind enthalten. Timur Shah hat nur wenige Vortheile von ſeinen indiſchen Beſitzungen. Scind war zu der Zeit, als ich durch Afganiſtan reiste, auf eine gewiſſe Art von dieſem Reiche abgeriſſen. Man hatte in zwey Jahren keine Abgaben eingeſandt, und eben ſo wenig hatte man Maaßregeln gebraucht, ſie beyzutreiben. Der Befehlshaber von Multan, der ſich auf ſeine Entfernung, und auf die Unthätigkeit ſeines Fürſten verläßt, gehorcht den Befehlen der afganiſchen Regierung nur ſo weit, als es ihm gut dünkt. Sie werden hieraus ſehen, daß die afganiſche Herrſchaft in Hindoſtan eben nicht in einem blühenden Zuſtande ſey: daß unter dem Timur nur wenige Verſuche zu ihrer Ausbreitung gemacht werden; und daß ſie auf die Angelegenheiten von Hindoſtan keinen beträchtlichen Einfluß hat.

Gerüchte, die von dem Hofe von Dehli ausgiengen,

---

*) Nadir Shah zerſtörte die alte Feſtung Kandahar, die auf einem felſigen Berge lag, und gründete in der benachbarten Ebene eine neue Stadt unter dem Nahmen Nadirabad. Dieſe neue Stadt wurde unter Ahmed Shah vollendet, und iſt jezt nur unter dem Nahmen von Kandahar bekannt.

haben unſere Gegenden in Hindoſtan gelegentlich in Bewegung geſezt, und uns glauben gemacht, daß Timur mit einem mächtigen Heere über den Indus gegangen ſey, und in ſchnellen Märſchen auf Dehli zueile, um das verlorne Anſehen des mogoliſchen Reichs wieder herzuſtellen. Dieß ſind aber leere Sagen, welche man erdichtet hat, um die Hoffnungen eines gefallenen Hofes ein wenig aufzurichten, oder um träumende Politiker zu beſchäftigen. Sie ſind ſo wenig gegründet, daß der Afganen-König, weit entfernt an eine Unternehmung außer ſeinem Reiche zu denken, ſich vielmehr zu fürchten ſcheint, ſeine Hauptſtadt zu verlaſſen. *) In dieſem Augenblicke ſchreien ſeine Soldaten laut um die lang ausgebliebene Löhnung; und es ſcheint, als-wenn er ſeit dem Jahre 1780, wo er auf einem Zuge nach Peshour, von einem Haufen unzufriedener Afganen verrätheriſcher Weiſe angegriffen wurde, gar keine Luſt gehabt habe, Kabul zu verlaſſen. **)

Außer den afganiſchen und indiſchen Provinzen beſizt Timur Shah noch einen großen Theil von Khoraſan, der die Stadt Herat einſchließt, ſich gegen Norden bis Nishabor und Turshish, und gegen Süden bis an das kleinere Irak ausdehnt. Dieſer Fürſt, welchen ich ſelbſt

---

*) Seit dieſer Zeit hat Timur Shah ſich wirklich im Felde gezeigt, und die Provinz Multan überzogen. Allein ſeine ſchwachen und nichts entſcheidenden Unternehmungen haben ſich nach vielen Unterhandlungen und Drohungen damit geendigt, daß er nicht im Stande war, einen nur dem Nahmen nach ſteuerbaren Befehlshaber zu bezwingen. Nachdem er alle Täuſchung zerſtört hatte, welche ſeinen Nahmen in der öffentlichen Meinung umgab, kehrte er ruhmlos in ſein Reich zurück.

**) Anmerkung der Herausgeber. Einige neuere Nachrichten

geſehen habe, iſt ohngefähr 46. Jahre alt. Er iſt von mittlerer Größe, und mehr fett, als hager. Für einen Afganen hat er eine dunkle Farbe. An Galatagen trägt er als ein Zeichen ſeiner königlichen Würde eine hohe Mütze von ſchwarzem Sammt, deren Spitze eine viereki-ge Geſtalt hat.

Wegen eines Mangels von Kraft in der Verwaltung, wegen geringer Bevölkerung, und wegen eines allgemeinen Abſcheus der Afganen gegen alle bürgerliche Handthierung und Gewerbe ſtehen die Einkünfte von Timur Shah in keinem Verhältniſſe mit der Größe des Reichs. Dowe ſagt in ſeiner Geſchichte von Hindoſtan, daß Ahmed Shah's Einkünfte ſich auf drey Millionen belaufen hätten, und daß er ein ſtehendes Heer von hunderttauſend Mann unterhalten habe. Wenn dieſer Regent wirklich ſolche Einkünfte, und eine ſolche Macht hatte; ſo haben beide ſeit der Zeit gewaltig abgenommen. Nach allen Nachrichten, welche ich mir im Lande ſelbſt verſchaffen konnte, beſtand die Armee des Nachfolgers von Ahmed Shah aus nicht mehr, als dreyſſigtauſend Mann, und ſeine Einkünfte giengen nicht über eine Million hinaus.

Die Hauptſtärke der Afganen beſteht in Reuterey, welche ſich ſowohl aus dem Lande, als aus der benach-

---

aus Indien melden, daß Zemaun Shah, der Nachfolger von Timur, in das Punjab eingefallen ſey, und nach einem vollſtändigen Siege über die Sicques, Lahore beſezt habe: daß er aber bald nachher durch eine Empörung nach Kandahar zurückgerufen worden, welche ein unzufriedener Fürſt, Morad Khan erregt hatte. Dieſelbigen Nachrichten ſezen die Vermuthung hinzu, daß Zemaun Shah die Empörung unterdrückt habe, und ſich von neuem anſchicke, mit einem anſehnlichen Heere nach Hindoſtan zu kommen.

barten Bucharen, und aus Perſien gute Pferde zu einem billigen Preiſe verſchaffen kann.*) Auch findet ſich in den Heeren der Afganen ſtets ein Corps von Fußvolk, das mit Feuerbüchſen bewaffnet iſt. Dieß Corps iſt aber in Afganiſtan, wie in allen andern Ländern, wo alle angeſehene Männer zu Pferde dienen, und allein auf kriegeriſche Ehre Anſpruch machen, in geringer Achtung, und nicht viel beſſer, als die undisciplinirte Miliz in Hindoſtan. Auch iſt die Afganiſche Artillerie nicht viel beſſer, als die Hindoſtaniſche. Einige Brüder des Timur Shah fiengen Meutereyen an, und Einer derſelben, mit Nahmen Sicunder, empörte ſich offenbar, welche Unruhen aber ohne großes Blutvergießen geſtillt worden ſind. Dieſer Fürſt erfuhr bisher nichts als den Gehorſam nnd die Liebe ſeiner Kinder. Er beſtellte deßwegen zwey von ſeinen erwachſenen Söhnen zu Statthaltern von Kandahar und Herat. Beyde leben in der größten Eintracht mit dem Vater, und werden von dem Volke hochgeſchäzt.

Die Ueberbleibſel einer Armeniſchen Colonie, welche Nadir Shah im türkiſchen Kriege gefangen genommen, und im nördlichen Perſien angeſiedelt hatte, wohnen jezt in Kabul, wohin ſie von Ahmed Shah verſezt wurden. Sie verheirathen ſich nur unter ſich ſelbſt, und genießen eine freye Religions-Uebung unter einem Prieſter aus ihrem eigenen Volk. Sie waren bey der Leibwache dieſes Fürſten angeſtellt, welchem ſie auf ſeinen Kriegszügen folgten. Die übriggebliebenen, welche etwa hundert Köpfe ausmachten, wurden von Timur auf gleiche

*) Man kann ein brauchbares Pferd zu Kabul für 5—6 Pfund Sterling haben.

Art gebraucht. Seitdem aber dieſer Fürſt die kriegeriſche Laufbahn verlaſſen, und ſeine Armee vernachläßigt hat, ſind die Armenier in große Armuth gefallen. Sie wohnen mit ihren Familien innerhalb des Balau Sir, und können innerhalb eines gewiſſen Bezirks, Beſchäftigungen wählen und treiben, wie ſie wollen. Bey aller der Betriebſamkeit, welche die Armenier beſitzen, haben ſie doch nur ein dürftiges Auskommen. Unter den Sorgen der Armuth und dem Drucke der Knechtſchaft, von welchem ſie in dieſem Leben keine Hoffnung haben, erlöst zu werden, pflanzen ſie ihr Geſchlecht mit unabläßigem Eifer fort. Es ſcheint, als wenn ſie ihren Nachkommen eben den Antheil von Elend aufbürden wollen, den ſie ſelbſt getragen haben.

Nach dem, was ich bisher geſagt habe, iſt es nicht nöthig, hinzuzuſetzen, daß Timur Shah nur wenig unternehmenden Geiſt beſitze. In den lezten ſieben Jahren hat er wenig, oder gar keine Luſt zum Kriege, und zur Vergrößerung ſeines Reichs gezeigt. Er ſandte vor kurzem in der Hoffnung, eine der beßten perſiſchen Städte ohne viele Mühe zu erobern, ein Corps Truppen zur Belagerung von Muschid, der Hauptſtadt von Khoraſan ab. Die ſchlechte Ausrüſtung dieſes Heers, und der langſame Fortgang der Belagerung, die im vorigen Jahre angefangen wurde, beweiſen ſo wohl einen Mangel von Nachdruck, als von Fähigkeit. Die afganiſche Regierung iſt ihrer Unumſchränktheit ungeachtet, in Vergleichung mit andern aſiatiſchen Staaten, weder räuberiſch, noch grauſam. Ihre Verordnungen ſind ſelten mit Blutvergießen begleitet. Auch übt ſie keine Feindſeligkeit gegen Fremde und deren Religionen aus. Die fremden ſo wohl, als einheimiſchen Kaufleute genießen

zu Kabul hinlänglichen Schutz, und behaupten ihre Gerechtſame mit einem Muth, den man in wenigen mahomedaniſchen Ländern wahrnimmt. Todesſtrafen werden ſelten vollzogen; und ungeachtet die Blutsverwandten des Königs ſich häufig gegen den Staat verſchworen haben; ſo ſind doch die königlichen Hände nicht mit dem Blut ſeiner Familie befleckt worden. Dieß ſind die Vorzüge von Timur Shah, von welchen er während meines Aufenthalts in der Hauptſtadt mancherley Beyſpiele gab. Der herrſchende Fehler dieſes Fürſten iſt Geiz. Man fühlt die Wirkungen deſſelben nicht ſehr in der Beytreibung der Abgaben, weil man ſich vor dem wilden und unbezwinglichen Geiſte der Afganen fürchtet. Um deſto mehr empfinden dieſelben das Heer und die Dienerſchaft des Königs: die Handwerksleute, die für den Hof arbeiten, und die Kaufleute, die ihre Waaren ohne baare Bezahlung hergegeben haben. Die erzählten Thatſachen beſtätigen die Meinung nicht, daß Timur Shah der Schrecken der benachbarten Staaten ſey, oder mit Recht den Nahmen des öſtlichen Kometen verdiene, der über kurz oder lang plötzlich über den Indus nnd Ganges herſchießen, und ſelbſt unſere entfernten Bengaliſchen Provinzen verzehren könne.

Die vornehmſte Macht des Afganen-Königs liegt in der Schwäche und Uneinigkeit ſeiner Nachbaren. Wenn die Fürſten der Sicques nicht mehr darnach trachteten, ſich unter ihren Mitbuhlern emporzuheben, als einen gemeinſchaftlichen Feind zu überwältigen; ſo würden dieſe allem Anſehen nach der Herrſchaft der Afganen in Hindoſtan leicht ein Ende machen können. Wenn ferner alle zerſtückelte Theile des perſiſchen Reichs wieder vereinigt würden; ſo iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß die Per-

ſer nicht allein die abgeriſſenen Diſtricte von Khoraſan bald wieder erobern, ſondern daß auch die Afganen ſelbſt wieder ein fremdes Joch fühlen würden. Ich bitte wegen des langen Briefes um Verzeihung, und bin, u. ſ. w.

Vierzehnter Brief.

Werthester Freund,

Da ich mich vergebens bemüht hatte, meinen ausgelöſchten Wechſelbrief an den Mann zu bringen; ſo verkaufte ich ihn um den halben Preis an meinen Georgianiſchen Wirth Bagdaſir, der den Handel wagte, in der Hofnung den ganzen Werth wieder zu erhalten. Ich will zwar nicht gerade zu an der Ehrlichkeit meines Wirths zweifeln. Allein einige Winke, welche er fallen ließ, und die übermäßigen Preiſe, wozu er mir mehrere Artikel anrechnete, erregten in mir den Verdacht, daß er vielleicht nicht aufrichtig gegen mich zu Werke gegangen ſey. Es wäre unmenſchlich, ein raſches und hartes Urtheil über einen Mann auszuſprechen, der mir ſo weſentliche Dienſte geleiſtet hatte. Ich würde meines Verdachts nicht einmal erwähnt haben, wenn ich dadurch nicht Gelegenheit bekäme, eine Bemerkung zu wiederholen, die ich oft gemacht habe: daß nämlich ein Mann, der die kleinſten Gebräuche ſeiner Religion auf das genauſte beobachtet, der dem Scheine nach ſeine Gedanken ſtets auf Gegenſtände jenſeits dieſer Zeitlichkeit richtet, jeden Morgen und

Abend ſeine Gebete abſingt, und an ſeinem Roſencranze eine lange Reihe von Heiligen und Märtyrern herſagt, daß ein ſolcher Mann zu gleicher Zeit gierig nach jedem Vortheil haſcht, welchen dieſe Welt ihm darbietet; und daß er oft nicht einmal einen Heller den Armen reicht. Dieſe Maske hat glücklicher Weiſe in der gebildeten Welt ihren blendenden Schein verloren, und findet ſelten Beyfall mehr, einige ſchwärmeriſche Geſellſchaften ausgenommen. *)

Nachdem ich die gehörigen Vorbereitungen zu meiner Reiſe gemacht, und die eine Seite eines Kameels, an welcher eine Art von Korb, oder geflochtenem Seſſel für mich hing, gemiethet hatte; ſo vereinigte ich mich mit einer Geſellſchaft, die nach Kandahar abgieng.

Am erſten September, nach Killah Kazzee, den Ueberbleibſeln einer Feſtung, die drey Furſungs von Kabul liegen. †) Da unſere Caravane lauter Kameele hatte, mit welchen man in Afganiſtan und Perſien meiſtens in der Nacht zu reiſen pflegt, damit ſie die Hitze des Tages und den Durſt deſto weniger fühlen; ſo brachen wir am Abend des 22. ††) auf, und machten am fol-

---

*) Dieſes Geſchwätz iſt ſo leer, und zugleich ſo ſchief, daß es ſchon Mühe macht, daſſelbe zu leſen, noch mehr, es zu überſetzen.

†) Durch dieſen Theil von Afganiſtan, und durch ganz Perſien mißt man nach Furſungs, von welchen man einen Jeden ohngefähr zu vier Engliſchen Meilen anſchlagen kann. In einigen alten Schriftſtellern wird dieſes Maaß Paraſang genannt, ganz nach dem alt-Perſiſchen Alphabet, in welchem ſich kein F findet. Der jüngere Gmelin 349. ſagt Farſangen ſtatt Furſungs.

††) Forſter gab den Tag ſeiner Abreiſe von Kabul nicht in Zahlen-Zeichen, ſondern in Worten an: on the firth September, und doch folgt nachher gleich der 22., u. ſ. w. September.

genden Morgen nach zurückgelegten fünf Furſungs auf einer wüſten Ebene halt. Der Weg gieng über und durch Hügel von mäßiger Höhe, und eine Gegend die wenig angebaut war.

Ich erſchien nach dem Rath meines Wirths Bagdaſir unter dem Charakter eines Chriſten. Bagdaſir verſicherte mir, daß unter dieſem Namen nichts zu fürchten ſey. Er breitete ſich zugleich ausführlich über die ſchwere Sünde aus, ſeine Religion zu verläugnen. Ich erfuhr aber bald, daß der Tauſch mit vielen Unbequemlichkeiten für mich verbunden ſey. Nie glaube ich, duldeten die erſten ſanftmüthigen Chriſten gröſſere Unwürdigkeiten, und einen bittern Spott unter den Heiden, als ich unter den Mahomedanern erdulden mußte. Nur die Märtyrer-Krone erhielt ich nicht, und ich fürchtete oft, daß ſie mir zu Theil werde. Bey dieſen Ausſichten hatte ich weder einen Vorgeſchmack der Seligkeiten, welche heftiger Religions-Eifer gewährt, noch auch den tröſtenden Glauben, daß die Kirche durch meine Marter im geringſten gewinnen werde.

Da meine jezige Art zu reiſen Ihnen wahrſcheinlich unbekannt iſt, ſo will ich ſie kürzlich beſchreiben. Ein Kameel, das zur Fortbringung von Reiſenden beſtimmt iſt, trägt zwey Perſonen in einer Art von Körben, welche locker an den Seiten des Kameels hangen. Der Korb, den man im Perſiſchen Kidjahwah nennt, iſt ein hölzernes Gerüſt, deſſen aus Stricken geflochtene Seiten und Boden drey Fuß lang,

---

Einige Blätter nachher nennt er wieder in ausdrücklichen Worten, und zwar beſtändig den November ſtatt des Octobers. Dieſe Nachläſſigkeiten gereichen dem Verfaſſer, wie den Herausgebern zum gerechten Vorwurf.

zwey breit und eben ſo viele tief ſind. Die nöthigſten Bedürfniſſe der Reiſenden werden in dieſe Körbe gepackt. Da man faſt ganz allein Nachts reist, ſo ſind ſie auch die einzigen Ruheſtätten. So bald die Caravane auf ihrer Station ankommt, ſo muß ſich ein jeder Mühe geben, Lebensmittel, Waſſer und Feurung anzuſchaffen. Auch darf man ſeine Sachen nicht aus den Augen verlieren, aus Furcht, daß ſonſt etwas entwendet werden möchte. Dieſe Art zu reiſen wäre für mich beſchwerlich geweſen, wenn ich auch daran gewöhnt geweſen wäre. Jetzt wurde ſie mir höchſt peinlich, da ſie mir ganz neu war. Damit Sie meine Klagen nicht für ungegründet halten, oder mir die unglückliche Gabe, Unfälle zu erdichten, zutrauen, will ich Ihnen ohne allen Schmuck die einfachen Facta erzählen. Der Korb, den ich einnahm, war zwey Fuß ſieben Zoll lang, und anderthalb Fuß breit. Da ich nun beynahe fünf Fuß, und zehn Zoll halte, ſo werden Sie mir zugeben, daß gleiche Gewandtheit und Stärke dazu erfordert wurden, mich in einen ſo unverhältnißmäßig kleinen Raum einzupreſſen. Als ich die andere Seite meines Kameels unterſuchte; ſo fand ich zu meinem Schrecken in dem zweyten Korbe eine alte Frau mit einem Kinde. Was ich gefürchtet hatte, traf bald ein. Das Kind fing an zu ſchreien, und die Alte zu ſchmählen. Das Eine oder das Andere dauerte die ganze Nacht fort. Unſer Kameel war überdem das ſchlechteſte in der ganzen Caravane. Das arme Thier ſtrauchelte, oder blieb jeden Augenblick ſtehen. Seine böſen Eigenſchaften entdeckten ſich ſehr bald. Noch ehe wir uns in unſern Körben gehörig zurechtgeſetzt hatten, richtete ſich das Kameel, das ſeine Ladung knieend auf

zunehmen gewohnt iſt, plötzlich in die Höhe, worüber, ich, das Kind und die Pflegerin ſammt allen unſern Habſeligkeiten in weiter Verwirrung auf den Boden hingeworfen wurden. Jetzt erfuhr ich zum erſten Mahle die Nachtheile, die mit dem Bekenntniſſe des Chriſtenthums in Mahomedaniſchen Ländern verbunden ſind.

Der Kameel-Treiber ein roher Afgan, klagte mich in harten Ausdrücken als die Urſache des Unfalls an. Er könne freylich, ſagte er, kein Glück erwarten, ſo lange er in der Geſellſchaft eines Ungläubigen ſey, welchem er alle falſche Schritte des Kameels, deren nicht wenige waren, einzig und allein zuſchrieb. Mit groſſer Freude erblickte ich mit Anbruch des Tages den Ort, wo wir Halt machen wollten. Hier ſah ich mich von einer Menge von Mißtönen, und von einem Krampf befreyt, der meinen ganzen Körper wie betäubt hatte.

Ich hatte mir zu Kabul Mühe gegeben, einen Bedienten zu erhalten, weil ich wußte, daß ich unter meinem gegenwärtigen Namen ohne einen ſolchen Gehülfen vielen Beſchwerden ausgeſetzt ſeyn würde. Bagdaſir wiederſetzte ſich meiner Abſicht,, indem er behauptete, daß kein ehrlicher Mahomedaner in meine Dienſte gehen, und daß ſolche die ſich über alle Bedenklichkeiten hinausſetzten, mich berauben würden. Da ich mich vor dem letztern Uebel fürchtete, ſo trat ich die Reiſe mit dem feſten Vorſatz an, jeder Beſchwerde und Gefahr kühn entgegen zu gehen. Um aber die Gunſt des Kameel-Treibers zu erhalten, gab ich ihm ein höheres Miethgeld, als man gewöhnlich zu geben pflegt.

Am 24. Morgens fünf Furſungs nach Azeeabad. Die Gegend, welche ich bey Tagesanbruch überſehen konnte, war mit kleinen Hügeln beſäet, und im ganzen

angebaut. Da ich unſere Geſellſchaft etwas genauer unterſuchte, ſo fand ich, daß Dowran, dieß war der Name unſers Führers, der ſich nicht wenig darauf zu Gute that, daß er mit Timur Shah aus einerley Stamm ſey, einen jungen Bruder als Gehülfen, und fünf Kameele bey ſich habe. Drey der leztern waren mit Waaren beladen. Die beiden übrigen trugen Reiſende. Da ich die Ladung eines der lezteren beſchrieben habe, ſo erwähne ich nur noch, daß das andere eine alte Afganiſche Dame von Anſehen, ihre ſehr hübſche Tochter, und zwey Groß-Kinder trug. Die Dame fing früh einen Streit mit Dowran an. Sie erhielt nach einigen lebhaften Gefechten einen vollſtändigen Sieg über ihren Gegner, der nach ſeiner Niederlage geſtand, daß die Dame von edler Abkunſt ſey, und daß ihre kreiſchende Stimme ihm Kopfſchmerzen verurſacht habe.

Am 25. machten wir nach einer Reiſe von vier Furſungs bey einem kleinen Fort halt. Die Nacht war ſehr kalt, und die ganze Gegend eine nackte Sandwüſte, die einige felſige Anhöhen enthielt. Dowrans Weigerung, mir, als einem Ungläubigen, den geringſten Beyſtand zu leiſten, machte es mir täglich zur Nothwendigkeit, Waſſer, und den trocknen Miſt von Kameelen *) aufzuſuchen, deſſen Anzünden in meinen Augen heftige Schmerzen erregte. Da ich glücklicher Weiſe einen kleinen Vorrath von Zwieback, Thee und Zucker mit genommen hatte, ſo beſtand ich ohne mühſelige Kocherey. Dieß war die erſte Zeit meines Lebens, wo

*) Die Caravanen verändern ſelten die Plätze wo ſie halt machen, um die erwähnte Art von Feurung zu finden.

Lebens, wo ich ganz allein für mich ſelbſt ſorgen mußte; denn auf den bisherigen Reiſen war mein Loos immer beſſer, als das meiner Gefährten geweſen. Eben dieß hatte mir Zuverſicht eingeflößt, ſo wie der Ueberfluß meiner rohen Tafel mir manche Gefälligkeiten zuzog. Jetzt war meine Lage gerade umgekehrt. Ich wurde von allen Seiten mit einer ſolchen brutalen Verachtung behandelt, und litt wegen des gänzlichen Mangels aller Hülfe ſo vielerley Unannehmlichkeiten, daß ich die Wegwerfung meiner Mahomedaniſchen Maske nicht wenig bedauerte, und mir feſt vornahm, ſie bey der erſten Gelegenheit wieder hervorzuſuchen.

Die Armenier erfahren auf ihren Reiſen weder die Unannehmlichkeiten, die mir begegneten, noch fühlen ſie ſehr tief die Mißhandlungen, welche die Mahomedaner gegen ſie ausüben. Sie reiſen gewöhnlich in Geſellſchaft von andern Glaubensgenoſſen, und beſitzen eine Biegſamkeit, welche die Form einer jeden Nation annimmt, unter welcher ſie ſich finden. Ich habe geſehen, mit welcher unglaublichen Feinheit ſie die Hindus, die Mahomedaner und ſelbſt die Juden zu behandeln wiſſen: gegen welche leztern ſie einen religiöſen Abſcheu affectiren, wiewohl die wahre Urſache ihres Haſſes eine kaufmänniſche Eiferſucht iſt. Ich würde Behandlungen, über welche ein Armenier vielleicht gelächelt, oder die er wenigſtens geduldig ertragen hätte, entweder mit der Fauſt, oder doch mit der Zunge gerochen haben. *) Bey aller meiner Bekanntſchaft mit

*) Auch dieſer Zug iſt nicht ſo rühmlich, als Forſter ſich einbildete, da er ihn niederſchrieb. Wenn man ſich einmal wohlbedächtlich in ſolche Lagen begibt, als in welche Forſter kam; ſo muß

morgenländiſchen Sitten hatte ich nie Geduld genug, die unleidliche Inſolenz zu ertragen, welche die Mahomedaner, beſonders aus den niedrigſten Claſſen, gegen Menſchen von andern Religionen äuſſern.

Dowran faßte eine ſehr verächtliche Meinung von mir, weil ich in culinariſchen Geſchäften wenig geübt, und auch nicht ſtark genug war, um ihm bey dem Aufladen der Kameele merklichen Beyſtand zu leiſten: ſeiner Meynung nach die einzigen Eigenſchaften, die einen brauchbaren Mann ausmachen! Er glaubte ſeine Geringſchäzung gegen mich nicht ſtärker ausdrücken zu können, als wenn er in der Caravane das Gerücht verbreitete, daß ich ein Jude ſey. Dieß war eine neue Batterie, welche er gegen mich anlegte. Allein ich verſchafte mir die Gunſt der alten Afganinn durch Schmeichelepen gegen das Kind, oder durch kleine Stücke Zuker, welche ich demſelben ſchenkte; und mit Hülfe dieſer Gönnerinn ſiegte auch ich über Dowran der an den weiblichen Scepter ſchon gewohnt war.

Am 26. vier Furſungs nach Ghizni. Dieſe Stadt war vier hundert Jahre lang die Hauptſtadt eines groſſen und mächtigen Reichs. Nach dem Geſchichtſchreiber Ferishta wurde ſie von den Ghiznari-Fürſten, beſonders von dem großen Mahmoud, mit manchen prächtigen Denkmählern der Baukunſt geziert. Aber ach! wie tief fühlte ich mich betrübt, und den menſchlichen Stolz gebeugt, als ich das geſunkene Ghizni betrachtete. Vergebens ſuchte ich ſeine glänzenden Palläſte, und himmelanſteigenden Mauern auf. Sie ſind alle

---

man die kleineren unvermeidlichen Uebel mit Geduld ertragen, um ſich nicht viel größere zuzuziehen.

längſt in den Staub geworfen, und einige Haufen unförmlicher Ruinen ausgenommen, ſieht man auch nicht eine Spur der ehemaligen Größe von Ghizni mehr. Die Stadt liegt auf einem mäßigen Hügel, an deſſen Fuß ein ſchmaaler Fluß wegläuft. *) Die Ufer des Fluſſes ſind durch mehrere Gärten geziert.

Die traurige Exiſtenz der Stadt wird durch einige Familien von Hindus erhalten, die einen geringen Handel treiben und die Bedürfniße der wenigen Mahomedaniſchen Einwohner befriedigen.

Nicht weit von Ghizni iſt das Grabmahl von Mahmoud, wohin Pilgrimme aus fernen Gegenden wallfahrten, um ihre Andacht zu verrichten. Da die Frömmigkeit der Pilgrimme nach der Beſchwerlichkeit, der Länge, und den Gefahren ihrer Wallfahrten geſchäzt wird; ſo kann man nicht annehmen, daß ihre Wallfahrten den Kopf, oder das Herz verbeſſern. Wenn Pilgrimme von ihren Reiſen auch keine beſondere moraliſche Vortheile haben; ſo verſchaffen ſie ſich wenigſtens allerley zeitliche Vortheile. Der Hadji, ſo nennt man den Pilgrimm, der die Wallfahrt nach Mecca gemacht, und das Grab des Propheten beſucht hat, genießt in der Folge eine allgemeine Ehrfurcht, indem Frömmigkeit herrſchende Mode unter den Mahomedanern iſt. Iſt der Pilgrimm ein Bettler ſo kann

---

*) Er fließt gegen Weſten oder Süden. Der Nahme deſſelben iſt mir unbekannt. F. Wenn das Gewäßer bey Ghizni nicht ein bloßer Bach iſt, ſo muß man es mit Recht bedauern, daß Forſter weder den Namen, noch die Breite, weder den Urſprung, noch den Ausgang deſſelben angegeben hat. M.

er ſicher darauf rechnen, daß reichliche Allmoſen ihm nie entſtehen werden.

Bey der Erwähnung von Mahmoud und Ghizni wäre es unverzeihlich, den Perſiſchen Dichter Fardouſi mit Stillſchweigen zu übergehen, der in dem Gedichte Sha Namah ein prächtiges Denkmahl epiſcher Poeſie, und der reinen Perſiſchen Sprache hinterlaſſen hat. Die Gunſt der Großen wird den Dichtern nicht immer zu Theil, und eben ſo wenig ſezt öffentliche Freygebigkeit ſie ſtets in Stand, ſich dem Zuge ihres Genius zu überlaſſen. Nagender Mangel zwingt ſie oft, bey Geringen Hülfe zu ſuchen, und ſelbſt in unſerm erleuchteten Lande haben wir geſehen, daß die kalte Hand der Dürftigkeit Dichter ins Grab geſtürzt hat. Fardouſi hatte ein günſtigeres Schickſal. Er erhielt einen königlichen Wohlthäter in Mahmoud, deſſen Lob er auf das eifrigſte ſang. Da der Dichter wegen der Nicht-Erfüllung gewiſſer Verſprechungen des Fürſten nach Perſien zurükkehrte, ſo nahmen ihn ſeine Landsleute mit wetteifernder Bewunderung und Freygebigkeit auf.

Das Klima von Ghizni iſt ſo kalt, daß man es ſprichwörtlich anzuführen pflegt, und Afganen verſicherten mir, daß die Stadt mehrmahl in Schnee wie begraben worden. Der Weg nach Ghizni hat meiner Meinung nach eine ſüdweſtliche Richtung. Die Entfernung zwiſchen Ghizni und Kabul beträgt zwey und achtzig Meilen, vier Meilen auf einen Furſung gerechnet. Ich führe dieſen Umſtand mit Fleiß an, weil in den gewöhnlichen Charten die Länge und Richtung des Weges von Kabul aus unrichtig angegeben iſt. Einige franzöſiſche Geographen ſetzen Ghizni ſogar weſtwärts von Kandahar.

Am Morgen des 27. Septembers fünf Furſungs nach Heer Ghut. Die Gegend iſt mit niedrigen Hügeln überſtreut, und bringt, einige angebaute Stellen ausgenommen, wenig oder nichts hervor, außer einer ſtachlichten aromatiſchen Pflanze, welche die Kameele mit Gierigkeit freſſen. Dieſe Pflanze, und ein Teig aus geſchrotener Gerſte, der in Kugeln geformt iſt, machen die Hauptnahrung der Kameele aus. Dieß Thier iſt beſonders in ſolchen Gegenden nützlich, in welchen, wie in Afganiſtan, die Wege eben, der Boden trocken und wegen der geringen Bevölkerung das Futter ſelten iſt. Selbſt bey ſchlechterer Nahrung, als ich erwähnt habe, hält das Kameel große Beſchwerden aus, und trägt nicht ſelten eine Laſt von achthundert Engliſchen Pfunden. Die Kameele ſind ſo ziehbar, daß acht derſelben, die durch Stricke an einander befeſtigt ſind, von zwey Männern beſorgt werden. Wenn der Durſt ſie unter Weges quält, ſo brechen ſie eine gallertartige röthliche Subſtanz aus, welche ihnen entweder eine darin enthaltene Feuchtigkeit gibt, oder auch durch das Zerkauen im Maule eine gewiſſe Erquickung gewährt.

Am 27. machte Dowran ganz aus eigener Bewegung Halt. Die alte Dame, welche nicht befragt worden war, proteſtirte dagegen ſo bitter und heftig, daß Dowran ſeine Ohren verſtopfte, und davon lief. Sie werden gütigſt bemerken, daß die Plätze, wo man Halt macht, entweder von einer benachbarten Feſtung, oder von einem eigenthümlichen Anblick oder Eigenſchaft der Gegend ihre Nahmen erhalten.

Am 29 ſechs Furſungs nach Meercoot. Die Luft ward ſo kalt, daß in dieſer Jahrszeit, und unter einer Breite von 34—35. Graden das Waſſer, was in ei-

nem kupfernen Gefäß an der Seite meines Kameels hing, in der Nacht in eine Maſſe von Eis zuſammenfror.

Am 30. ſechs Furſungs nach Muſhiedah in der Wüſte. Wenn man durch ſo unwirthbare Gegenden reißt, ſo findet man wenig Stoff ſo wohl zum Vergnügen, als zum Unterricht. Wäre aber auch die Landſchaft mit allen Gaben, und Schönheiten der Natur ausgeſtattet geweſen, ſo hätte eine Geſellſchaft, wie die meinige war, alle Freude zerſtören, und ſelbſt ein Eden in eine Wüſte verwandeln können. Die Pflegerinn des ſchreienden Kindes war das Gegentheil eines ſchönen Weibes. Dieſe Häßlichkeit hatte ſie nicht verſchuldet, und wenn ſie alſo nur erträglich reinlich geweſen wäre; ſo würde ich keine Urſache zu klagen gehabt, und ich würde ſelbſt in ihrem Geſchwätz Unterhaltung gefunden haben, da es ſtets in einem reichen Fluſſe ſtrömte. Um dieſes unaufhörlichen Schwazens willen ſchien ſie ſich um ſonſt nichts zu bekümmern. Ihr Haar war ein unauflößliches Gewebe von eckelhaften Schmutz, das nie durch einen Kamm geſäubert worden war, und aus deſſen Nachbarſchaft ich zahlreichen Beſuch erhielt. Auch das Geſicht wurde während unſerer Bekanntſchafft nicht ein einziges Mahl gewaſchen.

Am erſten November fünf Furſungs durch eine wüſte Gegend nach Tazee. Die Luft wurde jetzt bey Tage ſehr heiß, und in der Nacht ſehr kalt.

Am 2. ſechs Furſungs, nach Killaut einer Feſtung auf einem Berge. Dieſer Theil von Afganiſtan hat das Anſehen einer Wüſte. Außer einigen kleinen Strekken von Ackerland, welche man in der Nähe von Woh=

nungen ſieht, nimmt man ſonſt keine Spur von Anbau wahr.

Am 3. ſechs Furſungs nach Teer Andazee. Die Nachtluſt, die bisher ſcharf und kalt geweſen war, wurde an dieſem Orte milde, und die Hitze des Tages niederdrückend.

Am 4. nach Potee einem kleinen Dorfe in einer bevölkerten und fruchtbaren Gegend. Potee liegt an der rechten Seite der Kandahar-Straße. Da ich in einer gewiſſen Abhängigkeit von meiner Reiſegeſellſchafterinn war, ſo wurden die beyden Kameele, welche mich, und ihre Familie trugen, nach dieſem Orte getrieben, wo man ſie mit vieler Ehrerbietung aufnahm. Es ſey nun, daß die alte Dame glaubte: meine Niedrigkeit werde mich von allen Verſuchen, die Ehre ihrer Familie zu beflecken, abhalten, oder daß ſie ſich einbildete, eine völlige Gleichgültigkeit gegen das andere Geſchlecht in mir bemerkt zu haben: genug ſie bekümmerte ſich ſo wenig um mich, als wenn ich gänzlich unfähig geweſen wäre, irgend etwas zu unternehmen. Auch war ich durch andere Begegniſſe ſo demüthig geworden, daß ich wegen dieſer Behandlung nicht die geringſte Kränkung empfand.

Am fünften reißten wir ſechs Furſungs in einer offenen wohl angebauten Ebene, und nachdem wir einige Stunden geruht hatten, gieng die Caravane noch drittehalb Furſungs weiter bis Kandahar. Dieſe blühende und volkreiche Stadt iſt mit gewöhnlichen Feſtungswerken in einer viereckigen Geſtalt umgeben, die ohngefähr drey Meilen im Umfange haben. Da ſie an der großen Straße liegt, welche Perſien, Hindoſtan, und

die Bucharey mit einander verbindet; ſo iſt ſie von jeher ein wichtiger Handelsplatz geweſen.

In Kandahar haben ſich viele Familien von Hindus, vorzüglich aus Multan, und aus den Rajeput-Diſtricten niedergelaßen, und durch ihre Betriebſamkeit und mercantiliſchen Kenntniſſe den Handel und Reichthum der Stadt beträchtlich vermehrt. Die Truchmeniſchen *) Kaufleute aus Bochara und Samarkand beſuchen gleichfalls dieſen Markt, woher ſie eine große Menge Indigo ziehen, womit Kandahar jährlich aus mehreren Gegenden von Ober-Indien verſorgt wird. Die Stadt iſt mit allen Arten von Lebensmitteln beſſer und zu wohlfeileren Preiſen verſehen, als irgend ein anderer mir bekannter Ort an der Weſt-Seite des Indus. Die mancherley Sorten von Trauben, und Melonen ſind von einem ganz beſondern Wohlgeſchmack, und können mit den beſten Europäiſchen Früchten verglichen werden. Die lange Reihe von Buden, die mit Indiſchen Kaufleuten beſetzt ſind, und die Zufriedenheit und Wohlhabenheit, die aus ihrem ganzen Aeußern hervorleuchten, legen ein günſtiges Zeugniß für die Freyheit und den Schutz ab, den ſie zu Kandahar genießen.

Ein Sohn des Timur Shah regiert die Stadt, und den dazu gehörigen Diſtrikt, der, wie es heißt, achtzehn Lacks Rupien einbringt. Man kann aus dem Anſehen aller Claſſen von Einwohnern ſchließen, daß dieſe Summe ohne ungewöhnliche Mittel, und Anſtrengung zuſammengebracht wird. Die Gegend um Kandahar iſt eine ausgebreitete Ebene, die mit Gärten und Feldern bedeckt iſt, und von vielen Bächen und

*) Forſter wollte wahrſcheinlich Buchariſche Kaufleute ſagen.

Strömen durchſchnitten wird, deren vortrefliches Waſſer zum Sprüchwort geworden iſt. Das Klima hält ein glückliches Mittel zwiſchen der Hitze von Indien, und der Kälte von Ghizni.

Man glaubt in Europa allgemein, daß Kandahar in einer gebirgigen Gegend liege; und man redet von den ſteilen Päſſen von Kandahar mit einer Zuverſicht, wie von dem Daſeyn der Alpen. Erlauben Sie mir, dieſen gemeinen Irrthum zu berichtigen der, wie viele andere, aus Maulwurfs-Hügeln Berge gemacht hat. Nun-Kandahar liegt in einer weit geſtreckten ebenen Gegend, die da, wo die alte Feſtung gleiches Nahmens lag, mit Hügeln überſtreut iſt. Auch dieſe Hügel ſind von mäßiger Höhe, und machen gar kein feſtes, oder ſchwer zu erſteigendes Bollwerk aus.

Bey meiner Abreiſe von Kabul hatte mein Georgianiſcher Wirth Bagdaſir mir Empfehlungsſchreiben an zwey Türkiſche Kaufleute in Kandahar mitgegeben. Der eine hatte eine kleine Bude im Bazar, der andere, Aga Ahmed ein nicht unbedeutendes Waarenlager in der Caravanſera. Der leztere empfing mich ſehr höflich, und ließ mich, als einen Chriſten nichts von dem ſtolzen Weſen erfahren, womit Mahomedaner gewöhnlich die Anhänger unſerer Religion behandeln. Er gab ſogar ſeinem Landsmann, dem Krämer Anleitung, wie er alles Nöthige für meine Reiſe beſorgen, und mich gegen Betrügereyen ſichern ſolle.

Die baldige Abreiſe einer Kafilah oder Caravane, und der herannahende Winter, der den Weg nach Perſien ungangbar macht, beſtimmten mich, nach Herat aufzubrechen: ſo gern ich auch einige Tage in Kandahar geblieben wäre. Aga Ahmed machte mit dem

Kafilah Baſhi *) einen Contract wegen meiner Reiſe, und eines Bedienten, der mir aufwarten ſolle. Dieſer wohlwollende Türck empfahl mich zwar nicht förmlich der Sorgfalt des Anführers, allein er legte es ihm ernſtlich an's Herz, mir, wo er könne, behülflich zu ſeyn: worüber er bey Verluſt der Gunſt des Aga Ahmed ein geſchriebenes Zeugniß von mir beybringen ſolle. Hätte ich einen guten Genoſſen gefunden, der die Sorgen der Haushaltung mit mir hätte theilen wollen, ſo würde ich den Winter über in Kandahar geblieben ſeyn, weil ich noch die Wirkungen meiner letzten Krankheit fühlte, und wegen der Beſchwerden der Reiſe einen Rückfall befürchtete. Meine Religion ſchloß mich von aller genauen Verbindung mit Mahomedanern aus, und der Umgang mit einigen zerſtreuten Armeniern, welche ich hier antraff, ſchien mir nicht wünſchenswerth.

Der Weg von Ghizni nach Kandahar hat nach meinen freylich nicht genauen Beobachtungen eine ſüdweſtliche Richtung. Die Gegend zwiſchen beyden Städten iſt meiſtens wüſt und hat wenig Waſſer und Holzung. Wegen Mangel des Bauholzes ſind die Häuſer aus Ziegelſteinen, die an der Sonne gebraunt ſind, erbaut, und mit einem flachgewölbten Dache aus denſelbigen Materialien verſehen.

Am 8. Nov. verließ ich Kandahar, und kam drey Furſungs weit nach Koby, einem kleinen Dorfe, das mit einer fruchtbaren Ebene umgeben iſt. In einer Entfernung von zwey, oder drey Meilen nordwärts von

*) Baſh bedeutet im Türkiſchen Haupt, und wird in Perſien häufig für das Haupt, oder den Anführer einer Partey, oder Geſellſchaft gebraucht.

Kandahar ſieht man die Ruinen der alten Feſtung, die auf einem ſteilen Felſen von mäſſiger Höhe liegt. Die Straſſe geht in dieſer Gegend über eine ſteinige, aber leicht zugängliche Höhe, die an beyden Seiten mit zerſtreuten Hügeln, und weiten Thälern umgeben iſt. Dieſer Theil von Afganiſtan iſt es wahrſcheinlich, der zu der Meinung von den Gebirgen, und Päſſen von Kandahar Anlaß gegeben hat.

Am 9. drey Furſungs nach Auskuckana, einem kleinen Dorfe in einer ſchlecht angebauten Ebene. Unſer langſamer Fortgang wurde durch den Aufenthalt des Kafilah-Bashi in der Stadt veranlaßt, der noch einige Geſchäfte zu beſorgen hatte. Der Mann bekümmerte ſich um mich gar nicht. Denn ſo bald mein Glaube bekannt wurde, wollte Niemand auch nur Eins meiner Kleidungsſtücke berühren.

Mein Unſtern, der mich mit unerbittlicher Härte zu verfolgen ſchien, hatte mir nun ſtatt einer mürriſchen alten Frau, und eines ſchreieriſchen Kindes einen ſtreitſüchtigen Gottesgelehrten als Genoſſen zugetheilt. Dieſer heftige Mann hatte zu ſeinem und ſeiner Nachbaren Unglück über einigen jener Bücher gebrütet, die mit lauter feinen Grübeleyen angefüllt ſind, und unter den heutigen Mahomedanern, deren Geſchmack ſie verdorben haben, ſehr geſchätzt werden. Selbſt die Gedichte von Hafis, die mit ſo vielem Witze, und ſo vielen Lockungen zu bloß ſinnlichen Vergnügungen angefüllt ſind, werden von dieſen Grüblern in lauter Lobpreiſungen auf Mahomed, und deſſen Religion verkehrt. Der erwähnte fanatiſche Dialektiker war den übrigen Reiſenden unbekannt. Er ermangelte aber nicht, ſein Licht leuchten zu laſſen, und

die ganze Stärke ſeiner Gelehrſamkeit und dialektiſchen Spitzfindigkeiten gegen mich zu richten.

Ich hatte mir die Bedienung eines reiſenden arabiſchen Schneiders verſchafft, und freute mich nicht wenig auf die Bequemlichkeiten, welche ich dadurch erlangen würde. Der arme Mann wurde von der Ausſicht, ein gutes Auskommen zu erhalten, durch die Drohungen des Logikers weggeſchreckt, der ihm Mahomeds Rache ankündigte, wenn er das Brod eines Ungläubigen eſſen würde. Der hungrige und halb nakte Schneider erſchrak vor der Gefahr, entſagte ſeinem neuen Dienſt, und lebte ſo gut er konnte. Mir ſtand das traurige Mißgeſchick bevor, zwanzig Tage lang von dieſem wüthenden Mahomedaner gequält zu werden, der ſich alles Unheil, was er ſtiftete, als verdienſtliche Werke anrechnete.

Am Abend des 10. ſetzte ſich die Kafilah in Bewegung, und machte bis zum nächſten Morgen ſechs Furſungs nach Howrah Muddit Khan. *) Die Gegend iſt offen, und der Boden eine Miſchung von Sand und leichter Erde, welche faſt durchgehends die Art von Pflanzen hervorbringt, deren ich auf der Reiſe von Kabul nach Kandahar erwähnt habe.

Am 13. ſechs Furſungs nach Khackchamparah. Während der beiden letzten Tagereiſen nahmen wir keine Spur von menſchlicher Wohnung wahr.

Am 14. ſieben Furſungs nach Greishk einem groſſen befeſtigten Dorfe, vor welchem ein ſchmaaler Bach

---

*) Howrah bedeutet einen gegrabenen Brunnen, oder Waſſerbehälter, dergleichen zum Nutzen der Reiſenden an dieſer Stelle von Muddit Khan erbaut worden iſt.

von gutem Waſſer herfließt. Wir ruhten hier zwey Tage, weil man von Waaren und Reiſenden einen Zoll fordert, und die leztern einen Vorrath von Lebensmitteln für die Reiſe durch die wüſten Gegenden nach Weſten anſchaffen müſſen. Mein verfolgender Nachbar hatte mir ſchon zwey Bediente abwendig gemacht, als ich nach langen Unterhandlungen, in welche ich lebhafte Lobſprüche auf ſeine Gelehrſamkeit einmiſchte, endlich ſo viel erhielt, daß er ſeinen Unwillen gegen mich mäßigen und aufhören wollte, diejenigen zu verfluchen, die etwa durch Noth angetrieben werden könnten, das Brod eines Ungläubigen zu eſſen. Er hatte mich durch ſein bisheriges Benehmen ſo gar der Dienſte eines Barbiers beraubt. Da er einſt einen ſolchen gegen das Ende der Arbeit, welche er an meinem Kopfe verrichtete, wahrnahm; ſo machte er ihm wegen ſeiner Unreinigkeit die bitterſten Vorwürfe, und nöthigte ihn, daß er ſein Scheermeſſer förmlich reinigen laſſen muſte: wovon die Koſten mit Chriſtlichem Gelde beſtritten wurden. Als ich dieſe Koſten entrichtete, ſo ſagte ich zu meinem Widerſacher, den ich in dieſem Augenblik mit wenigen Umſtänden behandelte, daß er den Barbier veranlaſſen möchte, auch das Geld reinigen zu laſſen, damit er nicht durch die Berührung deſſelben beflekt würde: eine Vorſicht, ſezte ich hinzu, welche man ohne Zweyfel gebraucht hätte, wenn man nicht hätte befürchten müſſen, daß der halbe Werth bey dem ſchlechten Gehalt der Mahomedaniſchen Münzen verloren gegangen wäre. Er nannte mich einen gar nicht zu beſſernden Kaufir, den ſein böſes Schickſal mit ihm auf demſelbigen Kameel zuſammengebracht habe; das, wie er fürchte, unter einer ſolchen Laſt von Sünden nie ordentlich gehen werde.

Der dringende Hunger verſchafte mir einen dritten Bedienten, der von Multan aus eine Pilgrimmſchaft nach Muſchid angetreten hatte. *) Man kann die Wärme des Religionseifers dieſes Mannes daraus abnehmen, daß er eine ſo ferne Reiſe in der ſchlimmſten Jahrszeit unter einem rohen, gaſtfeindlichen Volke unternahm, und zwar ohne nur die dürftige Kleidung, ohne Schuhe an ſeinen Füſſen, und einen Heller Geld in der Taſche zu haben. Ich gab ihm einige warme Kleidungsſtücke, und kräftige Nahrung. Allein er konnte doch nicht mit unſerer Caravane gleichen Schritt halten.

Sein Nachfolger war ein Kaſchemirier, der ein ſo ernſthaftes Anſehen hatte, als der Ambroſius Lomela im Gil Blas, und auch ein eben ſo groſſer Schurke war. Um den Werth ſeiner Dienſte zu erhöhen, welche ich reichlich bezahlen mußte, ſetzte er mir weitläuftig die Größe der Sünde auseinander, welche er dadurch begehen werde, daß er das Salz eines Ungläubigen eſſe. Ich fand bald, daß er in ſeinen Speiſen gar nicht ängſtlich war. Die meiſten Aſiatiſchen Völker eignen dem Salze eine gewiſſe Heiligkeit zu. Am meiſten wird es von den Mahomedanern verehrt, die von dem Salze eben ſo, wie die Europäer vom Brode reden. Von einem Bedienten ſagt man, daß er das Salz ſeines Herrn eſſe, und wenn er ſich undankbar beweißt, ſo belegt man ihn mit dem Nahmen Nimmock Haram, oder Beflecker ſeines Salzes: ſo viel ich weiß, die einzige Benennung, welche man einem ſolchen Sünder unter den Mahomedanern giebt.

Ich erinnere mich hiebey einiger magiſchen Kräfte,

---

*) Muſchid wird jetzt für die Hauptſtadt von Khoraſan gehalten.

welche man dem Salze ſelbſt in unſerm Vaterlande bey- legt. Wenn es zum Beyſpiel zufälliger Weiſe verſchüt- tet wird, ſo wirft man etwas Salz über die linke Schulter, damit das gefürchtete Uebel abgewandt werde: ein Gebrauch, welchen ich von Perſonen beobachtet ge- ſehen habe, die gar nicht zu den niedrigſten Volksclaſſen gehörten. Frühe Eindrücke laſſen ſich nicht leicht aus- löſchen, beſonders in Menſchen, die nicht in dem Ge- tümmel der groſſen Welt leben.

Am 17. ſieben Furſungs, nach Shah Nadir, einer Station in der Wüſte. Dieſer Waſſerbehälter, welchen Shah Nadir erbaut hat, iſt ein Viereck von ohngefähr zwanzig Fuß. Das auf Säulen ruhende Dach ragt ſo weit hervor, daß die Reiſenden eine be- queme Ruheſtätte darunter finden.

Am 18. fünf Furſungs nach Shorab.*) Wir ſahen einige angebaute Felder, konnten aber kein Dorf ent- decken.

Am 19. nach Lungherah, einer Station in einer öden Gegend. Wir fanden nur eine ſchwache Waſſer- ader, die bald erſchöpft war.

Am 20. ſechs Furſungs nach Dilaram, einer zer- ſtörten Feſtung, an welcher ein Bach wegläuft, deſſen Ufer mit einigen zerſtreuten Bäumen beſetzt ſind. Ein ſeltener Anblick in dieſem Lande! die ganze umlie- gende Gegend iſt unfruchtbar, und unbewohnt.

Am 21. ſieben Furſungs, nach Buckwau, einer Station in der Wüſte.

Am 22. ſechs Furſungs, nach Dranze in der Wüſte.

---

*) Dieß Wort bedeutet ſalziges Waſſer. Allein das Waſſer, was wir hier fanden, war ſüß.

An dieſem Tage warf die Sonne brennende Strahlen, und da der Boden aus dürrem Sande beſtand, ſo verurſachten die zurückprallenden Strahlen eine heftige Hitze. Während daß ich unter einem leichten Obdach Angſtſchweiß ſchwizte, bemerkte ich, daß ein Truchmeniſcher Seid, der gar keinen Schutz hatte, von einem Sonnenſtich getroffen wurde, und in heftigen Convulſionen neben mir lag.

Die Mahomedaner glaubten, daß er vom Teufel beſeſſen ſey, und fingen eine auſſerordentliche Unterredung mit dem böſen Feinde an, anſtatt dem Kranken ernſtliche Hülfe zu leiſten. Beſonders befahl mein gelehrter Reiſegeſellſchafter dem Teufel auf eine ſehr gebieteriſche Art, daß er den Rechtgläubigen, welchen er quäle, ſogleich verlaſſen ſolle. Da er er ſah, daß ſeine Befehle fruchtlos waren, ungeachtet ſie in Arabiſcher Sprache, und mit einer heftigen Stimme gegeben wurden; ſo bat ich ihn, daß er mich beyſpringen laſſen möge. Ich hob den Kranken von der Erde auf, beſprengte ſein Geſicht mit Waſſer, und nöthigte ihn mit Gewalt, Waſſer hinunter zu ſchlucken. Der Seid fühlte bald das Wohlthätige dieſer Operation. Allein die Heftigkeit des Anfalls bewirkte eine vorübergehende Betäubung, in welcher der Kranke ſo unzuſammenhängende Dinge vorbrachte, daß man in der Meinung beſtätigt wurde: der Teufel ſpreche aus dem Truchmenen.

Unſer Polemiker redete den böſen Geiſt mit vieler Lebhaftigkeit an, und warf es ihm beſonders vor, daß er ſich unterſtanden habe, in den Leib eines Nachkömmlings des Propheten einzukehren. Er forderte den Patienten auf, das Mahomedaniſche Glaubens-Bekenntniß zu wiederholen, damit es um deſto mehr an den Tag kommen

men

men möge, daß der böſe Feind im Spiel ſey. Der zerrüttete Zuſtand des Scheiks ließ es noch nicht zu, der Aufforderung zu gehorchen. Erſt nachdem er ſeine Pfeiſe geraucht hatte, war er im Stande, unter dem Beyfall aller Umſtehenden den Glauben herzuſagen, und ſich von jeder Verbindung mit dem böſen Feinde loßzumachen.

Am 23. fünf Furſungs, nach Ghumor in der Wüſte. An dieſem Abend trennte ſich mein Verfolger von unſerer Geſellſchaft, und gieng mit einigen Indiſchen Kaufleuten nach Fera, einer mittelmäßigen Afganiſchen Stadt, die ohngefähr vierzig bis funfzig Meilen ſüdweſtlich von Drauze liegt. Die Freude über meine Befreyung war, wie die meiſten Freuden dieſer Unterwelt, von kurzer Dauer. Der erledigte Platz fiel einem noch viel beſchwerlichern Gefährten zu.

Ich ſchäme mich faſt darüber, daß ich Ihnen ſo vieles von meinen eigenen kleinen Abentheuern erzählt habe. Ohne dieſe würde aber mein Stoff ſo unfruchbar ſeyn, als das Land, durch welches ich reiſe, und das dem ermüdeten Auge nichts, als eine ungeheure Wüſte darbietet, in welcher man weder Flüſſe, noch Wälder, und kaum eine menſchliche Wohnung ſieht. Wenn die Erzählungen perſönlicher Begebenheiten gleich den Verdacht von Eitelkeit erregen, und im Ganzen mehr Verwunderung erwecken, als Belehrung geben, ſo können Sie doch vielleicht aus meinen Anekdoten einige Kenntniß über die Gemüthsarten der Menſchen ſchöpfen, die eben ſo verſchieden, als ihre Geſichter ſind. Mein neuer Gefährte war der ſchon erwähnte Arabiſche Schneider, der durch die Unterſtützung eines Landsmanns, eines nicht unbedeutenden Kaufmanns, den Platz in dem erledigten

Korbe erhielt. Der Polemiker und Schneider hielten einige Nächte vorher, wo man glaubte, daß ich ſchlief, eine Unterredung, worin der Erſte den Leztern aufmunterte, mich zu berauben. Dieſer Rath wurde durch ein unter den gemeinen Mahomedanern ſehr herrſchendes Vorurtheil beſtärkt: daß es ein verdienſtliches Werk ſey, ſich des Eigenthums eines Ungläubigen zu bemächtigen. Der Rath war auch bey dem Schneider nicht verloren. Vielmehr verſprach er, alles Mögliche anzuwenden, um demſelben nachzuleben. Indem er nun ſeinen eigenen Vortheil mit dem Intereſſe ſeiner Religion verband, that er lebhafte Angriffe auf mein Gepäcke, das aber damals durch meine Wachſamkeit erhalten wurde. Seine ſpäteren Verſuche waren glücklicher, wie das allmähliche Verſchwinden meiner Sachen bewies. Die freybeuteriſchen Abſichten des Schneiders erhielten mich in beſtändiger Unruhe, und machten jeden Tag die ſchlimmen Folgen des Bekenntniſſes meines Chriſtenthums in die Augen fallender.

Am 24. ſechs Furſungs nach Ghiraunee, einem volkreichen befeſtigten Dorfe, das an einem kleinen Bache liegt. Wir blieben hier am folgenden Tage, um den Zoll zu bezahlen, und Lebensmittel für eine dreytägige Reiſe durch die Wüſte einzukaufen, welche bis an die Gränzen von Khoraſan reicht. Mein Kaſchemiriſcher Bedienter hatte gar keinen Religions-Eifer, und nicht einmahl den Schein davon. Er betete weder, noch reinigte er ſich. Deſto geſchickter war er im Stehlen, denn während daß der Schneider meine Kleidungsſtücke entwandte, machte er ſich über meine Lebensmittel her. Dieſer Hang wurde auf eine gewiſſe Art durch ſeine Thätigkeit wieder gut gemacht, in dem er im Herbey-

bringen von Waſſer, und Feurung, im Brodbacken und Caffee-Kochen unverdroſſen war.

Am 27. fünf Furſungs nach Khoos in der Wüſte. Da der Schneider nicht richtig zahlte, ſo wurde der Sitz deſſelben abermahls öffentlich ausgeboten, und von einem Hindoſtaniſchen Mahomedaner gekauft, der ſein Weib, und ſeine übrige Familie zu Juanpour, im Gebiet von Benares zurückgelaſſen, und alſo ſchon den gröſten Theil ſeiner Wallfahrt nach Muſchid vollendet hatte. Aus dem Munde dieſes Frommen, der vormals ein diebiſcher Soldat geweſen war, ließen ſich beynahe unaufhörliche Stoßgebete hören. Man kann in Wahrheit ſagen, daß er vor heiligem Eifer überfloß, indem er abwechſelnd bald betete, und bald ſchriee. Wie ſehr würde man ſich über einen ſolchen Charakter in einem Lande wundern, deſſen Einwohner in der Erlangung von Reichthümern weder Mühe, noch Gefahr ſcheuen, aber kaum über die Straſſe gehen, um in eine Kirche hineinzublicken. Die Verſchiedenheit von Erziehung und Religion, beſonders aber von Regierungsformen bringen eine ſolche Verſchiedenheit in den Sitten der Menſchen hervor, daß, wenn man die entgegengeſezten aufſucht, und zuſammenhält, man glauben ſollte, daß ſie verſchiedenartigen Weſen zugehörten.

Am 28. ſieben Furſungs nach Gimmuch, einer Station in der Wüſte.

Am 29. nach Ouckal, einem großen befeſtigten Dorfe innerhalb der Gränze von Khoraſan, das ganz von Perſern bewohnt wird. Ich merke hier an, daß die Einwohner des eigentlichen Perſiens, beſonders die Soldaten, häufig zu Hauſe, wie in fremden Ländern Kuzzel Baſch genannt werden: ein türkiſches Wort, das,

wie ich höre, Roth-Kappe bedeutet, und ſich auf die Perſiſche Mütze bezieht, die oben mit rothem Tuche beſetzt iſt.

Am 30. Ruhetag.

Am 31. ſechs Furſungs nach Sheerbuchs, einer Station in der Wüſte.

Am 1. November, ſieben Furſungs, nach Zearut Ghah, einem kleinem Dorfe, an deſſen Rande man Ueberbleibſel von Gräbern, oder gottesdienſtlichen Gebäuden ſieht.

Am 2. drey Furſungs nach der Stadt Herat. Der Weg von Kandahar nach Gimmuch läuft gegen Weſten, oder Nordweſten; von da aber nach Herat beynahe gegen Norden, wie wohl ich für die plötzlichen Abänderungen der Richtung nicht einſtehen kann. Das Land iſt im Ganzen offen, und hin und wieder mit nackten felſigen Bergen von mäßiger Höhe beſetzt. Der Boden iſt leicht und ſandig. Er bringt von ſelbſt nicht viel mehr hervor, als die aromatiſche Pflanze, deren ich vorher erwähnt habe.

Die Stadt Herat liegt auf einer weiten Ebene, die viele lebendige Quellen und Bäche, oder kleine Ströme hat, unter welchen Einige mit Brücken verſehen ſind. Die zahlreichen mit Bäumen und Gärten umgebenen Dörfer gewähren dem Reiſenden ein lebhaftes Vergnügen, deſſen Augen durch die Wüſten von Afganiſtan ermüdet worden ſind.

Der Anführer der Kafilah brachte uns an die Caravanſera, wo Reiſende allein wohnen, indem die übrigen Gebäude dieſer Art von bleibenden Kaufleuten beſetzt waren. Auf dem Platze der Caravanſera nahm ich einen Armenier wahr, dem ich ohne viele

Umſtände erzählte, daß ich ein Europäer ſey, der aus Hindoſtan in ſein Vaterland zurückkehre, daß ich mich aber der Sicherheit halber für einen Armenier ausgebe. Um allen Zweyfel gegen die Wahrheit meiner Erzählung zu entfernen, zeigte ich einen Brief, welchen der Georgianer Bagdaſir geſchrieben hatte, um mich einem Armenier zu empfehlen, der in einem Dorfe ohngefähr vierzig Meilen von Herat wohnte. Ich ſchloß meine Anrede mit der Bemerkung: daß, ungeachtet ich kein Geld brauche, ich doch ſeine Gefälligkeiten ſehr nöthig haben würde, wie er leicht vermuthen könne, da ihm die Schwierigkeiten bekannt ſeyen, welche Perſonen unſers Glaubens unter einem ſo unwiſſend-abergläubigen Volke erführen, dergleichen die Einwohner von Khoraſan ſeyen. Der Armenier hörte die kleine Rede, in welcher ich meine ganze Beredſamkeit auf ihn gerichtet hatte, mit unerweichlicher Kälte an, und da er merkte, daß meine Bekanntſchaft ihm keine Vortheile bringen würde, wandte er ſich weg, ohne nur ein höfliches Wort zu antworten. Die häufigen Gelegenheiten, den Charakter der Armenier kennen zu lernen, mäßigten meinen Unwillen, und veranlaßten mich, die Gleichgültigkeit des Armeniers aus der allgemeinen Denk- und Gemüthsart ſeines Volks abzuleiten.

Die heutigen Armenier treiben, gleich den Juden, faſt ohne Ausnahme Handel, beſonders Kleinhandel. Da ſie mit ihrem Vaterlande allen Patriotismus verloren haben, und faſt ohne alle bildende Kenntniſſe ſind; ſo unterſcheiden ſie ſich von einander nur wenig. Sie ſind im Ganzen betriebſam, knechtiſch und betrügeriſch. Sie ſind in der Türkey, über Perſien, und Hindoſtan zerſtreut, wo ſie, die Engliſchen Beſitzungen ausgenom-

men, eine unſichere Exiſtenz haben, und aus geringfügigen Urſachen gemißhandelt, unterdrückt, oder beraubt werden. Um die Nachtheile ihrer Lage zu verbeſſern, und den Abgang von Macht, Ehrenſtellen, und National-Wichtigkeit zu erſetzen, verfolgen ſie alle Wege des Handels mit einem nie erkaltenden Eifer, und ſchätzen ihr Glück ganz allein nach der Gröſſe ihrer Reichthümer. Sie ſind der Freundſchaft wenig empfänglich, und erweiſen ſich alſo ſelten unter einander gegenſeitige Dienſte. Eben ſo ſelten ſuchen ſie geſellſchaftliche Vergnügungen. Die heutigen Armenier laſſen ſich in zwey Claſſen theilen. Die Einen ſind in den Türkiſchen: die andern, in den Perſiſchen Provinzen anſäßig.

Die Stadt Jolfa, die unmittelbar an Hispahan ſtößt, wurde einzig und allein für die Armenier von Shah Abas gegründet, der die Vortheile erkannte, welche ſein Reich durch ein mäßiges und betriebſames Volk erlangen würde. *) Er ſchenkte den Armeniern außer einem kräftigen Schutze groſſe Freyheiten, erlaubte ihnen ihre kaufmänniſchen Entwürfe bis in die fernſten Länder zu verfolgen, und ſchoß den weniger Vermögenden Geld vor, wobey er aber ihre Familien gleichſam als Geiſſel in Jolfa zurückhielt. Die Armenier in Hindoſtan ſtammen alle aus Jolfa ab, und reden die Perſiſche Sprache. Die Nähe des Perſiſchen Meerbuſens, aus welchem man lange Zeit einen wichtigen Handel nach Indien führte, lockte die Armenier in ein Land hin, wo ſie ſich ſchnell zu bereichern, und zugleich eine ge-

*) Ueber die Armenier in Julfa ſehe man Chardin voyages II. 109 et ſeqq. Edition de 1735. Amsterdam.

mäßigte Regierung zu finden hofften. Sie dachten nie daran, nach Perſien zurückzukehren. Nachdem ſie Reichthümer genug erworben hatten, kauften ſie ihre zurückgelaſſenen Familien mit großen Summen los.

Nach der Schilderung, welche ich von dem Charakter der Armenier gegeben habe, wird Sie die Art nicht mehr befremden, wie mich mein Mit-Chriſt zu Herat empfing. Ich war nun feſt entſchloſſen, mich bey der erſten guten Gelegenheit wieder für einen Mahomedaner auszugeben, da ich fand, daß ich in Gefahr ſey, ohne den geringſten Nutzen ein Märtyrer meines Glaubens zu werden. Man hielt mich in der übrigen Stadt, wo ich bekannt war, für einen Mahomedaner. Nur in der Caravanſera, wo man wußte, daß ich ein Chriſt ſey, erfuhr ich Spott und Verachtung. Die Perſer nehmen ſich noch mehr, als andere Mahomedaner in Acht, mit fremden Religions-Verwandten umzugehen. *) Man erlaubte mir nicht einmal, aus dem

---

*) Forſters Zeugniß über die Unduldſamkeit der neueren Perſer iſt um deſto unverdächtiger, da der jüngere Gmelin ſie ſchon zehn Jahr früher im Durchſchnitt eben ſo wüthend oder feindſelig, als der Britte, befunden hatte. III. 386. 387. Gmelin theilte die Perſer in Rückſicht ihres Religionseifers in drey Claſſen. Die der erſten Claſſe, welche die größten Eiferer enthält, können nicht einmal den Nahmen eines Chriſten hören, ohne ihren Groll in Worten und Geberden zu äuſſern. Weit entfernt, ihre Gefäße einem Chriſten zu leihen, halten ſie Brunnen für unrein, aus welchen Chriſten getrunken haben, und brauchen das Waſſer derſelben nicht eher, als bis ſie gänzlich ausgeſchöpft, und ausgewaſchen worden ſind. Zu Chardins Zeiten waren die Perſer gebildeter, und duldſamer, als alle übrige Mahomedaner. Ce qu'il y a de plus louable dans les mœurs des Perſans, c'eſt leur humanité envers les Etrangers, l'accueil, qu'ils leur donnent; leur hoſpitalité envers tout le monde; et leur tole-

öffentlichen Brunnen Waſſer zu ſchöpfen. Ich mußte mein Gefäß auf die Erde ſetzen, und von einer Perſon, welcher ich ihre Mühe bezahlte, von oben herab auf eine ſolche Art füllen laſſen, daß ihr Eimer den meinigen nicht berührte. Während daß ich auf die Füllung meines Gefäßes wartete, machten die Knaben aus der Nachbarſchaft, die ſich bisweilen auch in der Gegend unſerer Caravanſera verſammelten, einen Kreis um mich, weil ſie gehört hatten, daß ich eine unreine Perſon ſey. Sie verlangten, daß ich ihnen den unreinen Theil zeigen ſollte, und wunderten ſich nicht wenig, als ſie hörten, daß ich über und über unrein ſey. Wenn meine Reiſe hieher auch keinen andern Vortheil hatte, ſo brachte ſie wenigſtens dieſen hervor, daß ich meine

rance pour les religions, qu'ils croyent fauſſes, et qu'ils tiennent même pour abominables. Si vous en exceptez les Eccleſiaſtiques du païs, qui ſont comme par-tout ailleurs, et peut-être encore plus qu'ailleurs, plein de haine et de fureur contre les gens, qui ne profeſſent pas leurs ſentimens, vous trouverez les Perſans fort humains, et fort juſtes ſur la Religion: juſques-là qu'ils permettent aux gens, qui ont embraſſé la leur, de la quitter; et de reprendre celle, qu'ils profeſſoient auparavant, de quoi le Cedre, où Pontife leur donne un Acte authentique pour leur ſureté. Ils croyent, que les prières de tous les hommes ſont bonnes, et efficaces; et ils acceptent, et même ils recherchent dans leur maladies, et en d'autres occaſions, la dévotion des gens de differente Religion; choſe, que j'ai vu pratiquer mille fois. — Die Unduldſamkeit der neuern Perſer entſtand gewiß nicht bloß aus dem Verluſt der wenigen wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe, die ſich nach vor einem Jahrhundert in Perſien fanden, ſondern aus dem Untergange des Handels und der Gewerbe, und aus dem Verſchwinden faſt aller Gemeinſchaft mit fremden Völkern. — Die Perſiſche Jugend, die Forſters ſpottete, hatte nicht einmal einen Begriff von religiöſer Unreinigkeit, ſondern glaubte, daß der Fremdling körperlich unſauber ſey.

ehemaligen Begriffe von Mahomedaniſcher Höflichkeit berichtigte. Eine andere Folge war die, daß mir das übermüthige Betragen gegen die Einwohner unſerer öſtlichen Beſitzungen, wovon ich nur zu oft Zeuge war, in ſeinem wahren Lichte erſchien.

Könnte Einer von unſern Indiſchen Großen, ſitzend in ſeinem Palankin, oder gar auf einem Elephanten, und umgeben mit allen den Schaaren von Trabanten, die Menſchen und Vieh vor ihnen wegtreiben: könnte eine ſolche Perſon auf einmal nach Herat verſetzt werden; wie ſchnell würde ſie ihre Prunkfedern verlieren und auf ihren wahren Werth zurückſinken! Wenn ich unſere Caravanſera verließ, ſo nahm ich die ernſthafte Miene eines Muſelmanns an, und genoß alle Vorrechte deſſelben. Da die Stadt eine Menge von Fremden enthielt, ſo hatte ich auch nicht ſehr zu fürchten, daß ich entdeckt würde. Ich beſuchte täglich die Speiſehäuſer, wo man alle Neuigkeiten des Tages hörte und erfand, ſo wie in der Barbier-Stube, die in Herat ein altes Anſehen hatte. In der Mitte derſelben ſtand eine kleine ſteinerne Säule, und auf dieſer Säule ein Becken mit Waſſer, das ſtets zur Operation bereit war. Die Seiten des Zimmers waren mit Spiegeln, Barbiermeſſern, und Baart-Kämmen geziert. Weil ich in meiner Wohnung kein Vergnügen hatte, ſo ſuchte ich es auswärts; und ich fand dieſes nicht weniger, als nützliche Belehrung. Man erlaubt weder in Afganiſtan, noch in den nördlichen Provinzen von Perſien den Aufenthalt von Curtiſanen, oder von Weibsperſonen, die zum Vergnügen des Publicums *) ſingen, und

*) Auch dieß war zu Chardins Zeiten ganz anders. Alle Städte, und Provinzen in Perſien waren mit Tänzerinnen angefüllt.

tanzen. Die nördlichen Perſer bezeugen einen großen Abſcheu gegen die Mahomedaner in Hindoſtan, wegen ihrer Sittenloſigkeit, und der Vernachläßigung der im Koran vorgeſchriebenen gottesdienſtlichen Handlungen. Eben diß mäßige, und feierliche Volk wird ſehr verläumdet, wenn es nicht bey aller ſeiner Scheinheiligkeit jede Art von Trug und Büberey übt. In Hindoſtan iſt es eine bekannte Sache, daß alle Mogolen, welchen Namen man den fremden Mahomedanern gibt, die Maske bald abwerfen, ſich allen Arten von Ausſchweifungen öffentlich überlaſſen, und über die ſtrengen Vorſchriften ihrer Lehrer lachen.

Herat iſt nicht ſo groß, als Kandahar; unterhält aber doch einen wichtigen Handel. Der Marktplatz bildet eine lange Straſſe mit Bogengängen, unter welchen ſich allerley Arten von Buden finden. Brod, Reis, und Fleiſch, nebſt mancherley Früchten, und Gemüſen, ſind gleich wohlfeil, und im Ueberfluß vorhanden. Der Platz, auf welchem einmal in der Woche Markt gehalten wird, iſt mit den Producten der benachbarten Dörfer ſo ſehr angefüllt, daß man nur mit genauer Noth hindurch kommen kann. Man verarbeitet die grobe Wolle der umliegenden Gegenden meiſtens in Gewänder, welche in die nördlichen Theile von Perſien ausgeführt werden. Schaafpelze, an welchen die Wolle nach Innen gekehrt iſt, ſieht man beinahe an allen Buden hangen, und ſolche Schaafpelze machen im Winter die gewöhnliche Kleidung aller Volksclaſſen

---

I. 226 etſq. p. Vielleicht hat das öffentliche Elend in Perſien, wie in Kaſchemir, die Zahl der Tänzerinnen ſo ſehr vermindert, daß ſie kaum bemerkt werden.

aus. Ein kleiner Vorrath von Europäiſchen Waaren wird von dem Perſiſchen Meerbuſen hieher gebracht. *) Dieſe Waaren beſtehen in franzöſiſchen Tüchern, Stahlwaaren, Spiegeln, und Kupfern. Der niedrige Preis derſelben zeigt, daß die Nachfrage darnach nur gering iſt. Das Polizey-Weſen in Herat iſt gut eingerichtet, und die Gerechtigkeit wird mit Nachdruck verwaltet. Zwey Männer, die dem Anſchein nach nicht zum Pöbel gehörten, wurden wegen Dieberey an einem Thurn, der in der Mitte des Markts ſtehet, bey den Füſſen aufgehängt. Man ließ ſie zum Schrecken der gaffenden Menge eine Stunde hangen. Ich kam von dieſem Schauſpiel mit dem eigennützigen Glauben zurück, daß mein Eigenthum, welches ganz in Baarſchaft beſtand, durch die vollzogene Strafe eine gröſſere Sicherheit erlangt habe.

Bey dem Wechſeln einiger Goldſtücke fand ich, daß das Gold hier einen höhern Werth, als zu Kandahar und Kabul hatte: wiewohl ein Sechszehntel weniger, als im eigentlichen Hindoſtan. So ſorgfältig ich auch mein Geld verbarg, weil ich wußte, daß die Entdeckung deſſelben mir viele Feinde zuziehen würde; ſo geſchah es doch eines Tages, daß Einer meiner Bekannten in Herat plötzlich die Thür meines Zimmers öffnete, welches in Aſien äußerſt ſelten iſt, und mich über der Unterſuchung meiner Schätze antraf. Bey dem Anblick des Goldes, welches er auf dem Boden ausgebreitet fand, erſtaunte mein Bekannter nicht we-

*) Der Perſiſche Meerbuſen ſchwebte, wie es ſcheint, unſerem Reiſenden beſtändig vor. Es iſt im geringſten nicht wahrſcheinlich, daß die Europäiſchen Waaren in Herat vom Perſiſchen Meerbuſen hergebracht worden.

nig, und wünſchte ſehr begierig die Beſchäfftigung zu erfahren, durch welche ich mir ſolche Reichthümer erworben hätte. Entweder meine ſchnelle Abreiſe von Herat, oder eine Ehrlichkeit, dergleichen man in Perſern ſelten findet, hinderte die übeln Folgen, welche ich von dem unvermutheten Beſuch befürchtete.

Khoraſan *) die öſtlichſte, die größte, und die wichtigſte Provinz in Perſien, erfuhr alle die harten Umwälzungen, welche dieß Reich ſeit dem Untergange der Griechiſchen Dynaſtie bis gegen das Ende des neunten Jahrhunderts durchgieng, wo es der Herrſchaft des Geſchlechts der Sammani unterworfen wurde. Nachdem Choraſan einer Reihe von Tatariſchen und Arabiſchen Beherrſchern gehorcht hatte, wurde es im Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts von Iſmael, mit dem Beynahmen Sofi, dem Perſiſchen Reiche einverleibt. Von dieſem Sofi hat man in Europa alle Perſiſche Könige Sofis genannt.

Herat war die Hauptſtadt von Khoraſan bis auf die Regierung von Iſmael, der die Stadt Muſchid dazu erhob, weil ſie das Grabmahl ſeines angeblichen Ahnherrn, Moozau Reza enthielt, der zu den zwölf großen Imaums, oder Prieſtern der Perſer gehört. Seitdem Muſchid die Hauptſtadt von Khoraſan wurde, iſt ſie durch die Schenkungen der Anhänger des Ali, welche man unter dem Nahmen der Schias kennt, ſehr bereichert worden. Selbſt Nadir Shah, der unter allen Perſiſchen Königen am wenigſten zu milden Stiftungen geneigt war, beſchenkte die Moskee über dem Grabe des Moozau Reza mit einer kleinen Capelle

*) Khor bedeutet nach Sir William Jones im Alt-Perſiſchen ſo viel, als das Letzte.

aus gediegenem Silber, und mit einer großen Lampe von demſelbigen Metall.

Die Religion des Korans hatte in den Mahomedaniſchen Reichen beynahe neunhundert Jahre ohne weſentliche Veränderung gedauert, als ſie durch den Muth und die Siege des Iſmael einen harten Stoß erhielt. In den erſten Zeiten des Mahomedanismus ſchrieben vier Arabiſche Schriftgelehrte, Maleck, Ambel, Haneifa und Shaffee Commentarien über den Text des Korans, die von eben ſo vielen Secten angenommen wurden, welche noch immer die Nahmen ihrer Stifter tragen. Allein alle dieſe Auslegungen ſcheinen dem erſten Syſtem keinem Abbruch gethan, und auch keine heftige Spaltungen unter ihren Vertheidigern veranlaßt zu haben.

Da die groſſe Neuerung in der Mahomedaniſchen Religion in Perſien bewirkt wurde, und auch vorzüglich in Perſien fortdauert; ſo kann ich nicht umhin, eine kurze Ueberſicht der vornehmſten Epochen dieſes Reichs vor dieſer Neuerung anzuſtellen. Es iſt bekannt, daß der Tatar Arſaces, nach der Ueberwältigung der Fürſten, welche auf den Alexander folgten, eine Dynaſtie errichtete, die 450. Jahre dauerte, und die in dem 226. Jahre der Chriſtlichen Zeitrechnung in der Perſon des Artabanes durch den Ardeshere, *) den Artaxerxes der Griechen, ausgelöſcht wurde, von welchem leztern man behauptete, daß er aus dem Geſchlechte der alt Perſiſchen Könige entſproſſen geweſen ſey.

*) Die Nachfolger dieſes Königs wurden Saſſaniden genannt, von Saſſan, dem Vater des Ardeshere.

Wenn es ſich finden ſollte, was ich für ſehr wahrſcheinlich halte, daß die Perſer und Parther zwey verſchiedene Völker ſind; ſo kann man annehmen, daß die Stämme, welche die alte Geſchichte Parther nennt, aus den Tataren der Dynaſtie der Arſaciden beſtanden, welche lange über Perſien herrſchten, und gegen die Römer ſo ernſtliche Kämpfe kämpften. Die Geſchicklichkeit der Bogenſchützen, welche die Stärke der Parthiſchen Reuterey ausmachten, und die Schnelligkeit im Fechten, die alsdann am furchtbarſten war, wenn ſie zu fliehen ſchienen, ſtimmen genau mit der Kriegskunſt der heutigen Tataren im Gegenſatze der übrigen Nationen des nördlichen Aſiens überein *)

Die Araber breiteten ihre Eroberungen und ihre Religion im J. 657. unſerer Zeitrechnung nach Perſien aus. Von dieſer Zeit an blieb Perſien mit dem Kaliphat vereinigt, bis in die Mitte des eilften Jahrhunderts, wo es von Jogrul Beg, einem Türkiſchen Fürſten aus dem Geſchlechte der Seljukiden unterjocht wurde. **) Die Nachkommen des Jogrul regierten über einzelne Theile von Perſien bis in das Jahr 1187. wo der letzte Fürſt dieſes Geſchlechts

*) Ueber den erſten gemeinſchaftlichen, oder verſchiedenen Urſprung der Perſer und der Parther läßt ſich nichts mit Gewißheit ſagen. Allein das kann man immer mit Gewißheit behaupten, daß die Parther keine Tataren in der Bedeutung waren, in welcher Forſter dieß Wort nimmt: das heißt, kein Volk Mongoliſchen Urſprungs. — Forſter würde ſchwerlich haben antworten können, wenn man ihn gefragt hätte, was er denn unter den Völkern des nördlichen Aſiens verſtanden habe, denen er die Parther der alten Zeit, und ſeine Tataren entgegenſetzt.

**) Sie hatten dieſen Nahmen von Selſuk, ihrem Stammvater, der als eine Privat-Perſon in der Nähe von Samarkand lebte, wo er groſſe Güter hatte.

von Amaleck Dinar überwunden wurde, der ſelbſt wieder unter dem Schwerdte des Jakaſch, eines Türkiſchen Prinzen aus Kharaſm fiel. Allein im Jahr 1218. wurde das Kharasmiſche Reich, das Arabiſche Kaliphat, und der größte Theil der übrigen Morgenländer vom Dſchingis Khan verſchlungen, deſſen Nachkommen 174. Jahre über Perſien regierten: wiewohl dieß Reich zuletzt durch innere Kriege in kleine Fürſtenthümer zerriſſen wurde. Nach dieſer Zeit wurde Perſien ein Anhang des Reiches von Timur, und ſcheint in abgeſonderten Fürſtenthümern gewiſſen Zweigen ſeiner Familie bis in das Jahr 1499. unterworfen geblieben zu ſeyn, wo Ismael Sofi die Katariſchen Fürſten angriff, und ſich durch eine ſchnelle Folge von Siegen zum Könige des ungetheilten Perſiſchen Reichs erhob.

Man lieſt in Knolle's ſchätzbarer Geſchichte der Türken, daß Ismael ein Sohn Hyders war, der einen Beynahmen von ſeinem Geburtsorte, oder jugendlichen Aufenthalte, Ardebil erhielt, und aus einem angeſehenen Geſchlechte abſtammte. Hyder zog ſich von den Angelegenheiten der Welt zurück, ließ ſich in der Stadt Tauris nieder, und erwarb ſich durch ſein ſtrenges und heiliges Leben in der ganzen Gegend eine große Ehrfurcht. Er erhielt bald den Nahmen eines Propheten, weßwegen man aus allen Theilen von Perſien und Armenien zu ihm wallfahrtete. Um die andächtige Menge deſto mehr zu reizen, oder zu verführen, fing er an gegen die Lehre der Mahomedaner, welche ein heiliges Andenken der drey erſten Nachfolger Mahomeds *) empfiehlt, zu eifern, und die Meinungen

*) Des Abubucker, Omar, und Osman.

eines gewiſſen Derwiſch, mit Nahmen Guini, zu erneuern, der auch unter dem Nahmen Sofi bekannt war. Er betheuerte, wie aus göttlicher Eingebung, daß keiner in das Himmelreich eingehen werde, als die Anhänger des Ali, ächten Erben und Nachfolgers von Mahomed. Zugleich befahl er, daß man das Andenken von Abubucker, Omar und Osman verfluchen ſolle. Der König von Perſien, welchen Knolles Aſſymbrius Uſan Caſſanes*) nennt, rief zur Befeſtigung ſeiner Macht, und zur Vermehrung der Volksliebe den Hyder an den Hof, und gab ihm ſeine Tochter zur Ehe, von welcher Jsmael geboren wurde. Nachdem Hyder auf einen größern Schauplatz getreten war, erwarb er ſich die Liebe und Achtung des Volks noch mehr, als vorher. Dieß beunruhigte Jacoob, den Sohn Huſſans, der ſeinem Vater gefolgt war, und er ließ ihn deßwegen heimlich hinrichten.

Jſmael

---

*) Es iſt zu bedauern, daß die Römiſchen und Griechiſchen, ſo wie manche neuere Schriftſteller uns nicht buchſtäblich genau die Nahmen von Perſonen und Oertern, die in den Geſchichten fremder Völker vorkommen, aufbewahrt haben. Dieſer Mangel von Genauigkeit, oder vielmehr die Wirkung einer ungereimten Eitelkeit hat die Europäiſchen Geſchichtſchreiber von Aſien mit manchen Dunkelheiten angefüllt: beſonders diejenigen, welche die Kriege der Griechiſchen Staaten gegen die Perſer, und die Eroberungen des Macedoniſchen Alexanders erzählen. Der Nahme, den Knolles einem Könige von Perſien gab, und aus irgend einem Lateiniſchen Schriftſteller ſchöpfte, iſt unläugbar ein verunſtalteter Nahme; denn ein ſolcher Nahme iſt den Mahomedanern gänzlich unbekannt, von welchen wir wiſſen, daß ſie ſeit der erſten Stiftung des Kaliphats ihre Nahmen nicht mehr verändert haben. Da er ein Tatar war, ſo kann ſein Königlicher Titel Azim Bey geweſen ſeyn, welches einen großen Herrn, oder Fürſten bedeutet, und ſein Familien-Nahme Huſſan Caſſim.

Iſmael entfloh vor den Verfolgungen des Königs Jacoob zu dem Fürſten eines kleinen Gebiets an dem ſüdlichen Ufer des Caspiſchen Meers. Der Nahme des Fürſten war Pyrchales.*) Einige Freunde von Hyder begaben ſich um dieſelbige Zeit nach Klein-Armenien, das damals den Türken gehorchte, und verbreiteten hier ſeine Lehre mit glücklichem Erfolge. Ihre Schüler zeichneten ſich durch ein rothes Band um den Turban aus, woher ſie der Sage nach zuerſt den Nahmen von Juſſel Baſch erhielten, welches, wie ich ſchon erinnert habe, in der Türkiſchen Sprache ſo viel, als Roth-Mütze bedeutet. Iſmael pflanzte während ſeiner Verborgenheit die Lehre ſeines Vaters mit Eifer fort. Da er von Natur einen durchdringenden Geiſt, und eine große Beredſamkeit beſaß, und mit dieſen Vorzügen einen ſchönen Cörper, ein ſtrenges Leben, und einen unüberwindlichen Muth verband; ſo wurde er von dem großen Haufen für ein mehr, als menſchliches Weſen gehalten. Die Großen und Vornehmen aus der ganzen Nachbarſchaft wurden durch die vorzüglichen Gaben und die neuen Lehren des Iſmael ſo bezaubert, daß ſie ihm ihre Hülfe anboten; und er wurde mit Anſehen, Ehre, und Reichthümern überſchüttet, indem er alle dieſe Vortheile des Glücks zu vermeiden ſchien. Er erhielt zum Zeichen ſeiner Wundergaben, und ſeines prophetiſchen Geiſtes, den Beynahmen Sofi, welches wie Knolles anmerkt, unter dieſen Völkern einen weiſen Mann, oder einen Dollmetſcher der Götter bedeutet.*)

*) So ſchreibt ihn wenigſtens Knolles.

**) Dieß Wort iſt meiner Meynung nach ganz griechiſchen Urſprungs. Die Mahomedaner jener Zeiten waren ſchon lange mit der griechiſchen Sprache, und Litteratur bekannt geworden.

Der Tod des Königs Jacoob, der nach einer kurzen Regierung erfolgte, und die daher enſtehende Unruhen, welche ein mit ſeinem Bruder Morad kriegführender Uſurpator Elvan Beg erregte, vermochten den Jſmael, unter ſo günſtigen Umſtänden ſein Glück zu verſuchen. Er drang mit einigen Truppen, welche er von Pyrchales, ſeinem erſten Beſchützer erhielt, in Klein-Armenien ein, eroberte hier die Stammgüter ſeiner Familie wieder, und wurde von denen, die ſeinem Vater gewogen geweſen waren, mit beyden Armen empfangen. Er verfolgte ſein erſtes Glück, fiel in Schirwan ein, eroberte und plünderte Schamachee, die Hauptſtadt der Provinz, durch welche Beute er die Zahl und den Muth ſeines Heers nicht wenig vermehrte. Elvan Beg hatte eben den Morad vertrieben, und war im Begriff, einige der vornehmſten Einwohner von Tauris, der Hauptſtadt des Königreichs, wegen der Begünſtigung ſeines Bruders zu ſtrafen, als Jſmael plötzlich vor der Stadt erſchien, und ſie ohne Widerſtand einnahm. Elvan näherte ſich nun ſeinem Bruder wieder, und war auf dem Wege, ſich mit demſelben zu vereinigen, als Jſmael ihn nachdrücklich angriff, und im Gefecht erlegte. Der Eroberer rückte ohne Verzug gegen Morad an, der ſich bey Babylon gelagert hatte, und zwang ihn, ſich in die Arabiſche Wüſte zu flüchten, wo er durch häusliche Verrätherey getödt wurde. Jſmael beſtieg ohne Nebenbuhler den Perſiſchen Thron.

Jſmael iſt vielleicht der erſte Fürſt, der zugleich über ein mächtiges Königreich, und über die Vorur-

*) Dieß geſchah ohngefähr um das Jahr 1508.

theile ſeines Volks ſiegte. Es ſcheint nicht, als wenn ſolche heftige Bewegungen entſtanden, dergleichen gewöhnlich mit kirchlichen Verbeſſerungen verbunden ſind. Das Syſtem von Hyder und Iſmael gründete ſich darauf, daß Mahomed ſeine Tochter Fatima dem Ali, zum Zeichen ſeiner höchſten Liebe gegeben, und ihm dadurch die Nachfolge im Kaliphat ertheilt: daß aber troz dieſes letzten Willens Abubucker, Einer der Vertrauten von Mahomed, ſich um die Anſprüche des Ali nicht bekümmert, und die höchſte Gewalt an ſich geriſſen habe, deren ſich nach ſeinem Tode Omar, und Oſman auf eine ebenfalls gewaltthätige Art bemächtigt hätte. Jedoch ſey endlich durch göttlichen Beyſtand Ali zum Beherrſcher der Gläubigen erhoben worden. *) Da dieſe Lehre einſtimmig angenommen wurde, ſo verordnete Iſmael, daß die drey erſten Kaliphen, als Uſurpatoren, und als Uebertreter des letzten Willens des Propheten in den fünf täglichen Gebeten mit allen Zeichen von Beſchimpfung ſollten verflucht, und die göttliche Rache auf das feierlichſte gegen ſie ſollte aufgefordert werden. Er machte ferner zu dem Mahomedaniſchen Glaubensbekenntniſſe den Anhang, daß Ali der Freund und Vielgeliebte Gottes ſey. Auch verordnete er, daß Ali und deſſen Nachkommenſchaft durch die Benennung von Imaums, oder heiligen Männern ſollten

---

*) Zum Andenken der vier erſten Nachfolger von Mahomed, welche die Vertrauten des Propheten, und durch ihren enthuſiaſtiſchen Muth die Haupt-Werkzeuge der Größe des Kaliphats waren, nennt man die Mahomedaner überhaupt, mit Ausſchluß der Perſer, ſehr oft Char Jaree, oder die Anhänger der vier Freunde. Auch werden ſie Sunis genannt, welches Arabiſche Wort diejenigen bedeutet, welche auf dem rechten Wege wandeln.

ausgezeichnet werden. *) Zum Unterſcheide von den Sunis, welche beym Gebet die Hand kreuzweis über den untern Theil der Bruſt legen, laſſen die Schias ihre Arme ſenkrecht am Cörper herabfallen. Auſtatt daß die Sunis bey gewiſſen Stellen ihres Gebets mit der Stirn die Erde, oder einen Teppich berühren, legen die Anhänger des Ali auf den Fleck, wohin ſie ihre Stirn neigen wollen, einen kleinen Ziegel von weiſſem Thon, welchem heilige Charaktere zum Andenken von Ali eingedrückt ſind.

Einige Secten unter den Schias behaupten, daß die Gottheit ſich in der Perſon des Ali vercörpert habe. Da ſie nämlich geſehen, daß die dem Mahomed aufgetragene Sendung unvollſtändig geblieben ſey; ſo habe ſie, wie man vorgibt, die Perſon dieſes Caliphen angenommen, um den wahren Glauben, nnd die Macht der Gläubigen feſter, als bisher, zu gründen. Die Schias haben mehr Religionseifer, und ſind alſo weniger duldſam, als die Sunis. In Perſien erlauben ſie keinem Suni an ihrem Tiſche zu eſſen, und nennen einen Suni im gewöhnlichen Geſpräch, ohne Hitze, und Abſicht zu beleidigen, einen Ungläubigen. In

*) Die wahre Zahl beſteht aus eilf, zu welchen man vorausſetzt, daß noch ein Zwölfter hinzu kommen werde. Ihre Nahmen ſind Ali, Huſſin, und Huſſeyn deſſen Söhne, Zyne-ul-Abedein, Mahomet Baukur, Jaffier Sadue, Mouſa Kazim, Ali Mouſa Beza, Mahomet Tuckee, Ali Nughee, Huſſin Aſcany, und Mahomet Mhedy. Die Titel, welche man dem Ali gewöhnlich gibt, ſind folgende: Ameer ul-Momenein, Mortiz Ali, und Hyder. Das letzte Wort bedeutet einen Löwen, welchen Nahmen man ihm vorzüglich alsdann beylegt, wenn ſeine kriegeriſchen Thaten geprieſen werden. Wenn man aber die tieffe Ehrfurcht für ſein Andenken andeuten will, ſo nennt man ihn Ameer-ul-Momenein, oder Herrn der Gläubigen.

welchem Lichte, theuerſter Freund, werden Sie ein Volk betrachten, das Werke geliefert hat, die der gebildetſten Nation würdig wären, und dennoch täglich und wohlbedächtlich in fünf beſtimmten Gebeten Gottes Zorn gegen die Seelen und die Aſche von drey Männern auffordert, die ihm nie etwas zu Leide thaten, und die zum Ruhme und zur Größe des Reichs Mahomeds ſehr viel beygetragen haben? Es iſt den Perſern nicht einmal genug, das Andenken der drey Kaliphen ſelbſt zu beſchimpfen. Sie ſtoßen die ſchreklichſten Schmähungen gegen alle Zweige ihrer Familien, gegen Weiber, wie gegen Männer, und zwar bis über die ſiebente Generation aus. Ich ſelbſt war Zeuge davon, wie ſie ihre Einbildungskraft auf die Folter ſpannten, um neue Schimpfwörter gegen dieſe Männer, und deren Nachkommen zu erfinden, und ihren Weibern, Töchtern, und deren Kindern die ſchändlichſten Dinge aufzubürden. Ungeachtet die Sunis wiſſen, daß die Schias das Andenken der von ihnen lange verehrten Männer verfluchen, und ſie ſelbſt als Ungläubige brandmarken; ſo rächen ſie doch dieß Unrecht nicht auf eine heftige Art, auch dann nicht, wenn ſie ſtark genug ſind, es ohne Furcht thun zu können. *)

In dem Abſchnitt von Khoraſan, der zum Afganiſchen Reiche gehört, genießen die Perſer viele bürgerliche und religiöſe Freyheiten. Auch werden ſie ſelten in Worten, oder Thaten gemißhandelt.

*) Forſter kannte die Mahomedaniſchen Völker von der Suniſchen Secte zu wenig, um über ihre Duldſamkeit, oder Unduldſamkeit, einen Ausſpruch thun zu können. Die Türken haſſen und verfolgen die Perſer nicht weniger, als dieſe die Türken und Chriſten verfolgen. Man ſehe Ricaut in der Histoire de l'état présent de l'Empire Ottoman. Paris 1670. p. 219 et ſeq.

Indem ich die liberalere Denkart der Sunis erwähne, fällt mir eine Begebenheit ein, welche die Wahrheit meiner Behauptung außer Zweyfel ſetzt.

Ein Armeniſcher Kaufmann aus Hispahan kam in die Caravanſera zu Kabul, wo ich wohnte. Ungeachtet fünf ſeiner Landsleute gegenwärtig waren, *) ſo bot ihm doch keiner einen freundlichen Willkommen, und noch viel weniger ſeine Dienſte an. Und dieſe Ungefälligkeit ſetzte den Ankömmling in deſto größere Verlegenheit, da alle Gemächer beſetzt waren. Der Armenier hätte alſo auf der Straße ſchlafen müſſen, wenn nicht ein Türk den verlaſſenen Chriſten in ſeine Kammer aufgenommen hätte. Eben dieſer Türk ließ den Armenier auch mit ſich ſpeiſen. Einer der Armenier bot ſeinem Glaubensgenoſſen einige Tage nachher, entweder durch das Benehmen des Türken beſchämt, oder in der Hofnung, durch die Einladung ſeines Landsmanns zu gewinnen, einen Theil ſeines Zimmers an. Der Fremdling lehnte dieſes Anerbieten zuerſt ab, und nahm es nicht eher an, als bis man ihm die Sünde der genauen Verbindung mit einem Ungläubigen ernſtlich vorgehalten hatte.

Es iſt jetzt Zeit, zu meiner eigenen Geſchichte zurückzukehren, und Ihnen zu ſagen, daß meine erſte Abſicht war, von Herat, nach Reshd, der Hauptſtadt in Ghilan zu gehen, die nur einige Meilen landeinwärts von Inzellee, einer Ruſſiſchen Factorey am Ufer des caspiſchen Meers liegt. **) Die Entfernung zwiſchen Herat

*) Die übrigen Anweſenden beſtanden aus Juden, Mahomedanern, und Hindus.

**) Der Collegienrath Müller, und der jüngere Gmelin nen-

und Reshd, *) beträgt genau ſiebenzig Tagereiſen, jede zu etwa zwanzig Meilen gerechnet. Da aber der Weg durch das kleine Irak geht, **) ſo weicht er ſehr von der geraden Linie ab.

Als ſich eine Kafilah anſchickte, nach Turshish, einer Stadt, die auf dem Wege nach Mazenderan liegt, aufzubrechen; ſo ſchloß ich mit dem Anführer einen Contract, doch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß ich unter dem Charakter eines Mahomedaners aufgenommen ſeyn wolle. Um mich gegen jede Entdeckung deſto mehr zu ſichern, gab ich mir den Nahmen eines Arabers: welche in dieſem Theile von Perſien wenig bekannt ſind, und deren Sprache nur einige gelehrtere Prieſter verſtehen.

Einige Tage vor meiner Abreiſe von Herat kam ein Afganiſcher Seid in mein Zimmer, und da er im Laufe der Unterredung merkte, daß ich ein Chriſt ſey; ſo rief er voll lauter Freude aus: daß er nun eine günſtige Gelegenheit gefunden habe, das mannichfaltige Unrecht zu rächen, was Manche von ſeinen heiligen Vorfahren durch die Ungläubigen gelitten hätten. Wenn ich nicht gleich

---

nen die Stadt, welche Forſter und andere engliſche Schriftſteller Reshd nennen, meiſtens Räſcht, bisweilen Reſcht: Gmelin III. 85 S. das Inzellee aber von Forſter, Enzelli, ſtatt deſſen die Ruſſen beſtändig Sinſili ſprechen, und ſchrieben. III. 84. l. c.

*) Von Herat bis an die Stadt Jubbus, funfzehn: von da nach Yerd, fünf und zwanzig: von da nach Chashan, zehn, und endlich nach Reshd fünfzehn Tagereiſen.

**) Es gibt zwey Provinzen dieſes Nahmens: das kleine, und große Irak. Das Letztere, Irak Azeem genannt, in welchem Bagdat die Hauptſtadt iſt, hängt vorzüglich von Türkiſchen, (Es gibt keine Türkiſche Emirs. Statt Türkiſche Emirs hätte Forſter Türkiſche Paſchas ſagen ſollen,) und Arabiſchen Emirs ab.

eine Summe von fünfhundert Rupien erlegte, *) ſo ſolle ich den Glauben Mahomeds herſagen, und beſchnitten werden. Ich ſtellte mich, als wenn ich ſeine Forderung nicht verſtände, und führte ihn, ich geſtehe es, nicht in der beſten Abſicht, in den Theil des Gebäudes, wo die Armenier, vier an der Zahl, beyſammen waren. Ich erſuchte den Angeſehenſten der die Perſiſche Sprache geläufig redete, mir den Inhalt der Rede des Seids zu erklären; denn dieß war der Punct, auf welchen ich alles hinführen wollte. Als der hungrige Afgan entdekte, daß er ſtatt eines Chriſten fünf vor ſich habe; ſo hatte ſeine Freude keine Gränzen. Er ſchwor bey ſeinem Baart, daß wir entweder das geforderte Geld zahlen, oder die Beſchneidung leiden ſollten. Ha! ſchrie er, wie ſehr wird ſich unſer Prophet freuen, wenn er ſieht, daß dieſe verhärteten Ungläubigen ihren Ketzereyen, und Unreinigkeiten entſagen, und zur Heerde der Gläubigen übergehen. Welch ein Triumph für unſere heilige Religion! Das Mittel, was ich ergriffen hatte, war wenn auch nicht ſehr rühmlich, wenigſtens ſehr glücklich für mich. Der Streit wurde zwar immer ernſthafter, aber doch auch gleicher. Der Seid forderte im Nahmen des Propheten alle Mahomedaner auf, daß ſie helfen möchten, entweder die Feinde der Religion zu dem wahren Glauben zu zwingen, oder zu den Bedürfniſſen der Nachkommen des Propheten beyzutragen. Die Perſer, welche in der Caravanſera wohnten, ſuchten die Wuth des Afganen zu beſänftigen. Sie ließen aber bald mit ihrer Fürſprache nach,

*) Man nennt eine ſolche Auflage Jayzeah, und hebt ſie gelegentlich in den Mahomedaniſchen Ländern von ſolchen, welche ſich nicht zur Mahomedaniſchen Religion bekennen.

als man ihnen ſagte, daß die Duldung ihrer Lehre eine größere Gnade ſey, als ihre verabſcheuungswürdigen Ketzereyen verdienten. Da der Seid von Seiten der Chriſten mehr Widerſtand erfuhr, als er ſich vorgeſtellt hatte; ſo bemerkte man bald, daß die Sorgfalt für ſeine eigenen Vortheile größer, als ſein Religions-Eifer war. Er ließ ſich nach den heftigen Anſtrengungen in dem jetzt geführten heiligen Kriege durch die demüthigen Bitten der Ungläubigen bewegen, mit einer kleinen Summe von dannen zu ziehen, die mit ſeinen erſten Forderungen in gar keinem Verhältniſſe ſtand. Da ich die vernünftige und entſchloſſene Art bemerkte, womit der Angeſehenſte unter den Armeniern ſich in dem Streite betrug; ſo reute es mich, daß ich ihn mit hineingezogen hatte.

Ich fand zu Herat in zwey Caravanſeras etwa hundert Indiſche Kaufleute, gröſtentheils aus Multan gebürtig, die durch einen lebhaften Handel, und durch einen langen Credit ſehr nützliche Unterthanen geworden ſind. Das harte und übermüthige Betragen der Perſer iſt Urſache, daß ſie ſelten ihre Weiber hieher bringen. Wenn die Hindus über den Attock ſetzen, ſo legen ſie meiſtens die Kleidung der nördlichen Aſiaten an, und man ſieht ſie ſelten ohne einen langen Rock von Tuch, und ohne eine hohe Kappe. In Herat finden ſich auch einige Juden, welche man hier eben der Betrügereyen, und anderer böſen Künſte wegen anklagt, weßwegen ſie in den Abendländern ſo übel berüchtigt ſind. Da die Juden und Armenier an die Sitten des obern Aſiens gewöhnt, und mit den meiſten Sprachen bekannt ſind; ſo miſchen ſie ſich ohne große Schwierigkeit in die Geſellſchaften der Mahomedaner.

Die herrſchenden Gewohnheiten der Aſiatiſchen Völ-

ker ſind einander ſehr ähnlich oder nur wenig von einander verſchieden. Beym Sitzen haben ſie die Beine untergeſchlagen. Sie nehmen vor und nach Tiſche Waſchungen an beſtimmten Theilen des Cörpers vor. Beym Eſſen brauchen ſie weder Meſſer, noch Löffel, wenn nicht die Speiſen ganz flüßig ſind. Sie verrichten die natürlichen Ausleerungen alle auf dieſelbige Art. Das Haar am ganzen Cörper wird abgeſchoren, den Baart ausgenommen. Dieſe letzte Sitte herrſcht vorzüglich in Ober-Aſien, *) wo alle Claſſen von Menſchen das Haupt bedecken, weil ſie die Entblöſſung deſſelben für etwas unanſtändiges halten. Die Aſiaten treten nie in ein mit Teppichen belegtes Zimmer, ohne ihre Schuhe, oder Socken auszuziehen.

Als ich von den Armeniern Abſchied nahm, konnte ich nicht umhin, vielleicht zur Unzeit, anzumerken, daß ſie anſtatt mir in einem Lande, wo unſere Glaubensgenoſſen ohne das ſo viele Beſchwerden erdulden müſſen, beyzuſtehen, meine Lage vielmehr durch die Entziehung der gemeinſten Pflichten der Menſchlichkeit noch erſchwert hätten: daß ich ihnen aber dieß Betragen von ganzem Herzen verzeihe, wegen der Vorſicht, die ihrem Volke von Natur eigen ſey. Der Angeſehenſte unter den Armeniern drang ernſtlich in mich, daß ich mich ihm aufſchließen, und das Geheimniß meines Schickſals mittheilen ſolle. Es ſey gar nicht

*) Forſter würde in nicht geringe Verlegenheit gerathen ſeyn, wenn man ihn gefragt hätte, was er ſich an dieſer Stelle bey upper Asia gedacht habe. Er möchte aber Ober-Aſien beſtimmt haben, wie er gewollt hätte; ſo wurde man ihm immer haben beweiſen können, daß das Scheeren und Ausreiſſen der Haare, die des Baarts ausgenommen, viel allgemeiner ſeyen, als in dem von ihm ſo genannten Ober-Aſien.

glaublich, ſagte er, daß bloße Neugierde, wie ich vorgebe, mich bewogen habe, ſo viele Beſchwerden, Gefahren, und Unkoſten zu übernehmen: welche ganz allein durch die Hoffnung eines großen Gewinnes, oder durch eine Wallfahrt nach Jeruſalem aufgewogen werden könnten. Allein jetzt, ſagte er, ſind die Armenier nur noch die einzigen Beſucher des heiligen Grabes, und im Grunde auch die einzigen reinen Chriſten. Er war kurz und gut der Meinung, daß meine Geſchichte erdichtet, und daß ich entweder ein Juwelirer, oder ein Spion ſey. Ich bemühte mich ihm zu beweiſen, daß es unter den Europäern etwas ſehr gemeines ſey, fremde Länder zu beſuchen, weil die Beobachtung der Sitten, und Künſte von allerley Völkern den Verſtand bilde, und die Kenntniß unſers Geſchlechts erweitere; ſo wie die Bekanntſchaft mit verſchiedenen Gebräuchen und Meynungen die religiöſen Vorurtheile vertreibe, und uns allmählich gewöhne, alle Menſchen als unſere Brüder zu betrachten. Der Armenier hörte dieſe Erklärung, dergleichen ihm wahrſcheinlich nie zu Ohren gekommen war, anfangs mit großer Verwunderung an. Da er ſie aber mit ſeiner Weltkenntniß nicht reimen konnte, ſo verwarf er ſie bald mit Verachtung. Doch wünſchte er mir eine glücklichere Reiſe, als mein Entwurf, wie er ſagte, zu verſprechen ſcheine.

Am Abend des 22. Novembers verließ ich Herat, und brachte die Nacht zu Alum Guffour Chushmah zu *) welches drey Viertel eines Furſungs von Herat entfernt iſt. Laſſen Sie mich hier noch einmahl wegen der vielen mich ſelbſt betreffenden Nachrichten um Verzeihung

*) Chushmah heißt im Perſiſchen eine natürliche, oder lebendige Quelle.

bitten, womit ich ſie ſchon heimgeſucht habe, und wie ich fürchte, noch heimſuchen werde. Allein was ſoll ich anders thun? das nördliche Perſien iſt heut zu Tage eben ſo leer an wichtigen Begebenheiten, als an nützlichen Kenntniſſen, und hat auch nur wenige Ueberbleibſel ehemaliger Größe aufzuweiſen. Sie müſſen ſich daher mit Geduld für meine Nachrichten waffnen, und mir erlauben, von mir ſelbſt zu ſprechen: das gröſte Vergnügen für alle Reiſende? durch dieſe Nachſicht werden Sie alle kleine Beſchwerden, welche ich erfuhr, und die Langeweile der einſamen Stunden meiner Reiſe vergelten.

Weil der Anführer der Kafilah, Ali Aga, und deſſen Familie, die aus ſeiner Mutter, ſeiner Frau, und einem Bedienten beſtand, mir erlaubt hatte, mich unter dem Charakter eines Arabers, der nach Muſchid wallfahrte, anzuſchließen; ſo fand ich mich an dem beſtimmten Sammelplatze ein, wo alles ſich einſtellte, die weiblichen Mitglieder unſerer Familie ausgenommen, gegen deren Häupter, und alle übrige Theile ihrer Leiber man manches unanſtändige Schimpfwort ausſtieß. Es war kein erdenkliches Böſes, was man dieſen Weibern nicht wünſchte. Allein, ſchrieen alle wüthende Mahomedaner, was kann man Gutes hoffen, wenn Weiber irgendwo im Spiele ſind? Da die Nacht herannahte, ſo ſetzte ſich die Kafilah in Bewegung, und Ali blieb zurück, um die Weiber zu begleiten: zu welchem Dienſte man auch mich zurückbehielt. Bey ihrer Ankunft ſtieß Ali einige unwillige Reden aus. Allein es zeigte ſich bald, daß wir unter einem weiblichen Regiment ſtanden, bey welchem Ali's Mutter das Heft in Händen hatte. Die letztere war in ihren Manieren der

Afganin nicht unähnlich, welche ich im Vorhergehenden geprieſen habe. Doch war ſie weniger heftig, und entſchloſſen: eine Verſchiedenheit, die meinem Vermuthen nach aus den natürlichen Anlagen einer Afganinn, und Perſerinn entſtand. Die Perſerinn trachtete nicht weniger nach der Oberherrſchaft, als die Afganiſche Reiſe-Geſellſchafterinn: übte ſie aber mit mehr Milde aus. Ali blieb am Stadtthore, um den Zoll zu zahlen, und ſchickte die Weiber und mich unter der Bedekung Einiger ſeiner Genoſſen voraus. Als dieſe aber merkten, daß wir uns nur langſam bewegten, und daß die Nacht weit vorgerückt war; ſo verließen ſie uns ohne viele Umſtände. Ali äußerte bey ſeiner Ankunft viel Verdruß über die ſcandalöſe Entweichung ſeiner Freunde, und dankte mir für meine Aufmerkſamkeit: wiewohl er nicht ermangelte, im Stillen über die Unſchicklichkeit zu murren, daß man Mahomedaniſche Weiber einem Ungläubigen anvertraut habe. *) Ali's Ehre würde unter den üppigſten Menſchen keiner Gefahr ausgeſetzt geweſen ſeyn; und was mich betraff, ſo hatte ich an einer Muskete, welche er mir gegeben hatte, ſo ſchwer zu tragen, daß ich ſeine Frau nicht würde angeſehen haben, wenn ſie auch eine Venus geweſen wäre. Ich hatte jetzt weder von einer grämlichen alten Frau, noch von einem ſchreieriſchen Kinde, noch von einem disputirſüchtigen Fanatiker, oder ſonſt von irgend etwas, was hätte ſchaden können, zu fürchten. Mein gegenwärtiger Reiſegefährte war ein Sack Reis, deſſen gute Nachbarſchaft mir viel Freude verſprach.

---

*) Die Perſer ſcheinen ſeit Chardin's Zeiten eben ſo viel an Eiferſucht verloren, als an Frömmigkeit, oder vielmehr Unduldſamkeit gewonnen zu haben.

Am Abend des 24. brachen wir von Chushmah auf, und kamen am nächſten Morgen vier Furſungs weit nach Dhey Soorch. Man ſah hin und wieder Spuren von Cultur. Im Ganzen aber gewährte die Gegend eben den öden Anblick, welchen der öſtliche Theil von Khoraſan gewährt hatte. Die Vortheile meines neuen Charakters ſprangen jezt gleich in die Augen. Man nannte mich Hadji, und man begegnete mir mit der gröſten und allgemeinſten Gefälligkeit, ſo bald man die vermeintliche Abſicht meiner Reiſe erfuhr. Niemand ſollte es wagen, unter dem Nahmen eines Chriſten durch dieſen Theil von Perſien zu reiſen. Wenn eine ſolche Reiſe auch unter beſonders günſtigen Umſtänden vollendet würde; ſo würde man doch der Religion wegen beſtändig geneckt, betrogen, und ſelbſt beſchimpft werden. Ich halte den Verſuch für unausführbar, und glaube, daß derjenige, welcher ſo etwas wagte ſich den gröſten Gefahren ausſetzen würde.

Am 25. viertehalb Furſungs, durch einen unangebauten Strich bis an die Brücke von Skebo. Dieſe aus Mörtel und Bakſteinen gebaute Brücke geht über einen ſchmaalen Fluß, deſſen Nahmen ich nicht erfahren konnte. Er läuft gegen Süden, oder Links, und kann faſt in allen Jahrszeiten durchwatet werden.

Am 27. vier und einen halben Furſungs nach Corian, einem großen Dorfe. Ich ſah in der Nachbarſchaft einige Windmühlen, die nach denſelbigen Regeln, wie die Europäiſchen, erbaut ſind. Nur haben ſie ſtatt der Flügel breite Flaggen. Der Zoll-Einnehmer zu Corian bezeugte eine beſondere Aufmerkſamkeit in der Ausübung ſeiner Amtspflichten, welche er auch an mir erprobte.

Reiſende, die weſtwärts gehen, verſchaffen ſich gewöhnlich einen Paß zu Herat. Da ich die unangenehmen Erläuterungen fürchtete, welche die Bitte um ein ſolches Papier nach ſich ziehen könnte; ſo bewarb ich mich nicht darum. Der Einnehmer freute ſich nicht wenig, daß ich mir dergleichen nicht verſchafft hatte, indem er mir erklärte, daß er mich ohne eine ſchriftliche Erlaubniß der Regierung nicht weiter reiſen laſſen könne. So bald er aber etwas von meinem Gelde in ſeiner Hand fühlte, ſo geſtand er, daß mein Fall eine Ausnahme erlaube, da ich ein Araber, und ein Pilgrimm ſey, der das heilige Grab zu Muſchid beſuche. Er wolle, ſagte er, um einer ſo guten Sache willen etwas von der geſetzlichen Strenge nachlaſſen. Das Beſtechen iſt in Khoraſan eben ſo nothwendig, als es vormahls in Venedig war: nur mit dem Unterſchiede, daß man hier um deſto mehr Ehrfurcht bewies, je vornehmer die Kleidung der Perſon war, da in Aſien die Sicherheit und Annehmlichkeit des Lebens ſehr oft von einer genauen Verbergung von Reichthümern, und deren Gefolgen abhängt.

Reiſende klagen in Aſien gegen die Kameel-Treiber eben ſo häufig als in England die Paſſagiere ſich über die Patronen von Schiffen beſchweren; und die Klagen ſind in beiden Fällen nicht ſelten ungegründet. Wenn der Menſch auf irgend eine Art genirt, und ſeiner gewöhnlichen Zerſtreuungen beraubt wird; ſo wird er nicht ſelten unvernünftig in ſeinen Forderungen, und grämlich wegen der Täuſchung ſeiner eitlen Wünſche. Die kleinen Unfälle, die aus der Lage von Reiſenden ſelbſt entſpringen, und die man vielleicht durch eine gewiſſe Geſchicklichkeit vermeiden könnte, werden auf eine ſtürmi-

ſche Art dem Führer ſelbſt zugeſchrieben. Dieſe mich ſelbſt anklagende Vorrede hielt ich für nöthig bey der Erwähnung der Vorwürfe, welche ich dem Führer unſerer Kafilah, Ali, machte. Ich hatte mit dem Mahomedaner verabredet, daß er mich für eine gewiſſe Summe nach Turshish bringen ſolle. Dieſes Contracts ungeachtet legte er mir auf der erſten Station eine Steuer unter dem Vorwande auf, daß mein Gepäck auſſerordentlich ſchwer ſey, ob er gleich wußte, daß ein Bettler kaum weniger belaſtet ſeyn könnte, als ich. Kaum war dieſe Forderung berichtigt, als er einen neuen Angriff zwar nicht auf meine ſchwache Börſe, ſondern auf meinen guten Nahmen machte, der von allen Seiten verwundbar war.

Da Ali bemerkte, daß man mich allgemein mit dem Titel Hadji beehrte, und mir beſondere Höflichkeit erwies, ſo verdroß ihn das Anſehen, was ich erlangt hatte. Er flüſterte Einigen von meinen Bekannten in's Ohr, das ich kein Hadji, und nicht einmal ein Anhänger des wahren Glaubens ſey. Die Bekannten gaben bey dieſer Nachricht eine nicht geringe Verwunderung zu erkennen: zugleich aber ein großes Mißfallen über Ali's Verrätherey. Auch breiteten ſie das, was ſie gehört hatten, nicht weiter aus, und ließen in ihrer Aufmerkſamkeit gegen mich gar nicht nach.

Am 29. ſieben Furſungs nach Charſoorch, einer Station in einer unbewohnten Gegend mit einem einzigen Brunnen, deſſen Waſſer nur eben für die Bedürfniſſe unſerer Kafilah hinreichte.

Am 30. drey und einen halben Furſungs bis Turſala,

ſala, einer Station in der Wüſte; nahe an einem Brunnen, der ſalziges Waſſer hatte.

Am 1. December ſieben Furſungs nach Kauff, einem volkreichen, und in dieſen Gegenden großen Dorfe; welches einen mittelmäßigen Handel mit Herat, Muſchid, und Turſchish unterhält. Da man Wochenmärkte und öffentliche Buden nur in den größeren, und kleinern Städten von Perſien und Afganiſtan ſieht; ſo müſſen Reiſende die nöthigen Lebensmittel in den einzelnen Haushaltungen aufſuchen, die oft nicht im Stande ſind, den verlangten Vorrath herzugeben. Ungeachtet Kauff ein anſehnliches Dorf iſt, ſo findet man doch keinen Beckerladen. Da ich nun für drey Tage Brod brauchte, ſo ſchoß ich einem Perſer das nöthige Geld vor, der aber verſchwand, nachdem er mich bis Mitternacht hatte warten laſſen. Brod und Schaafkäſe waren, wenn ich ſie haben konnte, meine gewöhnliche Nahrung; und dieſe Nahrung, mit bloßem Waſſer, gab mir ſo viel Stärke, als ich jeden Tag brauchte. Wenn Sie bedenken, wie rauh die Witterung, und wie unterbrochen der Schlaf eines Mannes war, der von dem unſanfteſten Thier in einem engen Korbe getragen, und durch das laute Geſchrey der Treiber geweckt wurde; ſo werden Sie geſtehen müſſen, daß eine mehr, als gewöhnlich feſte Geſundheit dazu erfordert wird, mit den Kafilahs im nördlichen Perſien zu reiſen.

Da ich ein Zeuge der Stärke und Thätigkeit der Menſchen in dieſer Provinz, und in Afganiſtan geweſen bin; ſo bin ich geneigt, zu glauben, daß der menſchliche Cörper die gröſten Anſtrengungen ohne animaliſche Nahrung aushalten kann. Der Afgan, deſſen einzige Nahrung in Brod, in dicker geronnener Milch und

in Waſſer beſteht, und deſſen Klima oft in einem Tage die ſchnellſten Abwechslungen von großer Kälte und großer Hitze erfährt, hält eben ſo viele Beſchwerden aus, und arbeitet eben ſo hart, als der Laſtträger in London, der ſich mit Fleiſch und Ale mäſtet. *) Der Afgan hat vor dem Londner noch den großen Vorzug, daß er nicht ſo vielen hitzigen und hartnäckigen Krankheiten, als dieſer, unterworfen iſt. Es iſt eine bekannte Thatſache, daß die Araber am rothen Meere, die faſt von nichts als Datteln und Limonen leben, ſolche auſſerordentliche Laſten tragen, daß es einem Europäer beynahe unglaublich vorkommen muß.

Am 4. December, vier und einen halben Furſungs, nach Ruee, einem ſtark bevölkerten Dorfe, wo ein Schneefall eine Veränderung der Landſchaft hervorbrachte, dergleichen ich lange nicht geſehen hatte. Wir lagen am 4. ſtill, um einige Waaren durchzuſehen, welche durch das ſchlechte Wetter waren beſchädigt worden. Drey Perſer und ich wohnten in dem untern Theile einer Windmühle, wo alle unſere Bemühungen, uns gegen die Kälte zu ſchützen, vergeblich waren. Doch ſchienen meine Begleiter weniger davon afficirt zu werden, als ich. Sie waren zu Pferde, hatten keine Bedienten, und mußten alſo nicht nur ihre Thiere warten, ſondern auch Lebensmittel, Futter und Feurung ſuchen. Sie thaten alles dieſes mit der gröſten Munterkeit, und ſchauderten nicht einmal bey den heftigen Schnee- und Windſtößen, welche

---

*) Härte, Abhärtung und Behendigkeit ſind etwas ganz anders, als Stärke und Arbeitſamkeit. Forſter verwechſelt dieſe verſchiedenen Eigenſchaften. Es würde mich aber zu weit führen, wenn ich dieſe Verwechslungen berichtigen, oder Forſters Ausſprüche über die Entbehrlichkeit animaliſcher Nahrung gehörig einſchränken wollte.

alle Kälte von den Gipfeln der höchſten Berge in der Tatarey *) mit genommen zu haben ſchienen. Ein vieljähriger Aufenthalt in Hindoſtan hatte meinen Cörper ſehr abgeſpannt; und eine vor kurzem überſtandene Krankheit hatte ihn ſo geſchwächt, daß er jeder Berührung von rauhen Lüften offen war. Es verdroß mich, daß ein Nordbritte vor einem Klima zuſammenſchrumpfte, das Aſiaten belebte. Meine Gefährten hatten in der Reuterey von Timur Shah gedient. Da ſie aber die ſchlechte Zahlung ihres Soldes nicht länger aushalten konnten, ſo hatten ſie ſich aus dem Dienſte zurükgezogen, und begaben ſich nun zu ihren Familien in Nishabor zurück.

Am 5. ſechstehalb Furſungs, nach Say Day, einem kleinen befeſtigten Dorfe, deſſen umliegende Ländereyen gut angebaut zu ſeyn ſchienen.

Am 6. ſechs Furſungs, nach Ashkara einem kleinen befeſtigten Dorfe. Bey unſerer Ankunft an dieſem Orte fiel ein tiefer Schnee, und das Wetter wurde ſo ſtürmiſch, daß die Kafilah nicht weiter gehen konnte. Unſere Geſellſchaft ſuchte in dem Orte ſelbſt Schuß, wo man uns nach langen Bitten in ein kleines und dunkles Zimmer führte, in welchem wir uns nur kaum des heftigen Sturms erwehren konnten, der nun angefangen hatte. Die Einwohner, welche unſere Noth bemerkten, gaben uns reichliche Feurung, die uns eben ſo unentbehrlich, als Nahrung, wurde. Als die Kälte ein wenig nachließ, fühlten wir das Bedürfniß des Hungers um deſto ſtärker. Wir konnten aber

*) Wohin mag Forſter wohl die Berge der Tatarey geſetzt haben, deren Gipfel er für den Sitz der Kälte hielt, welche er in Khoraſan empfand?

in Ashkara auch nicht einen einzigen Artikel von Nahrungsmitteln auftreiben. Dieſer Mangel beunruhigte die Muthigſten unter uns um deſto mehr, da das ſchlechte Wetter dem Anſchein nach fortdauern wollte. Und doch iſt der Hang zur Geſelligkeit ſo groß, daß, ungeachtet wir in einer finſtern Hütte zuſammengepackt, und nur ſchlecht gegen die um die Hütte wirbelnden Schneegeſtöber gedeckt waren, wir dennoch bey einem großen Vorrath von Feurung heiter und guten Muthes waren.

Einer aus unſerer Geſellſchaft, der eine beſſere Erziehung genoſſen hatte, und Geſchmack für die Dichtkunſt beſaß, ergötzte uns durch die Vorleſung von Jamis Geſchichte des Erzvaters Joſeph, und der Zuleicha, *) die ſo wohl wegen der wundervollen und rührenden Begebenheiten, als wegen des üppigen Genies des Dichters recht dazu gemacht iſt, das Unangenehme eines Wintertages zu verſüßen. Auch ermangelte unſer Vorleſer nicht, ſeine Declamation durch den Nachdruck, und den tiefen Naſenton zu verſtärken, der im Orient für eine große Zierde bey der Ableſung von Gedichten gehalten wird.

Da unſere Freuden und Leiden meiſtens in der Einbildung beſtehen und meine Gedanken damahls nicht über die engen Schranken, welche mich einſchloſſen, hinausgiengen; ſo fühlte ich mich in meiner gegenwärtigen Lage ſo glücklich, als ich mich vielleicht in der ausgeſuchteſten Geſellſchaft nur hätte fühlen können. Wie oft habe ich mir im Innerſten meines Herzens die Stand-

---

*) Dieß iſt der Nahme, den die Araber Potiphars Weibe geben.

haftigkeit gewünſcht, die der Stoiſchen Schule eigen geweſen ſeyn ſoll, damit ich alle die Leidenſchaften, welche unaufhörlich auf uns einſtürmen, und uns in Verlegenheit, oder Abhängigkeit bringen, abſchütteln, oder wenigſtens ſchwächen, und dadurch eine Springfeder von Selbſtthätigkeit in mir ſelbſt in Bewegung ſetzen könnte. Allein dieſer Wunſch war eitel, und die Erfüllung deſſelben mit den Anlagen der menſchlichen Natur nicht vereinbar.

Die Einwohner von Ash-Kara waren jetzt damit beſchäftigt, den Tod des Huſſeyn, des zweyten Sohns von Ali zu feyern, der zu Karibullah, in der Nähe von Bagdad erſchlagen wurde, wo ein Ehrendenkmahl errichtet iſt, und die Shiahs in den erſten Tagen der Monden Mohurrum, *) haufenweiſe zuſammenkommen, um ihr Gebet zu verrichten. Huſſin, der ältere Bruder, wurde durch weibliche Ränke vergiftet. Das Andenken dieſer Begebenheit, welches man zu einer ganz andern Zeit feyert, erregt lange nicht die lebhaften Wehklagen, und die nicht ſeltenen Ausbrüche gefährlicher Gewaltthätigkeiten, welche das Trauerfeſt von Huſſeyn zu begleiten pflegen.

Eine Wallfahrt zu Huſſeyns Grabe verſchaft den Titel von Karibullahee, welcher gleich auf den von Hadji folgt, und vor dem von Muſchidee hergeht, eine Benennung, die man den Pilgrimmen gibt, welche die heiligen Oerter zu Muſchid beſucht haben. **) Die Pil-

---

*) Da die Mahomedaniſchen Monathe nur Monden-Monathe ſind, ſo ſind die Faſten in den Monathen Ramſar, und Mohurrum beweglich.

**) Ueber die Benennungen der Wallfahrter ſehe man des jüngern Gmelin's Reiſen III. 381. S.

grimme von Karibullah klagen bitterlich über die Bedrükungen, und den Hohn der Türken. Und doch ſcheint es, als wenn die Verfolgungen das Gefühl und den Eifer für dieſe gottesdienſtliche Handlung entflammten, indem man ihren Werth bloß nach den Beſchwerden und Gefahren ſchäzt, die damit verbunden ſind. So habe ich unter andern einen Schia gekannt, der von den Ufern des Ganges an das Grab Huſſeyns reiste, ohne ſich durch die Härte und Inſolenz der Türken abſchrecken zu laſſen. Um die Afganen zu hindern, daß ſie nicht die Mohurrum-Cärimonie lächerlich machen möchten, ſchloß man das Thor der Feſtung zu, in welchem die Afganen waren, und feyerte dann den Tag dadurch, daß man heftig an die Bruſt ſchlug, und in einem wehmüthigen Tone das Lob Huſſeyns abſang.

Ungeachtet in Hindoſtan die Anhänger des Ali verhältnißmäßig nur in kleiner Zahl ſind, und Huſſeyn bloß dem Nahmen nach bekannt iſt, ſo veranlaßt doch das Andenken an dieſen Heiligen beſtändig gewaltſame Ausbrüche von Schmerz, und fanatiſcher Wuth, und es geſchieht oft, daß die Trauernden, durch die heftige Bewegung ihrer Körper und Seelen angetrieben, und nicht ſelten ſtark berauſcht, die gefährlichſten Ausſchweifungen begehen. Sehr merkwürdig iſt es, wie ſehr die Bewohner von Hindoſtan, ſo wohl Hindus, als Mahomedaner durch öffentliche, und ſelbſt durch die auffallendſten Schauſpiele angezogen werden. So widerſprechend die Todesfeyer von Huſſeyn mit der Lehre der Sunis iſt, ſo können dieſe doch in Indien ihrem Hange zu öffentlichen und geräuſchvollen Auftritten nicht widerſtehen. So gar nehmen manche Hindus, vermöge eben dieſer Neigung, und der Nachgiebigkeit gegen ihre Mahome-

daniſchen Herren Antheil an den Mohurrum-Proceſſionen, und vergrößern dieſelben. Ich habe von dem Miſſionar an der Küſte Coromandel, Herrn Schwarz, einem eben ſo frommen, als rechtſchaffenen Mann, die Klage gehört, daß manche von ſeinen Neubekehrten, wegen des Mangels von Geräuſch und Verzierungen in ſeiner Kirche, zur katholiſchen Religion übergehen, wo ſie durch allerley Mahlereyen, Reliquien, Beſchwörungen und Feuerwerke beluſtigt werden. Ich komme von den Schiahs und Sunis, den Proteſtanten und Katholiken auf die Vorfälle des Tages zurück, und zwar am meiſten auf die Schelmerey meines Kameel-Vermiethers, dem Sie ja nicht trauen müſſen, wenn Sie je in Perſien reiſen ſollten. Ali meldete mir mit einer wichtigen Miene, daß er am nächſten Tage nach Nishabor aufbrechen würde, mir aber eine Gelegenheit verſchaffen wolle, auf einem Eſel nach Turshish zu kommen. Es war vergebens, von Verträgen, von der Ungerechtigkeit, Verträge zu brechen, oder das von mir vorgeſchoſſene Geld zu behalten, ausführlich zu ſprechen. Ali würde mich ausgelacht haben, wenn nicht Einer meiner Begleiter in einem Tone zu ihm geredet hätte, der ihm Furcht einjagte.

Nachdem der Sturm ſich gelegt hatte, ſo ſezte ſich die Kafilah vor Tagesanbruch in Bewegung, und kam nach einer Reiſe von ſechs und einem halben Furſungs am Abend in Hoondeabad, einem kleinen Dorfe an, das in einer gut angebauten und gewäſſerten Ebene liegt. Ali verſchaffte mir mit ſichtbarem Widerwillen die eine Seite eines Kameels, an deſſen anderer Seite ein für den Markt von Turſchisch beſtimmter Sack mit Reis hieng. Meine bisherigen Begleiter, die mich bis jezt ſehr höflich behandelt hatten, giengen nun nach

Mishabar ab, welches ohngefähr ſiebenzig Meilen nordweſtwärts von Hoondeabad liegt.

Die Abtheilung von Khoraſan, die zum Afganiſchen Reiche gehört, ſcheint ganz der Verwaltung von Perſern überlaſſen zu ſeyn, die ihrer Unterwerfung ungeachtet, alle bürgerliche und gottesdienſtliche Rechte und Freyheiten genießen, welche ſie nur unter ihren eigenen Königen genießen könnten. Wir begegneten heute einen Haufen, der von dem Heere zurückkam, das Timur Shah zur Belagerung von Muſchid abgeſchickt hatte. Dieſe Stadt, von welcher ein kleiner Diſtrict abhängt, wird von Shah Rock, einem Enkel von Nadir Shah, und wie ich glaube, dem einzigen noch übrigen Sprößling der Familie dieſes Königs, beherrſcht.

Shah Rock iſt der Sohn von Mirza Kuli, dem älteſten Sohn Nadirs Shah, welchen er mit der Tochter des Sultan Huſſeyn zeugte, der von dem Afganen Mahmoud vom Throne geſtoßen wurde. Nach Nadirs Tode *) fiel der Scepter in die Hände ſeines Neffen Ali, der alle Abkömmlinge Nadirs erwürgen ließ, Shah Rock **) ausgenommen, welchen er dem Scheine nach auf den Thron erheben wollte, wenn die Perſer ſich ſeiner Regierung ernſtlich widerſetzen würden. Ali ſtieß bald nach dem erſten Verſuch, ſich des Throns zu bemächtigen, auf ſeinen Bruder, der durch eine ungewöhnliche Freygebigkeit eine beträchtliche Macht zuſammengebracht hatte. Er wurde von dieſem überwunden, und gefangen genommen. Ungeachtet Ibrahim an der Spitze einer zahlreichen Armee ſtand, und

*) Nadir Shah wurde in einem Altee von ſechszig Jahren nahe bey Muſchid im Junius 1747. ermordet.

**) Ueber den Schzch Roch ſehe man Gmelin III. 122. 123 S.

die ſüdlichen Provinzen des Reichs inne hatte; ſo ſah er doch die Unmöglichkeit ein, zur Herrſchaft über Perſien zu gelangen, ſo lange der in Khoraſan ſehr beliebte Shah Rock die Stadt Mushid beſezt hielt, wo ein beträchtlicher Theil der Schätze von Nadir niedergelegt war.

Damit es ihm deſto beſſer gelingen möchte, der Perſon des Shah Rock, ſeines einzigen Nebenbuhlers, habhaft zu werden, ſo erklärte er dieſen Prinzen, wegen ſeiner Abſtammung von Nadir, und dem Geſchlechte der Sofis, für den einzigen rechtmäßigen Erben des Reichs, und ladete ihn durch eine öffentliche Geſandtſchaft nach Hispahan ein, damit er mit der Crone ſeiner Vorfahren gekrönt werden könne. Die Anhänger von Shah Rock trugen Bedenken, dieſen Prinzen einem ſo mächtigen und verdächtigen Nebenbuhler anzuvertrauen, machten aber von den öffentlichen Erklärungen Ibrahims den vortheilhafteſten Gebrauch, und ſezten den jungen Prinzen mit den nöthigen Feyerlichkeiten zu Muſchid ein. Als Ibrahim ſah, daß ſeine Abſicht, den Shah Rock nach Hispahan zu locken, vereitelt worden; ſo ließ er ſich ſelbſt zum Könige ausrufen, und machte Anſtalten, ſeine Feinde in Khoraſan zu überwältigen. Eine unbeſonnene Verſchwendung, und eine unkluge Wahl von Officieren entfernten die Soldaten. Dieſe verriethen ihn, und lieferten ſowohl ihn, als ſeinen Bruder, an die Bevollmächtigten von Shah Rock aus, die beide Brüder umbringen ließen.

Um dieſe Zeit erſchien der Sage nach ein Abkömmling der alten Familie der Sofis, der dem Schwerdte der Mörder entronnen war, und ſich die Zerrüttung des Reichs, ſo wie die Minderjährigkeit eines jungen Kö-

nigs dahin zu Nutze machte, daß er ſich durch Geſchenke, und große Verſprechungen eine Parten am Hofe zu Mushid verſchaffte. Durch dieſe Partey erhielt er einen geheimen Zutritt in den Pallaſt zu Mushid, bemächtigte ſich der Perſon des Shah Rock, und beraubte ihn des Geſichts. Dieſe Miſſethat wurde bald durch den Tod ihres Urhebers beſtraft. Unterdeſſen mußte der geblendete Shah Rock nun alle Hoffnung, als König über Perſien zu regieren *), aufgeben, und er begnügte ſich daher damit, im Genuß mäßiger Einkünfte in Mushid zu bleiben.

Er hat zwey Söhne, Nadir Mirza, und Wulli Neamut, die gegen einander wie Straſſenräuber zu Felde ziehen. Da Wulli Neamut aus der Stadt vertrieben worden, ſo hat er einen Haufen Reuterey verſammelt, die in Khoraſan beſtändig bereit iſt, auf Raub auszugehen, und auch wirklich jezt von jedem Dorfe, jeder Carawane, jedem Reiſenden, die in ihren Bezirk kommen, Contributionen hebt, und ſelbſt Pilgrimme nicht verſchont. Nach einem vergeblichen Verſuch, in die Stadt zu dringen, ſuchte er bey Timur Shah Hülfe, der ihm auch eine kleine Armee ſandte, um Mushid zu belagern. Die Kenntniß der Afganen aber in dem Gebrauch des groben Geſchützes iſt ſo mangelhaft, daß ſie nach der Belagerung eines ganzen Jahrs nichts weiter ausgerichtet, als den Belagerten die Zufuhr erſchwert haben.

---

*) Es iſt ein allgemeines, und tief eingewurzeltes Vorurtheil der Perſer, daß ein blinder König nicht über Perſien regieren dürfe. Daher ließen Uſurpatoren ſo wohl, als rechtmäßige Könige ihre Nebenbuhler blenden, wenn ſie dieſelben vom Throne ausſchließen wollten.

Wenn ich die großen Eroberungen der Afganen in Perſien, die Größe des in neuern Zeiten von ihnen gegründeten Reichs, und den hohen kriegeriſchen Ruhm dieſes Volks bedachte, und dann auf ihre Armeen hinſah, die aus wilden indiſciplinirten Haufen beſtehen; ſo fand ich meine Erwartungen nicht wenig getäuſcht. Unterdeſſen iſt es unläugbar, daß die Afganen gute Soldaten unter Ahmed Shah waren, einem Fürſten, der ſelbſt viele kriegeriſche Talente beſaß, der fremdes Verdienſt zu unterſcheiden, und zu belohnen, und in ſeinen Truppen den Geiſt und die Kraft zu erwecken wußte, die ihnen angeboren waren. Selbſt unter dieſem Führer waren die heftigen, und durch ihre Verfaſſung ſtolzen Afganen nie gehorſame Krieger. Die Niederlagen, welche Ahmed Shah von den Sicques erlitt, als er zulezt das Punjab verließ, werden dem Ausreiſſen ſeiner Soldaten zugeſchrieben, die durch die Beute von Hindoſtan ſchon genug bereichert waren, und in großen Haufen in ihr Vaterland zurückkehrten.

So ſehr die Truppen der Afganen unter meiner Erwartung waren, ſo übertreffen ſie doch die Perſiſchen ſehr weit, die wegen der langen Beraubung rechtmäſſiger Könige, und der langen Unterwerfung unter einem fremden Joch, oder des vergänglichen Anſehens kleiner Häuptlinge allen Patriotismus, und mit dieſem allen Unternehmungs-Geiſt verloren haben. Es ſcheint, als wenn die Perſer mit dem Gebrauch des Feuergewehrs von jeher wenig bekannt geweſen ſind, und als wenn ſie ihre vormahligen großen Siege den fürchterlichen Angriffen ihrer Reuterey zu danken hatten. Man braucht keinen andern Beweis von ihrer geringen Kenntniß der Kriegskunſt, als die lange Belagerung von Bagdad durch

Nadir. So ſchlecht dieſe Stadt auch befeſtigt war, ſo erhielt ſie ſich doch gegen alle Anfälle des Perſiſchen Helden. Die Luntenbüchſe iſt die gewöhnliche Waffe des Perſiſchen Fußvolks, ausgenommen in der Provinz Anderbeijam, und in einigen Gegenden von Schirwan und Dageſthan, wo man den Gebrauch der europäiſchen Flinten mit Schlöſſern von den Türken angenommen hat. Das Lächerliche, was das Volk überhaupt über die lezte Art von Gewehren geworfen hat, wird ihre allgemeine Einführung noch lange hindern. Die Strenge des Winters nöthigte die Afganen vor Mushid ſich in die Winterquartiere zu begeben. Dieß verſchaffte den Einwohnern, die ſchon Mangel zu leiden anfiengen, wenigſtens auf eine Zeitlang Erleichterung.

Der junge Beherrſcher dieſer Stadt hat aller Gegenvorſtellungen ſeiner Geiſtlichkeit ungeachtet angefangen, aus den Heiligthümern, womit die Frömmigkeit der Schias ſeit zwey Jahrhunderten das Grab des Mooza Beza geziert hatte, und die bisher verſchont geblieben waren, Münze prägen zu laſſen. Selbſt Nadir, ſonſt ein erklärter Feind des Prieſterthums, bot ſeine Gaben in dem heiligen Hauſe zu Mushid dar. Da ſein Nachfolger fürchtete, daß alle Schätze des Gnaden-Ortes in die Hände ſeiner Feinde fallen könnten; ſo opferte er weislich einen Theil auf, um das Ganze vom Untergange zu erretten. Wahrſcheinlich werden alle ſeine Beſtrebungen vergeblich ſeyn. Wenn die Afganen die Belagerung wieder anfangen ſollten, ſo wird ihnen vermuthlich der erſchöpfte Zuſtand des Schatzes in Mushid behülflich ſeyn, welcher, wie man mir ſagt, ſeinem Ende nahe iſt. So ſehr die Prieſter auch gegen das Wegnehmen der Heiligthümer durch Nadir

Mirza eifern; ſo verwünſchen ſie doch deſſen Bruder noch weit mehr, weil er die hartnäckigſten Feinde ihrer Religion herbeyruft, um die einzige heilige Stadt zu verwüſten, die noch im Beſitze der Verehrer von Ali iſt.

Am 11. viertehalb Furſungs nach Fidgeroot, einer kleinen Feſtung in einer gutangebauten, meiſtens ebenen Gegend, wo man manche befeſtigte Dörfer erblickt.

Am 12. vier, und einen halben Furſungs, nach Dochabad, einem volkreichen offenen Dorfe, das durch eine nahe Feſtung vertheidigt wird, und eine Manufactur von roher Seide enthält. Die Diſtricte von Dochabad bilden die weſtliche Gränze des Reichs von Timur Shah, welches von Kaſchemir bis an dieſen Ort *), nach einem ohngefähren Ueberſchlage — engliſche Meilen beträgt. Wenn dieſe große Strecke Landes von einem ſo unternehmenden Fürſten regiert würde, als ſie von einem tapfern und abgehärteten Volke bewohnt wird, ſo würde die Eroberung vou ganz Perſien gar nicht ſchwer ſeyn. Allein Timur Shah erbte nichts von dem Geiſte ſeines Vaters, und man ſieht und hört wenig von ſeiner Macht, ausgenommen, wo er anſehnliche Summen ohne Gefahr an ſich reiſſen kann. In ſolchen Fällen empfindet man die Gewalt des Königs, und fürchtet ſie auf eine kurze Zeit. Hier hält mich die Betrachtung auf, daß man meine Urtheile für zu gewagt erklären, und von mir glauben werde: ich hätte nach unſicheren Datis über den Charakter eines Fürſten abgeſprochen, in deſſen Lande ich nur eine kurze Zeit als ein durchreiſender Fremdling gelebt habe. Ich

*) Man darf nicht vergeſſen, daß einige kleine Fürſtenthümer, die zwiſchen Kaſchemir und dem Indus liegen, unabhängigen Afganiſchen Häuptern gehören.

berufe mich aber darauf, daß das, was ich geſagt habe, die herrſchende Meinung im Lande der Afganen iſt, und daß man die Wahrheit derſelben in allen öffentlichen Maaßregeln der Regierung bemerkt.

Am 13. ſechs Furſungs, nach Koot, einem kleinen Dorfe, das von dem Befehlshaber in Turshish abhängt. Von Dochabat an bis an dieſem Ort findet ſich eine Heide, auf welcher man weder Einwohner, noch die geringſten Spuren von Vegetation ſieht. Man ſollte faſt glauben, daß die Natur dieſe Sandwüſte ausgebreitet hätte, um alle kriegeriſche Anfälle, und ſelbſt alle freundliche Gemeinſchaft zu hindern. Gegen Norden zieht ſich eine hohe Gebirgkette hin, die mit Schnee bedeckt war *). Nach allen übrigen Richtungen hin ſieht man eine Sandwüſte, aus welcher ſich hin und wieder abgebrochene Felſen erheben.

Der Eigenthümer des Kameels, das mich trug, führte mich nach Koot, ſeinem Wohnorte, indem er fürchtete, ſeine Güter, die meiſtens aus Reis beſtanden, nach Turshish zu bringen, wo er argwöhnte, daß der Befehlshaber ſie ihm zu willkührlichen Preiſen abnehmen könne. Er ſagte mir, daß ſeine Thiere nicht nach der genannten Stadt beſtimmt ſeyen, wohin ich meinen Weg verfolgen könnte, wie ich wollte, nur nicht auf ſeinem Kameel. Da die Feſtung Turshish nur zwey Meilen entfernt war, ſo würde ich den Weg ohne Bedenken angetreten haben, wenn nicht mein Gepäck ſeines geringen Werths ungeachtet zu ſchwer für mich geweſen wäre. Nach vielen Unterhandlungen wurde das

*) Ueber dieſe Berge geht ein Weg nach Muſchid, welches ohngefähr hundert Meilen nordweſtlich von Turshish, und etwa dreyßig Meilen nördlich von Nishabar liegen ſoll.

Gepäck auf meine Koſten von einem Eſel bis an die Caravanſera von Turshish gebracht *). Ich fand hier alle Gemächer beſezt. Doch öffnete mir ein kleines Stück Geld an den Wärter der Caravanſera den Zutritt zu einem Zimmer, das nur von einer Perſon bewohnt wurde. Der Fremde nahm mich mit allen Zeichen von Freude auf, indem er verſicherte, daß die Einſamkeit in Turshish ihm ſehr langweilig geworden ſey, und daß er ſich von meiner Geſellſchaft viel Vergnügen verſpreche. Dieſe Aufnahme war ganz nach meinem Wunſche. Wir verabredeten mit einander, daß wir eine gemeinſchaftliche Wirthſchaft führen: daß mein Genoß, der noch von einer ausgeſtandenen Krankheit ſchwach war, das Eſſen bereiten, und daß ich hingegen das Waſſer hohlen wolle. Dieß Geſchäft war beſchwerlich, da man gutes Waſſer nicht anders, als in der Entfernung einer Meile haben konnte; aber im geringſten nicht erniedrigend. Eben dieſem Geſchäfte unterziehen ſich in dieſen Gegenden viel vornehmere Reiſende, als ich war. Nur wenige Reiſende laſſen ihren Reichthum merken, aus Furcht vor den Erpreſſungen der Fürſten und Statthalter ſelbſt, oder wenigſtens der Zollbedienten. Auch reiche Reiſende haben ſelten einen Bedienten bey ſich.

Vor dem Anfange einer Reiſe verſammeln ſich diejenigen, welche Theil nehmen wollen, an einem beſtimmten Plaze, wo die verſchiedenen Verrichtungen verabredet und ausgetheilt werden. Die Stärkſten beſorgen

---

*) Die Perſiſchen Eſel ſind ſehr ſtark, und werden viel von Krämern gebraucht, die mit kleinen und gemeinen Waaren handeln. Ich habe große Züge dieſer Thiere geſehen, die lebendiger und ſtärker ſcheinen, als die Engliſchen.

das Herbeyſchaffen des Waſſers: Andere die Bereitung der Speiſen, und noch andere den Ankauf der Lebensmittel, und die Pflege der Laſtthiere. Wenn man nicht eher Zeit gehabt hat, eine ſolche Einrichtung zu treffen, ſo geſchieht es auf der erſten Station, und auf dieſem Fuſſe bleibt es die ganze Reiſe durch. Ich will damit nicht ſagen, daß man nicht angeſehenen Perſonen, die zu ſolchen Geſellſchaften gehören, gewiſſe Aufmerkſamkeiten erwieſe. So bald man ſie kennt, welches bald geſchieht, ſo befreyt man ſie durch gemeinſchaftliche Uebereinſtimmung von den ſchwerern Arbeiten, und alle betagte Perſonen werden ohne Ausnahme mit großer Achtung behandelt. Mein gegenwärtiger Geſellſchafter, deſſen Nahmen ich nie erfahren, auch nicht zu erfahren geſucht habe, war von einer ſehr trüben und zurückhaltenden Gemüthsart. Das Einzige, was ich aus ihm herausziehen konnte, beſtand darin, daß er vor Kurzem von Aſterabad gekommen ſey. Er vermied es abſichtlich, mir einige Nachrichten von dem Zuſtande dieſer Provinz, beſonders von dem Ruſſiſchen Handel zu geben, den er kennen mußte, und worüber ich gern unterrichtet ſeyn wollte. Ungeachtet er an meiner Geſellſchaft, oder wenigſtens an meinem Beyſtande Wohlgefallen zu finden ſchien, ſo wurde er mir doch bald ein beſchwerlicher Genoß. Seine Abreiſe nach Herat machte mich in wenigen Tagen zum einzigen Bewohner eines dunkeln und einſamen Gemachs, mit dem Vortheile, als ein ächter Mahomedaner in die Geſellſchaft der Caravanſera zugelaſſen zu werden.

In der Folge erhielt ich ein bequemeres Zimmer, wo ich beym erſten Eintritt in einem Winkel einen ehrwürdigen alten Mann, mit der Tobackspfeife im Mun-

de,

de, antraf. Bey genauerer Erkundigung ergab es ſich, daß er ſich von dem Verkauf von Segensſprüchen, oder Beſchwörungen nährte, die alle Arten von zeitlichen Gütern verſchaffen, und alle Arten von zeitlichen Uebeln abwenden ſollten. Er geſtand mir aufrichtig, daß er ſein Zauberbuch gern auf die Seite legen möchte, wenn er die Ausſicht eines andern ehrlichen Auskommens hätte. Dieß war eine Perſon, wie ich ſie ſuchte; und ich machte ihm daher die freundſchaftliche Anerbietung, mit meinem Tiſche vorlieb zu nehmen. Der arme Mann nahm mein Anerbieten dankbar an. Wir waren tief im Winter. Er geſtand mir aufrichtig, daß ſeine Kunſtſtücke in Turshish einen ſo ſchlechten Abgang fänden, daß er nur mit genauer Noth ſein Leben friſten könne.

Der Mollah, (welchen Titel der Mann ſich durch ſeine Kunſt erworben hatte,) beſaß neben einer natürlich guten Gemüthsart viel Geſchmeidigkeit und Nachgiebigkeit. Er war allen alles, wie er während unſerer Verbindung bey vielen Gelegenheiten zeigte. Der Mollah beſchwerte ſich über den Mangel von Regelmäßigkeit in meiner Art zu leben, beſonders in der Zeit des Eſſens. Er beſorgte die Küche, welche er ſehr gut verſtand. Sancho war nicht aufmerkſamer auf ihre Producte, als der Mollah. Um deſto mehr wunderte er ſich, daß ich die Gerichte wenig achtete, auf welche er den größten Werth ſezte. Er bedauerte meine Vernachläßigung der wichtigſten Angelegenheit des Menſchen, oder meinen ſchlechten Geſchmack, von welchem er vermuthete, daß er durch meine Reiſen in den Ländern von Barbaren verdorben worden.

Da ich in der Geſellſchaft dieſes Mollah ſo viele Annehmlichkeiten, und eine ſo wohlthätige Gemüths-

ruhe genoſſen habe; ſo erinnere ich mich derſelben ſtets mit lebhaftem Vergnügen. Meine Kräfte und gute Laune waren durch die Beſchwerden der Reiſe, und durch mancherley Verdrießlichkeiten, die auf einer ſolchen Reiſe nicht fehlen können, ſehr erſchöpft worden. Die Kälte war heftig, und das ganze Land mit Schnee bedeckt. Es wurde daher vor allen Dingen nöthig, einen gehörigen Vorrath von Feurung, die in Turshish ſehr theuer iſt, anzuſchaffen, um unſere Leiber wenigſtens von außen erwärmen zu können; denn innere Erwärmungs-Mittel unterſagte uns unſere Religion ſo ſehr, daß wir nicht einmahl ihre Nahmen zu nennen wagten. Wir erquickten uns durch den mäßigen Genuß von geſunder Nahrung, durch ein ſtarkes Feuer, ein reines Herz und einen reichlichen Gebrauch des treflichſten Perſiſchen Tabacks *). Wenn ich meinem Genoſſen betrachtete, mit welcher Miſchung von Ernſt und Sorgfalt er die verſchiedenen Ingredienzen eines Ragouts zuſammen las: wie kräftig er ſie mit einem großen hölzernen Löffel zuſammen arbeitete, wie er das Feuer anblies, bis ihm die Augen roth wurden; ſo kam ich in Verſuchung, ihn mit einem Preuſſiſchen Unterofficier zu vergleichen, der voll Eifers, einen Haufen von Recruten abzurichten, ſie aus allen Kräften zuſammenſuchtelt. Keiner unſerer kleingeiſtigen Kenner kann ſich mehr über die Entdeckung einer neuen Schnekenart freuen, als mein Mollah ſich an der Auseinanderſezung irgend eines Lieblingsgerichts ergözte.

*) Der Taback von Tubbus, einer Stadt, die etwa hundert Meilen ſüdweſtlich von Turshish liegt, wird für den beſten in Perſien gehalten. Zu Chardins Zeiten gab man dem Taback, der in Suſiana bey der Stadt Hamadan, und im wüſten Caramanien, bey Kureſton gebaut wurde, den Vorzug. III. 15 p.

Die guten Dienſte meines Gehülfen ließen mir Freyheit genug, in der Stadt umherzugehen, Nachrichten einzuziehen, und die öffentlichen Bäder zu beſuchen. Abends waren wir meiſtens zu Hauſe, und alsdann las der Mollah nach Tiſche entweder die Geſchichte von Juſuff und Zuleicha, welches er freylich ſehr mittelmäßig that, oder er zog auch ſein Zauberbuch hervor, das ſo reichhaltig war, daß freylich nur wenige Gebrechen des Leibes und der Seele übrig blieben, für welche es kein Mittel dargeboten hätte. Es lehrte nicht bloß, wie man Froſtbeulen, oder Würmer vertreiben, ſondern auch, wie man ein ſchwaches ſtrauchelndes Weib auf den Weg der Tugend zurückbringen, und die Zunge eines zänkiſchen Weibes bezähmen könne. Seine bisherige Kundſchaft war mehr ausgebreitet, als einträglich geweſen. Nur der gemeine Mann ſuchte Rath und Hülfe bey ihm. Die Reichen und Vornehmen bekümmerten ſich wenig darum. Er würde, ſagte er, wenn er mich nicht getroffen hätte, nach Mushid gegangen, und dort den Winter über geblieben ſeye. Der Winter war die einzige Jahrszeit, die ihm Kummer machte. Für den Sommer ſorgte er nicht.

In ſeiner Andacht war der Mollah nicht ſehr ängſtlich. Von den fünf täglichen Gebeten unterließ er gewöhnlich vier, und bisweilen unterließ er ſie ganz und gar *). Da er aber bemerkte, daß ich noch nachläßiger

*) Das erſte, ſehr kurze Gebet, betet man vor Tagesanbruch: das zweyte, bey der Erſcheinung der erſten Lichtſtrahlen, welchen Zeitpunct man gewöhnlich Wokt Nemaz, oder die Zeit des Gebetes nennt: das dritte ohngefähr zwey Stunden vor Untergang der Sonne: das vierte, nach Sonnenuntergang, welche Zeit man ebenfalls Wokt Nemaz nennt: und das fünfte in der Nacht. Das zweyte und vierte Gebet werden am regelmäßigſten verrichtet.

war, ſo tadelte er dieſes: nicht, als wenn er deßwegen eine ſchlechtere Meinung von mir gehabt hätte, ſondern weil man ein gewiſſes Decorum beobachten müſſe, damit die Bewohner der Caravanſera nicht ungünſtig von uns zu denken anfangen möchten. Der Sinn der Bemerkung des Mollah weist auf die Urſachen hin, wodurch die Religion **Mahomeds** bis auf den heutigen Tag erhalten wird. Die Mahomedaner gründen die Hoffnung des Paradieſes auf das Herſagen der täglichen fünf Gebete, auf die fünfmahligen Waſchungen, und auf die Enthaltung von gewiſſen Speiſen *). Wer dieſe Dinge beobachtet, der wird in Perſien eben ſo ſehr geachtet, als unter uns der rechtſchaffenſte Mann, oder als der erſte Weltmann.

Wer auf der andern Seite dieſe Cärimonien vernachläßigt, und übrigens alle Pflichten eines guten Bürgers noch ſo vollkommen erfüllt, der wird allgemein verachtet, und wenn ſein vornehmer Stand ihn nicht dagegen ſchüzt, der meiſten Vortheile der Geſellſchaft beraubt. Um Ihnen die Denkart der Mahomedaner über die Wichtigkeit von Formen zu zeigen, will ich eine Bemerkung des Mollah anführen. Indem er von einem Afgan redete, der ſich durch ſein freundliches und gefälliges Weſen Zutritt in die Caravanſera verſchafft hatte, geſtand er, daß er gegen den Charakter des Mannes nichts einzuwenden habe; allein er bedauerte es, daß die Verdienſte deſſelben durch das Beten mit gefalteten Händen vernichtet, oder verringert würden. Muß

*) Ich ſelbſt bin Zeuge geweſen, daß langbärtige Mahomedaner ſich nur wenige Schritte von einem unzüchtigen Tanze entfernten, niederknieeten, ihre Gebete ſchnell hermurmelten, und dann zu dem üppigen Tanze zurückkehrten.

man ſich nicht wundern, daß der Geiſt eines von dem Schöpfer ſo gütig ausgeſtatteten Weſens, dergleichen der Menſch iſt, durch Vorurtheile ſo gefeſſelt werden, und ſolche herabwürdigende Begriffe von Gottes unendlicher Güte faſſen könne, um zu glauben, daß man ſich ſeinen Altären nur in gewiſſen Lagen, und mit gewiſſen Bewegungen des Cörpers nähern dürfe?

Da ich einſt mit einigen Perſern an einem ſchwülen Tage durch eine dürre Gegend reiste, in dieſer Wüſte ganz unvermuthet einen kleinen Bach antraf, und plötzlich abſtieg, um einen Becher Waſſers zu trinken, ſo rief mir Einer der Perſer, der neben mir ſtand, laut zu, daß ich ja in meinem Becher etwas übrig laſſen, und mit Verfluchung des Andenkens von Rezid auf den Boden ſchütten möchte *). Als er ſah, daß kein Tropfen in meinem Becher war, ſo blickte er mich mit ſehr deutlichen Zeichen von Abſcheu an, und nannte mich einen Kaufir. Perſien hat lange die durch Geiſt und Menſchenliebe wahrhaftig großen Männer verloren. Die Zeiten des Ferdouſi, Sadi und Hafiz ſind in eine finſtere Barbarey verſchwunden. Man ſchreibt und liest jezt wenig, oder nichts, außer einigen Legenden von Prieſtern, und den ſchimäriſchen Abentheuern der zwölf Imaums, die in Rückſicht auf Form und Inhalt unſern Ammen-Mährchen gleichen: nur mit dem Unterſchiede, daß die Perſiſchen Mährchen einen heftigen Religionshaß gegen alle Andersdenkende verewigen, und dadurch in hohem Grade ſchädlich werden.

Man erzählt, daß die Zeitgenoſſen von Hafiz die

*) So hieß der Anführer, der den Huſſeyn, einen Sohn des Ali tödtete.

kühnen Unterſuchungen über die Religion des Korans, und ſeine witzigen Ausfälle gegen die verdorbenen Sitten der Geiſtlichkeit ſo übel nahmen, daß ſie nach ſeinem Tode zweifelten, ob ſie ihm die gewöhnlichen lezten Ehrenbezeugungen erweiſen ſollten. In der Folge haben die Perſer den Hafiz nicht nur von allem Verdacht des Unglaubens freygeſprochen, ungeachtet er beynahe durch jede Seite ſeiner Gedichte begründet wird, ſondern ſie behaupten ſogar, daß er unter der Maske von luſtigen Ermahnungen die Treſlichkeit ihrer Religion, und die künftige Seligkeit frommer Mahomedaner darſtelle.

Indem der Mollah und ich uns eines bequemen Gemachs erfreuten, und uns abwechſelnd mit ſchmackhaften Gerichten von Rindfleiſch, Hammelfleiſch und Kameelfleiſch labten, wurden alle Winkel unſerer Caravanſera auf einmahl mit dichten Haufen von Pilgrimmen angefüllt, die von den heiligen Oertern zu Mushid zurückkehrten *). Welch ein warmer Religionseifer mußte dieſe Wallfahrter beleben, da ſie eine ſo weite und gefahrvolle Reiſe in einer ſo unfreundlichen Jahrszeit unternommen hatten. Der gegenwärtige Winter war nach dem allgemeinen Urtheile härter, als man ihn ſeit mehrern Jahren erlebt hatte, beſonders in der Gegend von Mushid und Nishabor, wo zwey Pilgrimme im Schnee umgekommen waren, und Andere einzelne Gliedmaaſſen durch den Froſt verloren hatten.

Unter dem Haufen, der in unſer Gemach ſtürzte, war Einer, der ſich als den Vornehmſten betrug. Er war beſſer, als ſeine Begleiter, gekleidet, und hatte

*) Sie beſtanden hauptſächlich aus Einwohnern von Tabriz, dem alten Tauris, wie ich glaube, einer Stadt in der Provinz Anderbeijan.

auf ſeinem Haupte das Kennzeichen eines Hadji *). Ein Pilgrimm, der die Stelle eines Bedienten vertrat, unterſuchte unſer Zimmer, und da dieſes geſchehen war, räumte er ohne Umſtände, und mit vieler Leichtigkeit die freylich nicht ſchweren Habſeligkeiten unſers Mollah weg. Er erklärte mit einem gebieteriſchen Ton, daß der Platz dem Hadji gebühre, der einen höhern Rang, und mehr perſönliche Verdienſte habe, als deſſen Vorgänger.

Der Hadji nahm ſeinen Sitz mit einer feierlichen Miene ein, und indem er ſtolz umherblickte, warf er ſeine Augen auf mich, und bat oder verlangte vielmehr, daß ich ihm meinen Nahmen, und meine Beſchäftigung bekannt machen möchte. Die Frage geſchah auf eine Art, die das Anſehen des Fragenden genugſam an den Tag legte. Ich merkte bald aus der Achtung, welche man ihm erwies, daß es am gerathenſten ſey, dieſem ſtolzen Muſelmann auf eine ehrerbietige Art zu begegnen. Ich antwortete, daß ich ein Araber ſey, der nach Mushid wallfahrte. Stellen Sie ſich meine Beſtürzung vor, als der Hadji in meiner angeblichen Mutterſprache zu reden anfieng! Um meine Verwirrung über eine ſo offenbare Entdeckung von Unwahrheit zu verſtecken, bekannte ich, daß ich den Nahmen eines Arabers angenommen hätte, um mit deſto größerer Sicherheit reiſen zu können: daß ich aber eigentlich ein Kaſchemirier ſey, und in Handlungs-Angelegenheiten nach Mazenderan gehe. Solche Geſchichten, welche man im Orient mit dem ſanftern Nahmen von Verſtellung belegt, ſind

*) In Perſien beſteht dieſes gemeiniglich in einem Streifen von grünem Tuch, das um den Rand der Mütze gewickelt wird.

unter Aſiatiſchen Reiſenden ſehr gewöhnlich. Man gibt ihnen alſo auch wenig Glauben, ſo lange ſie nicht durch andere Umſtände beſtätigt werden. Man denkt nur daran, wie man ſeine wahre Geſchichte verbergen will.

Die Berichtigung meiner erſten Angabe veranlaßte weder Verwunderung, nach fernere Fragen. Das Betragen des Hadji's zeigte auch, daß ich in ſeiner Meynung nichts verloren hatte. Das zuletzt verfloſſene Jahr meines Lebens war, Gott verzeih es mir! in beſtändiger Verſtellung verlebt worden, und es fehlte mir daher auch nie an einer Ausrede, wodurch ich mir aus jeder Verlegenheit heraushelfen konnte. Ich hoffe jetzt, daß, wenn ich nicht mehr nöthig habe, die bisher mit ſo vielem Glück geſpielte Perſon zu behaupten, ich die ganze Maske mit allen ihren Anhängſeln wegwerfen werde. Der Hadji war ein Einwohner von Balfroſch, der Hauptſtadt von Mazenderan, wo er einen anſehnlichen Handel trieb. Er hatte die Tabriz-Pilgrimme zu Muſchid getroffen, und war nun auf dem Rückwege in ſein Vaterland. Ich durfte die Gelegenheit, mich an dieſe Geſellſchaft anzuſchließen, nicht verſäumen; denn wenige Wege ſind gefährlicher, und alſo auch ſeltener beſucht, als der von Turshish an die Caspiſche See. *) Da ich den Hadji bat, daß er mich nach

*) Forſter hätte hier, wie in manchen andern Fällen, nicht ſo leicht den Leuten glauben ſollen, die durch Erdichtungen, oder Uebertreibungen gewinnen wollten. Die beträchtliche Menge von Hindus, welche Forſter allenthalben bis nach Aſtrachan antraf, zeigt, daß die Wege aus Khoraſan nach Mazenderan und Gilan nicht ſo gefährlich und unbeſucht ſind, als der verſchmizte und habſüchtige Hadſchi Forſtern glauben machen wollte. Als der jüngere Gmelin in Räſcht war, ging eine Indianiſche Caravane durch dieſe Stadt. III. 378 S.

Balfroſch mitnehmen möchte; ſo legte er mir allerley Hinderniſſe in den Weg. Er merkte bald, daß meine Aengſtlichkeit dadurch vermehrt wurde, und machte den Contract darnach. Das heißt, er forderte zweymahl ſo viel, als man gewöhnlich für eine ſolche Reiſe zu zahlen pflegt.

Das Gebiet von Turshish, welches ohngefähr — Meilen von Oſten gegen Weſten, und etwa halb ſo viel in der Breite hält, gehört einem unabhängigen Perſiſchen Häuptling, mit Nahmen Abedullah. Dieſer iſt, wie es ſcheint, vierzig Jahre alt, hat ein ehrwürdiges Anſehen, und beſonders die gravitätiſche Miene, die den vornehmen Mahomedanern ſo eigen iſt. Das Volk iſt mit ſeiner Verwaltung ſehr wohl zufrieden, und gibt im Reden und Handeln Frohſinn, und Wohlſtand zu erkennen. Man fragt nie nach den Nahmen von Reiſenden, und eben ſo wenig fordert man ihre Päſſe ab.

Nahe bey Alt-Turshish, ſonſt auch Sultanabad genannt, einer kleinen, mit einer Mauer umgebenen Stadt, hat Abedullah eine neue Stadt erbaut. In einem Winkel dieſer neuen Stadt ſteht die Caravanſera, die Einzige mir bekannte in Perſien, die nicht in ihrem Innern mit Waſſer verſehen iſt. Der Fürſt, und deſſen Gefolge wohnen in der neuen Stadt, wo auch Markt gehalten wird, der nach der Ausſage der Einwohner nicht mehr ſo gut verſehen wird, ſeitdem die Afganiſchen Krieger die Gegenden um Muſchid verheert, und dadurch den Handel in dieſem Theile von Khoraſan vernichtet haben.

Der Handel von Turshish beſteht hauptſächlich in der Einfuhr von Indigo, und andern Färbeſtoffen aus

den weſtlichen Provinzen; und von wollenen Tüchern und Reis aus Herat. Der Leztere wird um Turshish nur in geringer Menge gebaut. Die wenigen Europäiſchen Tücher, welche man zu Turshish braucht, werden aus Mazanderan, über Shahroot, oder aus Ghilan, auf der großen Straſſe von Yezd eingebracht. In dieſer Stadt wohnen ohngefähr hundert Familien von Hindus aus Multan und Jeſſilmere. Sie iſt die äuſſerſte Gränze der Auswanderung der Hindus nach dieſer Seite von Perſien hin. Die Judiſchen Kaufleute bewohnen ein Quartier der Stadt, wo kein Mahomedaner wohnen darf, und wo ſie daher ihre Geſchäfte ohne alle Beunruhigung oder Kränkung treiben. Ich wunderte mich nicht wenig, als ich einigen Brahminen den Nahmen Peerzadah geben hörte, welchen Titel die Mahomedaner gewöhnlich nur den Abkömmlingen ihres Propheten ertheilen. Kleine Häuflein von Hindus wohnen noch in Muſchid, Jezd, Kachan, Casbin, und in einigen andern Gegenden am Caspiſchen Meere. Größere Haufen findet man in den Städten am Perſiſchen Meerbuſen, von wo aus ſie einen Seehandel mit der weſtlichen Küſte von Hindoſtan führen.

Da die Zeit der Abreiſe unſerer Kafilah heranrückte, ſo kaufte der Hadji für mich ein Pferd von dem Gelde, was ich vorgeſchoſſen hatte. Weil er aber glaubte, daß meine Perſon, und mein Gepäck keine hinlängliche Ladung für das gar nicht ſtarke Thier ſeyen; ſo fügte er noch zwey ſchwere Bündel mit Färbeſtoffen hinzu, auf welche ich mich ſetzen ſollte. Er war der gierigſte Mahomedaner, den ich noch angetroffen hatte. Die erſte an mir verübte Erpreſſung war ihm nicht genug. Er quälte mich ohne Unterlaß um ein neues Darlehn,

ſelbſt der unbedeutendſten Summe. Kurz ſeine Abſicht war, mich zu hintergehen. Unter uns leben, glaube ich, wenige ſolche Menſchen, dergleichen Hadji Mahomed war. Er hatte den Ruf eines reichen Kaufmanns, und war mit den vornehmſten Perſonen in ſeinem Vaterlande in Verbindung. Sein Betragen war ernſthaft, und anſtändig. Er war im Umgange ſo einſchmeichelnd, daß er ſelbſt denen wieder gefiel, die ſeine böſen Eigenſchaften kennen gelernt hatten. Er hatte aus einem angeblichen Triebe von Andacht Wallfahrten nach Arabien, in die Türkey, und in Perſien gemacht. Er betete täglich unfehlbar ſeine fünf gewöhnlichen Gebete, außer einer langen Reihe von andern nicht vorgeſchriebenen. Und doch erniedrigte ſich dieſer reiche, und angeſehene, dieſer feine, und heilige Mann ſo ſehr, daß er nach der vergeblichen Bitte um eine gröſſere Summe mich auf eine kriechende Art erſuchte, ihm eine halbe Crone zu geben, oder zu borgen. Ich war, wie ich vermuthe, durch den langen Umgang mit Menſchen, die kein Gefühl hatten, weniger empfindlich geworden. Ich widerſtand mit muthiger Kälte den Bitten des Hadji, der meine Weigerung nicht hoch aufnahm. Ich ſtelle mir vor, daß er mich für einen klugen, und weltkundigen Mann hielt.

Damit ich mich um deſto beſſer gegen alle nachtheilige Vermuthungen des unermüdlich neugierigen Hadjis über die wahre Beſchaffenheit meiner Perſon verwahren möchte; ſo erzählte ich ihm, daß ich ein Suni ſey. Ich that dieſes in der Hoffnung, daß die Geringſchäzung, welche man in Perſien gegen dieſe Secte hegte, alle fernere Nachforſchungen verhindern werde. Der Hadji war mit dem, was ich zu ſeyn vorgab,

gar nicht zufrieden, indem man dergleichen in Perſien ſelten ſehe, und äußerſt verabſcheue. Er hielt es nicht für ſicher, daß ein Suni in der Geſellſchaft von Schia-Pilgrimmen reiſe, deren Eifer durch die neuliche Reinigung in Muſchid erhöht worden, und die mich daher leicht mißhandeln, oder wenigſtens beſchimpfen könnten.

Ich wurde durch den Rath des Hadji Mahomed ein Schiah, und wurde ohne Bedenken unter die Pilgrimme aufgenommen. Ich trennte mich nicht ohne Betrübniß von dem Mollah, der ein eben ſo nüzlicher, als angenehmer Geſellſchafter geweſen war. Ich empfand das Vergnügen ſeines Umgangs um deſto lebhafter, da meine vorhergehende Lage ſehr einſam, und traurig geweſen war. Er war ein durchaus ehrlicher Mann. Aus Theilnehmung an dem unſchädlichen Beſchwörer, erkundigte ich mich an den Orten, wo er einkaufte, und entdeckte nie den geringſten Unterſchleif. *)

Am Morgen des 28. Dec. verließ ich Turshish, und kam gegen Mittag zu dem Dorfe Killeelabad, das drittehalb Furſungs von der Stadt entfernt iſt. Unſere Geſellſchaft beſtand aus ſechs bis ſieben Perſonen, da die Tabriz-Pilgrimme ſich noch nicht mit uns vereinigt hatten. Wir machten bey einer kleinen Caravanſera Halt, wo wir von einem der Dorf-Einwohner, den unſer Hadji kannte, reichlich mit Holz verſehen wurden, und des kalten Schneewetters ungeachtet eine erquickende Ruhe genoſſen.

Am 29. drey Furſungs, nach Hadjiabad, einer kleinen Feſtung. Da der Befehlshaber hörte, daß Hadji Maho-

*) Forſters Zutrauen und Theilnehmung an dem Mollah würde noch größer geweſen ſeyn, wenn er gar keinen Argwohn gehegt, und ſich gar nicht erkundigt hätte.

med unſer Führer ſey, ſo wurden wir in die Feſtung eingelaſſen. Ungeachtet Hadji Mahomed aus einer entfernten Provinz gebürtig war, ſo war er doch in Khoraſan ſehr bekañt.

Schon an dieſem Tage gab mein Pferd manche Proben ſeiner Unfähigkeit, die ſchwere Laſt zu tragen, welche man ihm aufgebürdet hatte. Das Thier fraß wenig, ſchwitzte ſtark, und ſtrauchelte oft. Bey einem ſeiner Stürze wurde ich von meinem hohen Sitze herabgeworfen, und erhielt eine heftige Contuſion an der Hand. Anſtatt mich wegen dieſes Unfalls zu bedauren, verwies der Hadji mir meine Ungeſchicktheit ſehr hart, und verkündigte mir wenig Glück bey allen meinen Unternehmungen.

Zu Hadjiabad hatten die Granaten einen herrlichen Geſchmack: ein Vorzug, den dieſe Frucht freylich in den meiſten Gegenden von Perſien hat. Sie hat eine dünne und ſanfte Haut, und enthält ſehr viel Saft, über welchen ſich in heiſſem Wetter, oder nach heftiger Ermüdung kaum etwas lieblicheres, und erquikenderes denken läßt. Es gibt in Perſien und Afganiſtan eine Sorte von Granaten, deren Körner ohne Saamen ſind, und die daher Redana genannt werden, welches Wort im Perſiſchen ohne Saamen bedeutet. Sie ſind von vorzüglicher Güte, und ſeltener, als die übrigen.

Am 30. drey Furſungs, nach Nowblehuckum, einem großen und volkreichen Dorfe, wo die Tabrez-Pilgrimme zu uns ſtießen. Von Turshish bis hieher läuft der Weg im Ganzen weſtlich. Das Land iſt offen, und gut angebaut. Doch fehlt es, wie im öſtlichen Khoraſan, an Holz und lebendigem Waſſer. Mein Bemühen, an dieſem Orte einen Vorrath von Waizenbrod für eine drey- oder viertägige Reiſe durch die Wüſte

zu erhalten, war ganz vergeblich. Die Zahl der Perſonen, die ein gleiches Bedürfniß hatten, und deren Geſuch wegen ihrer friſch verrichteten Andacht kräftiger, als das meinige, war, nöthigte mich, mit einigen Fladen aus Gerſtenmehl vorlieb zu nehmen.

Da ich in den beiden letzten Tagen durch einen Zufall in die Geſellſchaft eines Seid aus Ghilan gerieth, der die Wallfahrt nach Muſchid gemacht hatte; ſo kamen wir nach einer kurzen Unterredung dahin überein, unſere Vorräthe, und Dienſte zuſammen zu werfen. Der Menſch iſt, wie Sie wiſſen, unter allen Geſchöpfen am wenigſten fähig, und geneigt, allein zu leben. Freylich flieht er, wenn er nicht ganz verdorben, oder durch beſtändige Zerſtreuungen ſchwindlicht geworden iſt, von Zeit zu Zeit von den Anſtrengungen ſeiner Geſchäfte, und aus dem Getümmel der großen Welt in die Schatten der Einſamkeit, um ſeine Geiſteskräfte entweder abzuſpannen, oder in der Stille an neuen Gegenſtänden zu üben. Allein wenn er einen Tag in ruhigen Betrachtungen hingebracht hat, ſo kehrt er oft mit einer frohen Unruhe in eben die Welt zurück, welche er verlaſſen hatte. Es iſt hier der Ort nicht, mich über den Nutzen, und die Freuden der menſchlichen Geſellſchaft auszubreiten. Dieſer Gegenſtand, welchen man in gelehrten und weitläuftigen Unterſuchungen erſchöpft hat, kann durch die Feder eines Reiſenden keinen neuen Glanz erhalten. Ich bemerke nur, daß ich mich nach einer langweiligen, und beſchwerlichen Tagereiſe mit großem Vergnügen zu einem mäßigen Mahl an der Seite meines Seids hinſezte, deſſen ſonderbare Meynungen über Religion mir ſtets Unterhaltung und Belehrung verſchafften.

Am 31. ſieben Furſungs, nach Durroona, einem kleinem Dorfe, das an der weſtlichen Gränze des Gebiets von Abedullah liegt. Der Weg gieng in einer weſtlichen Richtung durch eine unfruchtbare Gegend. Indem wir durch einen kleinen Strom mit hohen Ufern ſeßten, ſtürzte das Pferd mit den Säcken von Färbeſtoffen in der Mitte des Gewäſſers nieder, wo der wüthende Muſelmann uns liegen ſah. Er ſtrich ſeinen Baart, ehe er ſeine Wuth ausließ. Dann goß er einen Strom von Schmähungen über mich aus, leitete ſeinen Unfall von meiner Unterlaſſung der täglichen Gebete eines Muſelmanns ab, und ſchwor, daß ich ihm den Verluſt ſeiner Waare bis auf den leßten Pfenning erſeßen ſolle.

Am 1. Jan. 1784. machten wir acht Furſungs durch eine wüſte Gegend, die mit niedrigen Hügeln, und einzelnen Gebüſchen und Bäumen überſtreut war. Wir machten auf einer Anhöhe Halt, wo der Schnee uns ſtatt Waſſers diente. Mein Pferd wurde ſo matt, daß es mich, und die übrige Ladung nicht weiter tragen konnte. Ich würde vielleicht unter Weges liegen geblieben ſeyn, wenn nicht einige Reiſende, welche die übergroße Summe erfahren, die ich dem Hadji bezahlt hatte, dem leßtern das Ungerechte ſeines Betragens lebhaft vorgeſtellt hätten. Aus Beſchämung wegen der erhaltenen Vorwürfe, und aus Furcht eines noch allgemeinern Angriffs, verſchaffte mir der Hadji ein Pferd von einem Manne, der zwey Tagereiſen in unſerer Geſellſchaft machen wollte, und mir gegen ein kleines Geſchenk ſein Pferd überließ.

Der Hausgenoß des Hadji Mahomed glaubte ſich durch das übermüthige Betragen ſeines Patrons

berechtigt, mir auch mit Stolz und Grobheit zu begegnen. Allein da ich gar keinen Grund einſah, warum ich dieſen Menſchen, wie den Hadji Mahômed ſchonen ſollte, ſo züchtigte ich ihn eines Abends tüchtig, und zwar nach engliſcher Sitte. Dieſe Art des Angriffs war dem Mahomedaner eben ſo neu, als ſie wirkſam war. Die umſtehenden Pilgrimme freuten ſich über die vollzogene Züchtigung noch mehr, als ſie ſich darüber wunderten. Bey dieſem Vorfall zeigte ſich der große Vortheil meines angenommenen Mahomedanismus. Als Chriſt hätte ich jede, auch die höchſte Beſchimpfung, nicht thätlich ahnden dürfen. Geduld wäre das einzige Mittel geweſen, und doch iſt es oft nothwendig, einem Beleidiger durch den Sinn zu fahren, wenn man fernere Beleidigungen verhüten will. Ein Chriſt, der in dieſer Gegend von Perſien ſeine Hand gegen einen Mahomedaner aufgehoben hätte, würde entweder um eine beträchtliche Summe Geldes, oder auch an ſeinem Leibe hart geſtraft worden ſeyn.

Die Armenier, welche ſonſt die weſtlichen Länder Aſiens am meiſten beſuchen, kommen nur ſelten in dieſe Gegenden, weil ſie ſo wohl die feindſeligen Geſinnungen der Einwohner gegen die Bekenner anderer Religionen, als die Einfälle der Truchmeniſchen Tatern fürchten.

Am 2. fünf Furſungs nach Towrone, einem kleinen befeſtigten Dorfe, in dem Gebiet des Iſmael Khan, eines unabhängigen Häuptlings, der auch die Herrſchaft über die Wüſte zwiſchen Deronne und dieſem Orte in Anſpruch nimmt: eine Herrſchaft, die man ihm nicht leicht ſtreitig machen wird. Schon manche Reiſende ſind der Sage nach in dieſer Wüſte vor Hitze, und

Mangel

Mangel von Waſſer umgekommen, welches leztere man ſich auf der erſten Tagereiſe nur an einer einzigen Stelle verſchafft, wo man kleine Brunnen gräbt.

Wir hörten, daß ein Haufe von funfzig Turcomanniſchen Reutern geſtern unter den Mauern von Towrone vorbeygezogen ſey, um in ihre Heimath zurückzukehren. Dieſe wilden Straſſenräuber, die in Perſien auf Beute ausgehen, plündern nicht nur diejenigen, die in ihre Hände fallen, ſondern machen ſie auch zu Sclaven. Um das Entfliehen zu verhindern, ſchickt man die Gefangenen in das Innere des Landes, wo ſie die zahlreichen Heerden von Vieh hüten müſſen, an welchen die Tatarey ſo reich iſt. Man verkauft ſie auch gelegentlich an die Calmycken, die roheſten, und unbändigſten unter allen Stämmen von Tataren. Einer der Nahmen der Eingebornen der Tatarey iſt in der Sprache des Landes Tatter und Tattaur. Da ich mich ſo oft bemüht habe, die Ableitung von Aſiatiſchen Nahmen zu erfahren, die, wenn ſie auch nicht auf wichtige Reſultate führt, doch hin und wieder ein zurückgeworfenes, oder Seiten-Licht geben kann, ſo will ich einige Proben davon hier einrücken.

Der Nahme **Ferung**, oder **Feringhee**, welchen die meiſten Aſiatiſchen Nationen, außer den Chineſen, kennen; ſcheint von **Franken** abzuſtammen, welchen Nahmen die Einwohner von Klein-Aſien ohne Unterſchied den Chriſtlichen Creuzfahrern ertheilten.

Der Nahme Saracen, den man vormahls den Arabern gab, kann mit gutem Fug von Sahara abgeleitet werden, welches eine Wüſte bedeutet, und mit eben dem Rechte den Bewohnern wüſter Gegenden, als unter uns der Nahme eines Hochländers den Bewohnern einer

bergigen Gegend gegeben wird. Ich halte dieſe Ableitung für deſto annehmlicher, da ſie mir von dem größten Gelehrten in Großbrittannien, dem jeßigen Erzbiſchoſe von York, mitgetheilt worden iſt.

Die Mahomedaniſchen Einwohner des Ottomanniſchen Reichs ſind in Europa unter dem Nahmen von Türken bekannt. Dieſer Nahme ſtimmt mit dem Nahmen der Tataren überein, welche das eben genannte Reich von dem Arabiſchen Khaliphat abgeriſſen haben. Eine ähnliche Urſache hat vielleicht mehrere Indiſche Kaufleute bewogen, dieſelbige Benennung auch den Mahomedanern in Hindoſtan zu geben.

Von der Knechtſchaft unter den Calmycken ſpricht man mit dem größten Abſcheu, und hält ſie für ſchlimmer, als den Tod. Die Turcomannen, oder Truchmenen ſind auch in unſern Tagen ein bedeutender Stamm. Ihre Ausfälle ſind vorzüglich gegen Carawanen, und wehrloſe Dörfer gerichtet. Sie ſind nicht mehr das große und mächtige Volk, was einen Dschingis-Khan und Timur hervorbrachte. Die Eroberer von Aſien, deren Nachkommen man in dieſem Lande ſieht, ſaßen auf dem glänzendſten Throne der Erde. Es iſt jezt allgemein als eine hiſtoriſche Wahrheit anerkannt, daß die ungeheuren Heere von Kriegern, welche ſich über das Römiſche Reich ergoſſen, und es zulezt unter dem Nahmen von Gothen und Vandalen zertrümmerten, Tataren aus Bochara, Kheiva, und anderen Gegenden am Caspiſchen Meere waren *). Der jeßige erſte Fürſt der

*) Die ſchimpflichen Fehler, die in dieſem Abſatz vorkommen, ſind die natürliche Strafe der Gelehrtthuerey von Halbgelehrten. Dſchingischan ein Truchmen! — Die Gothen und Vandalen Tataren aus Bochara, und Chiwa, wofür F. Kheiva ſchreibt! Und das ſoll allgemein als hiſtoriſche Wahrheit anerkannt ſeyn!

Truchmenen hat ſeinen Sitz zu Bochara, wo er einen mäßigen Hof hält, und eine nicht unbeſchränkte Gewalt ausübt. Die Tataren der öſtlicheren Gegenden, die neuern Eroberer von China, können unter den Benennungen der Calmycken und Mongolen zuſammengefaßt werden. Sie ſind in mehrere umherziehende Horden getheilt, und ſcheinen den ſüdlichen Völkern Aſiens nicht länger furchtbar zu ſeyn.

Da ich dieſen Morgen abreiſen wollte, ſo konnte ich weder das Pferd, das ich geſtern geritten hatte, noch deſſen Herren finden, der, wie es ſchien, eine ganze Stunde vor der übrigen Caravane aufgebrochen war. Der Weg war mit tiefem Schnee bedeckt, und es koſtete daher nicht wenige Mühe, den Flüchtling einzuhohlen, der mir aufrichtig geſtand, daß er fürchte, von dem Hadji nicht bezahlt zu werden. Wenn ich aber für die Miethe einſtehen wolle, ſo könne ich ſogleich das Pferd beſteigen. Wir wurden bald einig, und ich ritt daher nach Towrone zurück, von wo aus ich denſelbigen Mann, auf welchen Geld unwiderſtehlich zu wirken ſchien, fortſchickte, um das entkräftete Pferd des Hadji zu hohlen, das, wie ich hörte, kaum mehr kriechen konnte. Da ich fürchtete, daß ich noch einmahl vom Hadji Mahomed möchte zurückgelaſſen werden; ſo fand ich es nöthig, mit ihm ohne weitere Schonung zu ſprechen: wobey ich von einem Perſiſchen Kaufmann, deſſen Bekanntſchaft ich gemacht hatte, nachdrücklich unterſtützt wurde. Dieſe Vorſtellungen brachten die gehörige Wirkung hervor.

Am dritten lagerte ſich die Kafilah nach einer Reiſe von acht Furſungs in einer Wüſte an einem ſchmalen Bach, dem einzigen Gewäſſer, was ich heute erblickte.

Der Seid aus Ghilan, und ich, hatten unſern Krug zum gemeinſchaftlichen Gebrauch gefüllt. Das Brod, der Käſe, und die Zwiebeln, welche unſere Abendmahlzeit ausgemacht hatten, erregten in mir einen heftigen Durſt, und ich wandte mich deßwegen oft an unſern Waſſer-Vorrath. Da der Seid merkte, daß ich mehr, als den mir gebührenden Antheil genommen hatte; ſo verlangte er, daß der Reſt für ſeine gottesdienſtlichen Waſchungen aufgehoben werden ſolle.

Als der Seid auf die Seite gieng, um zu beten, machte ich mich auf den Weg, um Feurung zu ſuchen. Ich kehrte bald zurück, trank den Reſt des Waſſers aus, und fing gleich wieder an, Feurung zu ſuchen, damit mein Genoß, ein Mann von jähzorniger Gemüthsart, mich nicht bey dem leeren Kruge antreffen möchte. Da es mir ſchien, daß er ſein Gebet geendigt haben müſſe, brachte ich eine große Ladung Holz, warf ſie auf dem Boden, mit dem Anſehen eines Ermüdeten, und als wenn ich ein verdienſtliches Werk verrichtet hätte. Hah! rief der Seid, während daß ich meine Pflicht gegen Gott erfüllt, und du dich abgequält haſt, um für dieſe kalte Nacht Holz zu ſuchen, hat irgend ein verhärteter Kaufir, der nie auf dieſer Welt wieder Waſſer trinken möge, das übrige Waſſer geſtohlen, das für meine Waſchungen beſtimmt war. Er ſtellte unter unſern Nachbaren genaue Nachſuchungen nach der Räuberey an, wie er ſie nannte. Da er nichts herausbrachte, ſo überantwortete er den Entwender allen Teufeln, und legte ſich murrend ſchlafen *).

*) Die Art, wie Forſter ſeinen, wie er glaubte, luſtigen Streich erzählt, kann ihn keinem richtig denkenden und empfindenden Leſer empfehlen.

Am 4. acht Furſungs nach Khanahoody, einem feſten und volkreichen Dorfe, dem Wohnſitze eines Jsmael Khan, der ein kleines unabhängiges Gebiet in dieſer Gegend beherrſcht. Der Weg von Towrone hat eine weſtliche Richtung, und geht durch eine wüſte Gegend, wo man hin und wieder nackte und niedrige Hügel ſieht.

Ohngefähr drey Meilen öſtlich von Khanahoody zieht ſich eine Bergkette von mittlerer Höhe von Norden gegen Süden hin. Die weſtliche Seite dieſer Berge iſt beträchtlich höher, als die öſtliche. Dieſe Bergkette, die ſich weit auszubreiten ſcheint, hat in dem Laufe der Gewäſſer eine große Veränderung hervorgebracht. Die Ströme, die von der weſtlichen Seite herabkommen, haben einen ſüdweſtlichen Lauf, und fallen, wie ich vermuthe, entweder in das Caspiſche Meer, oder in den Anfang des Perſiſchen Meerbuſens. Diejenigen hingegen, welche an der öſtlichen Seite entſtehen, ergießen ſich wahrſcheinlich in die ſüdlicheren Theile deſſelbigen Meerbuſens *).

Von dem Gipfel der Khanahoody-Berge überſieht man gegen Weſten und Nordweſten eine weit ausgedehnte Ebene, die mit Dörfern und angebauten Aeckern bedeckt iſt. Auch nicht die geringſte Erhöhung zeigt ſich, ſo weit das Auge reicht. Dieſer Theil von Perſien erſcheint gerade jezt in ſeinem ungünſtigſten Lichte, da man wegen des tiefen Winters keine Spur von Vegetation auf der Erde, und kein Blatt an den Bäumen ſieht. Heute ſtarb ein alter Mann aus unſerer Geſellſchaft, der ſchon eine Zeitlang gekränkelt hatte. Sein

*) Aus den lezten Erwähnungen des Perſiſchen Meerbuſens ſollte man ſchließen, daß Forſter nie eine Karte von Perſien angeſehen habe.

Tod wurde dadurch ſonderbar, daß er auf dem Pferde, oder reitend ſtarb.

Am 5. drey Furſungs nach Bearjumund, einem ſtark bevölkerten Dorfe in dem Gebiet des Jsmael Khan. Wir hielten am 6. Raſttag wegen der Unpäßlichkeit des Anführers unſerer Kafilah. Zwey Pilgrimme, welche Zimmerleute waren, machten eine Sänfte für ihn, die von zwey Mauleſeln, einem vor, und dem andern hinter der Sänfte getragen wurde.

Am 7. neun Furſungs nach Naſirabad, einer kleinen verheerten Feſtung, die auf einer Anhöhe liegt. Wir kamen auf halbem Wege durch zwey unbewohnte Dörfer, Kow und Kauff, zwey Sammelplätze Turcomanniſcher Räuber, die an Einer der großen Straſſen auf Perſien nach der Tatarey liegen. Bey der Annäherung gegen Naſirabad bemerkte ich viele Gebeine von auffallender Größe auf dem Boden umher liegen. Man ſagte mir, daß ſie die Ueberbleibſel einiger Elephanten des Nadir Shah ſeyen, welche er in die ſüdlichen Provinzen zu ſchicken die Abſicht hatte, deren Klima der Geſundheit dieſer Thiere mehr angemeſſen iſt. Manche Elephanten kamen aber auf dem Wege dahin um.

Seitdem das Perſiſche Reich in Stücke zerriſſen iſt, hat es große Verheerungen erfahren, und ſehr viel an ſeiner Bevölkerung verloren. Die vielen kleinen Häuptlinge, welche ſich ſelbſt nur für Regenten einiger wenigen Tage halten, unterdrücken nur zu oft die Einwohner, und treiben von den Kaufleuten unmäßige Steuern ein. Selbſt dieſe Erpreſſungen würden ſich noch ertragen laſſen, wenn die Befehlshaber ihre Gebiete nur nachdrücklich gegen die Einfälle der Tataren vertheidigten, welche in Haufen von einem einzigen Hundert das ganze Land

von Mushid bis an die Caspiſche See ausplündern. Im lezten Jahr drang eine Rotte von etwa tauſend Mann bis nahe an Hispahan vor. Solche zügelloſe Gewaltthätigkeiten ſind eine Miturſache des großen Elendes in Perſien, das in ſeiner unrühmlichen Dunkelheit, worein es verſunken iſt, ſo lange bleiben wird, bis ein künftiger Held das gegenwärtige ausgeartete Geſchlecht vernichtet, und ein neues und dauerhaftes Gebäude von Herrſchaft errichtet haben wird *).

Alle Städte und Dörfer im nördlichen Perſien, ſelbſt die kleinſten, wenn ſie auch nur eine halbe Meile von einander liegen, ſind mit Wällen, oder Mauern umgeben, die mehr gegen die Ueberfälle von Straſſenräubern und einheimiſchen Widerſachern, als von auswärtigen Feinden errichtet zu ſeyn ſcheinen. Wenn man die beſtändige Angſt und Gefahren bedenkt, in welchen die Einwohner dieſer Gegenden ſchweben müſſen; ſo weiß man nicht, ob man ſie wegen ihrer Verworfenheit mehr verachten, oder wegen ihrer unglücklichen Lage mehr bedauern ſoll.

Am 8. vier Furſungs nach Shahroot, auch Buſtan genannt, einer kleinen aber volkreichen Stadt. Von Nowblehuckum geht der Weg weſtlich nach Towrone, von wo er, wie ich höre, eine nordweſtliche Richtung

---

*) Die Verheerungen, welche Turcomanniſche Räuber in Mazenderan, Khoraſan, u. ſ. w. angerichtet haben, ſind ſchrecklich. Man ſehe Gmelin III. 465. S. Der Mann, der darüber klagt, hoft nicht eher eine Wiederherſtellung des Perſiſchen Reichs, als bis ein künftiger Held das jetzige Pigmäen-Geſchlecht vertilgt haben wird. — Man glaube ja nicht, daß ich Forſters Ausſpruch verſtärkt hätte. Er ſagt mit dürren Worten: until some future hero shall destroy the present pigmy race.

nach Shahroot nimmt *). Das Pferd, was ich vom Hadji gemiethet hatte, damit es mich nach Mazenderan bringen sollte, ſtarb heute unter Weges, und ich würde alle oder die meiſten meiner Habſeligkeiten eingebüßt haben, wenn nicht Einige meiner Reiſegefährten ſich derſelben angenommen, und ſie über ihre ſchon ſchwer bepackten Pferde vertheilt hätten.

Wir kamen durch eine fruchtbare, gut gewäſſerte Ebene, welche Shahroot nach allen Seiten umgiebt, am ſpäten Abend in dieſe Stadt, wo ich den Seid aus Ghilan fand, der ſchon für uns beide ein Gemach eingenommen hatte. Die Kälte war außerordentlich ſtark, und erreichte hier den Punct, welchen die Perſer mit einer eigenthümlichen Stärke des Ausdrucks Zerb Zimiſtan, oder den Streich, den Schlag des Winters nennen. Es fiel ein tiefer Schnee. Der Nordwind machte alles, was lebte, zuſammenſchrumpfen. Auch waren keine Stärkungen gegen die Heftigkeit einer ſolchen Jahrszeit vorhanden.

Feurung iſt hier ſeltener, als ſonſt irgendwo in Khoraſan. Sie iſt überdem ſehr ſchlecht, und beſteht meiſtens aus grünem Holze. Unſer Zimmer hatte keine andere Oeffnung, als die Thür. Der Seid hielt dieſe beſtändig verſchloſſen, um ſich deſto beſſer gegen die Kälte zu ſchützen. Meine inſtändigſten Bitten brachten ihn nicht dahin, ſie nur ſo lange zu öffnen, daß der Rauch hinausziehen könne. Unſere kleinen Spaltungen entſtanden ganz allein daher, und dann aus einem an-

*) Die Tabrez-Pilgrimme ließen Shahroot ohngefähr fünf Meilen zur Rechten, oder gegen Weſten, und kehrten über Simna und Casbin in ihr Land zurück.

dern eigenmächtigen Benehmen des Seid, das ſehr leicht ernſtliche Streitigkeiten hätte veranlaſſen können.

Mein Geſchäft, als des Stärkern, beſtand darin, Feurung zu kaufen, und zu hohlen, und vor Tagesanbruch Waſſer und ein Licht herbeyzuſchaffen, damit der Seid in Stand geſezt würde, ſich zu wärmen, und die nöthigen Waſchungen vor dem Gebet vorzunehmen: deren Unterlaſſung er für die Vorläuferinn irgend eines großen Unglücks gehalten haben würde. Dem Seid lag es ob, das Feuer anzumachen: eine Arbeit, die ich nicht verrichten konnte, ohne heftige Schmerzen in den Augen zu empfinden. Auf dieſe Art waren unſere Verrichtungen nach einem ziemlich billigen Maaßſtabe getheilt. Allein wenn es darauf ankam, die Früchte davon zu genießen, ſo nahm der Abkömmling des Propheten, in einen großen Schaafspelz gehüllt, eine ſolche unbequeme Stelle an, oder vielmehr über dem Feuer ein, welches er mit dem Saume ſeines Pelzes gleichſam umfaßte, daß ich wenig, oder gar keine Wärme erhielt. Ja, ich würde es kaum bemerkt haben, daß ein Feuer im Zimmer wäre, wenn nicht der Rauch es mich hätte fühlen laſſen. Ich beſinne mich nicht, jemahls ſo ſehr von der Kälte gelitten zu haben. Wenn ich auch alle meine Kleider anlegte, ſo konnte ich mich doch des Schauderns nicht erwehren. Mein Verdruß über das gänzliche Auffangen des Feuers ſtieg oft zu einer beträchtlichen Höhe, und ich drückte dieſen Verdruß ſehr kräftig aus. Allein der Seid ſuchte mich immer durch die Vorſtellungen zu beſänftigen: daß er alt und ſchwach ſey: daß er alle Bequemlichkeiten des Lebens aufgeopfert habe, um im tiefen Winter einen fernen Gnadenort zu beſuchen: daß ich ihm wegen einer ſo verdienſtlichen Hand-

lung, und wegen ſeiner heiligen Abkunft nachſtehen und nachgeben müſſe.

Meine Geſinnung gegen ihn, und die Wahrheit der meiſten Dinge, welche er vortrug, machten ſeine Gründe unwiderleglich. Aus Dankbarkeit für den Heerd, den ich ihm überließ, ladete er mich nach Ghilan ein, wo er mir verſprach, mir ein Weib aus ſeiner Familie, und mit dieſem ein hinlängliches Auskommen zu geben. So endigten ſich gewöhnlich unſere kleinen Zwiſte, die unſere Verbindung nur noch herzlicher machten. In den kleinen Streitigkeiten, die unter Weges vorfielen, unterſtüzte mich der Seid aus allen Kräften, und wenn dieſe Erkundigungen nach meiner Perſon nach ſich zogen, ſo behauptete er, daß ich ihm angehöre. Man behandelte mich allenthalben, wo man uns bloß nach dem Augenſchein kannte, als ſeinen Sohn. Unſer Aeußeres begünſtigte dieſe Meinung. Wir waren beide blond, von gleicher Statur, mit gräulichen Augen.

Zu Shahroot wurden wir oft von einem Schuſter aus Mazenderan beſucht *), dem wildſten Eiferer, der je an einem Roſencranz betete, oder in eine Moskee trat. Nachdem er ſein Handwerkszeug auf die Seite geworfen, und die Aufſicht über ſeine Bude ſeinem Weibe übergeben, hatte er den größten Theil ſeines Vermögens an ein Pferd, und einen Koran gewandt, und die berühmteſten Wallfahrtsörter in Perſien beſucht. Er beklagte es bitterlich, daß ſein geringes Vermögen ihm nicht erlaube, das heilige Grab des Propheten zu beſuchen, welche Wallfahrt ihm allein ſeinen Tod leicht, und

*) In Perſien gehören die Schuſter nicht, wie in Hindoſtan, zu den niedrigſten Volksclaſſen; ſondern werden vielmehr zu den angeſehenſten Handwerkern gezählt.

ſeine Seligkeit gewiß machen könne. Außer den gewöhnlichen Gebeten, ſagte er noch manche andere her, welche man Hülfs- oder Halbgebete nennen könnte. Er heulte dieſe mit einem ſo tiefen Naſentone, oder, wenn er heftig bewegt war, bellte er ſie ſo laut her, als wenn er auf einmahl die Thore des Paradieſes niederwerfen wollte.

Dieſer Schuſter war ein kleiner, höchſt jähzorniger Mann, der ſeiner heiſſen Frömmigkeit ungeachtet von der Sorge für ſeine zeitlichen Vortheile gar nichts nachließ. In einer Abrechnung mit dem Seid, entſtand über einen Artikel, der nicht mehr, als anderthalb Pence betrug; ein heftiger Streit, welcher ſich ganz zum Vortheil des Schuſters endigte. Seine Rede floß mit mächtigem Ungeſtüm, und jagte den Seid in die Flucht, da dieſer ſich in einem Athem einen Juden, einen Chriſten, einen Ungläubigen nennen hörte. Der erwähnte Schuſter hatte während eines unzeitigen Zudrängens zu unſerm Zimmer geſehen, daß ich etwas Geld aus meiner Börſe genommen hatte. Gleich darauf machte er es allen Bewohnern der Caravanſera bekannt, daß der Kaſchemirier, ſo nannte man mich damahls, einen groſſen Schatz in Gold und Diamanten beſitze, welchen er ſelbſt geſehen habe.

Eine ſolche Entdeckung würde ſelbſt in einem gut regierten Lande mein Eigenthum ſowohl, als mein Leben haben in Gefahr ſetzen können. Um deſto größer war meine Gefahr in dieſem Winkel der Erde, wo man oft einen Menſchen bloß in der Abſicht umbringt, um ſich ſeines Kleides zu bemächtigen. Daſſelbige gute Geſchick, was mich von den Ufern des Ganges durch manche unwirthbare Gegend bis hieher geleitet, und zu welchem

ich nur wenig beygetragen hatte, führte mich auch fernerhin ſicher fort.

Da ich Ihnen keine wichtigere Dinge vorzulegen habe, ſo fahre ich fort, Ihnen meine eigenen kleinen Angelegenheiten zu erzählen. Nachdem Hadji Mahomed das Gebiet des Fürſten von Mazenderan, bey welchem er in Gnaden war, betreten hatte, ſo entdeckte er ſich ohne Scheu, und erklärte mir, daß ich auf ein weiteres Fortbringen von ſeiner Seite gar nicht rechnen dürfe. Vielmehr müſſe ich mir Glück wünſchen, daß er mir nicht den Werth des verlornen Pferdes, und den an ſeinen Waaren erlittenen Schaden in Rechnung bringe. So bald ich ſah, daß er mir eben ſo ungeſtraft Unrecht thun konnte, als er es gern that; ſo hob ich meinen Contract mit ihm ganz auf, mit der Bitte, daß er mir während meines Aufenthalts in Mazenderan ſeinen Schutz nicht entziehen wolle.

Shahroot, mit dem daran abhängigen Gebiet, Naſirabad mit eingeſchloſſen, gehört, ſo viel ich weiß, eigentlich zu Khoraſan, iſt aber jezt mit Aſterabad vereinigt *), welches nebſt Mazenderan und Hazaar-Tirreb von Aga Mahomed Khan **), Einem der mächtigſten Häupter in Perſien, regiert wird. Shahroot iſt eine kleine Stadt, die an einigen Seiten mit einem niedrigen Erdwall umgeben iſt. Aus Mangel von Holz ſind die Häuſer aus ungebrannten Ziegeln gebaut, und mit flachen Dächern, die gleichfalls aus ungebrannten Ziegeln beſtehen, gedeckt.

---

*) Shahroot liegt ohngefähr hundert Meilen öſtlich von Aſterabad.

**) Man ſehe über den Mahomed Khan des jüngern Gmelins Reiſen III. 457—459 S.

Man ſieht in dieſer Gegend viele Menſchen, deren Naſen, Finger, oder Zähen durch den Froſt zu Grunde gerichtet ſind *), indem die Kälte hier ſtärker ſeyn ſoll, als in irgend einem andern Theile von Perſien. Der Haupthandel beſteht in der Ausfuhr von Baumwolle, ſowohl roher, als geſponnener, nach Mazenderan. Dagegen führt man Rußiſches Stangeneiſen und Stahl, etwas Tücher, beſonders Niederländiſche, Kupfer, und verarbeitete Eiſenwaaren ein. Die gemeinen Perſer genießen ſelten Zucker, wegen ſeines hohen Preiſes. Statt des Zuckers bedienen ſie ſich eines Syrops, der aus verdicktem Traubenſafte beſteht. Dieſer Syrop ſchien mir reitzend und hitzig zu ſeyn. Gemeiniglich thut man den Saft ſaurer Granaten an die Speiſen, die dadurch wohlſchmeckender und geſunder werden.

Am ſiebenzehnten Januar vereinigte ich mich mit einer Baumwollen-Caravane, und kam bis nach Dhey (bedeutet im Perſiſchen Dorf) Wollah, einem kleinem befeſtigten Dorf, das vier Furſungs von Shahroot liegt. Das Pferd, das ich zu Shahroot gemiethet hatte, war ſtark, und von einem guten Gange. Dieß war um deſto

---

*) Die vielen Stellen, in welchen Forſter ganz beſtimmte Nachrichten von der auſſerordentlichen Kälte in Afganiſtan, Khoraſan, und dem öſtlichen Mazenderan beybringt, beweiſen, daß der Winter in dieſen Ländern wenigſtens ſo rauh, als im nördlichen China iſt. Dieſe Kälte ſcheint an den weſtlichen Gränzen von Khoraſan aufzuhören, und in Armenien wieder anzufangen. Auf der Aſiatiſchen Halbinſel ſind ſolche Winter, als Forſter in Khoraſan erfuhr, ganz unbekannt. In Enzelli am Caspiſchen Meer geſchieht es äuſſerſt ſelten, daß das Waſſer mit dünnem Eiſe bedeckt, und die Regengüſſe mit kleinen Schneegeſtöbern vermiſcht werden. III. 86. Gmelin. Doch erlebte der jüngere Gmelin auch einen Winter, wo drey Wochen lang halben Manns hoch Schnee fiel. S. 502. So etwas war freylich ſeit Menſchendenken nicht geſchehen.

wichtiger, da ein großer Theil des Weges durch gebirgige Gegenden läuft, die mit Waldung bedeckt, und durch reiſſende Ströme zerſchnitten ſind.

Zu Dhey Mollah wurden ich, und der Seid gaſtfreundlich bewirthet. Ich verdankte dieſes einzig und allein den angebornen und erworbenen Tugenden meines Gefährten, der ſowohl wegen ſeiner Abkunft, als wegen ſeiner beſchwerlichen Wallfahrt doppelte Anſprüche auf das Wohlwollen ſeiner Landsleute hatte. Ich würde ſträflich undankbar ſeyn, wenn ich nicht die Dienſte des Seid erkannte, der oft die Beſchwerden meiner Reiſe erleichterte, und mir Bequemlichkeiten verſchaffte, welche gemeine Reiſende nicht hoffen können. Die Früchte des Dorfs, die zum Theil noch friſch waren, werden ſehr geſchäzt, und beſonders werden die Granaten denen von Hadjiabad gleich geſezt. Dieſe Gegend von Perſien bringt viele Gartengewächſe, beſonders Kohl, Wurzeln, Erbſen und Rüben hervor. Die Leztern ſind von vorzüglicher Güte, und machen in der jeſzigen Jahrszeit die vornehmſte Nahrung der Einwohner aus.

Am 18. ſechstehalb Furſungs nach Tauck, einer kleinen Feſtung. Es war an dieſem Tage ſo kalt, daß alle ſtehende Waſſer mit Eis belegt wurden, und ich im Anfange unſerer Reiſe beſtändig zitterte. Ohngefähr acht Meilen ſüdöſtlich von Tauck, liegt auf einer weiten Ebene die Stadt Dumgam, deren hohe Thürme in großer Ferne ſichtbar ſind. Dieſe Ebene iſt in der neuern Perſiſchen Geſchichte durch einen Sieg berühmt, welchen Nadir Shah, vor ſeiner Thronbeſteigung über den Afganen Ashruff erhielt, der damahls im Beſitz von Hispahan war. Dieſe blutige und entſcheidende Schlacht, in welcher zwölf- bis dreyzehntauſend Afga-

nen getödtet, oder gefangen genommen wurden, hob den kühnen Nadir ſehr in der Gunſt des Shah Thamas, der ſelbſt in der Schlacht gegenwärtig war. Nadir erhielt als ein Zeichen einer ganz beſondern königlichen Gnade, den ehrenvollſten Titel, welchen die Beherrſcher von Perſien ihren Unterthanen nur geben konnten, den Beynahmen Thamas Kuli, oder des königlichen Sclaven *).

Es würde mir ein großes Vergnügen gewähren, wenn ich Ihnen einige Denkmähler der vormahligen Größe und Pracht des Perſiſchen Reichs ſchildern könnte, das einſt eine ſo glorreiche Periode hatte, und ſo oft die Römiſchen Legionen überwand. Wo ſind aber jezt die Römiſchen Adler, welche gewohnt waren, die Welt durch ihr Siegsgeſchrey in Schrecken zu ſetzen? Wo die ſtählernen Heerſchaaren der Perſer, die den Leichnam eines Römiſchen Heerführers beſchimpften, und einen gefangenen Kaiſer den rohen Völkern Aſiens, als ein Wunderthier zeigten? Sie ſind vermiſcht durch die zerſtörende Hand der Zeit, die mit Verachtung auf ihre ausgearteten Nachkommen, und auf die Vergänglichkeit menſchlicher Dinge hinweist. Im ſüdlichen Perſien muß man die Ueberbleibſel der alten Größe ſuchen. Selbſt hier aber ſind die verunſtalteten Trümmer von Babylon **), und Perſepolis nur ſchwache

---

*) Dieſe Begebenheit, deren auch in Frazers Geſchichte des Nadir Shah Erwähnung geſchicht, trug ſich im J. 1729 zu.

**) So wenig Babylon zu dem eigentlichen Perſien gehörte, ſo wenig finden ſich an der Stätte, wo Babylon vielleicht geſtanden hat, Trümmer, welche man als Denkmähler einer alten auſſerordentlichen Größe anſehen könnte. Man leſe meine Betrachtungen über die Fruchtbarkeit, und Unfruchtbarkeit von Aſien. I. 142.

Beweiſe der Größe und Pracht ihrer ehemahligen Beherrſcher.

Die oberen Provinzen brachten zwar tapfere und harte Krieger hervor. Allein ſie wurden nur ſelten von den weichlichen Königen beſucht, welche die ſcharfe Luft, und den nackten Anblick der nördlichen Gegenden ihres Reichs ſcheuten, und daher ihre Wohnſitze in milderen Klimaten aufſchlugen, wohin ſie zugleich Künſte und Wiſſenſchaften brachten. Wenn Perſien je wieder unter einem Haupte vereinigt wird, ſo erfordert es die Staats-Kunſt, daß zur Befeſtigung der Dauer des Reichs die Hauptſtadt nach Khoraſan verlegt wird, welche Provinz wegen ihrer geſunden Luft, und ihrer kriegeriſchen Einwohner gleich berühmt iſt. Die Lage dieſer Provinz ſetzt die Beherrſcher in Stand, ſo wohl die Einfälle der Tataren, als der Afganen zurückzuhalten. Auch beſitzt ſie in der Stadt Muſchid einen Ort, der von den Perſern ſchwärmeriſch verehrt wird.

Hispahan, und Schiras liegen beyde im Mittelpuncte eines Landes, das eine heitere Milde des Himmels genießt, und überdem ſo vielen Reitz und Stoff zum ſinnlichen Vergnügen darbietet, daß dadurch die Einwohner bald entnervt, und verdorben werden mußten. Die Perſier behaupten: Kareen Khan, einer der letzten Regenten im ſüdlichen Perſien, ſey von ſeinen Officieren oft ermuntert worden, ſeine Waffen gegen Khoraſan zu kehren, deſſen Eroberung ihm gewiß die Herrſchaft über ganz Perſien geben würde. So tapfer und unternehmend dieſer Uſurpator auch ſonſt war, ſo war er doch durch die Vergnügungen von Schiras zu ſehr erweicht worden, und lehnte deßwegen den vorgeſchlagenen Feldzug unter dem Vorwande ab,

daß

daß er nach der langen und gefährlichen Belagerung einer einzigen Feſtung weiter nichts finden würde, als einige Säcke von gehacktem Stroh, für ſeine Pferde. Er hätte aber bedenken ſollen, daß Khoraſan ihn mit eben den Soldaten verſehen haben würde, womit Nadir die Türken und Afganen aus Perſien getrieben, und das Hindoſtaniſche Reich über den Haufen geworfen hatte. Die nördlichen Länder waren lang die Pflanzſchulen tapferer und räuberiſcher Krieger, die aus ihren rauhen Thälern, und von ihren nackten Gebirgen über die Bewohner des Südens herſtürzten, und dann von noch rauhern und wilderen Völkern überfallen wurden, bis ſich der Stamm dieſer Eroberer durch die beſtändigen Auswanderungen gleichſam erſchöpfte, und den fernern Eroberungen Einhalt that.

Am 19. ſechstehalb Furſungs, nach Killautau, einem offenen Dorfe an dem Abhange eines Berges. Die heutige Tagereiſe führte über einen ſanft anſteigenden Bergrücken, wo man bald niedriges Gebüſch, bald einzelne Stücke von gepflügtem Lande ſah. Da dieß die letzte Station war, wo man an der öſtlichen Gränze von Mazenderan Brod erhalten kann, ſo verſah ich mich mit einem gehörigen Vorrath.

Am 20. ſechstehalb Furſungs nach Killauſir, einem Haufen zerſtörter Gebäude auf einer Anhöhe, die eine Meile nördlich von dem kleinen Dorfe Hirroos entfernt iſt. Der Eigenthümer meines Pferdes, ein Fuhrmann, verließ hier die große Straſſe, um ſeine Familie zu beſuchen. Er wünſchte, daß ich ihn begleiten möchte. Da der Umweg nur klein war, ſo hatte ich ſchon eingeſtimmt, und ich wollte eben in den Sei-

tenweg nach dem Dorfe einlenken, als Hadji Mahomed dazu kam, und mich abhielt.

Dieß war eine von den wenigen Proben der Gutherzigkeit des Hadji, wenigſtens gegen mich, und um deſto mehr verlangt es die Gerechtigkeit von mir, auch das Gute von einem Manne zu erwähnen, gegen welchen Sie vielleicht ſchon nachtheilige Eindrücke gefaßt haben *). Er zog mich auf die Seite, und warnte mich, unter keiner Bedingung nach dem Dorfe zu gehen. Die Geſchichte des Schuſters habe ein Gerücht von meinen großen Schätzen veranlaßt, und man habe die Fuhrleute ſchon davon reden hören; daß ſie mich berauben, und aus dem Wege ſchaffen wollten. Man dürfe dieſen Leuten alles zutrauen, wodurch ſie eine beträchtliche Beute erhaſchen könnten. Die einſame Lage des Dorfes, das nur von ihren Familien bewohnt werde, erleichtere die Miſſethat, und erſchwere hingegen die Entdeckung.

Dieſe Winke beſtimmten mich, bey der Caravane zu bleiben. Weil ich aber ſchon eingewilligt hatte, mitzugehen, und die wahre Urſache meiner jezigen Weigerung nicht angeben konnte; ſo bat ich den Hadji mich zu vertreten. Dieſer übernahm den Auftrag willig, und erklärte daher dem Fuhrmann, daß da ich ſeiner Aufſicht anvertraut ſey, er niemahls zugeben werde, daß ich mich von der Geſellſchaft trenne. Der Fuhrmann beharrte auf ſeinem Vorſatze unter vielen und ausführlichen Vorſtellungen. Allein der Hadji erhielt

*) Nach dem, was Forſter von dem Hadſchi Mahomed erzählte, war es nicht anders möglich, als ungünſtig gegen dieſen Mann eingenommen zu werden. F. hätte alſo ſein vielleicht ſparen können.

doch zuletzt das Uebergewicht, und übertrug die Beſorgung meines Pferdes einer andern Perſon. Indem wir fortritten, wünſchte mir der Hadji Glück dazu, daß ich einem Anſchlage entronnen ſey, der mich meines Lebens, oder wenigſtens meines Vermögens hätte berauben können. Es war gewiß, daß in dieſer Gegend viele Räubereyen begangen wurden, und meiſtens mit Mord verbunden waren.

Ich brachte dieſe Nacht in den Ueberbleibſeln eines Bades zu, das zu einem gröſſern Gebäude gehört zu haben ſchien, als die vorhandenen Ruinen vermuthen ließen. Der Seid war während des letztern Abſchnitts unſerer Reiſe nicht in meiner Geſellſchaft geweſen, nach einer Verabredung unter uns, welche ſich auf die Herbeyſchaffung unſerer Abend-Mahlzeit bezog. Er war ſehr klüglich nach Hirroos vorausgegangen, wo er ſehr wohl aufgenommen wurde. Ich war einmahl an die eben ſo angenehme, als nützliche Geſellſchaft des Seid, die ſelbſt durch unſere kleinen Zwiſte nur noch intereſſanter wurde, gewöhnt; und fühlte daher ſeinen Verluſt ſchmerzhaft. So kurz unſere Bekanntſchaft war, ſo fing ich doch an, den Mann als einen treuen Freund zu ſchätzen: ſo natürlich iſt der Hang, uns an alles das anzuſchließen, was uns Vergnügen gibt, oder Beſorgniſſe erſpart. Nichts zieht uns aber mehr an, als ein unterhaltender Geſellſchafter.

Vertrauliche Verbindungen, und herzliche Gegendienſte gedeihen nirgend beſſer, als auf einer gemeinſchaftlichen Reiſe. Reiſende wiſſen, daß die Zeit kommt, wo ſie ſich, vielleicht für ihr ganzes Leben trennen müſſen, und ſie benutzen daher die Zeit, die ihnen gegönnt iſt. Da ihr Intereſſe ſelten in Colliſion kommt, ſo

ſind die zufälligen Bekanntſchaften gemeiniglich reich an guter Laune, und an gutem Willen. In Hindoſtan hat man einen Spruch, der das Vergnügen zufälliger und kurzdauernder Geſellſchaften ausdrückt: „Genieße dieſe Vereinigung als eine Gabe des Zufalls. Denn die Stunde der Trennung rückt ſchnell heran.„ Da ich in Begriff bin, in eine Provinz überzugehen, die in Rückſicht ihres Anblickes und ihrer Producte von Khoraſan verſchieden iſt; ſo will ich hier die Gränzlinie ziehen. Dieſe läuft durch Killauſir, das an dem öſtlichen Ende von Hazaar Jireb liegt, welcher Diſtrict ſchon zu Mazenderan gehört.*)

Von Schahroot aus geht der Weg im Ganzen gegen Weſten durch meiſtens ebene Gegenden. Man ſieht niedrige Berge in großen Entfernungen. Der Boden beſteht aus einer Miſchung von Sand, und fruchtbarer Erde. Er iſt bis an Killantau gut gebaut, wo die Thäler enger werden, und nur wenig Platz für den Ackerbau übrig laſſen. An den Abhängen der Berge weiden Heerden von Schaafen, die in großer Menge, und von einer treflichen Art ſind.

Am 21 vier Furſungs nach Challoo, einem kleinen offenen Dorfe, an dem öſtlichen Fuße eines ſteilen Berges, und an dem Ufer eines Bergſtroms, der ſich mit Ungeſtüm an den Felsblöcken bricht, die in ſeinem Bett zerſtreut liegen. Wir waren jetzt in einem Lande, das viele Berge und Wälder hatte. Wir ſahen manche Eichbäume, deren Zwerggeſtalt ankündigte, daß ſie ſich nach einem beſſern Boden und Klima ſehnten. Zu

*) Hazaar heißt im Perſiſchen Tauſend, und Jireeb ein beſtimmtes Maaß von Land.

Challoo erndtete der Seid reichlich die Früchte ſeiner Wallfahrt, und ſeiner heiligen Abſtammung ein. Er, und ſein Genoß, denn er theilte faſt immer alles Gute mit mir, wurden in eine Moskee einquartiert, und ſehr freundlich von den Einwohnern bewirthet. Dieſe verſorgten uns zuerſt mit einem hinlänglichen Vorrath von Holz, der uns in Stand ſetzte, gegen das heftige Schneegeſtöber, und den durchdringenden Nordwind auszudauern. Ohne dieſe Hülfe wäre es in unſerer geräumigen und luſtigen Wohnung gar nicht auszuhalten geweſen.

Mit Vergnügen ſah ich offene Dörfer wieder, die eine ländliche Einfalt, und eine Sicherheit des Friedens ankündigten, dergleichen meiner Meynung nach innerhalb einer Mauer, oder eines Walls nicht Staat haben können. Auch die Einwohner ſchienen mir menſchlicher, und weniger roh zu ſeyn, als das Volk in Khoraſan, wenn mich anders nicht ihre Güte gegen uns parteyiſch für ſie gemacht hat. Die Häuſer haben flache Dächer, und ſind aus ſtarken Holze gebaut, welches die nahen Wälder in großer Menge liefern. Der fordauernde Sturm hielt uns am 22. zu Challoo auf, wo die gaſtfreundlichen Einwohner uns alles lieferten, was unſere Lage angenehm machen konnte.

Am 23. brachen wir Morgens auf, und kamen durch eine gebirgige Gegend, die mit Bächen durchſchnitten, und mit hohen Wäldern bedeckt war. Da die Bäume entlaubt waren, ſo konnte ich ihre Arten nicht beſtimmen. Noch weniger waren dazu unſere Fuhrleute im Stande, deren einzige Kenntniß im Pferdetreiben beſtand. Wir lagerten uns fünf Furſungs von Challoo, unter einigen Bäumen, die etwa hundert Ruthen

von der Straße entfernt ſtanden, und unterhielten die ganze Nacht ein großes Feuer, nicht um die wilden Thiere abzuhalten, denn dergleichen gibt es hier nicht, ſondern um uns gegen die heftige Kälte zuſchützen.

Am 24. machten wir fünf Furſungs durch die Wälder. Gegen Abend, da ich gerade ein wenig zurückgeblieben war, wandte ſich die Caravane plötzlich in's Holz, wo der beſtimmte Lagerplatz war. Ich konnte keine Spur weder von Menſchen, noch von Thieren finden; denn alles war weit und breit mit Blättern bedeckt. Mein Pferd wurde, da es eine Zeitlang die Caravane aus den Augen verloren hatte, unruhig, und wie es mir vorkam, ängſtlich. Es wieherte unaufhörlich, und gieng mit Widerwillen vorwärts, da es ſonſt ein williges und lebendiges Thier war. Meine Lage wurde unangenehm. Die Nacht brach herein. Ich hatte mich in einem unermeßlichen Walde verirrt, wo ich kaum hoffen konnte, in der nächſten Nacht Hülfe zu finden.

Indem ich einen Platz ſuchte, wo ich mein Pferd anbinden, und mich ſelbſt niederlegen könnte, führte mir mein gutes Geſchick zwey Männer zu, die einen jungen beladenen Ochſen, und einen Eſel vor ſich hertrieben. Ich ließ weder etwas von meiner Verlegenheit merken, wovon ſie einen übeln Gebrauch hätten machen können, noch that ich im geringſten ängſtliche Fragen. Ich hörte von ihnen, daß die Kafilah eben den Weg gezogen war, welchen ſie machen wollten. Nachdem ich etwa zwey Meilen zurückgelegt hatte, fand ich Hadſi Mahomed mit einigen andern Reiſegefährten auf einem kleinen Grund gelagert, an welchem ein Bach herfloß. Der Eigenthümer des Pferdes, der mir folgte, war ſehr unzufrieden darüber, daß ich

ihn verlaſſen hatte. Er ſchrieb dieſes dem Eingeben des Hadji zu, von welchem er mit einem Hohnlächeln redete, ſo wie von dem Schutze, dem ich mich übergeben habe.

In dieſer Nacht ſahen die Meiſten von unſerer Reiſegeſellſchaft einen Stern, mit einem feurigen Schweiſe, welchen ich nach ſeiner Geſtalt, und ſchnellen Bewegung für einen Kometen hielt. Hadji Mahomed wurde auf einmahl freygebig mit den Anerbietungen ſeiner Dienſte. Er verſprach mir im Mazenderan jede Annehmlichkeit, welche ich nur wünſchen könne: alle Kleidung, welche ich brauche: gute Wohnung, und eine ſchnelle und ſichere Beförderung an den Ort meiner Beſtimmung. Der Mann, gewiß einer der ſcharfſichtigſten, und gelehrteſten Mahomedaner ſchien nicht die entfernteſte Vermuthung zu haben, daß ich ein Chriſt ſeyn könne. Und doch traute er meiner Geſchichte nicht, oder vielmehr glaubte er kein Wort davon. Er bildete ſich ein, daß ich mit Juwelen handle, und daß ich dieſe irgendwo an meiner Perſon verſteckt habe.

Ich hatte mein Verlangen, über die Schiffahrt der Ruſſen auf dem Caspiſchen Meere Nachricht zu erhalten, zu ſehr geäußert. Daraus entſtand zu Shahroot der Verdacht, daß ich ein Ruſſe ſey, der aus der Gefangenſchaft der Tataren entflohen, und nun in ſein Land zurückkehre. Dieſer Verdacht verſchwand, da man hörte, daß ich von der öſtlichen Gränze des Perſiſchen Reichs hergekommen ſey.

Am 24. machten wir fünf Furſungs durch beſtändige Wälder. Während dieſer Tagereiſe gieng der Weg meiſtens über ſteile Berge, die wegen ihrer thonigen Oberfläche unſern Pferden ſchwer zu erſteigen waren. Die Fuhrleute bedienen ſich auf dieſer Straſſe zum Fort-

bringen der Waaren meiſtens der Stuten, weil ſie ſich beſſer regieren laſſen, und weniger Sorgfalt erfordern, als die Hengſte. In der That ſind die Stuten ſo zahm, als irgend ein anderes Hausthier. Man läßt ſie im Freyen graſen, und es geſchieht die Nacht über nie, daß eine Stute ſich weit von dem Lagerplatz verlieſe.

Als ich dieſen Abend von einer kleinen Excurſion in den Wald zurückkehrte, hörte ich daß mein Genoß aus Ghilan ſein Quartier verlaſſen hatte, und zu der Perſon übergegangen war, deren ich vorher als des Gehülfen von Hadji Mahomed erwähnt habe. Der Seid kannte ihn ſehr gut. Da der Mann geſund, und ſtark war, ſo hatte er dem Seid verſprochen, während der Wallfahrt ſein Gehülfe zu ſeyn. Es war für einen alten, und ſchwächlichen Mann ſehr wichtig, auf einer langen und beſchwerlichen Reiſe einen ſo tüchtigen Gehülfen zu haben. Man kann dieſe Erzählung des Seid ohne Bedenken als richtig annehmen, denn er war ein ſtrenger Verehrer, und Beobachter der Wahrheit. Ich ſelbſt war oft Zeuge, wie übel der Seid von ſeinem Landsmann behandelt wurde. Da wir jetzt der Heimath des Seid und ſeines ehemaligen Gehülfen näher kamen, ſo fürchtete dieſer eine verdiente Vergeltung, und nahm daher eine ſo aufrichtige Miene von Reue an, daß der Seid ihm gänzliche Verzeihung des Geſchehenen gegeben, und zu einer künftigen nähern Verbindung abermahls Hoffnung gemacht hatte. Bey meiner Rückkehr ſchien der Seid verlegen, ſagte aber kein Wort. Indem ich ein kleines Abendeſſen zubereitete, wurde ich durch ein lautes Gezänk aus dem Ghilan-Quartier aufmerkſam gemacht. Ich bemerkte bald, daß die Mitglieder des neuen Bundes wüthend gegen einander aufge-

bracht waren. In kurzer Zeit kehrte der alte Pilgrimm zu mir zurück, bereute ſeine leichtgläubige Thorheit, und nahm ſeinen vorigen Platz ein.

Am 25. kamen wir nach einer Reiſe von fünf Furſungs aus den Wäldern heraus, und lagerten uns an dem weſtlichen Rande derſelben. Wir kamen an dieſem Tage häufig über den Mazenderan-Fluß, der nach mancherley Wendungen einen weſtlichen Lauf durch die Ebenen von Mazenderan nimmt, und ſich dann zu Muſchid Sir in die Caspiſche See ergießt. Der Strom fließt ſehr ſchnell, ſo lange er noch innerhalb der Berge iſt; doch kann man zu Pferde hindurchſetzen. In der Ebene läuft er ſehr ſanft. Am Ende des Waldes liegt ein Zollhaus. Selbſt Kaufleute entrichten nur eine Kleinigkeit. Ich bezahlte einige wenige Pence, weil ich ein Fremder ſey.

Auf der Reiſe durch dieſe weitgedehnte Waldung fand ich keine Spur weder von menſchlichen Wohnungen, noch von Anbau, einige ſchmaale Streifen an den Füßen der Berge ausgenommen. Nun aber öffneten ſich die Thäler, und boten ein reizende Scene von Ueberfluß und ländlicher Ruhe dar. Die Dörfer waren alle offen, und nett gebaut. Die grünenden Hügel und Thäler, die von Strömen des köſtlichſten Waſſers umgeben, und durchſchnitten waren, gewährten dem Gemüth ein unausſprechliches Vergnügen. *) Die Luft, ſelbſt in dieſer Jahrszeit, war milde, und hatte die Temperatur der Engliſchen Luft im April. Dieſe große Veränderung in der Witterung binnen ſo kurzer Zeit läßt ſich aus der niedrigen Lage des Landes, aus der Nachbarſchaft der Caspiſchen See,

*) Ueber die Schönheit, und Fruchtbarkeit von Mazenderan ſehe man Gmelin III. 461. u. f. S.

und dem Schutze der benachbarten Berge erklären. Man ſah zahlreiche Heerden von Schaafen nach allen Seiten hin. Dieſe Schaafe waren aber nicht ſo groß, als die in Khoraſan, und hatten auch den Fettſchwanz nicht, der dieſem Thiere in den Gegenden zwiſchen dem Indus, und der öſtlichen Gränze von Khoraſan eigen iſt. Das Fleiſch der Schaafe in Mazenderan iſt weder ſo fett, noch ſo wohlſchmeckend, als das der Khoraſaniſchen Schaafe.

Am 26. drey Furſungs nach Sari, einer befeſtigten Stadt, und der Reſidenz von Aga Mahomed Khan, dem Fürſten von Mazenderan, Aſterabad, und einigen Diſtricten in Khoraſan. Während der heutigen Tagereiſe war das Land flach, mit Gebüſchen und Wäldern beſezt, von Bächen und Strömen gewäſſert, und gegen Nordoſt, und Südweſt von Reihen niedriger Berge begränzt. Da die Kafilah ſich zwey Meilen ſüdwärts von Sari lagerte, ſo gingen der Seid, und ich in die Stadt, die vor kurzem ſehr durch Brand gelitten hatte. Wir wurden am Thore aufgehalten, deſſen Bewachung einem Sclaven aus Habeſſinien anvertraut war. *) Nach den gewöhnlichen Fragen ließ uns der Habeſſinier weiter gehen. Der Markt in Sari iſt mit Lebensmitteln reichlich verſorgt.

---

*) Einen Habeſſinier nennt man unter den Mahomedanern Hubſchi. Man ſchäzt die Habeſſinier ſehr wegen ihrer charakteriſtiſchen Treue in dem Dienſte ihrer Herren. Man ſieht ſie häufig in dem Hofgeſinde von Fürſten, die ihnen gewöhnlich ein beſonderes Vertrauen ſchenken. In Conſtantinopel haben ſie als Verſchnittene die innere Verwaltung des Kaiſerlichen Harems in ihren Händen. Die Habeſſiniſchen Weiber haben zwar die Reize nicht, welche die Mahomedaner ſo ſehr ſchäzen, und die auch in allen übrigen Adamskindern Begierden erwecken. Allein man achtet ſie wegen mancher häuslichen Tugenden, und beſonders wegen ihrer Keuſchheit.

Zu dieſen gehört auch die graue Meeraſche *) die ſich in allen Flüſſen häufig findet, welche von Süden her in das Caspiſche Meer fallen.

Sari iſt zwar nur klein, aber ſtark bevölkert. **) Es wohnen hier manche reiche Kaufleute, die ſich in Sari niederlaſſen, um den Fürſten und deſſen Bediente mit fremden Waaren zu verſehen. Ein Hauſe von Armeniern wohnt nahe an der Stadt. Sie treiben allerley Gewerbe, und bereiten unter andern aus Trauben ein geiſtiges Getränk, das Aga Mahomed reichlich trinkt: wiewohl dieſe Gewohnheit ſeinen Unterthanen nicht nachtheilig zu werden ſcheint. Dieſer Fürſt hat den Ruf, ſich um Geſchäfte zu bekümmern, und Geſchäfte zu verſtehen: was man allerdings in ſeinem ganzen Gebiet wahrnimmt. Die Mauern der Stadt ſind in einem guten Stande. Der Graben iſt ſchmaal, aber tief, und ſo beſchaffen, daß man ſich hinter demſelben gegen eine jede benachbarte Macht halten kann.

Man hat neulich zu Sari einen Pallaſt gebaut, zwar von mäßiger Größe, aber von einer feſtern Dauer, als irgend ein anderes Gebäude, das mir in Perſien vorgekommen iſt. Vor dem Pallaſt iſt eine kleine Esplanade, auf welcher drey Kanonen ſtehen, deren gutgearbeitete Geſtelle auf drey Rädern ruhen. Aga Mahomed, ein Perſer aus dem Stamme Kajar †) iſt ohngefähr fünfzig

*) Der Mugil cephalus des Syſtems.

**) Sari war kurz vor Gmelin's Ankunft in einen Steinhaufen verwandelt worden, und ſtieg eben wieder aus ſeinen Ruinen empor. III. 461. Der Chan wohnte damals in Balfruſch.

†) Dieß Wort bedeutet in der Provinzial-Sprache von Mazenderan einen Rebellen, oder Ueberläufer. Man belegt damit einen ausgebreiteten Stamm in Mazenderan, und Aſterabad. Die Kajars ſind, wie die Rajahputs in Hindoſtan, meiſtens Soldaten, und machen den gröſten Theil der Krieger in dieſen Provinzen aus.

Jahre alt, und der Sohn von Mumtaz Khan, *) der in den Unruhen, die auf den Tod von Nadir Shah folgten, ſich als einen Mitbewerber um den Thron aufwarf, und eine kurze Zeit von einem großen Theile des Volks als Beherrſcher anerkannt wurde. Er muſte aber endlich der größern Macht des Kareem Khan weichen, der ihn umbringen ließ. Da die Familie des Mumtaz Khan auch in die Hände des Siegers fiel, ſo ließ dieſer den Aga Mahomed als den älteſten Sohn ſeiner Mannheit berauben. Ich kann keine befriedigende Nachricht über die Befreyung dieſes Gefangenen, und über ſeine ſchnelle Erhebung zum Beherrſcher eines weitläuftigen Gebiets ertheilen.

In einem Lande, wo die Launen und Umwälzungen des Glücks von einer unendlichen Mannigfaltigkeit ſind, und wo das Glücksrad ſich ſo ſchnell umdreht, daß kein Auge ſeinen Bewegungen folgen kann: wo der Mann, der am Morgen noch Sclav war, am Abend ſchon auf den Trümmern des Glücks ſeines Herrn ſizt: in einem ſolchen Lande iſt es eine ſchwere Arbeit, die Stuffen zu entdecken, die zu Ehrenſtellen und Macht führen: eine Arbeit, die nicht nach dem Verhältniß ihrer Schwierigkeit belohnt wird. Man kann ſolche ſchnelle Glückswechſel der Verdorbenheit von Völkern zuſchreiben, die weder durch Geſetze, noch Grundſätze gebunden wird, und alſo allen Eingebungen von Ehrgeiz, Habſucht und Rachgier nachgibt.

Aga Mahomed iſt ſeit dem Tode von Kareem Khan der mächtigſte Fürſt in Perſien geworden. Er

---

Hanway erwähnt ihrer in der Geſchichte ſeiner Begebenheiten zu Aſterabad. Man ſehe auch Gmelin III. 467 S.

*) Dieſer wurde auch Fultah Ali Khan genannt.

hat viele Brüder. Einer derſelben, Jaffier Kooly, iſt Statthalter in Balfrosh, der Hauptſtadt von Mazenderan. Dieſer Bruder wird genau beobachtet. Seine Gewalt iſt ſo eingeſchränkt, daß er ohne die Einwilligung von Aga Mahomed nicht einmahl einem Ruſſiſchen Schiffe einen Paß ertheilen kann. Die Macht dieſes Fürſten ſteigt bis auf funfzehn tauſend Reuter *). Mit einer ſolchen Macht brach er voriges Jahr in Ghilan ein, plünderte Reshd, die Reſidenz von Hydeat Khan, dem Regenten dieſer Provinz, der ſich mit ſeiner Familie, und ſeinem Schatze in die Ruſſiſche Factorey zu Enzillee **) flüchtete, bis die Truppen aus Mazenderan die Provinz wieder verlaſſen hatten.

Es ſcheint, daß Aga einen neuen Einfall wagen, und dieſen Einfall bald ausführen wolle, wenn er anders nicht durch die Macht der Ruſſen abgeſchreckt wird, die ſchon lange aus dem Handel nach Ghilan große Vortheile gezogen haben, und ſich dieſes Landes annehmen zu wollen ſcheinen. Aga Mahomed iſt der einzige Perſiſche Fürſt am Caspiſchen Meere, welchen das Ruſſiſche Reich ſteuerbar †) gemacht, oder wenigſtens nach ſeinen Abſichten gelenkt hat.

Vor ohngefähr einem Jahre landete ein kleines Ruſſiſches Geſchwader bey Ashroff, in einer geräumigen Bay, die zum Diſtrict von Aſterabad gehört. Der Befehlshaber ließ am Ufer ein anſehnliches Gebäude für ſeine Mannſchaft errichten, und hatte dabey vielleicht die

---

*) Der jüngere Gmelin gibt nur 6000 an. III. 457—59.

**) Dieſe Factorey liegt am Caspiſchen Meere, etwa ſechs Meilen nördlich von Reshd.

†) Soll unſtreitig heiſſen: nicht ſteuerbar gemacht hat.

Abſicht, den Grund zu einem künftigen größern Plan zu legen. Da das Gebäude beynahe fertig war, so ließ Aga Mahomed, welchen dieſer Bau beunruhigte, den Befehlshaber, einen jungen unerfahrnen Mann, ſamt ſeinen Officieren zu einem Gaſtmahl einladen, das zur Feyer eines Mahomedaniſchen Feſtes zu Aſterabad gegeben wurde. Viele Ruſſen kamen mit ihrem Anführer zu dem Feſte, wo ſie plötzlich gefangen genommen und feſtgeſezt wurden. Aga Mahomed bezeugte alsdann eine große Unzufriedenheit darüber, daß die Ruſſen ein ſo großes und feſtes Gebäude ohne ſeine Einwilligung auf ſeinem Gebiet erbaut hätten. Vergebens ſprachen die Ruſſen von ſeiner Verrätherey, und von der Verlezung der Gaſtfreundſchaft. Er antwortete dem Ruſſiſchen Anführer entſchloſſen, daß ſeine Leute ſo lange ſollten feſtgehalten, und vielleicht noch übler behandelt werden, bis er das Gebäude habe niederreiſſen laſſen. Der Befehlshaber fürchtete, daß Aga Mahomed ſeine Drohungen vollziehen möchte, und ertheilte daher die nöthigen Befehle an ſein Geſchwader. Nachdem das Werk vollendet war, erhielten er, und die übrigen Ruſſen die Freyheit wieder. Der unvorſichtige Mann wurde bald nachher entlaſſen, und vom Hofe verbannt. Die Kaiſerinn tadelte ſein unkriegeriſches Betragen ſehr ſcharf, und erklärte, daß ſie es in Rückſicht ſeiner Jugend, und ſeiner Familie nicht ſo hart ſtrafe, als daſſelbe es verdiene. Aga Mahomed erhielt neulich von der Ruſſiſchen Regierung ein Schreiben, worin man ihm eine ſchwere Rache androhte, wenn er nicht wegen des, der Ruſſiſchen Flagge angethanen Schimpfs eine ſchleunige Genugthuung gebe. Es hat gar nicht das Anſehen, als wenn der Fürſt auf dieß Schreiben achten

wolle *). Vielmehr heißt es allgemein, daß er bald wieder in Ghilan einbrechen werde. Dieß Gerücht wird dadurch glaublich, daß man ſchon alle Gemeinſchaft mit den Einwohnern der leztern Provinz unterſagt hat.

Wir verließen am 27. Sari, und machten fünf Furſungs durch eine Gegend, in welcher freye Ebenen und Wälder abwechſelten. Wir lagerten uns am Saume eines Waldes nahe an der großen Straſſe. In der Mitte der heutigen Tagereiſe ſezten wir durch einen durchgangbaren Fluß, der links, oder gegen Nordweſten fließt, und in den Mazenderan-Fluß fällt. Man hielt die Fuhrleute an, daß ſie eine gewiſſe Zahl von Steinen auf ihren Pferden mitnehmen, und ſie an ſumpfige Stellen auf der großen Straſſe hinwerfen mußten, die von Sari nach Balfrosh führt. Dieſe Straſſe wurde der Sage nachher zuerſt von Shah Abas erbaut, und ſcheint durch einen Wald durchgeführt worden zu ſeyn.

Drey Meilen ſüdlich von unſerm lezten Lagerplaze kamen wir durch ein kleines Dorf Alhabad, deſſen Markt täglich mit Brod, Käſe, und andern Lebensmitteln reichlich verſehen wird, die zu den Bedürfniſſen und Erfriſchungen von Reiſenden gehören. Er ſcheint beynahe ganz zum Nuzen von Reiſenden errichtet zu ſeyn.

Am 29. langten wir nach einem Wege von fünftehalb Furſungs in Balfrosh **) an. Der heutige Weg war der ſchlimmſte, den ich je gemacht habe, und erfordert im Winter beſtändige Ausbeſſerung, um nur gangbar und fahrbar zu bleiben. Ungeachtet tiefe Gräben an beiden Seiten ausgegraben, und mit Quergräben in

*) Zehn Jahre vor Forſters Ankunft hielt Mahomed Khan den jüngern Gmelin eine Zeitlang gefangen. III. 472 S.

**) Ueber Balfruſch, ſ. Gmelin III. 463 S.

Verbindung geſezt ſind, welche die überflüßigen Feuchtigkeiten ableiten ſollen; ſo rückten wir doch nur mit großer Mühe, und mit nicht geringen Gefahren vorwärts. Die Fuhrleute mußten an gewiſſen Plätzen ihre Steine abliefern, und diejenigen, welche dergleichen nicht hatten, zu denen auch ich gehörte, wurden angehalten. Ohne die Fürſprache des Seid für mich, als Pilgrim und Freund, hätte ich hier lange bleiben können. Es zeigte ſich bald, in welchem günſtigen Lichte man uns erblickte. Man küßte unſere Hände ehrerbietig. Da der Eigenthümer meines Pferdes ſich auf keine religiöſe Verdienſte berufen konnte, und man die Zahl ſeiner Steine für unzureichend hielt; ſo ließ man ihn nicht durch. Während daß er und manche andere mit den öffentlichen Beamten über das, was ſie zu thun ſchuldig ſeyen, fortſtritten; entſchloſſen wir uns, der Seid und ich, nach Balfrosh zu gehen, um dem ſchlechten Wetter zu entrinnen, das heute mit feinem Regen und beſchwerlicher Kälte angefangen hatte.

Im Vorgenuß der Vergnügungen, die in der Hauptſtadt unſer erwarteten, wurden wir von dem Eigenthümer meines Pferdes eingeholt, der vor Wuth über meine zweyte Entweichung, wie er ſie nannte, ſchäumte, und mich anklagte, daß ich mit ſeinem Roß habe durchgehen wollen. Sein Zorn wurde nicht eher beſänftigt, als bis ich ihm verſprach, daß ich eine gute Schüſſel Pillau für ihn in Balfrosh bereit halten wolle.

Ohngefähr zwey Meilen ſüdwärts von der Stadt iſt im Fluſſe ein kleines Eyland, auf welchem Shah Abas einen Pallaſt errichtete, deſſen Dach ſamt der Brücke, welche zu der Inſel führt, von dem Statthalter zu Balfrosh zu mancherley häuslichem Gebrauch

beſtimmt iſt. Nachdem ich die verabredete Miethe, und die Strafe des Pillaus entrichtet hatte, entließ ich meinen Fuhrmann, der, wie alle andere Menſchen dieſer Claſſe, die mir bekannt geworden ſind, ein Erzbube war. Büberey macht einen wichtigen Theil dieſes Gewerbes aus, die aber doch dem Beutel des Reiſenden nicht ſehr ſchwer fällt. Wenn man überhaupt mit Vergnügen reiſen, und ſeinen Nahmen geprieſen hören will: ſo muß man nur immer ſeinen Fuhrmann gut futtern, und bey Gelegenheiten ſeinen Streichen nachſehen, die, wie andere Streiche der Art, Nachſicht verdienen. Nicht zu ſtrenge ſeyn, war ſchon lange eine Hauptmaxime bey der Regierung von Staaten, und iſt ein nicht weniger richtiger Grundſatz in dem häuslichen Regiment.

Zu Balfrosh hörte ich, daß auf der Rehde von Mushid Sir drey Rußiſche Schiffe vor Anker lägen, die in wenigen Tagen nach Baku, einem Hafen an der weſtlichen Küſte des Caspiſchen Meers, abgehen würden. Jezt mußte ich mit Vorſicht ein Abentheuer hinausführen, das mir bisher gelungen war, und das nun auf eine gute, oder gefährliche Art für mich entſchieden werden ſollte. Ich hatte bisher mit glücklichem Erfolge den Nahmen eines Mahomedaners getragen, ohne welchen ich, wie ich glaube, meine Reiſe beſonders von Turshish bis an die Caspiſche See nicht hätte machen können. Man hatte mich ohne Schwierigkeit in die Geſellſchaft von Mahomedanern aufgenommen, und ich hatte an demſelbigen Tiſche mit einigen der Eifrigſten und Frömmſten geſpeist. Wenn dieſe die Täuſchung entdeckten, ſo mußte ich fürchten, daß ſie ſich ſonſt deßwegen rächen würden. Ich mußte zuerſt das Gemüth des Seid beruhigen, der mit mir in demſelbigen Ge-

mach wohnte, und dem alſo meine Abreiſe kein Geheimniß bleiben konnte. Ich ſagte ihm, daß ich die Abſicht habe, eine Wallfahrt nach einem von den Perſern ſehr geehrten Grabe nahe bey Mushid Sir zu machen *), ließ ihm einige brauchbare Dinge zurück, und nahm mit einer unverdächtigen Miene von ihm Abſchied. Zugleich aber that ich ein ſtilles und herzliches Gebet, daß dem alten Mann, den ich nie wieder ſehen würde, alles mögliche Gute widerfahren möge.

Indem ich über die lezten Begebenheiten meiner Reiſe, und beſonders über die ſonderbaren und intereſſanten Bekanntſchaften, welche ich gemacht hatte, nachdachte, kam ich nach Mushid Sir, einem zerſtreuten Dorfe, das an dem öſtlichen Ufer des Mazenderan-Fluſſes, ohngefähr zehn Meilen von Balfrosh, und zwey Meilen vom Caspiſchen Meere liegt. Bey dem Anblick des Rußiſchen Quartiers ſchickte ich das Pferd zurück, das ich gemiethet hatte, und gieng auf eine Perſon zu, welche man mir, als den Patron eines Rußiſchen Schiffes gezeigt hatte. Dieſer Mann kannte keine der mir bekannten Sprachen. Ich ließ daher einen Dollmetſcher kommen, von dem ich vernahm, daß der Fremdling, an den ich mich gewandt hatte, ein geborner Ruſſe ſey. Auf dieſe Nachricht entdeckte ich meine Geſchichte, und erzählte, daß ich ein Britte ſey, der aus Neugierde, und zum Vergnügen von Bengalen aus durch das nördliche Hindoſtan und Perſien gereist ſey, und nun die Abſicht habe, durch Rußland nach England zurückzukehren.

Der Dollmetſcher ſchien bey dieſer Erzählung verwundert, und ſchien ſie auch zu bezweifeln. Allein der

*) Dem Grabe von Mouſa Razim, Einem der zwölf Imaums der Perſer.

Ruſſe glaubte mir wegen der Zuverſicht, womit ich meine Geſchichte wiederhohlte, noch mehr aber wegen des Winkes, daß ich im Stande ſey, eine Gefälligkeit gehörig zu vergelten. Der Ruſſe willigte ein, mich nach Baku zu bringen, wohin ſein Schiff beſtimmt war. Er ſezte hinzu, daß der Capitain der Fregatte, die in dieſem Hofe liege, für mein ferneres Fortkommen ſorgen werde. Nachdem unſer Handel glücklich geſchloſſen war, bat er mich, an einer Fiſchſuppe Theil zu nehmen, die in einer großen hölzernen Schüſſel aufgetragen war. Ich hielt mit dem Herrn des Schiffs, und ſechs bis ſieben Matroſen eine köſtliche Mahlzeit. Sie war es für mich um deſto mehr, ſowohl wegen ihres Wohlgeſchmacks, als wegen der Geſellſchaft, von welcher ich lange entwöhnt geweſen war.

Die Rußiſchen Wohnungen zu Mushid Sir ſind von einer mehr rohen, als einfachen Bauart, und nichts weniger, als reinlich. Die Wände ſind fünf bis ſechs Fuß hoch, und beſtehen aus Zweigen von Bäumen, welche man durch Stangen oder Pfähle durchgeflochten hat, die in kleinen Entfernungen von einander in den Grund hineingetrieben ſind. Dieſe Hütten ſind mit Stroh gedeckt. Der einfache Hausrath beſteht aus einigen ſchmaalen hölzernen Lagern, aus einem langen Tiſch in der Mitte, und aus einigen Stühlen, oder umgekehrten Eimern, auf welchen man ſizen kann. Die Gewohnheit, ein hartes Leben zu führen, dürres Gerſtenbrod zu eſſen, und auf dem Schnee zu ſchlafen, hatten mich ſo geſtählt, daß die Rußiſche Hütte, mit ihrem ſchlechten Hausrath mir wie ein gutmöblirtes Haus vorkam, und das Meſſer, der hölzerne Löffel, und der hölzerne Teller ſeltene Prachtſtücke zu ſeyn ſchienen.

Schon an den erſten Tagen meines Hierſeyns fand ich mich an Leib und Seele merklich erquickt. Ich war bisher gewohnt geweſen, vor anbrechendem Tage aufzuſtehen, und zwar meiſtens mit ſtarren Händen und Füſſen, die durch die Kälte betäubt worden waren. Wenn ich mein Gepäck zuſammengeſchnürt hatte, ſo ſah ich mich genöthigt, an dem Geſchäft des Kameel-Treibers und Säumers Theil zu nehmen. Nach zurückgelegter Tagereiſe fand ich öft weiter nichts, als die ſchlechteſte Nahrung, ohne alle, oder hinlängliche Ergözung für den Geiſt. Alle dieſe Beſchwerden waren nun verſchwunden. Meine Mahlzeiten wurden eben ſo geſund und regelmäßig, als mein Schlaf. Frey von Drangſalen, Beſorgniſſen, und der Nothwendigkeit, etwas ganz anderes zu ſcheinen, als ich wirklich war, ſchäzte ich mich ſehr glücklich. Da unſere Glückſeligkeit größtentheils aus Vergleichungen, und den Flügen der Einbildungskraft entſteht, welcher leztern ich freyen Lauf ließ; ſo war die Zeit, die ich hier verlebte, vielleicht eine der angenehmſten meines Lebens.

Die Caspiſche See bietet ein erhabenes Schauſpiel dar. Die an das Ufer prallenden Wellen ergözten nicht bloß mein Ohr, ſondern gewährten mir auch angenehme Rückblicke auf überſtandene Gefahren. Wenn dann meine Eigenliebe ſich regen wollte, ſo dämpfte ich ſie durch den Gedanken, daß ich mir ſelbſt nur einen geringen Theil des Glücks der bisher vollendeten Reiſe zuſchreiben könne. Nach dem Gerücht, und nach gewiſſen Vorſtellungen, die ſich in meinem Gemüth, ich weiß ſelbſt nicht, wie, gebildet hatten, dachte ich mir die Ruſſen, als große und ſtarke Menſchen, von einem wilden Anſehen, rohen Sitten und Betragen. Die

Wahrheit zu geſtehen, hatte ſich zu der Idee eines Ruſſen das Bild eines Bauren geſellt, und es würde mir eben ſo ſchwer geworden ſeyn, die eine von dem andern zu trennen, als Magerkeit von der Vorſtellung eines Franzoſen, oder Fettheit von der eines Holländers. Ich bitte der Rußiſchen Nation dieſe und andere falſche Begriffe ab, welche ich mir von derſelben gemacht hatte.

Gleich beym erſten Blick nahm ich wahr, daß die Ruſſen kleiner von Statur ſind, als die meiſten nördlichen Völker Europens, und daß ſie im Ganzen die dicke oder grobe Form der Tataren mit ihren breiten Geſichtern haben. Die Ruſſen, welche keine öffentliche Bedienungen bekleiden, nähren den Baart. Sie tragen einen langen Rock oder Kittel, den ſie mit einem Gürtel um den Leib befeſtigen. Ihre Hembden hängen, wie die der Mahomedaner, über die kurzen Hoſen. Gewöhnlich tragen ſie Stiefel. Ihr Haar fällt ohne Kunſt den Nacken hinab. Außer dem Hauſe bedecken ſie den Kopf mit einer Mütze, oder Kappe, welche ſie im Hauſe, und beym Grüßen abnehmen. Sie beſitzen eine Höflichkeit und Annehmlichkeit von Manieren, ſelbſt im gemeinen Leben, die gewiß unter den polirteſten Völkern, Perſonen der höhern Stände Ehre machen würden. Der Eintritt der Ruſſen in ein Zimmer, befremdete mich anfangs. Anſtatt von irgend Jemanden Notiz zu nehmen, entblöſſen ſie ihr Haupt, und beten, mit der ehrerbietigſten Miene vor oder zu den Bildern der Jungfrau **Maria**, und des Heilandes, welche man an der am meiſten in die Augen fallenden Stelle des Zimmers findet. Nach verrichteter Andacht begrüßen die Ruſſen die Geſellſchaft, und beym Weggehen beobachten ſie denſelbigen Brauch. Ich bin nicht im Stande, weder von

den religiöſen Meinungen der Ruſſen, noch von den Wirkungen derſelben auf ihr Herz Rechenſchaft zu geben. Allein mit Zuverſicht darf ich behaupten, daß ſie ihre äußeren Andachtsübungen mit großer Ehrerbietigkeit verrichten, und daß dieſe Uebungen nichts von der phantaſtiſchen Mummerey an ſich haben, wodurch manche Theile des Römiſchen Gottesdienſtes ſo lächerlich geworden ſind.

Ich war noch nicht lange ein Mitglied der Ruſſiſchen Colonie geweſen, als Hadji Mahomed zu Mushid Sir erſchien. Sein Anblick jagte mir einen unwillkührlichen Schrecken ein, und wenn mein Glaubensbekenntniß eine ſolche Meinung zugelaſſen hätte; ſo würde ich in ihm meinen böſen Geiſt erblickt haben. Ich begab mich in meine Wohnung, und wartete ängſtlich den Erfolg ſeiner Operationen ab, die ich für mein Glück ſehr gefährlich hielt. Nach einer kurzen Friſt kam der Schiffspatron zu mir, und ſagte, daß Hadji ſich genau nach meiner Lage erkundigt, und mit Achtung von mir geſprochen habe. Der Ruſſe wunderte ſich nicht wenig, daß ich mich über die Bekanntſchaft eines Mannes beklagte, die mir, wie er ſagte, viel Vergnügen verſchaffen mußte. Hadji Mahomed ſey ein wichtiger Mann in Mazenderan, und könne mir vielleicht zu einem Paſſe verhelfen, ohne welchen, wie ich nun hörte, Niemand die Provinz verlaſſen dürfe. Jetzt bedrohte mich Ungewitter von allen Seiten. Mein erſter Dollmetſcher war nicht, wie er vorgegeben hatte, ein geborner Ruſſe, ſondern ein Armenier; und dieſer Armenier hatte mit einer ſeinem Volke eigenen Verrätherey die von mir empfangenen Nachrichten nicht nur unter die Perſer in Mushid Sir verbreitet, ſondern auch noch

mit manchen Erdichtungen verſchönert: Z. B. daß ich groſe Summen in Geld und Juwelen beſäße, daß ich ein Spion ſey, u. ſ. w. Dieſe Geſchichte wurde von den Mahomedanern, beſonders vom Hadji Mahomed, als wahr angenommen; und der leztere gründete darauf Anſchläge, aus meiner Verlegenheit Vortheile zu ziehen. Da der Schiffspatron bemerkte, daß die öffentliche Meinung ſich ſtark gegen mich erklärte; ſo fand er es bedenklich, mich in Schuz zu nehmen. Man muß nämlich wiſſen, daß die Rußiſchen Kaufleute, eine niedrige Menſchen-Claſſe, in dem ganzen Gebiet von Aga Mahomed allerley Mißhandlungen ausgeſezt ſind, welche ſie ſich aber wegen des vortheilhaften Handels gefallen laſſen. Da Aga Mahomed die Urſache der Geduld der Ruſſen kennt, ſo übt er gar keine Schonung gegen ſie aus.

Der Ruſſe erklärte mir jezt mit allen Zeichen von Aengſtlichkeit, daß, wenn er mich ohne Paß aufnähme, ſein Schiff und Ladung verloren ſeyn würden. Der vornehmſte Befrachter des Schiffs, Abbas Ali, aus Baku, hatte mir von meiner Ankunft in Mushid Sir an, viel Güte und Geneigtheit bewieſen, mich aus meiner Verlegenheit herauszureiſſen. Er bezeugte mir ſeine Beſorgniſſe wegen der ernſtlichen Schwierigkeiten, in welche ich jezt verwickelt war, und die, wie er ſagte, durch die böſen Abſichten des Schiffpatrons, eines ſchlechten Menſchen, ſehr vermehrt würden. Seyd aber getroſt, ſezte er hinzu, ich will euer Freund ſeyn. Vertraut nur unter keinem Vorwande euer Vermögen dem Ruſſen an. Dieſe Warnung kam zu rechter Zeit, und bewies mir, daß Abbas Ali den Mann kannte; denn am folgenden Tage hielt dieſer eine lange Rede an mich,

worin er mir bekannt machte, daß die Perſer von meinen großen Schätzen in Baarſchaft und Juwelen gehört hätten: daß ich dieß Volk genug kenne, um der Unſicherheit meiner Perſon, und meines Vermögens gewahr zu werden: und daß daher eine aufrichtige Sorge für mein Glück ihn zu der Bitte bewege: daß ich ihm mein Eigenthum bis zur Abfahrt des Schiffes anvertrauen möchte. Allein der Rath des Abbas Ali, welcher durch den lezten Vorſchlag noch eine neue Stärke erhielt, beſtimmte mich, ſelbſt der Aufbewahrer meines Geldes zu bleiben.

Entweder der Verdruß über den vorgeblichen Mangel von Zutrauen, oder das Fehlſchlagen irgend eines böſen Vorſatzes, brachte in dem Ruſſen eine ſichtbar üble Laune hervor. Von dieſer Zeit an behandelte er mich mit Geringſchätzung und Grobheit. Um mich dem Anblick des Volks in Mushid Sir zu entziehen, wo man ein nachtheiliges Gerücht nach dem andern gegen mich ausſprengte, wünſchte ich an Bord des Schiffes zu gehen, und dort ſo lange zu bleiben, bis man ein Mittel gefunden habe, mir die Erlaubniß, aus dem Lande zu reiſen, zu verſchaffen. Der Schiffspatron willigte in dieſes Vorhaben, wiewohl ſehr ungern ein, und ich ließ mich alſo heimlich, und ohne alles Hinderniß an das Schiff ſetzen. Der Abſtand des Rußiſchen Quartiers von der Mündung des Fluſſes beträgt etwa anderthalb Meilen. Die Brandungen der See haben an dieſer Mündung eine lange und ſchmaale Bank aufgeworfen, über welche man nur mit Böten und andern leichten Fahrzeugen wegkommen kann. Bey heftigem Nordwinde wird die Fahrt auch für dieſe unmöglich.

Die Barke lag etwa eine Seemeile vom Ufer, an einer Stelle, wo das Waſſer ſechs bis ſieben Klaſter

tief war. Sie mochte etwa hundert Tonnen halten, und hatte zwey Maſten. Der gröſste in der Mitte des Schiffs beſtand aus einem einzigen Stück, und hatte ein ſtehendes groſſes Segel, das nach oben hin durch eine lange Gaffel, und unten durch eine Schote ausgeſpannt ward; ein Marsſegel, und nöthigenfalls ein Bramſegel. Das leztere wird, bevor es aufgehiſſen wird, mit dünnen Stricken feſtgemacht, die, wenn das Segel oben iſt, durch einen Druck auf die unteren Taue losgehen. Der Vordertheil des Schiffs iſt mit einem ſchiefen Fockſegel, einem Bogſprit, und einem Klüver verſehen. Auf dem Hintertheil ſteht ein kleiner Maſt, der ein Beſahnſegel trägt. Die plumpe Form und Bauart der Barken, womit man die Caspiſche See befährt, ſind ein Beweis von den geringen Fortgängen, welche die Ruſſen ſeit Peter dem Groſſen, gemacht haben, der die Schiffbaukunſt zuerſt in ſein Reich einführte. Da die Schiffe wenig gebogene Seiten, und eine groſſe und ſchwere Küche auf dem Verdeck haben; ſo ſegeln ſie nur langſam, und mit einem günſtigen Winde. Weil ſie meiſtens auf offenen Rehden liegen, indem die Caspiſche See nur wenige Häfen hat; ſo haben ſie ſtärkere Anker und Taue, als ſie nach dem Verhältniſs ihrer Gröſſe nöthig hätten. Die ſchrecklichen Windſtöſſe und Wellen, die ſich oft in dieſer See erheben, machen eine ſolche Vorſorge nothwendig.

Ich erfuhr jezt erſt, daſs der Ruſſe, den ich bisher den Patron, oder Herrn des Schiffs genannt habe, nur ein Bedienter ſey *), der die Handelsangelegenheiten des Schiffs, und die Auszahlung der Löhnung zu be-

*) Im Ruſſiſchen, Precauſee, Vertheiler von Befehlen genannt.

ſorgen hatte. Die Beſatzung beſtand aus dem Schiffer, oder Bootsmann *), ſeinem Gehülfen, ſechs Matroſen, und einem Koch, welche insgeſammt von ihrer Löhnung, und der beſchränkten Erlaubniß, einen kleinen Handel zu führen, ihre Küche beſorgen. Die Rußiſchen Seeleute, welche mich Gregorius, wegen der Aehnlichkeit dieſes Nahmens mit Georg nannten, behandelten mich mit herzlicher Gaſtfreundlichkeit. Auch dürfen Sie nicht denken, daß ich mich durch eine enge Vertraulichkeit mit dieſen Leuten, deren Lebensart keinen Unterſchied des Ranges zuläßt, erniedrigt hätte. Ich ſezte mich ohne Umſtände, und ſelbſt mit Dankbarkeit an ihren Tiſch. Sie unterließen nie, mir den höchſten Stuhl, den beßten Löffel, und Weitzenbrod anzubieten, indem ſie ſelbſt Rockenbrod aßen.

Etwas Thee und Zucker **), die ich von einem Armenier gekauft hatte, ſezte mich in Stand, mein Frühſtück allein in der Cajüte einzunehmen, welche ich mit dem Schiffer zugleich bewohnte. Der Leztere war aufmerkſam auf alle meine kleinen Bedürfniſſe, und wurde ein ſo angenehmer Geſellſchafter, als bey dem Mangel von Unterredung möglich war. Unſer gewöhnliches Eſſen am Bord des Schiffs beſtand in einer Art groſſer Fiſche, im Rußiſchen, Belugen genannt †). Dieſe Fiſche wurden entweder in Suppen gegeſſen, oder ſtark

*) Manche nautiſche Ausdrücke der Ruſſen ſind aus dem Holländiſchen entlehnt, weil Peter der Große die Schifsbaukunſt in Holland gelernt hatte.

**) Dieß Weſtindiſche, in England verfertigte Product wurde nach Petersburg gebracht, von woher es über Aſtracan nach Perſien kam.

†) Man fängt ſie an Angeln in den Mündungen der meiſten Flüſſe, die in das Caspiſche Meer fallen. Sie ſind ſechs bis acht, ja bis-

mit Salz und Pfeffer gewürzt, und zu einer Art von Teig gekocht. Ich dachte oft, daß ein Engliſcher Matroſe dieß Gericht in ſeiner Seeſprache einen Pudding, oder Klöße von Hayfiſchen genannt haben würde. Wenigſtens gab es keiner der feſteren Puddingsarten etwas nach. Nach dem Fiſchgericht trug man dicke Pfannkuchen auf, die in einer Fluth von Butter gebacken waren. Ich hatte einen Vorrath von Meeräſchen gekauft, die viel geſunder, als die Belugen ſind. Meine Tiſchgenoſſen wollten nicht davon eſſen, aus Furcht mich zu berauben. Dieß bewog mich dieſer Speiſe gleichfalls zu entſagen, und alle übrige Unterſchiede aufzuheben, den Thee allein ausgenommen.

Es offenbarten ſich jezt ernſtliche Schwierigkeiten, die von dem gleich wachſamen und raubſüchtigen Zoll-Einnehmer in Mushid Sir erregt wurden. Dieſer hoffte aus der ungünſtigen Seite, von welcher ich erſchien, Vortheile zu ziehen, und befahl daher, daß ich ans Land geſezt, und hier ſo lange feſtgehalten werden ſolle, bis er den Willen ſeines Fürſten erfahren habe. Der Mann trachtete bloß nach meinem Gelde, und würde ſich alſo ſehr geärgert haben, wenn ich ungerupft abgereiſt wäre. Ich machte ihm durch Abbas Ali, den Kaufmann aus Baku, eine ſehr annehmliche Anerbietung: doch mit der Bedingung, daß ich mein Verſprechen nicht vor meiner Abreiſe zu erfüllen brauchte. Ich that dieſes, damit man nicht noch zulezt mit einer zweyten Bitte kommen möchte.

weilen achtzehn Fuß lang, und haben den Kopf und die Form von Hayfiſchen. Die Mahomedaner eſſen dieſen Fiſch nicht, weil er keine Schuppen hat, und deßwegen für unrein gehalten wird.

Zwey Tage vor unſerer Abreiſe kam Ali Abbas an Bord, und erklärte, daß der Zolleinnehmer gegen jede Vorſtellung taub ſey, weil Aga Mahomed unter den jetzigen Umſtänden keinem Menſchen erlauben wolle, das Land zu verlaſſen. Wenn er ſeinem Vorgeben nach an meiner Entweichung den geringſten Theil nähme, ſo würde er, ſo bald dieſes entdeckt würde, mit ſeinem Kopfe dafür büßen müſſen. Da ich wußte, daß man allen im Lande befindlichen Fremden auf das ſtrengſte unterſagt hatte, abzureiſen, und daß ſelbſt der Ruſſe zwanzig Tage aufgehalten worden war; ſo konnte ich es mir nicht verhehlen, daß der Perſianer etwas wagte, wenn er ſich meine Abreiſe abkaufen ließe. Allein ich ſtellte zugleich vor, daß wenn er ſich in gar keine Privatunterhandlung einlaſſen wolle, ich alsdann nach Sari reiſen, und ſeinem Herrn meine ganze Geſchichte erzählen würde: wo er leicht denken könne, daß die Entſcheidung des Fürſten ihm keine Vortheile bringen werde. Dieſe Vorſtellung war durchgreifend, beſonders da ſie durch einige Indiſche Goldſtücke unterſtüzt wurde. Ich erhielt die Erlaubniß, zu reiſen, wohin ich wolle: nur nicht nach Sari.

Bevor ich dieſen Theil von Perſien verlaſſe, will ich Ihnen einige geographiſche Nachrichten, mit kurzen Bemerknngen über den ehemahligen und gegenwärtigen Handel, ſo wie über das Verhältniß gegen Rußland herſetzen. Mazenderan liegt im Mittelpuncte des ſüdlichen Ufers der Caspiſchen See, hat gegen Oſten Aſterabad, gegen Weſten Ghilan, und gegen Norden *)

*) Muß heiſſen gegen Süden, denn gegen Norden wird Mazenderan durch die Caspiſche See begränzt. Im Original ſteht: and to the northward it is bounded by the mountainous tract of forest, which has been already noticed.

wird es durch die waldigen Gebirge begränzt, deren ich oben erwähnt habe. Ungeachtet die Feſtung von Sari wegen ihrer Stärke, und ihrer Lage in der Mitte des Landes die Reſidenz des Fürſten geworden iſt; ſo wird doch Balfrosh immer noch als die Hauptſtadt betrachtet.

Die Stadt hat eine unregelmäßige längliche Form, und etwa anderthalb Meilen im Umfange. Sie liegt auf einem niedrigen und ſumpfigen Grunde. Ihre Straſſen ſind in dieſer Jahrszeit mit Koth angefüllt. Die Häuſer ſind ſchlecht aus Ziegeln, oder Lehm gebaut, haben flache Dächer, und ſind im Durchſchnitt klein, und deßwegen von elendem Anſehen. Die Caravanſeras, deren vier ſind, haben lange nicht die Reinlichkeit und Bequemlichkeit, wie die im obern Perſien. Auch ſind ſie viel kleiner. Der Marktplatz, der nach der Bauart der Aſiatiſchen Städte die vornehmſte Straſſe iſt, kündigt einen lebhaften Handel an.

Der Reis von Mazenderan iſt von vorzüglicher Güte, und macht die gewöhnliche Nahrung der Einwohner aus. Dieſe bauen in ihrem feuchten Lande mit genauer Noth ſo viel Weitzen, als man für die gewöhnliche Conſumtion nöthig hat; und was man baut, iſt von ſchlechter Art. Das Brod der angeſehenen Einwohner wird aus Mehl gebacken, das jährlich in beträchtlicher Menge aus Schirwan eingeführt wird. Dieſer Abgang wird einigermaaßen durch den Zucker erſezt, den Mazenderan hervorbringt. Er iſt zwar nur grob, aber doch zum gewöhnlichen Gebrauch hinreichend. Wenn man die allgemeine Nachfrage nach dieſem Artikel in Perſien betrachtet und bedenkt, daß er nur an wenigen Orten dieſſeits des Indus wächst; ſo ſollte man glauben, daß Mazenderan durch ein ſolches Product viel gewinnen müßte:

auch wegen der mit ſchiffbaren Flüſſen verſehenen Provinzen des ſüdlichen Rußlandes, wo viel Zucker verbraucht, und zu hohen Preiſen gekauft wird. Und doch wirft dieß ſchäzbare Product wegen der ſchlechten Bereitung und Raffinirung nur wenig Gewinn ab.

Ich hörte, daß ein Einwohner aus Aſtracan hieher gekommen ſey, um eine Zuckerſiederey anzulegen. Der Entwurf mißlang, und ſeit dieſer Zeit hat Niemand einen neuen Verſuch gemacht. Wenn die Ruſſen in der Bereitung des Zuckers recht erfahren wären; ſo könnten ſie ſich durch die Einführung und Raffinirung des rohen Zuckers ein wichtiges und einträgliches Gewerbe eigen machen. Mazenderan erzeugt noch eine geringe Quantität Seide, die von einer Geſellſchaft von Juden verarbeitet wird. Den wichtigſten Handel unterhält man mit der Stadt Baku, wohin man weiſſe und farbige Calicoes, Baumwolle und Reis ſchickt, und woher man Rußiſches Stangeneiſen, Saffran, Mehl, und Ausſchüſſe von Tüchern aus Aſtracan wieder erhält. Der Handel von Mazenderan *), der jezt bloß vier bis fünf Barken beſchäftigt, würde mit leichter Mühe ſehr vermehrt werden können, wenn eine beſſere Harmonie zwiſchen Aga Mahomed, und den Ruſſen herrſchte: beſonders, wenn die Verfertigung von Zucker begünſtigt würde.

Die Perſer haben ſchon lange verſucht, die Caspiſche See zu befahren: aber immer mit geringem Erfolge. Ihre Schiffe ſind offen, ſchlecht gebaut, und werden ſchlecht regiert. Sie verlaſſen die Küſte nur

*) Ueber den Handel, und die Producte von Mazenderan ſehe man Gmelin III. S. 458. 459.

ſelten, ausgenommen bey ſchönem, und ſicherm Wetter. Manche derſelben werden zu Farabad ausgerüſtet, einer mäßigen Stadt, die dreyßig Meilen öſtlich von Muſchid Sir an der Mündung eines Fluſſes liegt, und einen kleinen Handel mit Reis, Salz, Fiſchen, und Töpferwaaren führt. Dieſe Stadt wird in den bisherigen geographiſchen Werken der Europäer als eine bedeutende Stadt beſchrieben, und theilt ihren Nahmen einer Provinz mit. So wichtig Farabad auch ſonſt geweſen ſeyn mag, und ſo häufig dieſe Stadt in der Perſiſchen Geſchichte angeführt wird; ſo iſt ſie doch jetzt von geringem Belange.

Die Provinz Aſterabad, die an der Oſtſeite des ſüdlichen Ufers der Caspiſchen See liegt, bringt wenig für den ausländiſchen Handel hervor. Sie genießt eine lieblich gemäßigte Luft, hat eine reizende Abwechslung von Bergen und Thälern, und iſt reichlich mit Flüſſen, und Quellen des geſundeſten Waſſers verſehen.

Shah Abbas, der mächtigſte König aus dem Hauſe der Sofis, fand Wohlgefallen an dem Klima dieſer Provinz, und errichtete nahe an der Bay von Ashroff*) einen Pallaſt, **) welchen er oft bewohnte, um die große Hitze von Hispahan zu vermeiden. †) Faſt die einzige Ausfuhr dieſer Provinz zu Waſſer beſteht in geräucherten Stören, welche die Ruſſen ſo ſehr ſchätzen, daß man jährlich zwey Schiffsladungen davon nach Aſtracan bringt.

*) Dieß iſt der einzige Hafen an dem ſüdlichen Geſtade der Caspiſchen See.

**) Eine intereſſante Beſchreibung der Ruinen, und Gärten von Aſchraff ſ. man beym Gmelin III. 462. 63.

†) Eben dieſer Fürſt war es, der die Reſidenz von Casbin nach Hispahan verlegte.

Ghilan iſt die reichſte unter den Provinzen, welche die Caspiſche See umgeben. Sie breitet ſich weſtwärts von Mazenderan aus, wird gegen Weſten von den Gebieten Talish, und Aſtara, und gegen Süden von einer Kette hoher Gebirge umgeben, welche ſie von den zu Cashan, und Casbin gehörigen Diſtricten trennen.

Hydeat Khan, Gebieter von Hhilan, hat Reshd, ſeine vormahlige Reſidenz verlaſſen, und in der Abſicht, ſeine Schätze und Familie gegen die Anfälle aus Mazenderan zu ſichern, ſich in die Nähe von Enzillee begeben, wo die Ruſſen eine befeſtigte Factorey beſitzen, die eine Compagnie Soldaten zur Beſatzung, und auch einige Stücke ſchweren Geſchützes hat. *)

Hydeat Khan **) hat, wie man glaubt, zweymahl hundert tauſend Pfund Einkünfte, von welchen der gröſte Theil von der Seide gehoben wird. Man behauptet, daß dieſer Mann einen großen Schatz geſammelt habe. In dieſen Gegenden, wo alle Bedürfniſſe ſo wohlfeil ſind, hat das Geld wenigſtens einen doppelt größern Werth, als in England.

Hydeat Khan iſt ohugefähr ſechszig Jahr alt, und nach dem Zeugniſſe des oben erwähnten Seid

aus

---

*) Die genauſten Nachrichten über Ghilan findet man in den Reiſen des verſtorbenen Jonas Hanway, eines der Menſchheit theuern, und ſeinem Vaterlande unvergeßlichen Mannes. Auch trifft man einige nützliche Bemerkungen in den Voyages and travels through the Russian Empire, Persia, etc. by William Cook, M. D. an. Ueber Ghilan ſehe man meine Betr. über die Fruchtbarkeit, und Unfruchtbarkeit von Aſien, I. 202—206. Gmelin III. 85. 86. 409—413 S.

**) Ueber Hedaet Khan, wie Gmelin ihn nennt, ſ. den leztern III. 112. 174 S.

aus Ghilan ein raubſüchtiger, tyranniſcher, feiger Mann. Er fühlte wohl, daß er der Macht des Aga Mahomed nicht widerſtehen könne, und warf ſich deßwegen ganz in die Arme des Ruſſiſchen Hofes, der ihm Sicherheit für ſeine Perſon verſchafft, und auch die Fortdauer ſeiner Macht erhält. Die Ruſſen werden nie aufhören, ihn zu ſchützen, ſo lange ſie ſo beträchtliche Vortheile in Ghilan genießen.

Die Seide aus Ghilan wird nach Aſtracan ausgeführt, meiſtens durch Armeniſche Kaufleute, die ſich in Rußland niedergelaſſen, und den gröſten Theil des Händels der Caspiſchen See in Händen haben. Man glaubte lange, daß die Seide, welche aus der Türkey kam, im Ottomaniſchen Reiche ſelbſt gewonnen werde. Seitdem man aber Perſien genauer kennen gelernt hat, iſt es auch bekannter geworden, daß die Türkiſchen Kaufleute die Provinzen Ghilan und Schirwan *) beſuchten, und daher große Quantitäten von Seide in die Europäiſchen Factoreyen der Levante brachten.

Der Handel mit der Perſiſchen Seide nahm den angezeigten Weg bis in das Jahr 1739. wo die Ruſſiſche Compagnie in England mit Bewilligung des Parlements **) ihre Factoren nach Ghilan ſchickte, um Perſiſche Seide gegen Engliſche Waaren einzukaufen. Die Britten erhielten eine günſtige Aufnahme bey Reza

*) Schirwan liegt an dem weſtlichen Ufer der Caspiſchen See, und bringt viel Seide hervor, die aber gröber, als die Ghilaniſche iſt, welche man für die feinſte in Perſien hält.

**) Es widerſezte ſich derſelben ſehr ſtark die Levantiſche Compagnie, die ſehr wohl fühlte, daß ſie durch den Caspiſchen Handel viel verlieren würde. Sie ſtellte daher dem Parlemente vor, daß ihr ausſchließliches Privilegium durch die den Ruſſiſchen Kaufleuten ertheilte Erlaubniß nothwendig ſehr gekränkt werde.

Kouli, der um dieſe Zeit in der Abweſenheit ſeines Vaters Perſien regierte. *) Sie blieben in Ghilan bis in das Jahr 1748. wo die allgemeine Zerrüttung, welche auf Nadirs Tod folgte, ſie zwang, ſich zu entfernen, und viele Waaren, deren Werth auf große Summen hinanſtieg, zurückzulaſſen.

Kurz vor der Aufhebung der Factorey in Ghilan äußerte der Ruſſiſche Hof eine merkliche Eiferſucht über die Engliſchen Niederlaſſungen in Perſien, und bezeugte, mit der ſteigenden Kenntniß von Schiffahrt und Handel, ein Verlangen nach einem Handelszweige, der allerdings den Ruſſen vor andern Völkern zukam. Die Perſiſche Regierung vermehrte dieſe Eiferſucht dadurch, daß ſie alle Engliſche Ebentheurer aufnahm, die von Rußland, ihrem natürlichen Feinde unabhängig, und dabey durch ihre Geſchicklichkeit, und Handelskenntniß fähig waren, Perſien zu bereichern. Am meiſten aber trachtete man darnach, die Engländer zur Erbauung von Kriegsſchiffen zu brauchen, womit man ſich die Herrſchaft über die Caspiſche See verſchaffen könnte.

Die erſte Urſache der Unzufriedenheit und des Mißtrauens des Ruſſiſchen Hofes gegen die Engliſche Factorey in Ghilan lag in dem Betragen des vornehmſten Factors, John Elton, **) der wegen verſchiedener Streitigkeiten mit ſeinen Gehülfen in die Dienſte von Nadir Shah gieng, welcher ihn zu einem Befehlshaber über mehrere an die Caſpiſche See gränzende Diſtricte, und zugleich über ein Geſchwader ernannte, das er

*) Nadir war damahls auf ſeinem Zuge nach Indien.

**) Man ſehe Hanway's Reiſen über einige Abentheuer dieſes unternehmenden Mannes.

ſelbſt mit unendlicher Mühe und Kunſt zu Stande ge⸗bracht hatte.

Am 14 März gieng unſer Schiff, das bis an das Verdeck geladen, und ſelbſt auf dem Verdeck mit Bal⸗len, und Paſſagieren angefüllt war, unter Segel. Ein ungünſtiger Wind aber, der ſich bald nachher erhöb, nöthigte uns, die Anker auszuwerfen. Nach der Art, wie dieſe Schiffe geladen und regiert werden, würde ich mich ſehr wundern, wenn Schiffbrüche nicht ſehr häufig wären. Selbſt die Cajüte war ſo vollgepfropft, daß diejenigen, welche ſie gemiethet hatten, kaum hinein⸗kriechen, und in derſelben einen Platz zum Liegen oder Sitzen finden konnten. Die Paſſagiere waren lauter kleine Kaufleute, die ihre eingeſchifften Waaren ſelbſt begleiten: denn es iſt in Perſien nicht Credit, oder Treu und Glauben genug, um ſein Eigenthum Facto⸗ren, oder Commiſſionärs anvertrauen zu können. Der ausländiſche Kaufmann wird daher gezwungen, ſelbſt Supercargo zu werden, eine Verrichtung, welche ich zum erſten Mahle im eigentlichen Sinne des Worts von ſiebenzig Perſonen ausüben ſah, die auf ihren Waaren ſaßen, und dieſe nur ſelten und auf kurze Zeit verließ⸗ſen. Dieſer Haufe von Menſchen war über das Ver⸗deck, in die Cajüte und das Boot vertheilt. Es zeigte ſich bald, daß der Schiffer und die Matroſen in ihrer Kunſt gleich unerfahren waren. Der Erſte konnte kaum die Puncte des Compaſſes unterſcheiden, und das Senkbley auswerfen. So geſchickt dieſe Leute im Schneidern und Kochen waren, ſo würden ſie doch von unſern ungeübte⸗ſten Seeleuten als Matroſen verachtet worden ſeyn. Das ſchlecht gebaute, ſchlecht regierte, und überladene Schiff erregte in mir auf einer ſo ſtürmiſchen See,

dergleichen die Caſpiſche iſt, nicht geringe Befürchtungen wegen unſerer Sicherheit.

Wir ſegelten am 17. ab, und kamen mit einem günſtigen Winde ſo weit, daß wir am 22. zehn Seemeilen nördlich vom Hafen der Stadt Baku die Anker werfen konnten. Am 24. erreichten wir den Eingang des Hafens. Nun aber fing der Wind, der aus Oſten geweht hatte, auf einmahl an, mit der gröſten Heftigkeit vom Lande her zu wehen. Die Nähe des Ufers brach die Gewalt der See, und verhütete wahrſcheinlich unſern Untergang. Die Ruſſen verlieſſen ſich auf die Stärke ihrer Anker, und Taue, und legten ſich ſchlafen. Sie machten nicht die geringſten Anſtalten auf den Fall, daß die Anker oder Taue nicht hielten, und das Schiff in die See getrieben würde. Auch unterſtüzten ſie das Haupttau gar nicht, das gewaltig angezogen war. Einige öffneten von Zeit zu Zeit die Augen, und beteten zu Gott, daß er ſie gegen den wüthenden Sturm ſchützen möchte. Der Sturm ließ am 26. nach, an welchem Tage wir auch in den Hafen von Baku einliefen, und eine Ruſſiſche Fregate, die vor Anker lag, mit allen unſern kleinen Stücken und Flinten ohne Ordnung und beſtimmte Zahl begrüßten. Der Agent unſers Schiffes redete mit dem commandirenden Officier, und erwähnte in ſeinem Rapport der Geſchichte des Europäiſchen Reiſenden. Bey dieſer Gelegenheit merke ich an, daß die Türken und Perſer einen Unterſchied zwiſchen einem Ruſſen, und einem Europäer machen. Jenen nennen ſie einen Ruſſen (Roos) dieſen einen Feringhee, oder Franken. Dieſe Eintheilung, oder Unterſcheidung enthält eine überwiegende Hochachtung gegen die Europäer, denen ſie mehr

Genie, und Kenntniſſe, als den Ruſſen zuſchreiben. Noch viel ſonderbarer ſchien es mir, daß die niedrigen Volksclaſſen im ſüdlichen Rußland denſelbigen Unterſchied zwiſchen Ruſſen, und Europäern machen.

Ich erhielt eine Einladung an Bord der Fregatte, wo ich die Urſachen, und die Richtung meiner bisherigen Reiſe auseinander ſetzte. Man nahm mich mit einer Gaſtfreundlichkeit auf, die ich weder wegen meines ſchlechten Aufzugs, nach wegen des Mangels von Empfehlungen erwarten konnte. Ich erfuhr jetzt die Wiederherſtellung des Friedens in Europa, und zugleich die gänzliche Abſonderung der Engliſchen Colonien in America von dem Mutterlande: welche Begebenheit mich tief ſchmerzte. Die Fregatte ſollte den folgenden Tag nach Enzillee abſegeln, wo ihr zur Bedekung der Provinz Ghilan ihre Station angewieſen war. Der Regent von Ghilan hatte nicht lange vorher einen Geſandten in das Ruſſiſche Lager in der Crimm abgeſchickt, um ſeine Befürchtungen wegen des Aga Mahomed vorzutragen, und um die Hülfe der Ruſſen anzuflehen. *)

Der Geſandte war ſchon zurückgekommen, begleitet von einem Ruſſiſchen Offizier, der den Weg von dem Lager nach Baku in zwanzig Tagen zurückgelegt hatte. Ein Theil der Reiſe ging durch das Land der Lespiſchen Tatern, eines ſonſt wilden, und feindſeligen Volks. Die Furcht vor den Ruſſiſchen Truppen, die ſich ihren Gränzen genähert hatten, war die Urſache, daß man die Reiſenden nicht aufgehalten hatte. Der Officier, der das Türkiſche vollkommen ſprach, ſchien ein geiſt-

*) Das Heer in der Crimm wurde von dem Prinzen Potemkin angeführt, welcher Befehlshaber in der Crimm war, und zugleich die Angelegenheiten der Statthalterſchaft Aſtracan beſorgte.

voller und thätiger Mann, und eben deßwegen für eine ſolche Unternehmung recht gemacht zu ſeyn.

Der Ghilaniſche Abgeſandte wunderte ſich nicht wenig, als er mich, den er für einen Mahomedaner hielt, an demſelbigen Tiſch mit den Ruſſiſchen Officieren ſpeiſen ſah. Noch mehr aber wunderte, und entrüſtete er ſich, als er einen Barbier meinen Baart abſcheeren ſah. Er mußte mehrmahl über meinen wahren Charakter unterrichtet werden, bevor er aufhörte, ſeinen Unwillen zu äuſſern. Während der Operation warf er manchen verachtenden Blick auf mich. Da der Barbier an den Schnurbart kam, bat er ihn zu wiederhohlten Mahlen, nicht fortzufahren. Nach der Wegſcherung des Schnurbarts ſagte er zu mir: du magſt ſeyn, aus welchem Lande, und von welcher Religion du willſt, ſo biſt du beſchimpft, und ſiehſt wie ein Weib aus.

Auf dieſe Art fiel mein Baart nach einem Wachsthum von funfzehn Monathen. Er war während der Zeit zu einer anſehnlichen Länge, und Breite gediehen, wiewohl ihn der lezte harte Winter ein wenig mitgenommen hatte. Wenn Sie die Wichtigkeit eines Aſiatiſchen Baarts bedenken, und ſich erinnern wollen, wie große Dienſte der meinige mir geleiſtet hatte, und wie lange wir mit einander verbunden geweſen waren; ſo werden Sie ſeine Erwähnung nicht unzeitig finden. Ich hätte aber das Abſcheren deſſelben bis zu meiner Ankunft in Aſtracan verſchieben ſollen; denn mein Europäiſches Geſicht, verbunden mit meiner Aſiatiſchen Kleidung, machte mich zum Gegenſtande einer allgemeinen Aufmerkſamkeit unter den Perſern. Ich zog mir auch den Tadel der Armenier zu, die den Baart nach dem Beyſpiele der Patriarchen, und der erſten Chriſten in hohen Ehren halten. Wenn

ſie ſich in Europäiſchen Ländern den Baart abſcheren laſſen, ſo werden ſie deßwegen von allen ihren ſtrengeren Brüdern wenigſtens ausgelacht.

Am 27. begab ich mich an Bord der Fregatte, die unter Segel gehen wollte, und deren Matroſen ihre Arbeiten ſchnell und geſchwind verrichteten. Sie wanden die Anker, und zogen die Segel mit einer Gewandtheit auf, die den Matroſen auf einem Engliſchen Kriegsſchiff Ehre gemacht hätte. Der Capitän verſchafte mir bey einem Griechiſchen Kaufmann, der gekommen war, Abſchied von ihm zu nehmen, eine freye Fahrt nach der Stadt Baku, und gab mir zugleich einen Paß, der nicht bloß meine Aufnahme in die Stadt, ſondern auch Schutz bey der Perſiſchen Regierung zur Abſicht hatte. Von dem zweyten Lieutenant der Fregatte, der mein Dollmetſcher geweſen war, und gütig für meine kleinen Bedürfniſſe geſorgt hatte, erhielt ich ein Empfehlungsſchreiben an einen Ruſſiſchen Seeofficier, mit Nahmen Jwan Andreits *). Der Grieche brachte mich in ſein Gemach in der Caravanſera, die den Chriſten, und Suniſchen Mahomedanern ausſchließlich beſtimmt iſt.

Jwan Andrewitſch führte im lezten Kriege mit den Türken ein Kaperſchiff, das ſeine Familie ausgerüſtet hatte, im Mittelländiſchen Meere. Mehrere tapfere Thaten empfahlen ihn der Kaiſerinn, welche ihn zu einem Capitän auf ihrer Flotte ernannte. Er begab ſich in der Folge nach Aſtracan, und erhielt das ausſchließliche Pri-

*) Andrewitſch. Andreits, oder Andrew Vits, ſagt Forſter, bedeutet im Ruſſiſchen Sohn des Andreas. Dieſe Art von Benennung hält man in Rußland für die ehrenvollſte, wie ſelbſt der gegenwärtige Großfürſt beweist, der Paul Petrowitſch genannt wird.

vilegium, während einer gewiſſen Reihe von Jahren, Eiſen und Stahl nach Perſien auszuführen. Da wir beide die Lingua Franca, welche man in den Häfen der Levante ſpricht, ein wenig verſtanden, ſo wurden wir bald mit einander bekannt. Das Anſehen, welches er ſich in Baku erworben hatte, machte, daß ich, als ein Theil ſeiner Familie meine Zeit in Baku recht angenehm zubrachte.

Die Stadt Baku in der Provinz Schirwan liegt an der Nordſeite eines Meerbuſens, und bildet beynahe ein gleichſchenkliges Dreyeck mit einer der Seiten, die ſich längs dem Ufer hinziehen. Die Stadt hat meiner Schäzung nach etwa eine Meile im Umfange, und iſt voll von Einwohnern, die ſich meiſt mit dem Handel beſchäftigen.

Die Bay iſt geräumig, und iſt durch das Ufer gegen alle Winde geſchüzt, ausgenommen gegen den Südwind, deſſen Heftigkeit doch auch durch zwey kleine Inſeln gebrochen wird. Die ſüdlichſte und gröſte dieſer beyden Inſeln war vormahls, wie man mir ſagte, mit dem feſten Lande verbunden, wurde aber durch die Gewalt der See abgeriſſen, die unläugbar ſeit den lezten vierzig Jahren das weſtliche Ufer angegriffen, und vermindert, oder zum Theil überſchwemmt hat.

Baku hatte zu Hanways Zeiten an der öſtlichen Seite eine doppelte Mauer. Die äuſſerſte dieſer beyden Mauern iſt jezt von den Wellen niedergeworfen worden, und ihre Grundlagen ſelbſt liegen im Waſſer, das an dieſer Stelle merklich gewonnen hat. Die Provinz Schirwan erzeugt eine große Menge Seide, von welcher ohngefähr vier hundert Tonnen jährlich nach Aſtracan ausgeführt werden. Man gewinnt auch Saffran von vorzüglicher Güte, der einen beträchtlichen Handels-Ar-

tikel ausmacht. Eine Geſellſchaft von Hindus aus Multan, die ſich ſchon lange in Baku niedergelaſſen haben, trägt nicht wenig zur Lebhaftigkeit des Handels bey. Dieſe Hindus machen mit den Armeniern die vornehmſten Kaufleute in Schitwan aus. Die Hindus, welche hieher kommen, ſchiffen ſich gewöhnlich zu Tatta einer beträchtlichen Stadt am untern Indus ein, gehen von da nach Baſſora, und begleiten von dieſer Stadt die Caravanen, die nach Perſien abgehen. Einige wählen auch den Landweg nach der Caspiſchen See über Kandahar, und Herat. Die Zahl der leztern iſt klein, und ſie beſchweren ſich ſehr über die Bedrückungen und Beſchimpfungen, welche ſie von den Mahomedanern auszuſtehen haben. *)

Am 31. März beſuchte ich das Atashghah, oder Feuerfeld. Da ich mich den Indiſchen Pilgrimmen, die dort wohnen, zu erkennen gab, ſo nahmen mich die Söhne des Brimha, als ihren Bruder auf. **) Sie gaben mir dieſen Nahmen, weil ſie ſahen, daß ich mir einige Kenntniß ihrer Religion erworben, und die heiligſten Gnadenörter in Hindoſtan beſucht hatte. Der Platz, wo dieſe Hindus die Gottheit unter dem Bilde des Feuers anbeten, hat etwa dreyßig Ruthen in's Gevierte, iſt mit

---

*) Ueber Baku ſehe man Gmelin III. 52 u. f. S.

**) Wenn Forſter die Pilgrimme auf dem Feuerfelde bey Baku nicht mißverſtand, ſo iſt die Stelle, die gegenwärtige Bemerkung veranlaßt, ſehr verdächtig. Aechte Hindus erkennen keinen Fremdling für ihren Bruder. Forſter hielt die Pilgrimme bey Baku für Hindus, und ſie waren faſt gewiß keine andere, als Gebern aus Indien. Ueber dieſe Feueranbeter, und das Feuerfeld bey Baku ſehe man Hanway 1. 263 et ſq. John Cook's Travels II. 383. Gmelin III. 83 u. f. S. Müllers Samml. Ruſſ. Geſch. VII. 332 u. f. S.

einer niedrigen Mauer umgeben, und enthält manche Gemächer, oder Hütten. In jeder derſelben iſt ein kleiner Vulcan von ſchwefelartigem Feuer, das aus dem Boden durch einen Canal, oder Kamin hervorbricht, der die Geſtalt eines Indiſchen Altars hat.

Dieß Feuer wird auf mancherley Art gebraucht, zur Anbetung, zum Kochen, und zur Erwärmung der ſchwachen Hindus während der rauhen Jahrszeit. Sobald man den Kamin bedeckt, oder zuſchließt, löſcht ſich die Flamme augenblicklich aus. Man hört aber alsdann, wann man das Ohr an die Oeffnung legt, einen hohlen Ton, und fühlt einen kalten Luftzug, der gleich wieder entzündet wird, ſo bald man etwas zündendes nahe bringt. Die Flamme iſt von einer blaßhellen Farbe. Sie iſt mit keinem bemerkbaren Rauch, aber mit einem ſtarken Schwefelgeruch begleitet, der das Athemholen erſchwerte, bis ich mich auf den Boden ſezte, und mein Kopf niedriger war, als das oberſte Ende des Kamins. Die Hindus waren alle ſehr mager, und hatten einen hektiſchen Huſten, dergleichen auch ich empfand, ſo lange ich auf dem Feuerfelde war. Der ummauerte Platz enthält überall viel von den unterirdiſchen Dünſten, welche durch künſtliche Canäle hervordringen. Es ſcheint aber, als wenn ſie an ſolchen Stellen doch nur durch hinangebrachtes fremdes Feuer entflammt werden könnten. Auſſer den Flammen, die ſich in den Hütten der Hindus finden, bricht noch ein ſehr ſtarkes Feuer aus einer natürlichen Höhle an einem freyen Platz hervor, woraus man faſt ſchließen ſollte, daß bey den ſtärkeren Ergießungen der unterirdiſchen Dünſte kein äußeres Feuer nöthig iſt, um ſie in Brand zu ſetzen. Auſſerhalb der Mauer ſieht man viele dieſer kleinen Vulcane, welche das Anſehen von

Kalköfen haben. Einer derſelben iſt von den Hindus zu einem Scheiterhaufen eingerichtet worden. Die Gegend, welche dieß unterirdiſche Feuer enthält, bildet eine geringe Anhöhe, welche gegen die See hinabfällt. Der Boden beſteht aus Sand, der mit Steinen vermiſcht iſt. In der Nähe des Feuerfeldes ſieht man weder Berge, noch heftige Ausbrüche von Feuer. Die Natur ſcheint hier eine ſanfte und unſchädliche Methode erwählt zu haben, ſich von läſtigen, oder ſtreitenden Theilen zu befreyen, welches in andern Gegenden der Erde heftige Erſchütterungen verurſacht, und ſchreckliche Verwüſtung verbreitet.

In der Beſchreibung dieſer Naturerſcheinung habe ich mich auf die bloße Thatſache beſchränkt, ohne mir herauszunehmen, ihre Urſachen und Eigenſchaften zu erklären. Dazu gehören Kenntniſſe, welche ich mir nicht anmaaße. Wenn das, was ich geſehen habe, einem Cawendish, oder Prieſtley, dieſen Säulen des Gebäudes der Naturwiſſenſchaft vorgekommen wäre; ſo würde die Welt freylich beſſer unterrichtet worden ſeyn, und Talente, welche man ſchon lange mit Bewunderung betrachtet hat, würden ſich noch mehr gezeigt haben.

Man findet das ſchwarze und weiſſe Naphta-Oehl in großer Menge in der Provinz Schirwan *). Das Erſte ſchwimmt auf der Oberfläche von gewiſſen Quellen und ſtehenden Waſſern, von welchen man es ſammelt, und in Gefäßen aufbewahrt. Es ſcheint manche Eigenſchaften des Camphers zu beſitzen, und wird mit gutem Erfolge zur Linderung von äußern Schäden und entzündeten Geſchwulſten gebraucht. Das ſchwarze Naphta-

*) Ueber die weiſſe, und ſchwarze Naphta ſ. man Gmelin III. 47 u. f. S.

Oehl erzeugt ſich eben ſo, wie das weiſſe, aber in gröſſerer Menge, und auf größern Gewäſſern: meiſtens in einem Schaum, der drey bis vier Zoll dick iſt, und dem Theere gleicht. Die Häuſer in Baku, die größtentheils flache Dächer haben, ſind mit dieſem Bergöhl überzogen, wodurch ſie gegen den Regen ſehr geſchüzt werden. Man miſcht das ſchwarze Bergöhl mit Sand, macht Kuchen, oder Kugeln daraus, und braucht dieſe in den ärmeren Volksclaſſen als Feurung, die auch in dieſer Provinz ſehr ſelten iſt.

Dieſer Theil von Schirwan iſt in Rückſicht auf Anblick, und die Natur des Bodens, der Provinz Khoraſan ähnlich. Holz und beträchtliche Flüſſe ſind in beyden Ländern gleich ſelten, und die Winterluft gleich ſcharf und durchdringend: doch mit dem Unterſchiede, daß Schirwan häufige Nebel hat, welche durch die Nähe der Caspiſchen See verurſacht werden. Der Boden giebt reichliche Erndten von Waitzen und Gerſte. Das Brod aus dem Einen, oder der Andern macht die gewöhnliche Nahrung des gemeinen Mannes aus. Nur die Vornehmen ſind im Stande, ſich Reis zu verſchaffen, der aus Mazenderan und Ghilan eingeführt wird. Das Hammelfleiſch iſt fett und wohlſchmeckend. Dieſe Thiere ſind von der Art, die mit dicken Fettſchwänzen verſehen iſt. Das Pfund Hammelfleiſch koſtet nach Engliſchem Gelde einen Penny, und drey Halfpence. Aepfel, Birnen, Weintrauben und Nüſſe, werden alle in großer Menge, und von vorzüglicher Güte hervorgebracht. Die Armenier in Schamachie, der ehemaligen Hauptſtadt der Provinz, bereiten einen Wein, der in Rückſicht auf Geiſt und Stärke, dem rothen Bourdeaux-Wein ähnlich iſt. Dieſer Wein würde in Europa ſehr

geſchätzt werden, wenn die Weinſtöcke ſorgfältig gepflegt, und die Bearbeitung des Moſts gut betrieben würde. Die Provinz Schirwan hat das dazu gehörige Derbent gegen Norden: die Caspiſche See gegen Oſten: das Gebiet Aſtara gegen Süden, und einige Theile von Georgien und Gunjah *) gegen Weſten.

Alt-Schamachie, die ehemahlige Hauptſtadt, liegt ohngefähr ſiebenzig Meilen landeinwärts von Baku, und wurde wegen ſeines Handels, Reichthums und Bevölkerung nach Hispahan unter die blühendſten Städte von Perſien gezählt. Shah Nadir zerſtörte die Stadt, um die Einwohner wegen einer Empörung zu ſtrafen. Damit aber das Reich nicht eines ſo glücklich gelegenen Handelsplatzes beraubt werden möchte; ſo baute er ohngefähr zehn Meilen **) ſüdweſtlich von der alten Stadt ein neues Schamachie †). Fultah Ali Khan ††), Beherrſcher von Schirwan, hält ſich gewöhnlich zu Derbent auf. Um ſeiner Raubſucht genug zu thun, macht er häufige Züge durch die Provinz, wobey er ſtarke Erpreſ-

*) Soll vielleicht Gumrah heiſſen. Man ſehe Reineggs Beſch. des Kaukaſus I. 95. Ueber Baku und Schirwan, meine Betrachtungen über die Fruchtbarkeit, und Unfruchtbarkeit von Aſien I. 19—25 S.

**) Das neue Schamachie iſt wieder zerſtört. Ueber das neue und alte ſehe man Gmelin III. 63—72 S.

†) Man führte vormahls einen beträchtlichen Seidenhandel zwiſchen Schamachie und dem ſchwarzen Meer. Auf dieſem Wege kamen große Quantitäten dieſer Waare in die Türkey, und von da in das übrige Europa. Dieſer Handel dauert zwar noch fort, allein er hat ſich ſehr vermindert, ſeitdem die Ruſſen die Herrſchaft auf der Caspiſchen See erlangt, und ſich beynahe das Monopol der perſiſchen Seide verſchaft haben.

††) Ueber den Feth Ali Chan, Gmelin III. 16 S. Er war es, der den jüngern Gmelin in die Gefangenſchaft des Usmey brachte, worin dieſer Gelehrte umkam. Gmelin IV. 90 u. f. S.

ſungen ausübt. Die Nachbarſchaft von Potemkins Armee hat in ihm die Furcht erregt, daß ſie näher kommen könne. Er bemüht ſich jezt, durch alle mögliche Beweiſe von Ehrerbietung und erklärter Abhängigkeit, eine günſtige Verbindung mit dem Rußiſchen Reiche zu erlangen.

Nachdem ich Ihnen das Wichtigſte meiner Bemerkungen über Schirwan vorgelegt habe, kann ich nicht umhin, Ihre Aufmerkſamkeit einen Augenblick auf die Sinnesart eines kleinen, aber außerordentlichen Theils ſeiner jeƷigen Bewohner hinzulenken. Die menſchliche Natur entlehnt ihre hervorſtechenden Eigenheiten von National-Vorurtheilen, Erziehung, und Regierungsform. Doch darf man den Einfluß des Klima nicht aus der Acht laſſen. Dieſe Bemerkung entſtand in mir durch den Anblick des Feuerfeldes bey Baku, wo ſich unter andern ein Hindu von ſo feuriger Andacht findet, daß er ſeiner zarten Geſundheit, und ſeines hohen Alters ungeachtet ſich nicht geſcheut hat, feindliche Gegenden vom Ganges bis zur Wolga zu durchwandern, um ſeine Gottheit an einem heiligen Orte anzubeten *).

Wenn man die Fortſchritte des Ruſſiſchen Reichs gegen die Türkey hin, mit dem Vordringen gegen die ſchäƷbarſten Provinzen von Perſien vergleicht; ſo muß man die Politik eines Hofes bewundern, der die National-Macht, und den National-Reichthum täglich vermehrt, ohne die Aufmerkſamkeit des übrigen Europa auf ſich zu ziehen, und faſt, ohne daß man es nur wahrnimmt.

---

*) Unter den Hindus auf dem Ataschgbah war ein alter Mann aus Dehli, der die berühmteſten Tempel im ſüdlichen, und nördlichen Hindoſtan beſucht hatte, und den ich nachher zu Aſtracan ſah.

Ohne mich hier um die Wirkungen des Fallens und Steigens von ganzen Völkern zu bekümmern, will ich nur bemerken, daß der Einfluß, welchen Rußland auf das nordweſtliche Perſien erhalten hat, mit gegenſeitigen Vortheilen verknüpft iſt; und daß, wenn dieß nordweſtliche Perſien ganz mit dem Rußiſchen Reiche vereinigt würde, die Einwohner ſehr dabey gewinnen müßten. Sie würden dadurch eine ihnen ſchon lange unbekannte Sicherheit der Perſonen, und des Eigenthums erlangen, und durch die Unterwerfung unter eine einſichtsvolle und thätige Regierung gewiß nützliche Unterthanen werden.

Das Perſiſche Reich iſt ſeit dem Einfall der Afganen *) ein beſtändiger Schauplatz von Krieg und Zerrüttung geweſen, wo man jede Art von gewaltthätiger Räuberey ausgeübt hat. Man kann Perſien bis auf den heutigen Tag ein ungeheures Grab nennen, das man mit Schlachtopfern des Ehrgeitzes, der Habſucht, und Rachgier angefüllt hat. Es iſt ſchwer zu beſtimmen, ob in den lezten Jahren mehr Menſchen auf dem Schlachtfelde, oder durch die Hand des Büttels und Meuchelmörders gefallen ſind. Beide hatten beſonders in den lezten Zeiten der Regierung von Shah Nadir vollauf zu thun. Die Einkünfte dieſes Tyrannen wurden zulezt aus dem Blute ſeiner Unterthanen geſchöpft.

Die Grauſamkeiten dieſes Fürſten ſind ausführlich beſchrieben worden. Selbſt unſere Schulknaben kennen die Wüthereyen von Khuli Khan. Deſſen ungeachtet iſt es vielleicht nicht überflüſſig, noch einige Thatſachen zu erwähnen, die das Andenken Nadirs beflecken,

---

*) Dieſer eräugnete ſich um das Jahr 1720.

der zu einer gewiſſen Zeit nicht ungegründete Anſprüche auf Heldenruhm hatte. Gegen das Ende ſeiner Regierung waren das Gemüth ſowohl, als der Cörper dieſes Regenten offenbar zerrüttet: und man vermuthet, daß dieſe Zerrüttung theils durch häusliche Verrätherey, theils durch übermäßige Anſtrengungen veranlaßt worden. Verſchwörung und Aufruhr erhoben ſich rund um ihn her, und er hatte kaum die Empörung in einer Provinz geſtillt, als ihm ſchon die Nachrichten von Aufſtänden in andern Gegenden gebracht wurden. Da er ſein Anſehen mit Füßen getreten ſah, und zu bemerken glaubte, daß es durch einzelne Beyſpiele von Strenge nicht wieder hergeſtellt werde; ſo brach er endlich in ſeine natürliche Wildheit aus, welche er bis dahin gezähmt hatte, die nun aber in wahre Raſerey übergieng, und ſich oft durch die gänzliche Ausrottung aller Bewohner beträchtlicher Diſtricte äußerte. Nichts erbitterte und verwilderte ſein Gemüth mehr, als die Verrätherey ſeiner eigenen Familie, und die Treuloſigkeit derer, von welchen er unverbrüchliche Treue und kräftigen Beyſtand erwartet hatte. Er hatte ſeinem geliebteſten Sohn, und dem vermuthlichen Thronerben, während des Feldzuges gegen Hindoſtan die Verwaltung des Reichs anvertraut. Dieſer Sohn ließ ſich, wie man ſagt, durch die fernen Unternehmungen ſeines Vaters verleiten, heimliche Maaßregeln zur Beſteigung des Throns zu ergreifen. Die zunehmende Krankheit Nadirs (eine äußerſt hartnäckige Verſtopfung) geſchärft durch öffentliches und häusliches Unglück, machte ihn zulezt zu einem Ungeheuer von Grauſamkeit. Dieſe Grauſamkeit erſtreckte ſich gewöhnlich bis auf die Perſonen, die um ihn waren; weßwegen man ſich ihm nicht anders, als

mit Zittern und Zagen näherte *). Die vornehmſten Hofbedienten wurden endlich durch die gar nicht nachlaſſenden Grauſamkeiten des Tyrannen, die gleich einer Peſtilenz das Land entvölkert hatten, ermüdet, und, wie es heißt, durch Einen ſeiner Neffen aufgehezt. Sie überfielen und ermordeten ihn daher im April 1747. in einem Lager, was er im nördlichen Khoraſan, nicht weit von ſeinem Geburtsorte aufgeſchlagen hatte.

Nachdem ich die Seite des Charakters von Nadir geſchildert habe, welche verdienten Abſcheu einflößt; ſo erfordert es die Gerechtigkeit gegen ſein Andenken, daß ich auch diejenigen Umſtände ſeines Lebens anführe, die ihn in einem günſtigern Lichte erſcheinen machen. Nach ſeiner Rückkehr aus Indien erließ er dem ganzen Perſiſchen Reich auf drey Jahre alle Abgaben. Er bezahlte der Armee nicht nur den rückſtändigen Sold, der vier Millionen Pfund Sterling betrug, ſondern er ſchenkte ihr auch eine halbjährige Löhnung, und eine gleiche Freygebigkeit übte er gegen die Civilbedienten in ſeinem Heere aus.

Nach der Schlacht bey Karnat, wo er das Hindoſtaniſche Reich zu Boden warf, und ſich der Perſon des Beherrſchers bemächtigte, ſtellte ihm Einer der Indiſchen Omrahs vor, daß ſich unter den Indiſchen Truppen hunderttauſend dienſtfähige Pferde befänden, welche er ſich durch einen einzigen Befehl verſchaffen könnte.

*) Man erzählte, daß die Hausbedienten des Schachs, ſtatt von andern an den Höfen gewöhnlichen Dingen zu reden, ſich mit ängſtlicher Theilnehmung nach dem Befinden des Fürſten erkundigten, und ſich über eine glückliche Ausleerung auſſerordentlich freuten, weil ſie wenigſtens an einem ſolchen Tage ihres Lebens ſicher zu ſeyn glaubten.

Nadir Shah antwortete, wie ein großer Fürſt, daß er der Großmogoliſchen Armee unbedingt Quartier gegeben habe, welches Verſprechen er auf keine Art brechen wolle. Der Unterhalt eines Aſiatiſchen Kriegers hänge von ſeinem Pferde ab. Wer ihm dieſes nehme, bringe ihn und ſeine Familie an den Bettelſtab. Es ſey unmenſchlich, diejenigen hart zu behandeln, welche das Glück in ſeine Gewalt gebracht habe. Es ſey ſein feſter Wille, daß die Hindoſtaniſchen Soldaten im geringſten nicht ſollten gekränkt oder beſchimpft werden *).

Nadir Shah beſchüzte in ſeinen glücklichen Zeiten die Kaufleute von jeder Religion und Nation, und er bemühte ſich, einen freyen Handel durch ganz Perſien einzuführen, von welchem Reiche er ſich überzeugt hatte, daß es viele ſchäzbare Producte beſitze. Als Hanway's Kaufmannsgüter in Aſterabad geplündert worden waren, brachte dieſer Fremdling ſeine Klagen bey dem Shah ſelbſt an. Nadir unterſuchte die Sache, und befahl dem Statthalter der Provinz, daß dem Beraubten der ganze erlittene Schade erſezt werde.

Durch die nachdrücklichen Bemühungen, die Europäiſchen Künſte des Schiffbaues, und der Schiffahrt einzuführen, bewies er einen Geiſt, dergleichen man nur ſelten in einem Aſiaten findet. Seine Abſicht war, unter der Leitung von John Elton feſte Pläze an der Oſtſeite der Caspiſchen See anzulegen, damit ſeine Eroberungen in Khiwa befeſtigt, und die Tataren von ihren Einfällen in die Provinz Aſterabad abgehalten würden. Nachdem Elton mit unſäglicher Mühe den Bau eines Schiffs vollendet, und alle Schwierigkeiten über-

*) Man ſehe Frazers Geſchichte des Nadir Shah.

wunden hatte, welche ihm die Eiferſucht der Perſer, und die Unwiſſenheit, oder Ungeſchicktheit der Arbeiter entgegengeſtellt hatten; ſo mußte er das Tatariſche Geſtade der Caspiſchen See unterſuchen, um einen guten Platz für eine Niederlaſſung ausfindig zu machen. Elton fand, daß dieſe Küſte kein gutes Waſſer habe, und nun wurde der Entwurf aufgegeben.

Nadir Shah übte gegen die allgemeine Denkart der Perſer, die mehr Verfolgungsgeiſt, als irgend ein anderes Mahomedaniſches Volk beſitzen, eine unbeſchränkte Duldung gegen Chriſten, Hindus und Juden. Zugleich beſchnitt er das Anſehen, und den Reichthum der Prieſter, die während der lezten Periode der Dynaſtie der Sofi's einen wichtigen Antheil an den Regierungsgeſchäften erlangt hatten. Um ſie außer Stand zu ſetzen, den Tod des Mollah Baschi, oder des Hohenprieſters, zu rächen, den Nadir hatte hinrichten laſſen, weil er ſeine Einwilligung zur Einführung der Suni-Religion in Perſien, und andern heilſamen Entwürfen verweigert hatte, forderte er Rechenſchaft von den großen Einkünften, welche man an die Kirche vergabt hatte. Die Prieſter antworteten nach Fraſers Erzählung, daß ihre Einkünfte zu den Zwecken verwandt würden, zu welchen ſie wären angewieſen worden: nämlich zum Unterhalt der Prieſter, und zur Unterhaltung der zahlreichen Collegien und Moskeen, in welchen man unaufhörlich Gebete für den Fortgang der Waffen des Königs, und für die Wohlfahrt des Reichs darbrächte.

Nadir erwiederte, daß die Erfahrung die Unwirkſamkeit ihrer Gebete bewieſen habe, indem die Nation ſeit funfzig Jahren immer tiefer geſunken ſey, und noch zulezt durch die Einbrüche von Feinden, ſo wie durch

innere Empörungen an den Rand des Abgrundes gebracht worden. Seit Kurzem ſeyen die ſiegreichen Werkzeuge Gottes, ſeine Krieger nämlich, zur Errettung des Reichs aufgeſtanden, und ſeyen auch jezt noch bereit, ihr Leben für die Vertheidigung, und den Ruhm von Perſien aufzuopfern. Nichts ſey billiger, als daß den Bedürfniſſen dieſer armen Prieſter, ſeiner Soldaten abgeholfen; und er befehle alſo hiemit, daß der größte Theil des Kirchenguts zu ihrem Nutzen verwendet werde. Der Befehl wurde ſo gleich vollſtreckt, und warf eine Summe von drey Millionen Pfund Sterling ab. Die Prieſter wurden durch dieſen Schritt auf das äußerſte gebracht, und thaten alles, was ſie konnten, um die Armee und das Volk gegen den Shah aufzuhetzen. Die Erſtere beſtand größtentheils aus Anhängern der Suni-Secte, und lachte daher über die Verlegenheit der Prieſter. Auch der große Haufe des Volks war nicht unzufrieden, als man vernahm, daß durch das Edict des Königs ein Theil der bisherigen Abgaben aufhören werde.

Als Nadir Shah es ſo weit gebracht hatte, rief er die Vornehmſten des Volks zuſammen, machte ihnen die gefaßten Beſchlüſſe bekannt, und erklärte ihnen, daß, wenn ſie Prieſter nöthig hätten, ſie dieſelben auch ernähren müßten *). Er ſelbſt brauche ihre Dienſte wenig, und wolle alſo auch für die Zukunft nichts zu ihrer Unterhaltung beytragen. So war Nadir Shah beſchaffen, bevor Drangſale ſein Gemüth zerrüttet, und die Geſundheit ſeines Cörpers zerſtört hatten. Die Handlungen der Menſchen, ſelbſt der geiſtvollſten und gebildetſten, werden durch die Vorfallenheiten des Lebens mäch-

*) Man ſehe über den Nadir Schach, Gmelin III. 117. 190. 191 S.

tig geleitet. Man laſſe den Mann, den wir bisher mit Bewunderung betrachtet haben, und der mit immer ſteigendem Glück ſtets größere Ehre und Ruhm einerndtete, auf einmahl auf das Meer der Trübſale geworfen werden, ohne Schirm und Anker; oder man laſſe ihn hülflos auf einem peinlichen Krankenlager darnieder liegen: man wird bald von dem vorigen Erſtaunen und Bewunderung zurückkommen, und kaum glauben, daß der Gebeugte noch derſelbige Menſch ſey.

Da ich in abgeriſſenen Fragmenten, und wie ich fürchte, in einer ſtarken Abweichung von der natürlichen Ordnung, die wichtigſten Begebenheiten des Perſiſchen Reichs von dem Einfall der Afganen an bis auf den Tod des Nadir Shah beſchrieben habe; ſo hätte ich gern den Faden der Erzählung von der lezten Begebenheit bis auf den gegenwärtigen Zeitpunct fortgeführt. Allein es ſind mir keine Urkunden zu Handen gekommen, aus welchen ich die Geſchichte dieſes ganzen Zwiſchenraums gehörig hätte erläutern können.

Vor der Reichsverweſerſchaft des Khareem Khan, ſtrebten manche Ehrgeitzige nach dem Perſiſchen Thron, und erfuhren ein abwechſelndes und ſchnell vorübergehendes Glück, bis das ganze Geſchlecht von Nadir, und auch das der Sofis ausgerottet wurde; den einzigen Shah Rock, Fürſten von Mushid ausgenommen, von deſſen Leben vorher ein kurzer Abriß mitgetheilt worden. Kareem Khan *) wurde aus einem berittenen Straſſenräuber ein glücklicher Fürſt, ließ ſich ſelbſt zu einem Re-

*) Er ſcheute ſich nicht zu bekennen, daß er in ſeiner Jugend ein Räuber geweſen ſey, und daß ihm Einer ſeiner Vorderzähne durch einen Eſel ausgeſchlagen worden, welchen er geſtohlen hatte, und heimlich fortbringen wollte.

genten des Reichs während der Minderjährigkeit eines Abkömmlings der Sofi-Familie ausrufen, welchen er entdeckt zu haben vorgab, und verlegte ſeine Reſidenz nach Schiras. Sandut Khan, der Bruder des Regenten, nahm Baſſora nach einer jährigen Belagerung ein *). So lange die Stadt im Beſitz der Perſer war, geſtattete Kareem Khan den Engliſchen Kaufleuten große Freyheiten, deren Perſonen und Waaren ſelbſt bey der Eroberung der Stadt im geringſten nicht waren verlezt worden. Er führte während ſeiner Regentſchaft mancherley Kriege gegen die Türken und Araber, über welche er, die Eroberung von Baſſora ausgenommen, nur ſehr geringe Vortheile erhielt.

Um die Zeit des Todes des Reichsverweſers, der ſich im Jahr 1778. zutrug **), ſtand Sandut Khan mit einer geringen Macht zu Baſſora. Bey der erſten Nachricht eilte Sandut Khan nach Schiras, dem Hauptſchauplatze, und verließ Baſſora, das nun wieder unter die Herrſchaft der Türken zurückkehrte. Bey der Annäherung gegen Schiras fand er die Thore verſchloſſen, und zwar auf Befehl eines Anverwandten Zacchi Khan, der ſich der Stadt, und eines Sohns des Kareem Khan bemächtigte, und ſich zugleich als den Beherrſcher des ſüdlichen Perſiens angekündigt hatte. Weil das Kind eine Vorliebe für ſeinen Oheim zeugte, ſo befahl Zachi Khan daſſelbe umzubringen. Dieſer Befehl wurde, vermöge eines Verfahrens, das an Mahomedaniſchen Höfen nicht ſelten iſt, an dem Urheber ſelbſt vollzogen, und Sandut Khan in die Stadt, und

*) Dieß geſchah im J. 1774.

**) Kerim Khan ſtarb 1779. Franklin p. 309.

zur Theilnehmung an der Regierung gelaſſen. Sandut Khan machte bald eine Verſchwörung gegen ſeinen Neffen, und ſezte ihn zulezt unter dem Vorwande von ſchlechter Aufführung, und ſinnloſer Verſchwendung ab.

Kareem Khan hatte noch bey ſeinen Lebzeiten ein Corps von Truppen unter einem Ali Morad in eine entfernte Gegend geſchickt, um eine Empörung zu dämpfen. Nach glücklich ausgeführter Unternehmung glaubte Ali Morad mit Hülfe der ihm ergebenen Krieger Anſpruch auf die Regentſchaft machen zu können. Hieraus entſtand ein bürgerlicher Krieg, der unter unſäglichem Blutvergießen, Rauben und Morden den Ali Morad in den Beſitz von Schiras ſezte, wo er die ganze Familie des Kareem Khan, ſammt allen ihren Anhängern umbringen ließ *). Ein Perſer aus Hispahan, der von den Thaten des Ali Morad, und ſeinem kriegeriſchen Geiſte mit großen Lobſprüchen redete, erzählte mir, daß er einen Säbel von außerordentlicher Größe, und vorzüglicher Güte beſeſſen habe, auf deſſen Klinge die Nahmen der zwölf Imaums, der Leiter des Säbels, und der Beſchützer ſeiner Siege, eingegraben geweſen ſeyen.

Manche Ausleger der Erzählung dieſes Mahomedaners würden uns zu beweiſen ſuchen, daß, ſo lange das Schwerdt des Ali Morad von den zwölf Heiligen beſchützt wird, kein Knoten ſo feſt ſey, auch nicht von Ehre, oder Treu und Glauben ſo feſt geſchürzt werden könne, den man nicht mit dieſem Schwerdte ungeſtraft, und ſelbſt mit verdienten Lobe zerhauen

*) Er ſelbſt war ein Anverwandter des Kareem Khan. Man behauptet, daß bey dieſer Gelegenheit dreyhundert Menſchen getödtet worden.

könne. Ali Morad, welcher ſeine Reſidenz in Hispahan aufgeſchlagen hatte, eroberte Schiras im J. 1778 oder 1779. Um dieſe Zeit hielt ſich einer meiner Bekannten in Baſſora auf. Eben dieſer Bekannte theilte mir in der Folge einige Züge aus dem Leben des Kareem Khan, und der übrigen Häupter mit, die ſich nach dem Tode deſſelben aufwarfen. Das Gemählde, was dieſer ſcharfſinnige, und zuverläßige Mann von den ſüdlichen Provinzen Perſiens entwirft, iſt äußerſt niederſchlagend. Er erzählt, daß die innern Unruhen und Kriege ein Vorwand der gröſten Verbrechen wurden, welche die menſchliche Natur jemahls geſchändet haben, und daß ſie ſolche ungeheure Miſſethaten hervorbrachten, wodurch die Perſer mehr Teufeln, als Menſchen ähnlich geworden ſeyen. Es war ſehr gewöhnlich, daß die eine Hälfte der Einwohner eines Dorfs Wache hielten, damit ſie nicht von der andern Hälfte ermordet würden: welche ein gleiches Schickſal erwarten mußte, wenn ſie nicht genug auf ihrer Huth war. Allein laſſen Sie uns den Blick von dieſen Blutſcenen, die unſer Geſchlecht unter die Thiere erniedrigen, abwenden, und uns wiederum an die Ufer der Caspiſchen See zurückkehren. Ich habe ſchon erwähnt, daß die Herrſchaft über das Caspiſche Meer dem Ruſſiſchen Reiche ohne Streit zukommt,*) und daß es einen großen Einfluß auf mehrere der angränzenden Provinzen erhalten hat. Es ſcheint mir daher nicht unzeitig zu ſeyn, die Schritte zu unterſuchen, wodurch Rußland dieſen neuen Zuwachs von Macht erlangt hat.

*) Forſter hat nicht bewieſen, und konnte nie beweiſen, daß die Herrſchaft der Caspiſchen See dem Ruſſiſchen Reiche ohne Streit zukomme.

Im Jahr 1722. wurde Peter der große vom Thamas Khan, dem Sohn des Shah Hoſſeyn, erſucht, ihm in der Vertreibung der Afganen aus Perſien beyzuſtehen, die ſeinen Vater vom Thron geſtoßen hatten, und fortfuhren, einen großen Theil des Reichs beſezt zu halten. Um Rußland deſto nachdrücklicher zur Leiſtung der gebetenen Hülfe aufzufordern, verſprach der Perſiſche Prinz, Ghilan und Schirwan auf ewige Zeiten abzutreten. Peter der Große nahm dieſen Antrag an, ſchiffte ſich, in Geſellſchaft der Kaiſerinn Catharina mit einer ſtarken Macht ein, ſegelte längs der weſtlichen Küſte hin, und landete zu Agrechan, in der Provinz Mingrelien, ohngefähr zweyhundert Meilen ſüdwärts von der Mündung der Wolga. Von hier brach er zum Entſatz von Derbent auf, das von den Afganen belagert wurde. Er warf dreyhundert Mann in die Feſtung, und rückte mit ſeiner Armee ſo weit in Perſien ein, als er mit ſeinem Heer in einem Tage kommen konnte. Ihm begegneten Abgeordnete der Städte Baku, und Schamachie, welche ihn um Schutz gegen die Afganen baten, von welchen ſie belagert wurden.

Peter der Große machte Anſtalten, die verlangte Hülfe zu ertheilen, als ein Türkiſcher Geſandter im Lager erſchien, und erklärte, daß, da ſein Herr Schamachie mit ſeinem Reiche vereinigt hätte, er die Erſcheinung einer Ruſſiſchen Armee in dieſen Gegenden nicht gern ſehen könne, und daß er daher Rußland den Krieg erklären müſſe, wenn der Kaiſer ſeine Truppen nicht zurückziehe. *)

*) Ueber den Zug Peters des Großen nach Perſien im Jahr 1722. ſehe man Bruce's Memoirs London 1782. 4. p. 266. 289. Forſter nahm ſeine Nachrichten aus dem Bruce. — Anders werden die

Peter der Große hatte kurz vorher die überwiegende Macht der Türken in dem unglücklichen Feldzuge am Pruth gefühlt, und fand ſich in einem feindlichen Lande, wo ihm nicht alle Hülfsmittel zu Gebote ſtanden, die nöthig waren, um den Krieg gegen einen ſo mächtigen Widerſacher, als die Türken waren, anzufangen. Er entſchloß ſich daher, ſich in ſein Reich zurückzuziehen. Der Türkiſche Geſandte begleitete die Ruſſiſche Armee bis an die nördliche Gränze von Perſien, und blieb ſo lange, bis ſie ſich wieder eingeſchifft hatte. Die Beſatzung von Derbent konnte nicht mehr zu der ſich zurückziehenden Armee ſtoßen und ſie blieb alſo auf die Bitte der Einwohner ſo lange, bis die Ruſſen ſich in der Folge wieder auf dem Caspiſchen Meere zeigten. die Einwohner von Baku hingegen unterwarfen ſich den Beherrſchern von Hispahan, und nahmen ein Corps von Afganen in ihre Stadt auf, da ihnen alle Hoffnung Ruſſiſcher Hülfe genommen worden war.

Die Ruſſen hatten ein kleines Fort am Fluſſe Millu Kenti; im Lande der Lesghiſchen Tatern erbaut, und eine Beſatzung von fünfhundert Mann darin zurückgelaſſen. Dieſe Beſatzung wurde nach dem Abzuge der großen Armee von einem Corps von Afganen angegriffen, und gänzlich niedergemacht. Peter der Große verlor auf dieſem Zuge, wie man behauptete, einen dritten Theil ſeiner Truppen durch Krankheiten, und die beſtändigen Anfälle der Lesghier. Dieſer Verluſt ſchmerzte ihn um deſto mehr, da zugleich der gehegte

---

Urſachen des Rückzuges in Soimonow's Tagebuche im 3. und 4. Stücke des 7 Bandes der Sammlungen Ruſſiſcher Geſchichten erzählt. beſ. 258.

Entwurf zerſtört wurde, ſeine Eroberungen nach der Seite von Perſien hinauszudehnen.

Es ſcheint, als wenn auf dieſe Begebenheiten eine baldige, und endliche Convention zwiſchen dem Türkiſchen, und Ruſſiſchen Hofe erfolgte, nach welcher Schamachie, die Diſtricte von Armenien, Georgien, und Melitaner *) beſtändige Beſitzungen der Pforte bleiben, und Peter der Große die Freyheit behalten ſollte, ſeine Abſichten gegen die Provinzen am Caspiſchen Meere zu verfolgen.

Gegen das Ende des Jahrs 1722. ſchickte der Perſiſche Statthalter von Ghilan einen Abgeordneten nach Aſtracan mit der Vollmacht, Reshd, die Hauptſtadt der Provinz, einer Ruſſiſchen Beſatzung zu öffnen wenn man dieſe ſo gleich abſchicken könne, um die Stadt gegen die Afganen zu vertheidigen. Der Kaiſer gieng in den Antrag ein, und ſchickte tauſend Mann zu Waſſer nach Ghilan ab. Bey ihrer Ankunft weigerten ſich die Einwohner, die Ruſſen aufzunehmen, indem ſie aus Furcht wegen des Ausbleibens der Ruſſiſchen Hülfe, und wegdn der angedrohten Rache bey der geringſten Verbindung mit Rußland, ſich in Unterhandlungen mit dem Anführer der Afganen eingelaſſen, und die Stadt übergeben hatten. Die Ruſſen ſchlugen am Ufer ein Lager auf, und hielten ſich in dieſem Lager ſo lange, bis vier tauſend Mann Verſtärkungs-Truppen aus Aſtracan, mit dem Befehl ankamen, ſich der Stadt Reshd mit Gewalt zu bemächtigen. Dieſer Gewalt war nicht nöthig. So bald die Verſtärkung angelangt war,

---

*) Im Bruce ſteht Melitener p. 301. welches unſtreitig ein Schreib- oder Druckfehler iſt.

öffnete man die Thore der Stadt, und die ganze Provinz Ghilan unterwarf ſich dem Ruſſiſchen Zepter.

Der Befehlshaber der Verſtärkungs-Truppen hatte auf ſeiner Fahrt bey Baku gelandet, wo er den Befehl hatte, eine Beſatzung zurückzulaſſen, vermöge einer frühern Bitte um Hülfe, die aber zuſpät gekommen, und bey deren Verzögerung die Stadt den Afganen übergeben worden war. Peter der Große voll Verlangens, eine ſo wichtige Eroberung zu machen, ſchickte im folgenden 1723 Jahr eine ſtarke Flotte von Aſtracan aus, welche auch in den Hafen von Baku einlief, und die Feſtung nach einem kurzem Bombardement einnahm. *) Man ſagt, daß die Perſer vor dieſer Belagerung keine Mörſer geſehen hatten. Als daher die Ruſſiſche Bombardier-Galiote ihren Standort einnahm, ſo lachte man darüber, daß ein ſo kleines Schiff einen Angriff auf eine ſtarke Feſtung machen ſollte. Die bald darauf erfolgende Vernichtung von Häuſern, und deren Einwohnern verwandelte die Verachtung in Furcht und Erſtaunen.

Die jetzt mitgetheilten Nachrichten über die Gründung, und den Fortgang der Ruſſiſchen Macht am Caspiſchen Meere ſind gröſtentheils aus den Memoiren des Capitain Bruce genommen, der auf der Ruſſiſchen Flotte während der Expedition diente, und ſeine Beobachtungen mit vieler Beurtheilungskraft anſtellte, wenigſtens mit Einfalt, und Wahrheitsliebe aufzeichnete. Von dieſem Zeitpuncte an, wo Peter der Große ſeine

*) Das Wort Baku iſt, wie man mir ſagte, aus den beyden Perſiſchen Wörtern Bad und Ku zuſammengeſezt, welche einen niedrigen Berg, oder Hügel bedeuten. In der That ſoll in Baku beſtändig ein heftiger Wind herrſchen.

Herrſchaft in Ghilan, und Schirwan gründete, bis in das Jahr 1732. wo Nadir den Shah Thamas abſezte, und die Crone von Perſien an ſich riß, ſcheint kein Vorfall von Bedeutung die Beſitzungen der Ruſſen, und ihren Handel auf dem Caspiſchen Meere geſtört zu haben. Als aber dieſer Komet aus Oſten aufgieng, und die benachbarten Nationen in Schrecken, oder Brand ſezte; ſo wurden die Ruſſen, die damahls mit innern Unruhen zu kämpfen hatten, gezwungen, ihre Eroberungen am Caſpiſchen Meere zu verlaſſen: von welchen ihnen nichts übrig blieb, als die Erlaubniſt, in dem Hafen zu Enzillee einen Reſidenten zur Beſorgung des Seidenhandels halten zu dürfen. *)

Fultah Ali Khan ſuchte während eines Krieges, in welchen er mit den Lesghiern verwickelt wurde, die Hülfe der Ruſſen, welche nach der Zurückſchlagung des Feindes die Feſtung Derbent eine Zeitlang beſezt hielten. Die Feſtung iſt wieder geräumt worden, ohne daß man die Bedingungen kennt, unter welchen dieſes geſchehen iſt. Nach den Grundſätzen des Ruſſiſchen Hofes, der nicht gewohnt iſt, ſeine Gränzen freywillig zu beſchränken, kann man vermuthen, daß die Urſache der Zurückziehung der Beſatzung von Derbent nicht bloß in Großmuth lag.

Um Ihre Kenntniß dieſes Theils von Perſien noch

---

*) Im Jahre 1746 ſchickte die Kaiſerinn Eliſabeth eine Geſandſchaft an den Nadir Shah, welche William Cooke, der ſie als Wundarzt begleitete, beſchrieben hat. Es ſcheint nicht, als wenn die Ruſſen um dieſe Zeit auſſer der Factorey und Enzillee, und einem Handlungs-Comptoir in Derbent irgend Etwas in Perſien beſeſſen hätten. Den im Jahr 1732 zwiſchen Rußland, und Perſien geſchloſſenen Friedens-Tractat findet man in Müllers Samml. Ruſſ. Geſch. 1 B. 154. u. f. S.

vollſtändiger zu machen, habe ich mich entſchloſſen, hier eine Vermeſſung des Caspiſchen Meers einzuſchalten, welche der Capitain Bruce auf Befehl Peters des Großen im Jahr 1733. nach der Rückkehr aus Perſien angeſtellt hat. In dem Bericht von dieſer Vermeſſung fehlen beſtimmte Angaben der Lagen der Küſte, oft auch der Tiefen. Ob aber dieſe Beobachtungen gleich anfänglich nicht gehörig aufgezeichnet, oder nachher von dem Herausgeber weggelaſſen worden, kann ich nicht ſagen. Jede Nachricht von Caspiſchen Meere iſt wichtig. Denn außer den Ruſſen ſind alle übrige Nationen über die Küſten des Caspiſchen Meers, beſonders die öſtlichen, ſchlecht unterrichtet.

Capitain Bruce erzählt: „wir erhielten den Befehl die Küſten des Caspiſchen Meers, und an dieſen Küſten die Tiefen des Waſſers zu unterſuchen, ſo wie alle Flüſſe, Bäche, und Buſen, mit ihren verſchiedenen Tiefen in eine Karte zubringen. Zu dieſem Geſchäfft wurde Eine der am ſtärkſten gebauten neuen Galeeren mit vierzig Rudern beſtimmt, die auf ihrem Vordertheile zwey Achtzehnpfünder, vier und zwanzig Drehbaſſen, und dreyhundert Mann nebſt vier Böten hatte. Zwey derſelben hatten acht, Eins Zehn, und ein Viertes Zwölf Ruder. Jedes Boot führte eine Canone. Zwey Unter-Ingenieurs wurden mir als Gehülfen zugegeben."

„Am 18. April 1723. kamen wir bis an die Mündung der Wolga, *) und ſegelten am folgenden Morgen öſtlich. Wir fuhren in niedrigem Waſſer längs der Küſte weg, die ſo mit Schilf bewachſen war, daß wir uns fünf bis ſechs Meilen vom Ufer, in einer Tiefe

---

*) Vierzig Meilen unterhalb Aſtracan.

von zehn bis zwölf Fuß Waſſer halten mußten. Wir konnten acht Tage lang keinen Platz finden, wo wir nur mit unſern kleinſten Böten hätten landen können. Wir ſahen auf unſerer Fahrt zwey kleine Inſeln, an die wir gleichfalls wegen des Schilfs nicht kommen konnten. Wir erlegten eine große Menge von Waſſervögeln, die auf dieſen Inſeln ihre Neſter haben. Auch fingen wir auf der ganzen Reiſe beſtändig eben ſo viele Fiſche, als wir Vögel erhielten. Wir ſegelten und ruderten, wie es der Wind zuließ. Wir gingen jeden Abend vor Anker, damit uns nichts entwiſchen möchte."

„Am 26. kamen wir an die Mündung des Jaik, die hundert Klafter breit, und achtzehn Fuß tief iſt. Wir legten bey der Stadt Jaik an, die ohngefähr eine Meile von der Mündung des Fluſſes entfernt, und gut befeſtigt iſt. Sie hat eine ſtarke Beſatzung von Ruſſen und Tataren *) um die Calmyken, und Nagayer im Zaum zu halten, und ſie an gegenſeitigen Angriffen zu hindern, indem ſie in ewiger Feindſchaft leben."

„Die Nagayer bewohnen die ganze Streke von Aſtracan bis an den Jaik, die längs der Seeküſte zweyhundert und funfzig Werſte beträgt. **) Die Calmycken beſitzen die ganze Gegend von Saratoff bis an die große Steppe von Beriket, und dann die Strecke ſüdwärts vom Jaik längs der Küſte bis an den Fluß Yembo, der 93. Werſte von hier entfernt iſt. Wir blieben nur einen Tag in Jaik, um uns mit friſchem Proviant, und Waſſer zu verſehen." †)

*) Den Einwohnern dieſes Theils der Tatarey, die von den Ruſſen gänzlich bezwungen, und ein feſtſitzendes Volk geworden ſind.

**) Man rechnet gewöhnlich zwey Drittel einer Meile auf eine Werſt, und die Entfernung würde alſo 170 Meilen betragen.

†) Die Ruſſen ſchicken jährlich zwey oder drey Barken von Aſtracan

„Ich erfuhr von dem Gouverneur der Stadt, daß ſich oſtwärts ein großer Meerbuſen finde, der ſich bis zum Yembo ausdehne, aber für unſere Galeere zu ſeicht ſey. Ich ſandte daher Einen von unſern Ingenieurs aus, damit er die Bay unterſuchen, und an der öſtlichen Spitze wieder zu uns ſtoſſen möchte: wohin wir unſern Lauf ſo gleich richteten. Wir ſegelten ſüdlich, und ankerten am 30. zwiſchen der Inſel Kulala, und der gegenüberliegenden Spitze des feſten Landes in einer Tiefe von ſechs Faden Waſſer. Wir hatten die Berge von Kanayan im Geſicht, und fanden uns an einer reinen und tiefen Küſte. Hier fängt das Land der Truchmeniſchen Tatern an. Wir verſchafften uns bis zur Rückkunft des Ingenieurs viel Holz, und Waſſer, und ergötzten uns mit Fiſchen, und Vögelſchießen. Wir fingen hier einen Belugen, der ſechs Klafter lang, und verhältnißmäßig dick war. Aus dem Rogen machten wir trefflichen Caviar, der beynahe einen Monath anhielt.“

„Unſer Ingenieur ſtieß mit den Böten am 10. May zu uns, und berichtete, daß er in der Unterſuchung

nach Uir Gunge, (ſoll Orenburg heiſſen. Forſter erwähnt des Fluſſes Uir Gunge S. 84. in der Beſchreibung ſeines Aufenthalts in Kabul. Auch dieſe Stellen zeigen die geringe Kenntniß unſers Reiſenden in der Erdbeſchreibung.) einem Turcomanniſchen Handelsplatze, der oberhalb der Stadt Jaik an dem Fluſſe gleiches Nahmens liegt, wo ſie für Stahl, Eiſen, und Reſte von Tüchern Pelzwerk, und Salz einhandeln. Der Jaik bleibt vom December bis in die Mitte des März mit Eis belegt. Während dieſer Zeit liegt der Handel zu Uir Gunge ſtill. Auch bleiben die Tataren, die meiſtens Kaufleute aus Bochara, und Samarkand ſind, nach der Abreiſe der Ruſſiſchen Schiffe nicht an dieſem Orte. George Forſter.

chung der Bay nur fünf bis acht Fuß Waſſer gefunden habe; und daß das Ufer durchgehends ſo ſehr mit Schilf bedeckt geweſen ſey, daß ſie bloß an der Mündung des Yembo, die breit und tief geweſen ſey, hätten landen können. Wir verließen das Eyland Kulala am 11. und ſegelten nach dem Meerbuſen von Jskander, wo wir am 26. anlangten. Wir fanden an der ganzen Küſte hinab tiefes Waſſer, ſo, daß wir landen konnten, wo wir wollten.“

„Eine große Zahl von Bächen, und kleinen Strömen ſtürzt ſich von den Gebirgen herab in die See. Ich ſchickte ein zwölfruderiges Boot mit einem Officier, und vier und zwanzig Mann, auch mit einem Dollmetſcher ab, um die Nahmen der Flüſſe zu erfahren. So bald aber unſere Leute ſich dem Ufer näherten, ſo ſchoſſen die Tataren eine Wolke von Pfeilen auf ſie ab. Wir erwiederten dieſes durch das Abſchieſſen unſerer Gewehre, und lößten auch Eins von unſern großen Stücken, worauf ſie ſchnell in die Gebirge flohen. Sie zeigten ſich immer in großen Haufen zu Pferde, und gut bewaffnet. Wir ſahen einige von ihren Lägern in großer Entfernung. Sie wechſeln die Lagerplätze häufig, in dem ſie keine feſte Wohnſitze haben. Sie begleiteten uns täglich, beobachteten unſere Bewegungen in einer Entfernung, wo wir ſie mit unſern Canonen nicht erreichen konnten, und verſchwanden endlich ganz bey unſerer Ankunft in der Bay von Jskander, die 184. Werſte von der Inſel Kulala entfernt iſt. In dieſem Meerbuſen, der dreyßig Werſte lang, und achtzehn breit iſt, fanden wir nahe am Ufer ſechs bis ſieben Faden Waſſer, mit einem reinen Grunde, und vorzüglich gutem Ankerplatze.“

Am zehnten April ſegelte das Schiff auf welches ich mich begeben hatte, von Baku ab, fuhr längs dem nordöſtlichen Vorgebirge hin, und ankerte bey Abſhorah, *) einer Rehde an einer felſigen Küſte, wo die meiſten Paſſagiere an Bord kamen. Die Armenier und Griechen waren zu Baku geblieben, um das Oſterfeſt zu feiern, und man hatte ihnen erlaubt, eine kleine Capelle zu errichten. Die Perſer in Schirwan zeigen weniger Abſcheu gegen die Chriſten, als die in den öſtlichen Provinzen: entweder wegen ihrer häufigen Gemeinſchaft mit den Griechen, welche viel Geld in ihr Land bringen, oder aus Furcht vor den Ruſſen. **)

Da man mich nicht für ein ächtes Mitglied der Kirche, oder doch nicht für fromm genug hielt, ſo ladete man mich nicht zur Feier des Oſterfeſtes ein. Allein ſehr ungern wurde ich ein Theilnehmer des Feſtes am Bord des Schiffs. Am Morgen des Oſtertages, und zwar noch lange vor Tagesanbruch, ſtürzten alle, die auf dem Schiffe waren, von dem Schiffer bis auf den Kochsjungen in die Cajüte, wo ich ſchlief, und plapperten ihre Gebete vor dem Bilde der heiligen Jungfrau, und ihres Patrons, des heiligen Nicolaus ab, um Chriſtus ſo bald, als möglich, aus dem Grabe zu befreyen. Da man vorausſezte, daß dieſes geſchehen ſey; ſo begrüßte Einer den Andern mit einem Kuß, und den Worten: Chriſtus iſt erſtanden.

*) Ein zuſammengeſeztes Perſiſches Wort, welches Salzwaſſer bedeutet.

**) Eine Geſellſchaft von Perſern von der Suni-Secte hat ſich in Schamachie, und in der Nachbarſchaft dieſer Stadt niedergelaſſen. Sie werden von einem Haupte aus ihrem eigenen Mittel regiert, der gewiſſe Diſtricte von Fultah Ali Khan zu Lehen empfangen hat.

Während dieſer Andacht nahm man von mir gar keine Notiz, und es fehlte nicht viel daran, daß man nicht über mich hingeſtolpert wäre. Man vernachläſſigte mich aber nicht in Anſehung des weſentlichen Theils des Feſtes. Denn ungeachtet ich noch im Bette lag, ſo ſezte man doch neben mich einen derben mit Fleiſch gefüllten Pudding hin, und bat mich, herzlich davon zu eſſen. Weil auch ich während der ſtrengen Faſten mich hätte enthalten müſſen, ſo ſey es jezt um deſto nöthiger, mich zu ergötzen, und froh zu ſeyn. Meine Rathgeber folgten treulich dem Rath, den ſie mir gegeben hatten. Aus der großen Menge von Fleiſchſpeiſen, welche ſie in den heiligen Tagen verſchlangen, mußte man ſchließen, daß ſie ſich eben ſo wohl in der Abſicht überfüllten, um das Verlorne einzuhohlen, als um ihre Eßluſt zu befriedigen.

Am 13. April ging das Schiff unter Segel, da alle Menſchen, und jedes Bündelchen, was nur möglicher Weiſe einen Platz finden konnte, an Bord gekommen, oder gebracht worden waren. Wir fuhren zwiſchen einem kleinen felſigen Eylande, und dem Lande durch. Da ich umherſchaute, erſtaunte ich über die Menge von Paſſagieren, und über die Sachen, die auf dem Verdeck zerſtreut lagen, und an den Seiten herabhingen. Ich hätte es kaum für möglich gehalten, daß ein ſo kleiner Raum ſo viele Dinge enthalten könne. Die Schlafſtätte, welche man mir anwies, faßte mich kaum der Länge nach, und auch nur dann, wann ich auf einer Seite lag. Allein ich war noch glücklich, daß mein Platz einer der innerſten Plätze war. Dieß ſchüzte mich, daß ich nicht von den übrigen Paſſagieren getreten wurde, über welche mein Weg gewöhnlich

hinging. Ich kam an einem Tiſche mit einem Ruſſen, einem Armenier, einem Griechen, und einem Perſer zuſammen. Dieß veranlaßte mich, den Urſachen nachzuforſchen, welche fünf Perſonen von verſchiedenen Völkern, Sitten, und Vorurtheilen mit einander vereinigt hatten. Der Hauptgrund der Vereinigung war offenbar der Eigennuz, der, wenn er durch Kenntniß der Welt verfeinert wird, Vortheile und Vergnügen auf den verſchiedenſten Wegen ſucht, und in der Verfolgung des einen, oder des andern bisweilen die ſtärkſten Dämme niederreißt, welche Erziehung, und Aberglaube errichtet haben.

Am 20. gegen Abend entdeckten wir zwey Fiſcherböte, welche die Nähe des Aſtracaniſchen Ufers verriethen. Unſere Barke ging in einer Tiefe von drey Klaſtern vor Anker, wo wir noch gar kein Land erblickten. Gegen die Nacht fing der Wind heftig an, zu wehen. Die Wellen hoben ſich, welches auf dem Caspiſchen Meere leicht geſchieht, das überhaupt kurze, heftige, und unregelmäßige Wellen wirft. Ich war noch nicht lange im Bette, als der Grieche die Befürchtung äuſſerte, daß das Schiff auf dem Grunde ſitze: welches augenblicklich durch einen heftigen Stoß des Ruders beſtätigt wurde. Nun entſtand eine Scene von Verwirrung, und Angſt. Einige beteten in der Ruſſiſchen, Armeniſchen, und Perſiſchen Sprache, während daß Andere ihr Schickſal in Griechiſchen, und Türkiſchen Worten bejammerten.

Wenn ich nicht ſelbſt bey dem Ausgange ſo nahe intereſſirt geweſen wäre, ſo würden die verſchiedenen Arten, wie man Angſt und Schrecken ausdrückte, mir reichen Stoff zu Beobachtungen gegeben haben. Ein

Jeder rief den göttlichen Beyſtand nach ſeiner Weiſe an. Am meiſten aber zog ein Perſer meine Aufmerkſamkeit auf ſich, der ſich der größern Sicherheit wegen in die Cajüte geflüchtet hatte, wo der Schiffer ſich aufhielt. Er bat in einem jämmerlichen Tone, daß ich ihm doch mit einem Kiſſen aushelfen möchte, damit er ſich zu ſeiner lezten Stunde mit gehöriger Ruhe, und Ergebung vorbereiten könne. In ſeinen lauten und heiſſen Stoßgebeten erwähnte er des Nahmens von Mahomed auch nicht ein einziges Mahl. Alle ſeine Gebete waren an Ali gerichtet, dem er alle Beywörter gab, welche Heiligkeit, und Tapferkeit ausdrücken. Er nannte ihn den Freund Gottes, den Herrn der Gläubigen, den Schwinger des unüberwindlichen Schwerdtes. Er bat ihn, daß er auf ſeinen Knecht herabſehen, und ihn gegen die bevorſtehenden Gefahren ſchützen wolle. Er miſchte von Zeit zu Zeit Lobreden auf die beiden Söhne, (Huſſin, und Haſſeyn) ein, um deſto eher Gnade vor dem Vater zufinden.

Nachdem die Seidenballen, womit die Cajüte bis zur Hälfte angefüllt war, nach vorn gebracht worden waren; ſo wurde das Schiff, was nur hinten auf den Grund ſtieß, eine Zeitlang erleichtert Da aber Wind und Wellen noch immer zunahmen, ſo wurde unſere Gefahr dringend. Ich that dem Griechen den Vorſchlag, einen Theil der Ladung über Bord zu werfen, um das Uebrige, und vorzüglich unſer Leben zu retten. Der Grieche war geneigt, den Verſuch zu machen, wenn nicht die übrigen Paſſagiere ſich heftig gegen dieſen Entſchluß, und den Urheber deſſelben, den umherſtreichenden Franken erklärt hätten, der, wie man ſagte, nichts zu verlieren habe. Ich kann mit Wahrheit bekennen,

daß ich in keiner Verlegenheit, oder Gefahr, worinn ich zufällig gerathen bin, einen heftigern Abſcheu dagegen empfunden habe, das milde Tageslicht zu verlaſſen, als gerade jezt. Es wollte mir gar nicht in den Sinn, daß ich an einer Küſte umkommen ſollte, nach welcher ich mich ſo lange, und ſo ängſtlich geſehnt, und der ich mich nur genähert hatte, um meinen Tod zu finden. Damit ich aber doch nicht ganz unvorbereitet ertappt werden möchte, ſteckte ich das Tagebuch meiner Reiſe, als das Schäzbarſte zu mir, was ich in meinem Vermögen hatte.

Nach einer von dem Griechen erhaltene Erlaubniß, ſchnitt ich einiges ſchwere Gepäck ab, was an dem Hintertheile des Schiffs umherhing, und nicht wenig dazu beytrug, daß das Schiff deſto ſtärker auf den Grund ſtieß. Ich warf ferner leere Fäßer, und Zuber, Körbe mit Früchten, u. ſ. w. in die See. Ich trieb dieß Werk mit großem Eifer, als ich von einem großen Haufen von Eigenthümern daran gehindert wurde.

Am 22. Morgens ließ der Wind ein wenig nach; und dieß ſezte das Schiffsvolk in Stand, wiewohl mit großer Gefahr, das Boot in See zubringen. Dieß Boot war über alle Maaßen groß und ſchwer. Da das Schiff von dieſer Bürde befreyt war, ſtieß es nicht mehr auf den Grund.

Am 23. vor Anker. Der Wind war mäßig, aber uns entgegen. Das Schiff blieb bis zum 28. faſt an derſelbigen Stelle liegen. Dann kamen uns viele Fiſcherböte, ich glaube beynahe hundert, zu Geſicht. Einige legten an, und wir kauften herrliche Störe, das Stück etwa zu einem Schilling. Der Rogen derſelben wenn er von den Häuten gereinigt, und einge-

ſalzen worden, macht ohne weitere Zubereitung eine gewöhnliche Nahrung der Ruſſen aus, die auch ich mit großem Vergnügen genoſſen habe. Der getroknete Rogen wird Caviar genannt, welcher zu den einträglichſten Handels Zweigen der Stadt Aſtracan gehört. Die Stör-Fiſcherey wird vorzüglich von den Calmycken getrieben, die einen leichten und ſchnellen Abſatz für ihre Fiſche in den zahlreichen Factoreyen finden, welche die Ruſſen an der untern Wolga zum Einſalzen der Fiſche, und zur Bereitung des Caviars angelegt haben. *)

Ich hatte ſonſt gehört, daß die Calmycken ein umherziehendes Volk ſeyen, das ganz aus Hirten und Kriegern beſtehe, und von ſeinen Heerden, oder vom Raube lebe. Um deſto mehr wunderte ich mich, daß ich ſie hier mit der Schifferey und Fiſcherey beſchäftigt fand. An der nördlichen Küſte des Caspiſchen Meers finden ſich viele tauſend Calmycken, die in kleinen und engen, von vier bis fünf Mann beſezten Böten das Caspiſche Meer befahren, und ſich in den Sommer-Monathen mit dem Störfange beſchäftigen. Sie bleiben oft mehrere Tage hinter einander auf dem Meere, deſſen Waſſer ſie trinken; ſo wie ſie auch die Producte ihrer Fiſcherey ganz roh verzehren **).

*) Ueber die Fiſcherey auf der Wolga, ſehe man vorzüglich Gmelin II. 200 u. f. S. von der auf dem Caspiſchen Meere ib. S. 244. 245. Wegen der Gefahren der leztern nehmen nur Mörder, Räuber, und andere Verbrecher ihre Zuflucht zu dieſer gefährlichen Handthierung.

**) Das Waſſer des Caspiſchen Meers wird bis auf funfzehn oder zwanzig Seemeilen von der Küſte durch die großen in die See fallenden Flüſſe ſo verſüßt, daß man es ohne Nachtheil trinken kann. Es wird nur alsdann ſalzig, wann der Wind ſtark aus Süden weht. Gmelin III. S. 257. verſichert, daß ſelbſt alsdann, wann der

Vielleicht findet ſich auf der ganzen Erde kein menſchliches Geſchöpf, welches von einer ſchlechtern und für gebildete Menſchen eckelhaftern Nahrung lebt, als die Calmyck-Tatern. Ich nehme ſelbſt die Wilden des ſüdlichen Afrika nicht aus. Rohe faulende Fiſche, oder die Aeſer von Pferden, Rindern und Kameelen ſind die gewöhnliche Nahrung der Calmycken. Auch ſind ſie hurtiger, und gegen die Beſchwerden der Witterung weniger empfindlich, als irgend ein anderes Volk, welches ich kennen gelernt habe. Die Geſichtsbildung der Calmycken iſt zwar etwas gröber, als die der Chineſen, hat aber übrigens mit der Chineſiſchen eine auffallende Aehnlichkeit. Der obere Theil der Naſe hebt ſich kaum empor, und der untere Theil breitet ſich in weit geöffnete Naſenlöcher aus.

Ich wünſchte mit großer Ungeduld das Schiff ſo bald als möglich, zu verlaſſen, deſſen Lebensmittel meiſtens verzehrt, und das durch die Menge und den Schmutz der Paſſagiere höchſt unſauber geworden war. Ich miethete daher mit dem vorher erwähnten Griechen ein Calmyckiſches Boot bis Aſtracan. Bevor ich aber das Schiff verlaſſe, muß ich noch erwähnen, daß wir von Baku fünf Hindus mitgenommen hatten. Zwey derſelben waren Kaufleute aus Multan: drey waren Fakirs, oder Pilgrimme; ein Vater, deſſen Sohn, und ein Suniaſſi *). Der leztere war ein lebhafter junger Mann, der von der Fülle ſeiner Geſundheit, und ſeines guten Muths eben ſo ſehr, als von ſeinem from-

Nordwind wüthet, ſich das ſüße Waſſer 1 höchſtens zwey Meilen von den Mündungen der Flüſſe in die See verbreite.

*) Eine religiöſe Secte unter den Hindus, die vorzüglich aus Brahminen beſteht.

men Eifer angetrieben wurde, gleichſam eine Reiſe um die Welt zu machen. Er ſchien ſich nicht ſonderlich darum zu bekümmern, wohin der Weg gehe, wenn er nur ſtets in Bewegung wäre.

Die Hindus zu Baku hatten für ſeine geringen Bedürfniſſe geſorgt, und ihn ihren Brüdern in Rußland empfohlen: von wo aus er nicht abgeneigt war, mit mir nach England zu gehen. Die Hindus aus Multan beſuchten Aſtracan einzig und allein in Handelsangelegenheiten, und würden nicht eine Meile vom geraden Wege abgewichen ſeyn, um Gott, oder den Menſchen zu dienen. Da ich den Hindus vorwarf, daß ſie ſich durch das Trinken des Waſſers aus den Tonnen auf dem Schiff, und durch die Bereitung der Speiſen in der Schiffsküche beſteckten: antworteten ſie mir, daß ſie ſich ſchon durch die Ueberſchreitung des heiligen, oder verbotenen Fluſſes verunreinigt hätten, dieſſeits welchem aller Unterſchied von Völkern und Caſten aufhöre *). Ungeachtet geiſtige Getränke den Hindus verboten ſind, ſo ſcheint es doch nicht, als wenn der Gebrauch des Bang, eines berauſchenden Krauts, das dem Europäiſchen Hanf ähnlich iſt, und entweder geraucht, oder in Aufgüſſen genommen wird, von den ſtrengſten Hindus als eine Uebertretung des Gebotes angeſehen wurde. Sie trinken den Aufguß von Bang öffentlich, und nicht ſelten bis zum Uebermaaß.

Am Abend des 28. Aprils ſezten ſich unſer vier in ein Calmyckiſches Boot, das von vier tüchtigen Kerlen fortgerudert wurde, und in einer Stunde fünf Meilen

*) Sie verſtanden den Attoc. N. B. Die Verſe des Kaiſers an den Hindu-Rajah.

in ſtillem Waſſer zurücklegte. Wir erreichten vor einbrechender Nacht eine kleine bewohnte Inſel, die fünf und zwanzig Meilen von dem Schiff entfernt war. Die Calmycken waren durch heftiges Arbeiten ſehr ermüdet, und wir entſchloſſen uns deßwegen, auf einige Stunden ans Land zu gehen, damit die Ruderer ſich erhohlen möchten. Ich trat mit Freuden auf das Rußiſche Gebiet, wovon Sie, die Sie die Beſchreibung meiner langen und beſchwerlichen Reiſe geleſen haben, den Grund leicht finden werden. Die Bewohner der Inſel, die ſich mit der Stör-Fiſcherey beſchäftigten, nahmen uns freundlich auf; und da ſie die Stelle erfuhren, welche der mehrmahl genannte Grieche im Kaiſerlichen Dienſt bekleidete, begegneten ſie ihm mit Ehrerbietung. Wir wurden in einem Hauſe aus Holz, das nach Europäiſcher Art reinlich eingerichtet war, ein für mich ſeltener Anblick! mit einer Störſuppe, gutem Brod, und reinem Waſſer bewirthet. Entſchuldigen ſie die Lebhaftigkeit, womit ich von dieſem Mahle rede. Ich kann in der That das Vergnügen nicht unterdrücken, was dieſe köſtliche Mahlzeit mir verſchaft hat. Ich wurde von dem Wirth in Perſon bedient, der ganz nach alter Rußiſcher Sitte die Pflichten der Gaſtfreundſchaft ſelbſt ausübte.

Nach geendigter Mahlzeit, an welcher in der Folge die Calmycken Theil nahmen, ſezten wir unſere Reiſe fort, ließen die Johannis-Inſel *), deren Feuer wir erblickten, zur Linken liegen, und fuhren in den von Aſtracan kommenden Arm der Wolga ein. Gegen Mitternacht wurden unſere Bootsleute durch das Rudern ſo

---

*) Sonſt auch Chattiree Bougarre genannt. Sie liegt an der Mündung des Canals von Aſtracan, und hat einen Feuerthurm.

ſehr ermattet, daß wir es nöthig fanden, ihnen etwas Schlaf zu geſtatten, den auch ich ſehr nöthig hatte. Ich hatte im Boot nur ſo viel Plaß, um mit untergeſchlagenen Beinen zu ſitzen. Dieſe Lage war für mich ſchon lange peinlich geworden, und das Boot war alſo kaum an das Ufer gekommen, als ich herausſprang, mein Kleid auf dem Boden ausbreitete, und drey Stunden lang einen recht erquikenden Schlaf genoß. Mit Tagesanbruch giengen wir weiter zwiſchen einer Menge von kleinen und niedrigen Inſeln durch, die mit Schilf bedeckt waren. Um acht Uhr kamen wir an einen Plaß, die Brandwacht genannt, etwa zwölf Meilen von Johannis-Eyland, wo ſich eine Wache von Seeſoldaten zur Bedeckung des Zollhauſes, und wenn es nöthig iſt, für die Beobachtung der Quarantaine findet. Es war ein Glück, daß ich ein geſchriebenes Zeugniß über den Zuſtand meiner Geſundheit von dem Capitain der Fregatte zu Baku hatte. Ohne dieſes Zeugniß würde ich hier die weiteren Befehle der Regierung zu Aſtracan haben erwarten müſſen. Wir entließen die Calmycken bey der Brandwacht, und mietheten ein achtruderiges Boot, das Turcomanniſchen Tatern *) gehörte, die gleich Rußiſchen Matroſen gekleidet waren, und mit dem Ruder ſehr gut umzugehen wußten **).

Die Tataren im Rußiſchen Reich ſind ein ruhiges und betriebſames Volk, und ſehr nützliche Unterthanen.

---

*) Es läßt ſich gar nicht abſehen, warum Forſter die Tataren in Aſtracan zuerſt Turcomanniſche, und bald nachher Nagayiſche Tataren nannte.

**) Dieſe Tataren ſind die Abkömmlinge derjenigen Tataren, welche Aſtracan bewohnten, bevor es im J. 1552. von Iwan Baſiliwitſch, mit dem Beynahmen des Tyrannen, bezwungen wurde.

Viele derſelben dienen auf der Flotte, und in der Armee, wo ſie ohne Rückſicht auf Religion angenommen werden. Auch ſind ſie viel weniger eifrig und unverträglich, als die Mahomedaner im weſtlichen Aſien. Man ſieht nur wenige Dörfer an dieſem Arm der Wolga. Das Ufer iſt nur wenig über den Waſſerſpiegel erhaben, und ſehr dicht mit Schilf bewachſen, das zahlreichen Haufen von wilden Gänſen Schutz darbietet, die ſich aus allen Theilen der Erde hier verſammelt zu haben ſcheinen. Auch könnten ſie in der That keinen beſſern Schutzort ausſuchen. Sie ſind vor allen Verfolgungen von Menſchen und Thieren ſicher, haben ein ſtarkes Dach, wenn man ſo reden darf, über ſich, und ſind hinreichend mit friſchem Waſſer verſehen.

Als wir der Stadt Aſtracan ſo nahe kamen, daß wir die große Kirche wahrnehmen konnten, welche Kirche neben den übrigen Thürmen und hohen Gebäuden einen prächtigen Anblick längs der Wolga gewähren; ſo ſtand mein griechiſcher Freund auf, ſegnete ſich mit dem Zeichen des Creutzes, und richtete mit einer anſtändigen und aufrichtigen Andacht ſein Dankgebet zu Gott, für die glückliche Rückkehr in ſein Vaterland. Sie werden mich gewiß deßwegen nicht tadeln, daß ich ſeinem guten Beyſpiel folgte. Gebräuche machen freylich den geringſten Theil unſerer Pflichten aus. Das, was ich jezt that, glaubte ich der Frömmigkeit eines Mannes ſchuldig zu ſeyn, der mir weſentliche Liebesdienſte erwieſen hatte *).

Bey meiner Ankunft in ſeinem Hauſe, welches an

---

*) Dieſe lezte Stelle gehört zu denen, welche Forſters Verſtande und Herzen die wenigſte Ehre machen.

dem Ufer der Wolga lag, bat ich um die Erlaubniß, mich in ein einſames Zimmer begeben zu dürfen, bis ich eine unumgänglich nöthige Reinigung meines Cörpers vorgenommen, und mir einige Europäiſche Kleidungsſtücke verſchaft haben würde. Der freundſchaftliche Grieche wollte dieß nicht zugeben, ſondern nahm mich bey dem Arm, und zog mich mit Gewalt in das Zimmer, wo ſeine Frau, ein artiges junges Weib, und einige Herren aus der Stadt verſammelt waren. Er ſtellte mich unter dem Nahmen des Signor Georgio vor, und erzählte in wenigen Worten die Hauptſtücke meiner Geſchichte. Ungeachtet ich ein gewöhnliches Perſiſches Kleid trug, einen rauhen Baart, und ein ſehr verbranntes Geſicht hatte; ſo gab man ſich doch durch gütige und feingewandte Glückwünſche alle erſinnliche Mühe, meine offenbare Verlegenheit zu zerſtreuen. Ich gieng bald zu Bett, wo mich ein tiefer Schlaf überwältigte. Mein Wirth ſagte mir am folgenden Morgen, daß er mehrmahl vergebens verſucht habe, mich zu erwecken, weil er gefürchtet, daß ſein Haus durch ein in der Nachbarſchaft ausgebrochenes heftiges Feuer verzehrt werden möchte. Er beſtand darauf, mich mit Kleidern aus ſeiner Garderobe zu verſorgen; indem er ſagte, daß mein kurzer Aufenthalt in Aſtracan mir nicht erlaube, neue Kleider anzuſchaffen. Ein Armenier, der meinem Wirth zu ſeiner Rückkunſt Glück wünſchte, that mir den Vorſchlag, mich zu dem Befehlshaber des Caspiſchen Geſchwaders, und zu Einem meiner Landsleute zu führen, der Lieutenant im Ruſſiſchen Dienſte ſey. Der Commodore *), der das Engliſche ſehr verſtänd-

*) Peter Hannicoff, ein Ritter eines der militäriſchen Ruſſiſchen Orden.

lich ſprach, empfing uns ſehr höflich, und ſchickte einen Bedienten zu Herrn Long, meinem Landsmann, um ihn von meiner Ankunft zu benachrichtigen. Die Verbindung, welche ich mit meinem Landsmann, einem freundlichen und muntern Mann knüpfte, machte mir meinen Aufenthalt zu Aſtracan ſehr angenehm. Da ich wenig andere Beſchäftigung, als die eines Beobachters hatte, ſo werden Sie vorausſetzen, daß ich Ihnen einige Nachrichten über dieſe Gegenden des Ruſſiſchen Reichs gebe. Dieſer Gegenſtand iſt aber ſchon von ſo vielen Schriftſtellern aus beynahe allen Europäiſchen Nationen behandelt worden, daß, wenn mein Aufenthalt mich auch in Stand geſezt hätte, eine ſolche Arbeit zu übernehmen, mir doch wenig hinzuzufügen übrig bleiben würde.

Die Ruſſiſche Geſchichte erzählt, daß der Zar Jwan Baſilowitſch, nach der Eroberung des Reichs Caſan im Jahr 1552. ſeine Waffen gegen die Nogaiiſchen Tatern von Aſtracan richtete, auch dieſes Land einnahm, die Stadt mit Sturm eroberte, und dann mit neuen Feſtungswerken im Aſiatiſchen Geſchmack verſah. Die Stelle, welche das Gebiet von Aſtracan einnimmt, hat ſo viel eigenthümliches, daß ſie nothwendig die Aufmerkſamkeit eines jeden Beobachters auf ſich ziehen muß. Gegen Oſten und Südoſten iſt ſie mit einer ungeheuern Wüſte umgeben, die bis an die bewohnten Gegenden der Tatarey jenſeits des Opus *) reicht. Gegen Süden liegen die dürren Küſten des Caſpiſchen Meers: ge-

*) Forſter dachte an den erſten großen Fluß, welchen Bruce an der Oſtſeite des Caſpiſchen Meers fand, und mit dem Nahmen Apus belegte.

gen Südoſt *) eine Steppe, die ſich drey bis vierhundert Meilen bis an die Gränzen von Circaſſien ausdehnt, und nur an zwey Stellen friſches Waſſer hat: gegen Weſten eine andere Wüſte, welche ſie vom ſchwarzen Meere trennt.

Auf dieſen traurigen Flächen ſieht man wenige andere Spuren von Menſchen, als einzelne Heerden umherziehender Tataren, deren Wildheit die Schrecken der Natur nur noch vermehrt. Man trift auf mehreren von dieſen Steppen keinen Strauch, keinen Grashalm an, der nicht irgend eine ſchädliche Eigenſchaft hätte; und es ſcheint, als wenn die milden Einflüſſe der Natur hier zerſtört, oder durch irgend eine feindſelige Urſache aufgehalten würden. Gegen Norden und Nordoſt wird die Provinz Aſtracan vom eigentlichen Rußlande, und von Caſan begränzt, nach welcher Seite hin auch eine große Strecke unfruchtbaren Landes liegt. Die Inſel, auf welcher Aſtracan erbaut iſt, bringt eben ſo wenig, als die umliegenden Gegenden Getraide hervor; und ungeachtet die Stadt nach allen Seiten hin mit Wüſten umgeben iſt, ſo iſt doch kein Theil des Ruſſiſchen Reichs beſſer mit dieſem erſten Bedürfniſſe verſehen. Die weſtwärts und ſüdwärts von Aſtracan liegenden Gegenden erzeugen trefliches Küchenſalz, das in entfernte Provinzen des Reichs, meiſtens zu Waſſer, verführt wird **).

*) On the south-East: ſollte Süd-Weſten heiſſen. Die nicht-richtige Beſchreibung der Kumaniſchen Steppe iſt aus Bruce genommen.

**) Man findet in der Nachbarſchaft von Aſtracan, wiewohl nicht in großer Menge, Salpeter, welches man nach Cooke aus der Erde gewinnt, und eine Zeitlang im Waſſer gleichſam macerirt. Alsdann zieht man den Salpeter aus, thut etwas Ruß, und ungelöſchten Kalk hinzu, läßt das Waſſer abdünſten, und verfertigt auf dieſe Art ſo guten Salpeter, als irgendwo gemacht wird.

Der blühende Zuſtand der Provinz Aſtracan iſt daher vorzüglich durch die Fiſchereyen auf der Wolga, und dem Caspiſchen Meere befördert worden. Man fängt, und ſalzt die Fiſche mit geringen Koſten ein, und eben deßwegen iſt der Handel mit Fiſchen ſo ausgedehnt.

Schon ſeit langer Zeit war ein lebhafter Handel zwiſchen Aſtracan, und den Tataren von Bochara und Khieva, welche lezteren gegen ihr koſtbares Pelzwerk und Lämmerfelle allerley Europäiſche Waaren einkaufen. Die natürlichen Vortheile der Stadt Aſtracan würden wenig nützen, wenn nicht die Wolga eine leichte und bequeme Verbindung mit vielen Ländern eröffnete. Dieſer Fluß, der einen Lauf von nicht weniger, als zweytauſend Brittiſchen Meilen hat, entſpringt in einem See gleiches Nahmens in der Provinz Nowgorod, unter dem 57° der Breite, und den 57° öſtlicher Länge *). Nachdem er viele größere und kleinere Städte berührt hat, fällt er vierzig Meilen unterhalb Aſtracan in die Caspiſche See. Er nimmt während ſeines Laufs manche große und kleine Flüſſe auf, die ſich beſonders gegen Oſten **) hin zerſtreuen, und eine Waſſer-Schiffahrt durch alle die Länder hervorbringen, die zwiſchen Sibirien und dem Dnieper liegen.

Vermittelſt der Occa, welche den Moſcau-Strom aufnimmt, und bey Niſchnei-Nowgorod in die Wolga

fällt,

*) Auch dieſe Nachricht iſt aus Bruce abgeſchrieben. Man ſehe deſſen Memoirs p. 229.

**) Which spreading to the eastward, etc. Es fehlt viel daran, daß die Wolga, und die Flüſſe, welche in die Wolga fallen, eine Verbindung zwiſchen allen Ländern hervorbrächten, die zwiſchen Sibirien, und dem Dnieper liegen.

fällt, kommen beträchtliche Fahrzeuge von Aſtracan bis an die ehemahlige Hauptſtadt des Ruſſiſchen Reichs. Wiederum wird vermittelſt eines Canals, der die Wolga mit dem Mſta, einem in den Ladoga-See fallenden Fluſſe verbindet, die Schiffahrt zwiſchen dem Caspiſchen Meere, und der Oſtſee eröffnet. Wegen der geringen Abdachung des Landes hat der Strom der Wolga *), nur eine geringe Geſchwindigkeit, und geſtattet, daß Fahrzeuge, die gegen den Strom hinaufgearbeitet werden, drey Meilen in einer Stunde machen können **). Die Stadt Aſtracan ſoll achtzigtauſend Einwohner enthalten †). Auſſer den Ruſſen findet ſich hier eine zahlreiche Colonie von Nagaiiſchen Tatern, den alten Einwohnern des Landes, von Griechen, Armeniern, Circaſſiern, einige reiſende Perſer, und ein kleines Häuflein von Hindus.

Im Leben des Timur Beg, das Petit de la Croix aus dem Perſiſchen überſezt hat, wird Aſtracan, Hadji Terkan, und eine der vornehmſten Städte des Königreichs Kaptſchack genannt, welche Timur bey ſeinem Vordringen in dieſe Gegend der Tatarey eroberte und zerſtörte. Dieſer Fürſt ſchickte einen Theil ſeines Heers die Wolga weiter hinauf nach Serai ††), der Hauptſtadt von Kaptſchack, die gleichfalls eingenommen und

*) Er legt etwa eine bis anderthalb Meilen in einer Stunde zurück.

**) Eine Beſchreibung der Art, wie dieſe Fahrzeuge regiert werden, findet man in Hanway's und Bruce's Reiſen.

†) Herr Collegien-Aſſeſſor Heym gibt in ſeiner Encyclopedie des Ruſſiſchen Reichs 70,000, der unbekannte Verfaſſer aber eines Extrait du journal d'un voyage, fait au printems de 1784 dans la partie méridionale de la Russie p. 67. 45000 an. Dieſer Auszug iſt das dritte Memoire in den Mémoires historiques et géographiques sur les pays situés entre la mer noire et la mer Caspienne. Paris 1797. 4.

††) Ein Aſiatiſches Wort, welches Reſidenz bedeutet.

verheert wurde. Ich finde in der Geſchichte Timurs eine Rußland betreffende Stelle, die wegen ihres Inhalts merkwürdig iſt.

Timur kam in der Verfolgung eines überwundenen Feindes bis an den Dnieper. Er ließ dieſen Fluß zur Linken, ſezte über den Don, und drang in das Ruſſiſche Reich ein. Der Verfaſſer ſagt in der Engliſchen Ueberſetzung: „Unſere Krieger verfolgten ihn bis Caraſon, jezt Kareſch, einer Stadt in Groß-Rußland, und plünderten dieſe ganz aus. Sie durchzogen das Großfürſtenthum Moscau, und Urus-Ogic, oder Klein-Rußland, wo ſie ungeheure Heerden von Vieh, und Weiber und Mädchen von allen Altern, und außerordentlicher Schönheit fanden. Timur ſelbſt kam in Perſon nach Moscau, der Hauptſtadt von Groß-Rußland, welche ſeine Soldaten wie alle benachbarte Städte plünderten, und ihre Statthalter und Fürſten in Stüken hauten. Die Ruſſen, und Moscowiter ſahen ihr Land nie in einem ſo traurigen Zuſtande; denn ihre Ebenen waren mit Leichnamen bedeckt. Die Armee bereicherte ſich mit den Schätzen dieſes großen Landes: mit zuſammengeſchmolzenen Maſſen von Gold und Silber: mit einer großen Menge von feiner Leinwand von Antiochien: mit treflichen Tüchern, die in Rußland künſtlich gewebt werden: mit großen Vorräthen des koſtbarſten Pelzwerks, wovon ein Jeder für ſich und ſeine Kinder auf Zeitlebens genug erhielt: — Es würde zu langweilig ſeyn, ein genaues Verzeichniß aller der Beute zu liefern, welche man in dieſem großen Reiche machte" *).

*) Nach der Stelle zu urtheilen, welche Forſter anführt, muß die Engliſche Ueberſetzung des Lebens von Timur ſehr fehlerhaft ſeyn. Man vergleiche ſie mit der Franzöſiſchen Ueberſetzung L. III. Ch. 55.

Welche ungeheure Strecken umfaßten die Eroberungen von Timur! Seine Waffen glänzten an den Ufern des Ganges, und ſeine Fahnen flogen in der Nähe des Baltiſchen Meers. Man gebe Acht, wie die Dinge jezt ſtehen; und man wird finden, daß das große von ihm gegründete Reich ganz in den Staub geſunken iſt. Rußland, welches damahls die Stärke des verheerenden Tataren fühlte, und erſt ſeit kurzem aus Barbarey und Anarchie emporgeſtiegen iſt, hat ſchon hinlängliche Rache wegen deſſen genommen, was es vormahls leiden mußte *), und wird aller Wahrſcheinlichkeit nach das Werk vollenden, was es ſo glücklich angefangen hat.

Während des blühenden Zuſtandes des Perſiſchen und Türkiſchen Reichs, wo dieſe Mächte Rußland in den gehörigen Schranken halten konnten, wurde Aſtracan ſtets für eine wichtige Gränzfeſtung gehalten. Seitdem aber Perſien ſo tief geſunken, Georgien für unabhängig erklärt, die Crimm den geſchwächten und kleinmüthigen Türken entriſſen, und die Tataren, die an den beiden Ufern der Wolga umherzogen, entweder vertrieben, oder bezwungen worden ſind, ſeit dieſer Zeit wird die Provinz Aſtracan nicht mehr, als eine Gränz-Provinz angeſehen. Die Verwaltung von Aſtracan iſt jezt vorzüglich auf die Erhaltung und Beförderung von Gewerben und Handel gerichtet. Die Beſatzung beſteht bloß in 1500 Mann,

p. 362. 263. In dieſer ſteht nicht Carason ſondern Carasoli, nicht Ourous-dgic, ſondern Orouds-gie, nicht ſchlechtweg great quantities of Antioch, ſondern des monceaux de lin d'Antiochie si estimé: ohne welche leztere Stelle ich gar nicht gewußt hätte, was ich aus Antioch hätte machen ſollen.

*) Die Türkiſch-Kaiſerliche Familie iſt von Tatariſcher Abkunft.

die mehr das Anſehen von Miliz, als von regelmäßigen Truppen haben; und, wie der Augenſchein lehrt, unter keiner ſtrengen Disciplin gehalten werden.

Man findet in dieſer Stadt, die gleichſam zwiſchen Europa und Aſien liegt, vielleicht eine größere Mannigfaltigkeit von Nationen, und eine allgemeinere Duldung, als auf irgend einem andern Fleck der Erde. Man ſieht Griechiſche, Lutheriſche und Römiſche Kirchen neben Mahomedaniſchen Moskeen, und Indiſchen Pagoden; und die Anhänger aller dieſer Religionen durch ein gemeinſchaftliches Band mit einander verbunden. Der vornehmſte Theil der Induſtrie, und des Handels von Aſtracan iſt in den Händen der Armenier, welche die meiſten Schiffe auf dem Caspiſchen Meere beſitzen, und auch vorzüglich den Handel nach Perſien führen. Die Armenier haben theils durch ihre Biegſamkeit, noch mehr aber durch ihren Reichthum beträchtliches Anſehen, und Einfluß in Aſtracan erlangt, wo ſie mit großem Aufwande leben, und im Ganzen die Sitten der Ruſſen angenommen haben. Die Unterſtützung, und Ermunterung, welche man dieſem Volke hat angedeihen laſſen, ſind die vornehmſten Urſachen der Betriebſamkeit, und des Wohlſtandes der Provinz geworden.

Auch die Hindus genießen in Aſtracan große Freyheiten, und können ihre Religion in den berühmteſten Gnadenörtern von Hindoſtan nicht ungehinderter üben, als hier. Sie laſſen ſich nicht beſtändig nieder, und bringen auch ihre Weiber nicht hieher, ſondern kehren, wenn ſie genug erworben, in ihr Vaterland zurück, und werden von Andern, die gleichsfalls ihr Glück machen wollen, abgelößt. Da ſie ſich bloß mit Handelsangelegenheiten abgeben, und keinen bleiben=

den Aufenthalt haben; ſo beſitzen ſie gar keine Nachrichten über ihre erſte Ankunft, und ihre Fortſchritte in dieſem Theile von Rußland. Auch die Eingebornen von Aſtracan können hierüber keine Auskunft geben. In der bequemen Caravanſera, die man ihnen eingeräumt hat, und die abgeſondert liegt, können ſie ihre Waſchungen vornehmen, und ihr Gebet verrichten, ohne die Neugier der Chriſten auf ſich zu ziehen. Sie erkennen dankbar dieſe Behandlung, in Vergleichung mit ihrer Lage in Perſien, wo ſie den Angriffen von falſcher Frömmigkeit, und von Habſucht auf ihre Religion, Perſonen, und Eigenthum ausgeſezt ſind.

Ich hatte täglich die offenbarſten Beweiſe von den Vortheilen, welche die Wolga der Stadt Aſtracan, und den ſüdlichen Gegenden der Provinz überhaupt verſchafft. Ungeachtet dieſe kein Getraide, und nur wenige Weiden hat, ſo werden doch alle Lebensmittel aus Zaritzin, und ſelbſt aus Caſan, einer Entfernung von tauſend Meilen in großer Menge herbeygeſchaft. *) Selbſt die Bauart von Aſtracan beſtätigt den großen Nutzen des Fluſſes. Die Stadt beſteht aus lauter hölzernen Häuſern, ungeachtet in der Provinz kein Baum wächst, ausgenommen in Gärten. Man baut ferner viele Schiffe, und verbraucht viel Brennholz. Alles dieß Holz wird entweder auf der Wolga herabgeflößt, oder in Schiffen herbeygeführt.

Während meines Aufenthalts in Aſtracan beſuchte ich täglich das Schifswerft, wo ich mich ſehr über die Fortgänge freute, welche die Ruſſen ſeit den Zeiten Pe-

*) Vom weiſſen Brod koſtete das Pfund anderthalb Farthings; und vom Rindfleiſch drey Farthings.

ters des Erſten in allen Theilen der Schiffsbaukunſt gemacht haben. Das Geſchwader, welches zur Dekkung des Handels auf dem Caspiſchen Meere, und zum Schrecken ſolcher Anwohner, die feindſelige Abſichten gegen Rußland hegen könnten, unterhalten wird, beſteht aus fünf Fregatten von zwanzig Canonen (Sechspfündnern), einem Bombenſchiff, und einigen kleinern Fahrzeugen.*) Zwey Fregaten, und das Bombenſchiff finden ſich zu Aſtracan, eine iſt auf dem Caspiſchen Meere, und zwey auf der Fahrt von Caſan nach Aſtracan. Alle dieſe Schiffe ſind wegen der Seichtigkeit der Wolga an ihrer Mündung, mit einem breiten Boden gebaut, und gehen nur acht, bis zehn Fuß tief. In den lezten Jahren iſt wegen des Ueberfluſſes von Eichenholz, und andern Materialien ein groſſes Schiffswerft zu Caſan angelegt worden. Auch werden in eben dieſer Stadt die Hauptgebäude der Schiffe erbaut, die für das Geſchwader des Caspiſchen Meers beſtimmt ſind. Die Ruſſen haben in ihren Seedienſt manche Holländiſche Grundſätze, und Einrichtungen eingeführt, welche theils von Peter dem Erſten während ſeines Aufenthalts in Holland, theils von Holländiſchen Officieren angenommen worden ſind, welche er in ſein Reich entbot. Auch hat man ſich einige franzöſiſche Verordnungen über den Rang und den Dienſt der Officiere zugeeignet. Es ſcheint aber nicht, als wenn man ſich um Verbeſſerungen nach der Engliſchen Marine bekümmert hätte.

*) Ueber die Flotte des Caspiſchen Meers ſehe man auch den vorher angeführten Franzöſiſchen Reiſenden, der in demſelbigen Jahre mit Forſter in Aſtracan war. p. 73.

Die Ruſſiſchen Matroſen erhalten außer ihrer Nahrung und Kleidung jährlich neun Rubel. Auch gibt man ihnen als eine Ermunterung zum Seedienſt eine tägliche Ration von Fleiſch, welche man der Landarmee nicht zugeſteht, ungeachtet dieſe ihren Proviant auch von der Regierung erhält. *) Das Caspiſche Geſchwader ſteht gleichfalls unter den Befehlen des Generals **Potemkin**, deſſen Armee über die Gegenden zwiſchen dem Caspiſchen und ſchwarzen Meere vertheilt iſt. Ein Theil dieſes Heers wurde neulich nach Georgien, oder in das Land des Prinzen Heraclius geſchickt, **) der ſich in dem lezten Kriege zwiſchen den Türken und Ruſſen, der Bothmäßigkeit der Erſtern entzogen hat.

Seit der Eroberung der Crimm hat die Kaiſerinn dem Prinzen Heraclius öffentlich ihren Schuz angedeihen laſſen. Er iſt für einen unabhängigen Prinzen erklärt worden, und es ſcheint, als wenn man einen Geſandten an ihn abgeſchickt hat, um ihm im Nahmen der Kaiſerinn eine goldene Crone, und den Titel eines Königs von Graſia anzubieten. †) Durch dieſen Schritt, der weder mit Koſten, noch Gefahr verbunden war, hat die Beherrſcherinn von Rußland einen nüzlichen Bundesgenoſſen, und zugleich nach Georgien hin eine wichtige Schuzwehr gegen die natürlichen Feinde ihres Reichs erworben. Die übrigen Monarchen in Europa ſchenken ihren Bundesgenoſſen und Günſtlingen entweder ihre Porträte, oder ſeltene, und

*) Die Nahrung des Ruſſiſchen Soldaten beſteht in Rockenbrod, und Salz.

**) Er wird in Aſien Heracly Khan genannt.

†) So viel ich weiß, iſt dieß ein alter Nahme von Georgien. G. F. Soll Gruſia, oder Gruſinien heiſſen. M.

merkwürdige Thiere, oder auch wohl Adelsbriefe. Das Glück hat die Kaiserinn Catharina in Stand geſezt, ihren Freunden Kronen und Königreiche zu ſchenken. *) Man kann behaupten, daß Rußland jezt die Souveränetät von Georgien beſitze. Auch iſt es wahrſcheinlich, daß man nach dem Tode des jezigen Fürſten, der wegen des hohen Alters deſſelben nicht ſehr entfernt mehr ſeyn kann, ſeinen Nachfolger auf eine ſolche Art beſtimmen werde, wie das Intereſſe des Ruſſiſchen Hofes es mit ſich bringt.

Am Tage vor meiner Abreiſe aus Aſtracan hatte ich einen Vorfall, der wegen einer Begebenheit, welche er mir entdeckte, verdient, das ich Ihnen denſelben erzähle. Indem ich in Herrn Longs Zimmer einige Stellen in Hanways Reiſen durchſah, trat ein angeſehener Mann herein, der aus einigen gebrochenen Worten, welche ich vorbrachte, ſchloß, daß ich ein Engländer ſey, und mich ſogleich in meiner Sprache mit vieler Geläufigkeit anredete. Er ertheilte dem Buche, was ich in der Hand hatte, und von welchem er ſagte, daß es ihm gehöre, große Lobſprüche, und ſetzte hinzu, daß er über manche der darin enthaltenen Nachrichten ſehr gut unterrichtet ſey. Er ließ ſich ſogleich in eine Darſtellung der Geſchichte von Perſien von Hanways Zeiten bis auf den heutigen Tag ein, und redete über dieſem Gegenſtand, ſo viel ich urtheilen konnte, ſehr richtig. Der Nahme des Mannes war Mark. Er war Brigadier in Ruſſiſchen Dienſten geweſen, und hatte eine Zeitlang die Ruſſiſche Factorey in Ghilan verwaltet. Weil man ihn aber beſchul-

*) Dem Grafen Poniatowsky, und dem Prinzen Heraclius.

digte, daß er gegen einige Armeniſche Kaufleute Erpreſſungen ausgeübt habe; ſo ſezte man ihn ab, und zog ſein ganzes Vermögen ein. Herr **Mark** ſchloß ſeine Bemerkungen über Perſien mit der Nachricht, daß der ſchon von mir erwähnte Capitän **Elton** eine Armenierinn in Ghilan geheirathet habe, und daß ſeine Tochter, die Frucht dieſer Ehe, in Aſtracan lebe. Man habe Nachricht erhalten, daß Herrn **Elton** während ſeines vorausgeſezten Aufenthalts in Perſien eine anſehnliche Erbſchaft, oder Legat zugefallen ſey. Wenn dieß geſchehen ſeyn ſollte, ſo habe keiner gerechtere Anſprüche darauf, als ſeine Tochter, welche die Aechtheit ihrer Geburt darthun könne, und nun als Witwe, mit vielen Kindern, in großer Armuth lebe. *) Es würde, ſagte er, ein Liebeswerk ſeyn, wenn ich mich nach meiner Ankunft in England nach der Wahrheit jener Nachricht erkundigen, und einer nothleidenden Familie eine Unterſtüzung verſchaffen wollte. Da er wahrnahm, daß ich an dem traurigen Schickſale der Witwe, und ihres Vaters einen nicht gemeinen Antheil nahm, ſo ſezte er hinzu, daß ich die Lage der Erſtern um deſto nachdrücklicher, und zuverſichtlicher ſchildern könnte, wenn ich ſie ſelbſt geſehen hätte. Er wollte nicht, daß ich das Frauenzimmer in ihrem eigenen Hauſe beſuche, weil ihr dieſes wegen ihrer Dürſtigkeit unangenehm ſeyn könnte. Er ging daher hin, und brachte ſie in das Haus des Herrn **Long**. Sie war eine kleine Frau von etwa vierzig Jahren, war durch einen Zufall gelähmt worden, und wurde von einem Sohn begleitet.

*) Brigadier **Mark** verſicherte, daß **Elton** kurz nach **Nadirs** Tode entweder von der Hand, oder auf Befehl des Vaters des jetzigen Beherrſchers von Ghilan umgebracht worden ſey.

Einige Jahre vorher hatte man ſie beredet, eine Reiſe nach Petersburg zu unternehmen, um ihre Anſprüche geltend zu machen. Sie war bis Moscau gekommen, wo aber einige Armeniſche Kaufleute ſie von der Fortſetzung der Reiſe durch die Vorſtellung zurückbrachten, daß mit den unzureichenden Hülfsmitteln, welche ſie beſitze, alle ihre Bemühungen vergeblich ſeyn würden. Die Wärme, womit Herr Mark ſich einer verlaſſenen Witwe annahm, zog mich mächtig zu ihm hin. Das Vergnügen, was ihm die Wahrnehmung einer gleichen Gemüthsſtimmung in einem Fremden machte, von dem er wahrſcheinlich auf ewig Abſchied zu nehmen in Begriff war, veranlaßte ihn, mir manche Begebenheiten ſeines Lebens mitzutheilen, welche er auf eine beſonders lebhafte, und rührende Art erzählte.

Er war in der Ukraine geboren, und war früh zum Geſandtſchafts-Secretär in London ernannt worden, wo er ſo wohl, als in Petersburg, mancherley Verbindungen mit Engländern erhielt, an deren einen, wenn ich mich recht erinnere, ſeine Schweſter verheirathet wurde. Er diente auch in dem Ingenieur-Corps, wo er ſich, wie ich nachher hörte, den Ruhm eines geſchickten Officiers erwarb, und eine Freundſchaft mit dem jetzigen Gouverneur von Aſtracan ſtiftete, der ihm viele Liebe beweißt. Nachdem er mehrere andere Stellen im Ruſſiſchen Dienſt bekleidet hatte, wurde er zum Director der Factorey in Ghilan beſtellt, aus welchem Lande er auf Anſtiften der Armenier entfernt wurde, die ihn, wie er ſagt, mit beyſpielloſer Bosheit verfolgten. Man zog ſein Vermögen ein, und verwies ihn nach Sibirien. Dieſe Strafe wurde nachher in eine Verbannung nach Aſtracan verwandelt, welche Stadt er nicht

verlaſſen darf. Sein Benehmen zeigte eine völlige Ergebung in das Schickſal, das ihn getroffen hatte. Er verſicherte in einem beſcheidenen Ton, aber mit einem Blick, der unwiederſtehliche Ueberzeugung hervorbrachte, daß er in ſeiner gegenwärtigen Lage doch immer noch manches Gute genieße. Er war lange den Eingebungen des Ehrgeitzes gefolgt, und hatte dieſe Leidenſchaft durch Mittel befriedigt, die jezt Abſcheu in ihm erregten: Allein das Unglück hatte alle unruhige Leidenſchaften in ihm gedämpft, und ſeine Standhaftigkeit und ruhige Ueberlegung geſtärkt.

Nachdem ich die nöthigen Zubereitungen zu meiner Reiſe gemacht, und einen Paß für Poſtpferde erhalten hatte; *) ſo war ich endlich am zehnten May im Stande, Aſtracan zu verlaſſen. Ich kann nicht umhin, mich mit dem wärmſten Danke der Gaſtfreundſchaft und Güte zu erinnern, welche mir in dieſer Stadt, beſonders von dem verehrungswürdigen Griechen, Iwan Andrewitſch erwieſen worden, deſſen Betragen gegen mich von dem Tage an, wo er ſich meiner in Baku annahm, bis zu meiner Abreiſe aus Aſtracan immer gleich herzlich, und edelmüthig war. Auch darf ich nicht die Gefälligkeiten des Herrn Hannicoff vergeſſen, der mir die nöthigen Päſſe ſchnell verſchafte, und mir Empfehlungsſchreiben an den See-Miniſter, Grafen von Zernichef, und den Admiral Greig mitgab.

Die Güte des Herrn Long war ſehr mannichfaltig. Sie kam allen meinen Bedürfniſſen zuvor, und ver-

*) Ein ſolcher Paß wird Pedrozchna genannt. Ohne denſelben erhält Niemand Poſtpferde, deren Preis von der Regierung beſtimmt iſt. Man gibt für jedes Pferd zwey Copecken, oder einen Engliſchen Penny auf die Meile.

mehrte ſie durch ſeine ängſtliche Sorgfalt auf eine gewiſſe Art. Er gab mir nämlich einen Vorrath von Lebensmitteln mit, weil auf meinem Wege nur wenige Wirthshäuſer ſeyen, und verwahrte meinen Reiſewagen gegen alle Zufälle einer langen Reiſe.*) Da ich die Reiſe von Aſtracan nach Petersburg ſehr ſchnell machte, ohne die Landesſprache zu kennen; ſo werden Sie ſchon vermuthen, daß meine Reiſe-Bemerkungen nicht ſehr zahlreich, und wichtig werden konnten. Zur Erſparung von Beſchwerden, die Reiſenden ſonſt aufſtoßen, gab mir Herr Hannicoff ein Verzeichniß der Poſten, und ihrer Entfernungen, welche mich gegen Ueberſezung ſchüzten und mir zugleich eine Unterhaltung verſchafften.

Am 12. May kam ich nach zurückgelegten zweyhundert acht und funfzig zwey drittel Meilen um Mitternacht in Czaritſin an, wo ich bis zum folgenden Morgen bleiben mußte, damit meine Päſſe unterſucht würden. Da der Commandant die Verlegenheit bemerkte, in welche mich die Nicht-Kenntniß der Ruſſiſchen Sprache verſezte; ſo hörte er mit vieler Mühe meine kleinen Geſuche an, und half ihnen ſchnell ab. Dieß war um deſto verdienſtlicher, weil der Mann ſehr krank war.

Die Gegend bis Czaritſin iſt eben, und wenig be-

*) Mein Reiſewagen war ein vierräderiges Fuhrwerk, im Ruſſiſchen Kibitka genannt. Es ruht auf den Achſen, ohne Federn, iſt ſechs Fuß lang, vier Fuß breit, und hat die Form einer Wiege. Der dritte Theil deſſelben iſt mit einer Decke von gefärbten Linnen bedeckt, von deren Rande ein lederner Vorhang in einer ſchiefen Richtung bis an die Füße herabgeht, um den Reiſenden gegen böſes Wetter zu ſchützen. Dieſe Maſchine enthält ein Bett, und auch das Gepäcke des Reiſenden.

wohnt. Die Fülle des Graſes zeigte, daß der Boden gut iſt. Die Beſatzung dieſer Feſtung, die von Aſtracan unabhängig iſt, beſteht aus 3 bis 4000 Mann. Seitdem die Ruſſiſche Gränze durch die Bezwingung der Cubaniſchen Tatern, und die Eroberung der Crimm gegen Südweſten ausgedehnt worden iſt, wird dieſer Ort in militäriſcher Rückſicht für nicht ſehr wichtig gehalten.

Von dem weſtlichen Ufer der Wolga, und in der Nähe von Czaritſin fängt eine Reihe von Reduten an, die durch einen Erdwall verſtärkt werden, und in einer Streke von vierzig Meilen bis an den Don hinlaufen. Eben die Urſache aber, welche die Wichtigkeit von Czaritſin verminderte, hat auch die Brauchbarkeit dieſer Feſtungswerke vernichtet, weßwegen man ſie verlaſſen hat. Man ſagt, daß die Kaiſerinn noch jezt von Zeit zu Zeit den Wunſch äußere, beyde Flüſſe durch einen Canal zu verbinden: ein Entwurf, deſſen Ausführung ſchon Peter der groſze angefangen hatte, deſſen Vollendung aber theils durch den unglücklichen Ausgang des Türkiſchen Krieges, theils durch mehrere natürliche Schwierigkeiten verhindert worden war. *)

Der Boden beſtand an der Stelle, wo ich ihn unterſuchte, aus Grand und Steinen. Er war dem Anſchein nach wenig höher, als die Waſſerfläche beyder Flüſſe. Wenn der Don uud die Wolga in Verbindung geſezt würden, würde eine Schiffahrt von dem ſchwarzen Meere bis nach Siberien vermittelſt der Kama eröffnet werden, die in dieſem Lande entſpringt, und

*) Der Boden, durch welchen der Canal gezogen werden ſollte, beſtand an manchen Stellen aus harten Felſen; und der Oberaufſeher der ganzen Unternehmung, ein Engländer, wurde von Meuchelmördern umgebracht.

vierzig Meilen unterhalb Caſan in die Wolga fällt. Die Ruſſiſche Flotte, die jezt auf dem ſchwarzen Meere (im Hafen Cherſon) errichtet iſt, und ſchon lange ein Lieblings-Entwurf des Ruſſiſchen Hofes war, würde vermittelſt eines ſolchen Canals die weſentlichſten Bedürfniſſe erhalten: nämlich Bauholz, Eiſen, Taue, und Segeltuch. Eine ſolche Fahrt in das ſchwarze und Mittelländiſche Meer aus einem Lande, deſſen Producte ſo mannichfaltig und wichtig ſind, könnte eine merkwürdige Revolution in der handelnden und politiſchen Welt machen; und Rußland, deſſen Handel jezt durch fremde Nationen erhalten wird, in Stand ſetzen, in ſich ſelbſt einen Markt zu finden, deſſen glückliche Lage den Handel von Europa und Aſien in einem gemeinſchaftlichen Mittelpunct vereinigen könnte. *)

Am Tage, nachdem ich Czaritſin verlaſſen hatte, lief der Weg an dem ſüdlichen Ufer des Don hin, das ganz unbewohnt war. Der Strom des Don ſchien anderhalb Meilen in einer Stunde zu machen, und ſeine Breite etwa neunhundert Fuß zu betragen. Von Czaritſin bis Choperskoi-Kreport **) welche Oerter 235 ¼ Meilen von einander entfernt liegen, begegnete mir nichts wichtiges: man möchte denn dieſes dafür halten, daß, weit entfernt das geringſte Hinderniß zu finden, ich allenthalben die gröſte Gefälligkeit, und Dienſtfertigkeit

---

*) Es würde allerdings von großem Nutzen ſeyn, wenn der Don und die Wolga durch einen anſehnlichen Canal verbunden würden. Allein man muß Rußland ſo wenig kennen, als Forſter, um zu glauben, daß dadurch eine Revolution in dem Europäiſchen Handel entſtehen, und Rußland der Mittelpunct deſſelben werden könnte.

**) Kreport (Soll vermuthlich Krepoſt heiſſen: Die Stadt wird ſchlechtweg Choperſk genannt,) bedeutet im Ruſſiſchen eine Feſtung.

antraff. Wenn Sie bedenken, daß ich ein Fremder, ganz allein, und ohne Kenntniß der Landesſprache war; ſo werden Sie gewiß nicht umhin können, der vortreflichen Regierung, und der Gemüthsart des Volks ihr gebührendes Lob zu ertheilen.

Von Czaritſin dehnt ſich nach der Gegend hin, durch welche die große Straße läuft, eine mehr als 100. Meilen lange Strecke unangebauten Landes aus, wo man keine andere Wohnungen ſieht, als die Hütten, in welchen die Poſthalter wohnen. Dieſe Strecke hat kein anderes Merkmahl einer Wüſte, als den Mangel von Einwohnern. Die Erde trägt einen reichen Graswuchs und es fehlt auch nicht an Waſſer.

Wenige Meilen von Choperskoy beunruhigte mich der Poſtillon *) durch die Nachricht, daß die Hinter-Achſe gebrochen ſey. Dieſer Vorfall verſchafte mir die Gelegenheit, die Geſchicklichkeit eines Ruſſiſchen Zimmermanns im Gebrauch der Axt zu bewundern. Der Mann gab ohne die Hülfe eines andern Inſtruments, als eines Meißels, zur Durchbohrung eines Lochs für den eiſernen Nagel, der die Achſe hält, und der Oefnungen für die Lünzen, in zwey Stunden einem großen Stücke Holz die gehörige Form, und die Belohnung für dieſe Arbeit beſtand in einem Schilling.

Nachdem ich 120. Meilen von dem lezten Orte zurückgelegt hatte, kam ich nach Tamboff, einer zwar nicht großen, aber volkreichen, und im Ganzen gut gebauten Stadt. Der Gouverneur unterſuchte, und unterzeichnete meinen Paß. Die Gegend war flach, und

*) Er ſizt auf einem niedrigen Sitze, der auf der Vorder-Achſe befeſtigt iſt.

hatte wenig Holz. Von Aſtracan bis hieher ſah ich auch nicht einen einzigen Stein an der Oberfläche der Erde liegen.*) Bey meiner Abreiſe von Tamboff fiel in der Nacht ein heftiger Regen, der alle Bäche und kleine Ströme aufſchwellte. In einem derſelben ſank der Wagen ſo tief ein, daß die Pferde, auch bey der größten Anſtrengung des Poſtillons ihn nicht wieder herausziehen konnten. Ich würde dieſer kleinen Begebenheit nicht erwähnt haben, wenn ſie nicht den Charakter eines Ruſſiſchen Bauern ſchilderte.

Nachdem er allerley Methoden vergebens verſucht hatte, den Wagen herauszuziehen; und alles dieſes ohne Murren, bey ſehr kaltem Wetter, und gänzlich durchgenäßt; ſo ſpannte er ſeine Pferde ab, brachte ſie an den hintern Theil des Wagens, und zog auf dieſe Art den Wagen von hinten auf feſten Grund. Er bemühte ſich, an einer andern Stelle durchzukommen, und der Wagen ſank wieder ein. Mein Fuhrmann behauptete eine Geduld, deren ich nicht glaubte, daß der Menſch fähig ſey. Er ließ keinen Augenblick nach, alle Hülfsmittel zu verſuchen. Ihn ſchauderte nicht einmal bey einem ſchneidenden Winde, und heftigen Regen, die mir ein Fieber zugezogen hatten. Unglaubliche Geduld, und eine eben ſo unglaubliche Abhärtung gegen jede Witterung ſind Eigenſchaften, welche der Ruſſiſche Bauer von Natur beſitzt. Indem wir mit unſerer ſchwierigen Lage kämpften, wo ich gar keine Hülfe wußte, kam ein Reiſender mit zwey Pferden. Dieſer war ſo gut, ſeine

*) Das war bloß eine Folge der Unaufmerkſamkeit des Engliſchen Reiſenden.

beyden Pferde gleichfalls vor unſern Wagen zu ſpannen, und uns auf dieſe Art herauszureiſſen.

Am 20. May langte ich in Moscau an, welche Stadt 384 $\frac{1}{3}$ Meilen von Tamboff entfernt iſt. Von der Wolga bis an dieſe Stadt erblickte ich keine Erhöhung, die den Nahmen eines Hügels verdient hätte, und nur ſehr wenige umher liegende Steine. Die Ruſſiſchen Häuſer, einige öffentliche Gebäude und Palläſte von Vornehmen ausgenommen, beſtehen aus Holz, welches in einem ſo großen Ueberfluß vorhanden iſt, daß in manchen Städten und Dörfern ſelbſt die Straſſen aus hölzernen Bohlen, oder Stämmen beſtehen.

In den innern Provinzen ſind nur wenige Kirchen aus Ziegelſteinen, und im neuen guten Geſchmack gebaut. Die alten Kirchen beſtehen alle aus Holz, ſind ſehr unförmlich, und mit Glocken von allen Größen umhangen, die von den Geiſtlichen, welche den Schall der Glocken ſehr zu lieben ſcheinen, in beſtändiger Bewegung erhalten werden.

Auf jeder Station, ich muß nothwendig hierauf zurückkommen, behandelten die Leute mich mit immer gleicher Höflichkeit. Sie ladeten mich während des Wechſelns der Pferde in ihre Wohnungen ein, und gaben mir um mäßige Preiſe alles, was ich brauchte. Die Wege in Rußland ſind in der ſchönen Jahrszeit von Natur gut. Man wendet aber auch wenig Fleiß darauf, welches wegen der großen zwiſchenliegenden Wüſten beynahe unmöglich ſeyn würde. Wenn ich ſtarke Pferde traf, ſo machte ich bisweilen an einem Tage 120—130 Meilen durch Gegenden, wo das Auge nicht die geringſte Erhöhung entdeckte. Ueber Flüſſe ſezte ich entweder auf ſchwimmenden Brücken, oder in Fährſchiffen. Feſte Brücken ſieht man von Aſtracan bis Moscau gar nicht.

Bey der Annäherung gegen Moscau gewährten die vielen und hohen Thürme,*) welche zwiſchen zahlreichen Baumgärten hervorragten, einen gleich mahleriſchen und prächtigen Anblick. Die vielen Gärten innerhalb der Stadt ſind Urſache, daß Moscau einen Raum einnimmt, der drey oder viermahl mehr Menſchen faſſen könnte, als er wirklich enthält. Man ſchäzt die wirkliche Zahl der Einwohner auf drey bis viermal hundert tauſend.

Der Fuhrmann brachte mich vor einen deutſchen Gaſthof, in welchem der Wirth, ein thätiger und höflicher Mann, ſehr fertig Engliſch ſprach. Ungeachtet dieſer Wirth mancherley Schickſale, und unter dieſen, ſehr widrige erfahren hatte, ſo ſchien er doch die Welt nur wenig kennen gelernt zu haben. Wenigſtens hatte er nicht Gewandtheit genug, ſich vor böſen Ränken zu hüten, oder ſein Gewerbe gehörig zu nutzen. Seine Leichtgläubigkeit und Gutherzigkeit hatten ihn zu einer Beüte mancher Abentheurer gemacht, die nach Moscau zuſammenflieſſen. Es that mir leid, unter dieſen Betrügern auch einige Landsleute zu finden.

Da dieſer gute, einfache Gaſtwirth mir der Einzige in ſeiner Art zu ſeyn ſchien, ſo konnte ich nicht umhin, Ihnen denſelben bekannt zu machen. Sollten Sie je nach Moscau kommen, ſo bitte ich Sie, dieſen ehrlichen Deutſchen aufzuſuchen, ihm nochmahls wegen ſeiner Güte gegen den Indien-Fahrer zu danken, und ihm zugleich zu ſagen, daß er ſich ſehr unvorſichtig einem Menſchen anvertraut habe, den er vorher nie geſehen hatte, und auch gar nicht hoffen konnte, wieder zu ſehen.

---

*) Man ſagte mir, daß ihrer ſechszehn hundert ſeyen.

Während meines kurzen Aufenthalts ermangelte mein Wirth nicht, mich zu den Merkwürdigkeiten hinzuführen, welche abentheuerliche Reiſende am meiſten nach dieſer Stadt herziehen, die aber ſchon ſo oft beſchrieben worden ſind, daß ſie eine weitere Beſchreibung überflüſſig machen. Und doch kann ich eine Glocke nicht ganz übergehen, die wahrſcheinlich die gröſte in der Welt iſt, und die beſondere Liebe andeutet, welche die Ruſſen für den Klang dieſer muſikaliſchen Inſtrumente haben. Die große Glocke beſteht aus mancherley Metallen, ſelbſt aus Gold und Silber. Ihre Höhe beträgt 21 Fuß, 4 ¼ Zoll: der Durchmeſſer an der Baſis, 22 Fuß 4 ¾ Zoll: ihr Gewicht, 198 Tonnen, 228 Pfund, und ihre Koſten, 65,681 Pfund Sterling. Schon vor vielen Jahren verzehrte ein Feuer das Gebäude, in welchem ſie hieng. Sie fiel auf den Boden, wo ſie noch jezt iſt, und verlor ein Stück, das an der Seite ausgebrochen wurde.

Moscau iſt zwar jezt nicht mehr die Hauptſtadt des Reichs. Allein man ſieht keine Spuren des Verfalls, dergleichen ſich gewöhnlich in verlaſſenen Reſidenzen zu zeigen pflegen. Catharine wußte wohl, daß der alte Adel von Rußland eine Vorliebe für dieſe Stadt hatte, und daß ihr großes Reich eine zweyte Hauptſtadt brauche. Sie bemühte ſich daher aus allen Kräften, Moscau in ſeinem alten Glanze zu erhalten. Die Anlagen, und Anſtalten, welche man hier gemacht hat, ſollen, wie es heißt, mehr Reichthum und Handel in Moscau vereinigt haben, als dieſe Stadt vor der Verlegung des Hofes beſaß.

Die vornehmſten Ruſſiſchen Manufactur-Waaren werden vorzüglich in dieſer Stadt verfertigt, und dann zu Waſſer und zu Lande in die entfernteſten Provinzen

des Reichs verführt. Dieſe wohlthätige Einrichtung muß nothwendig zum Wohlſtande von Moscau beytragen, der auch durch den Aufenthalt vieler vom Ruſſiſchen Adel befördert wird, die nicht im Dienſte des Reichs, oder des Hofes ſtehen. Sie überlaſſen ſich hier ihrer Fröhlichkeit, Verſchwendung und Pomp, woran ſie ſo großes Wohlgefallen finden, mit viel geringern Koſten, als in der neuen Hauptſtadt.

Der General-Gouverneur von Moscau, Tſchernichef, hat ſich durch die Einführung einer wachſamen Polizey, und durch manche Verſchönerungen der Stadt viel Ruhm erworben. Er iſt in großen Gnaden, weil ſeine Familie nicht wenig zur Thronbeſteigung der Kaiſerinn beygetragen hat, und ſeine Wünſche werden daher faſt eben ſo, wie die Wünſche des Hofes ſelbſt betrachtet. Es iſt ein Glück für Moscau, wie für das Reich überhaupt, daß ein Mann von einem ſolchen Eifer und Anſehen einen ſo hohen Poſten bekleidet. Der Charakter des Herrn Tſchernichef verdient um deſto mehr Achtung, da eine ſchaamloſe Erſchlaffung und Beſtechlichkeit durch alle Bedienungen und Theile dieſes großen Reichs dringen, gleichſam um der Kraft der Regierung entgegen zu wirken.

Herr Hannicoff hatte mir einen Brief an ſeinen Bruder in Moscau gegeben. Ich beſuchte dieſen, und fand zu meinem großen Verdruſſe in deſſen Hauſe alles Franzöſiſch: Hausrath, Kleidung, Sitten, und den Lehrer der Kinder. Der Ruſſiſche Adel mag ſeine Kenntniſſe erlangt haben, woher er will: ſeine Lebensart hat er aus Frankreich geholt. Auch ſieht man, daß eine Verbindung, die durch eine ſo große Vorliebe verſtärkt wird, Rußland allmählich von dem rechten Wege ſeiner

Wohlfahrt abgelenkt hat. Die allgemeine Verbreitung der Franzöſiſchen Sprache und Sitten über alle Europäiſche Höfe iſt keins der geringſten Mittel, welche Frankreich angewandt hat, alle die Intriguen zu ſpielen, die ſich in jedem Schritte des Franzöſiſchen Cabinets offenbaren.

Ich wurde von dem Vice-Gouverneur von Moscau, der meinen Paß unterzeichnen muſte, ohngefähr eben ſo aufgenommen, wie Aſiatiſche Große ihre Untergebenen zu empfangen pflegen. Er war eben von ſeiner Sieſta erwacht, und ſaß in einem Schlafrock auf einem ſeidenen Canapee, vor welches ich mich hinſtellen muſte. Er that an mich über meine Reiſe einige Fragen mit mehr Freundlichkeit, als ich nach ſeiner Miene, und dem Glanz, der ihn umgab, vermuthet hatte. Die Ruſſen aus allen Ständen haben eine bräunliche Haut. Nur wenige ſind ſelbſt in ihrer Jugend von blühender Farbe. Ich vermuthe, daß dieſer Mangel von Schönheit von dem häufigen Gebrauch der Bäder herrühre, die in Rußland heiſſer ſind, als ich ſie in irgend einem andern Lande gefunden habe.

Nachdem ich mit meinem deutſchen Wirthe, deſſen Sorgfalt für mich unermüdlich, und deſſen Rechnung ſehr mäßig war, geſpeist hatte, verließ ich Moscau am 20 May. Ich kam am folgenden Morgen nach Klin, und frühſtückte bey einem Bekannten meines Moscauiſchen Freundes. Dieſer Mann, ein Deutſcher, von welcher Nation viele über dieſe Gegenden zerſtreut ſind, hielt einen Gaſthof, wie er ſagte, mit wenig Glück. Der Ruſſiſche Adel kehrt auf ſeinen Reiſen ſelten in ſolche Häuſer ein, und die Uebrigen werden durch ihre Armuth davon zurückgehalten.

Die Landſtraſſe von Moscau nach Petersburg, die 469 $\frac{1}{3}$ Meilen beträgt, iſt meiſtens ſumpfig, und, einzelne Zwiſchenräume von feſterem Grunde ausgenommen, aus Tannenſtämmen gebaut, die in parallelen Richtungen hingelegt, und mit Erde überſchüttet ſind. Dieß Werk wurde von Peter dem Großen zur Erleichterung der Verbindung der inneren Provinzen mit der neuen Hauptſtadt zu Stande gebracht. Dieſe ausgedehnte Landſtraſſe, aus ſo wenig ſoliden Materialien erbaut, muß nothwendig Ausländer in Verwunderung ſetzen. Die Verwunderung verſchwindet, wenn man bedenkt, daß Rußland große Waldungen, und robuſte Unterthanen hat: auch, daß dieſe Unternehmung von Peter dem Großen ausgeführt wurde. Mein Fuhrwerk, das unmittelbar auf den Achſen ruhte, verſezte mir auf dieſer rauhen Straſſe ſo heftige Stöße, daß ich wenig oder gar nicht ſchlief, bis an den Abend vor meiner Ankunft in Petersburg, wo ich, von den Beſchwerden der Reiſe überwältigt, mich in einem Poſthauſe auf das Bett warf, mit der Bitte, daß der Poſtillon mich nach einigen Stunden wecken möchte. Keiner rief mich früher, als am nächſten Morgen.

Am 25. May kam ich nach Petersburg, und erhielt in einem Engliſchen Wirthshauſe eine bequeme Wohnung. Herr Shairpe, Brittiſcher Conſul, hörte von meiner Reiſe, und ladete mich in ſein Haus ein. Hier wurde ich mit vielen Engländern bekannt, in deren Umgange ich drey Wochen ſehr angenehm in Petersburg zubrachte. Herr Shairpe, ſtellte mich unſerm Geſandten Fitzherbert vor, deſſen gutes Zeugniß mir nachher in England weſentliche Vortheile verſchaffte.

Es würde große Vermeſſenheit in einem ſo eilfertigen

Reiſenden ſeyn, als ich war, wenn er von dieſer prächtigen Stadt eine genaue Beſchreibung liefern, oder von ihren Einrichtungen reden wollte. Ich erwähne nur einige Dinge, die ſich jedem gemeinen Beobachter aufdringen. Der Anblick der Stadt mit ihren zahlreichen prächtigen Gebäuden, ihren breiten und regelmäßigen Straſſen, gewährt ein lebhaftes Vergnügen. Wenn man aber bedenkt, daß der Platz, den dieſe ſtolze, von allen Nationen Europens beſuchte, und durch einen großen Handel bereicherte Stadt einnimmt, ein ſcheußlicher Sumpf war, in welchem einige rohe Fiſcher ein kümmerliches Leben friſteten, ſo wird man mit Bewunderung gegen das ſchöpferiſche Genie erfüllt, das ein ſo glorreiches Werk vollendete. Andere Monarchen haben ihre Heere umgeſchaffen, und ihre Reiche entweder durch Eroberung, oder langſam fortgehende Cultur ihres Volks vergröſſert. Peter zerſtreute die Finſterniß der Barbarey auf einmahl, und ſtellte ſein Land dem Blick des erſtaunten, und bewundernden Europa dar.

Aus dieſem Geſichtspuncte muß man Petersburg betrachten, wenn man dem Andenken des Stifters Gerechtigkeit widerfahren laſſen will. In der Ausführung dieſer Unternehmung hatte Peter der Große mit hartnäckigen Vorurtheilen, und wüthendem Aberglauben zu kämpfen, die aber alle vor ſeinem gewaltigen Genie dahinſanken. Wer könnte die brennende Wißbegierde vergeſſen, die dieſen Monarchen in fremde Länder trieb, um ihre Wiſſenſchaften, und Künſte zu lernen? Der Gegenſtand, von welchem ich handelte, hat mich allmählich in eine Art des Ausdrucks hineingezogen, die dem Styl, und ſelbſt der gewöhnlichen Geſellſchafts-Sprache der Aſiaten gleicht, und die mir vielleicht durch einen vieljährigen

Aufenthalt in Aſien zur Gewohnheit geworden iſt. Sie werden mir, wie ich hoffe, die Aufwallungen meiner Schreibart verzeihen, wenn Sie ſich der Geſellſchaften, in welchen ich hier lebte, und zugleich der lebendigen Begierde erinnern, die mich antrieb, auch einen Lorbeer in den Cranz zu winden, der Peters Haupt umgibt.

Man behauptet, daß der Hof in Petersburg der glänzendſte Europäiſche Hof ſey, ſo wohl durch die Pracht der Juweelen, als der Equipagen, und Dienerſchaft. Es ſcheint auch, daß die Kaiſerinn dieſe Prachtliebe ihrer Hofleute unterhält: *) entweder vermöge des natürlichen Hanges ihres Geſchlechts, oder auch in der Abſicht, daß die Intriguen, welche ſie ſelbſt vormahls ſo glücklich gebraucht hat, die Gemüther der in Vergnügungen, und Zerſtreuungen verſunkenen Menſchen nicht zu ſehr beſchäftigen mögen.

Der Ruſſiſche Adel, beſonders der Hofadel, ſteckt tief in Schulden, oder verzehrt wenigſtens ſeine Einkünfte gänzlich. Wenn man den Perſonen glauben darf, die den Verſuch gemacht haben; ſo ſind die Diener der Regierung zum Schaden des Reichs im höchſten Grade beſtechlich. Die Verwaltung des Grafen Panin legte hievon einen ſtarken Beweis ab. Die Franzoſen haben ſich von jeher den Abſichten des Petersburger Hofes widerſezt, haben öffentlich die Feinde deſſelben unterſtüzt, und wie es heißt, das Geſchwader im Mittelländiſchen Meer auf acht Schiffe eingeſchränkt. Nichts deſtoweniger hatten ſie auf das Ruſſiſche Cabinet einen ſo ſtarken Ein-

*) Sie hat vier Geſellſchaften von Schauſpielern: eine Italiäniſche, Franzöſiſche, Deutſche und Ruſſiſche errichtet, welche alle ihre Beſoldungen vom Hofe erhalten.

fluß, daß die Wohlfahrt des Reichs nicht wenig dadurch gefährdet wurde. Seit dieſer Zeit hat der Ruſſiſche Hof eine natürlichere Politik befolgt, und die Vortheile einer genauen Verbindung mit England eingeſehen. Der Ruſſiſche Adel ſoll fremde Sprachen mit großer Leichtigkeit lernen, und fremde Sitten eben ſo leicht annehmen, als wieder ablegen. Als ein neues Volk haben die vornehmen Ruſſen wenig Eigenthümliches, und gleichen einem weichen Thon, der die Form der ihn berührenden Gegenſtände annimmt.

Die Ruſſiſchen Bauern haben ſtarke charakteriſtiſche Züge. Sie ſind gehorſam, ihren Herren ergeben, und von einem ausdauernden Muth: dabey aber geneigt zu kleinen Diebereyen, und einem unmäßigen Genuß berauſchender Getränke. Es iſt gewiß ein Vorwurf für die Regierung eines Landes, wenn die ſtärkſten Einkünfte aus der Begünſtigung des herrſchenden Laſters der Nation gezogen werden. Dieß iſt der Fall in Rußland, wo zwey ſtarke Auflagen auf den Kornbrantewein gelegt ſind. Zuerſt wird der Brantewein von der Crone mit großem Vortheile an die Wirthe verkauft, und dann müſſen dieſe Verkäufer des Branteweins noch eine ſtarke Taxe bezahlen.

Man kann die Kaiſerinn Catharina allerdings deßwegen tadeln, daß ſie von der erſten Tugend ihres Geſchlechts abgewichen iſt. Sie hat aber dieſe Verirrungen auf eine gewiſſe Art wieder gut gemacht; theils durch ihre weiſe und kräftige Regierung, theils durch eine freygebige Ermunterung der Künſte und Wiſſenſchaften: am meiſten durch eine Milde, die den erleuchtetſten Nationen zum Muſter dienen kann. Sie beſizt eine Freygebigkeit, wodurch ſie die Liebe des Volks in hohem Grade erworben

hat, und wovon ſie wenige Tage vor meiner Ankunft eine merkwürdige gab. Als ſie hörte, daß eine lange Reihe von hölzernen Häuſern, die Kaufleuten, und Handwerkern gehörten, in vollem Brande ſtunden, begab ſie ſich gleich an die Brandſtätte, munterte die zum Löſchen beſtimmte Mannſchaft nachdrücklich zu ihrer Schuldigkeit auf, und gab denen, welche durch die Feuersbrunſt gelitten hatten, die Verſicherung, daß ihre Häuſer auf öffentliche Koſten, und zwar aus dauerhafteren Materialien wieder aufgebaut werden ſollten.

Unter den vielen Denkmählern der Größe, welche Catharina errichtet hat, iſt keins anziehender, als eine Statue, die dem Andenken Peters des Großen gewidmet, und dem Pallaſt des geheimen Raths gegenüber, ſo wie im Angeſicht des Hafens aufgeſtellt worden iſt. Auch habe ich, auſſer der Statue Carls des Erſten, in London, nie eine Figur geſehen, die einen kühnern, und natürlichern Ausdruck gehabt hätte, als dieſe. Die Statue ſteht auf einem ungeheuern Granitblock, deſſen etwas ſchiefe Oberfläche dem Pferde eine hinanſteigende Stellung gibt. Einer der Hinterfüße des Pferdes zertritt das Haupt einer Schlange. *) Die Statue Peters des Großen blickt gegen die Newa hin, und ſtreckt den rechten Arm, und die rechte Hand aus, als wenn der Monarch allen Nationen Schutz und Ermunterung gäbe. Ich habe dieſe Statue Peters des Großen oft beſucht, und wenn ich auf das erſtaunenswürdige Werk ſeiner Hände hinblickte, mit Bewunderung, und Entzücken betrachtet. Wenn meine Religion es erlaubte, ſo würde

---

*) Um die böſen Vorurtheile anzudeuten, welche dieſer Fürſt zu beſiegen hatte, und wirklich beſiegte.

ich Peter den Groſſen zu meinem Schutzheiligen wählen.

Paul Petrowitſch, der Großfürſt von Rußland, und der einzige Sohn der Kaiſerinn, hat wenig Veranlaſſung gehabt, ſich dem Publico zu zeigen; und ſein Charakter iſt daher noch gröſtentheils unentwickelt. Fremde, welche Zutritt zu ihm haben, verſichern, daß er viel Klugheit beſitze, von ſeiner Familie geliebt ſey, und die gröſte Pünctlichkeit in ſeinem Hausweſen beobachte: eine Tugend, die um deſto lobeswürdiger iſt, da ſie ſich in dem Ruſſiſchen Adel nur ſelten findet, der ſich vielmehr durch das Machen, und Nicht-Bezahlen von Schulden auszeichnet. Der Großfürſt iſt, wenigſtens dem Nahmen nach, Präſident der Admiralität. Allein er hat weder in dieſem Departement einige Geſchäfte, noch auch ſonſt den geringſten Einfluß. Er kennt die Eiferſucht der Kaiſerinn, und hält ſich deßwegen gefliſſentlich von allen Geſchäften entfernt.

Ein Fremder, der ſich eine genaue Kenntniß des Petersburger Hofes erworben hatte, verſicherte mir, daß eine weibliche Regierung am meiſten nach den Wünſchen des Ruſſiſchen Adels ſey, weil ſie ſeinem Ehrgeitz, Habſucht, und Ränkeſucht einen weitern Spielraum erlaube, als unter den Augen eines thätigen Fürſten Statt haben könnte, der jene Leidenſchaften nothwendig mehr einſchränken würde. Der Ruſſiſche Adel werde daher einen männlichen Nachfolger immer ungern ſehen, und auszuſchließen ſuchen. Obige Bemerkung wird durch die Geſchichte der vier lezten Regierungen allerdings beſtätigt.

Zu den mitgetheilten Bemerkungen füge ich noch dieſe hinzu, daß die Ruſſen, welche keine Europäiſche

Trachten und Sitten angenommen haben, und gewiß drey Viertheile der Nation ausmachen, den Aſiaten, und beſonders den Tataren in manchen auffallenden Stucken gleichen. Sie tragen einen langen Rock, einen Gürtel, und eine Mütze. Auch betrachten ſie den Baart als den Hauptſitz, oder das Haupt-Merkmahl von Ehrwürdigkeit. Die heiſſen Bäder ſind in Rußland eben ſo gemein, als in Aſien, ſelbſt unter den niedrigſten Claſſen, die überdem manche Waſchungen verrichten, welche andern Nordiſchen Völkern unbekannt ſind. Die Ruſſen ſchlafen ferner um Mittag, wenn ſie nicht durch dringende Geſchäfte abgehalten werden. Auch bezeugen ſie, nach Aſiatiſcher Sitte, ihren Oberen die tiefſte Unterthänigkeit, und haben in ihrer Sprache, und ihrem Betragen etwas ſo Einſchmeichelndes, was man nach ihrem Aeußern, und der allgemeinen Meynung von ihnen nicht vermuthen ſollte.

Die Ruſſen haben auf die Artigkeit im Umgange einen zu großen Werth gelegt, und deßwegen, wie es ſcheint, weſentlichere Tugenden vernachläßigt, deren Mangel fremde Kaufleute nur zu oft erfahren, und durch dieſen Mangel von Treu und Glauben großen Schaden gelitten haben. Die Ruſſiſchen Copeken, eine Kupfermünze, iſt dem Nahmen, und wahrſcheinlich auch dem Werth nach dieſelbige, welche zu den Zeiten Timurs unter den Tataren gebräuchlich war. Ich lege Ihnen folgende Stelle vor, die das eben erwähnte Factum erläutert.

„Die Theurung im Tatariſchen Lager war ſo groß, daß ein Pfund Hirſemehl für ſiebenzig Dinars Copeghi, ein Ochſe für hundert, und ein Schaaf für zweyhundert und fünfzig verkauft wurde.“ Dieſe Theurung entſtand

während des Zuges Timurs gegen Aſtracan, zweyhundert Jahr vor Erpberung dieſes Reichs durch die Ruſſen. Wenn man eine Verwandtſchaft zwiſchen den Ruſſen, und Tataren entdecken ſollte, ſo würde die Ruſſiſche Nation eine Ausnahme von dem Laufe der gröſten bekannten Eroberungen machen, die, wie man weiß, gegen Süden gingen. Die Ruſſen hingegen ſind bis zu den nördlichſten Theilen von Europa vorgedrungen, und haben ihre Hauptſtadt unter dem ſechszigſten Grade der Breite erbaut. Ich begab mich in der Mitte des Junius auf ein Kauffahrtey-Schiff, das im Hafen zu Petersburg lag, und kam gegen das Ende des Julius in England an.

Da ich Sie nun bis an das Ende meiner langen Reiſe gebracht habe, deren Vollendung ich am meiſten einer dauerhaften Geſundheit, und einer gewiſſen Standhaftigkeit verdanke; ſo nehme ich von Ihnen einen zärtlichen Abſchied, und lebe der Hofnung, daß Sie nie Urſache haben werden, mir bey der Darſtellung der in meinen Briefen erzählten Begebenheiten gehäſſige Leidenſchaft, oder ſelbſtſüchtige Abſichten vorzuwerfen.

Amicus Plato etc.: Als ein Mann, der in den höheren Wiſſenſchaften nicht ſehr bewandert iſt, und der in den dunkeln Geheimniſſen der Zukunft noch vieles zu ſuchen hat, überlaſſe ich die aus den Thatſachen gezogenen Schlüſſe Ihrem Urtheile, ſo wie auch die Schreibart, die, wie ich fürchte, von der Keuſchheit, oder Reinheit der Sprache abweicht, welche das gegenwärtige Zeitalter ſo ſehr auszeichnen.

65
80
T H I B E T
Ganges Fl.
Nadone
Bullaspour
Nahan-Nhan
30
DELHI
U S T A N
25
R
KARTE
von
Forſter's Reiſe
von
bis an das CASPISCHE MEER
Jahren 1783 und 1784
Wilford;
und Rennel.
in den Namen
70

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Forster, George, -1792

Reise aus Bengalen nach England durch die nördlichen Theile von Hindostan, durch Kaschemir, Afghanistan, Persien und Rußland

Bd.: 2

Zürich 1800

It.sing. 357-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10466812-5
VD18 14804522-004